

**30. Sitzung**

**Donnerstag, den 16. November 2000**

**Erfurt, Plenarsaal**

**Bericht der Landesregierung zu Extremismus  
und Radikalismus im Freistaat** **2124**

*Der Bericht wird durch den Ministerpräsidenten Dr. Vogel abgegeben.*

*Die Aussprache zu dem Bericht wird durchgeführt.*

**a) Drittes Gesetz zur Änderung des  
Thüringer Brand- und Katastrophen-  
schutzgesetzes** **2154**

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/1068 -  
ERSTE BERATUNG

**b) Drittes Gesetz zur Änderung des  
Thüringer Brand- und Katastrophen-  
schutzgesetzes** **2154**

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1081 -  
ERSTE BERATUNG

*Ohne Begründung durch die Antragsteller und nach gemeinsamer Aussprache werden der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drucksache 3/1068 - und der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drucksache 3/1081 - an den Innenausschuss - federführend - und an den Justizausschuss überwiesen.*

*Eine beantragte Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss wird mit Mehrheit abgelehnt.*

**Mangel an Computerfachleuten in Deutschland** **2157,2184**

Antrag der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/546 -  
dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses  
für Wissenschaft, Forschung und Kunst  
- Drucksache 3/1029 -

*Nach der Berichterstattung wird die Aussprache durch die Mittagspause, die Fragestunde und die Aktuelle Stunde unterbrochen.*

*Nach Fortsetzung der Aussprache beantragt die Fraktion der PDS eine Rücküberweisung des Antrags der Fraktion der CDU - Drucksache 3/546 - an den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Feststellung der Beschlussfähigkeit gem. § 40 Abs. 2 GO.*

*Die Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst wird mit Mehrheit abgelehnt.*

*In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 3/546 - bei 52 abgegebenen Stimmen mit 41 Jastimmen, 9 Neinstimmen und 2 Enthaltungen (Anlage 1) angenommen und zugleich die Beschlussfähigkeit gem. § 40 Abs. 2 Satz 1 GO festgestellt.*

**Fragestunde** **2159**

**a) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Nothnagel (PDS)** **2159**  
**Europäisches Jahr der Sprache 2001**  
 - Drucksache 3/987 -

*wird von Minister Dr. Krapp beantwortet. Zusatzfrage.*

*Der Antrag der Fraktion der PDS, im Ausschuss für Bildung und Medien gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/987 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

**b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Nothnagel (PDS)** **2160**  
**Neu- und Ausbau der Fachhochschule Schmalkalden**  
 - Drucksache 3/988 -

*wird von Minister Trautvetter beantwortet. Zusatzfragen.*

**c) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Pidde (SPD)** **2161**  
**Zukunft der Bahnlinie Gotha-Gräfenroda II**  
 - Drucksache 3/990 -

*wird von Minister Schuster beantwortet.*

**d) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Heß (SPD)** **2161**  
**Erhöhung des Thüringer Arzneimittelbudgets 1999**  
 - Drucksache 3/996 -

*wird von Staatssekretär Maaßen beantwortet.*

*Der Antrag der Fraktion der SPD, im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit gem. § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/996 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

**e) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Ramelow (PDS)** **2163**  
**Angekündigte Klage des Freistaats Thüringen gegen die EU-Kommission**  
 - Drucksache 3/999 -

*wird von Minister Schuster beantwortet.*

**f) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Bechthum (SPD)** **2163**  
**Koordinierungsstelle für Gewaltprävention im Thüringer Innenministerium**  
 - Drucksache 3/1004 -

*wird von Minister Köckert beantwortet.*

*Der Antrag der Fraktion der SPD, im Gleichstellungsausschuss gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/1004 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

- g) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gerstenberger (PDS) 2164**  
**Thüringer Liegenschaftsverwaltung**  
- Drucksache 3/1005 -

wird von Minister Trautvetter beantwortet.

- h) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pohl (SPD) 2165**  
**Zukunft der kreisfreien Städte**  
- Drucksache 3/1008 -

wird von Minister Köckert beantwortet. Zusatzfrage.

*Der Antrag der Fraktion der SPD, im Innenausschuss gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/1008 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

- i) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gerstenberger (PDS) 2166**  
**Auswirkungen der Strukturveränderungen in der Thüringer Bergbauverwaltung auf die Kontinuität in der Aufgabenerfüllung**  
- Drucksache 3/1017 -

wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet.

*Der Antrag der Fraktion der PDS, im Ausschuss für Naturschutz und Umwelt gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/1017 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

- j) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Neudert (PDS) 2167**  
**Auswirkungen der Strukturveränderungen der Thüringer Bergbauverwaltung auf die Kostenentwicklung und die Belange der Beschäftigten**  
- Drucksache 3/1018 -

wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet.

*Der Antrag der Fraktion der PDS, im Ausschuss für Naturschutz und Umwelt gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/1018 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

- k) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pohl (SPD) 2168**  
**Kontrolliert sich der Innenminister Köckert selbst? (III)**  
- Drucksache 3/1019 -

wird von Staatssekretär Brüggem beantwortet.

- l) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Schemmel (SPD) 2168**  
**Sanierung im Bereich des Uran- und Braunkohlebergbaus in Ostthüringen**  
- Drucksache 3/1024 -

wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet. Zusatzfrage.

*Der Antrag der Fraktion der SPD, im Ausschuss für Naturschutz und Umwelt gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/1024 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

- m) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Ramelow (PDS) 2169**  
**Fördermittel für Ferienpark Hohenfelden**  
 - Drucksache 3/1030 -

*wird von Minister Schuster beantwortet. Zusatzfrage.*

- n) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Pelke (SPD) 2170**  
**Herausgabe der "Pilz-Akten" an die Staatsanwaltschaft**  
 - Drucksache 3/1007 -

*wird von Minister Gnauck beantwortet.*

- o) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Ramelow (PDS) 2171**  
**Strafrechtlich relevante Vorgänge?**  
 - Drucksache 3/1032 -

*wird von Minister Gnauck beantwortet.*

*Der Antrag der Fraktion der PDS, im Justizausschuss gemäß § 92 GO eine Aussprache zu der Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/1032 - durchzuführen, wird von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder des Landtags unterstützt.*

- Aktuelle Stunde 2172**

- a) auf Antrag der Fraktion der PDS zum Thema: 2172**  
**"Veränderte Situation für die kommunalen Aufgabenträger der Wasserver- und Abwasserentsorgung aufgrund der Weisung des Thüringer Innenministeriums zur zwingenden Einbeziehung der Altanschlussnehmer in die Beitragserhebung"**  
 Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
 - Drucksache 3/1090 -

- b) auf Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: 2178**  
**"Plebiszitäre Elemente in der Thüringer Verfassung"**  
 Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
 - Drucksache 3/1094 -

*Aussprache*

- Ökosteuer als einfache Verbrauchssteuer 2192**  
 Antrag der Fraktion der CDU  
 - Drucksache 3/392 -  
 dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses  
 - Drucksache 3/1056

*Nach Berichterstattung und Aussprache wird die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses - Drucksache 3/1056 - mit Mehrheit angenommen.*

- Missbilligungsantrag gegen 2204**  
**Justizminister Dr. Birkmann**  
 Antrag der Fraktion der SPD  
 - Drucksache 3/1075 -

*Ohne Begründung durch den Antragsteller und nach Aussprache wird der Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 3/1075 - in namentlicher Abstimmung bei 77 abgegebenen Stimmen mit 30 Jastimmen und 47 Neinstimmen abgelehnt. (Anlage 2)*

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Dr. Vogel, die Minister Dr. Birkmann, Gnauck, Köckert, Dr. Krapp, Dr. Pietzsch, Prof. Dr. Schipanski, Schuster, Dr. Sklenar, Trautvetter

**Rednerliste:**

Präsidentin Lieberknecht	2123, 2124, 2132, 2138, 2190, 2192, 2193, 2194, 2196, 2197, 2199, 2200, 2201
Vizepräsidentin Ellenberger	2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2184
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	2141, 2145, 2147, 2148, 2149, 2151, 2152, 2154, 2155, 2156, 2157, 2159, 2186, 2189, 2202, 2204, 2205, 2206, 2207, 2211, 2212, 2213, 2214, 2216
Althaus (CDU)	2142, 2213, 2214
Bechthum (SPD)	2163, 2164
Carius (CDU)	2157
Dr. Dewes (SPD)	2181, 2182
Dittes (PDS)	2155
Döring (SPD)	2147, 2148
Fiedler (CDU)	2145, 2154
Gentzel (SPD)	2138, 2166, 2211, 2212
Gerstenberger (PDS)	2164, 2165, 2166, 2167
Dr. Hahnemann (PDS)	2180, 2181, 2207
Heß (SPD)	2161, 2162
Heym (CDU)	2182
Höhn (SPD)	2194, 2196
Kallenbach (CDU)	2197
Dr. Kaschuba (PDS)	2157
Dr. Klaus (SPD)	2199, 2200
Krauß (CDU)	2212
T. Kretschmer (CDU)	2202
Kummer (PDS)	2193
Lehmann (CDU)	2192
Lippmann (SPD)	2184
Mohring (CDU)	2173
Neudert (PDS)	2167
Nitzpon (PDS)	2160, 2168, 2171, 2192
Nothnagel (PDS)	2159, 2160, 2161
Pelke (SPD)	2170
Dr. Pidde (SPD)	2123, 2124, 2161
Pohl (SPD)	2156, 2165, 2166, 2168, 2177
Ramelow (PDS)	2163, 2169, 2170, 2171
Schemmel, SPD	2159, 2168, 2169, 2173, 2178, 2213, 2214
Schwäblein (CDU)	2186, 2189
Sedlacik (PDS)	2174, 2175
Seela (CDU)	2149
Sonntag (CDU)	2151
Stauch (CDU)	2123, 2192, 2216
Vopel (CDU)	2200
Dr. Wildauer (PDS)	2172
B. Wolf (CDU)	2179, 2180, 2204, 2206
Zimmer (PDS)	2132

---

Dr. Aretz, Staatssekretär	2190
Dr. Birkmann, Justizminister	2183
Brüggen, Staatssekretär	2168
Gnauck, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei	2171
Köckert, Innenminister	2164, 2165, 2166, 2175, 2177
Dr. Krapp, Kultusminister	2159, 2160
Maaßen, Staatssekretär	2162
Richwien, Staatssekretär	2201
Schuster, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur	2161, 2163, 2170
Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt	2167, 2169
Trautvetter, Finanzminister	2160, 2161, 2165
Dr. Vogel, Ministerpräsident	2124, 2152, 2214

Die Sitzung wird um 9.03 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, Vertreter der Landesregierung, Gäste und Vertreter der Medien auf der Besuchertribüne, ich begrüße Sie alle sehr herzlich. Ich eröffne die 30. Plenarsitzung des Thüringer Landtags am heutigen 16. November 2000. Als Schriftführer haben Platz genommen neben mir die Frau Abgeordnete Dr. Wildauer und Frau Abgeordnete Wackernagel. Die Rednerliste wird Frau Abgeordnete Wackernagel führen. Es haben sich für die heutige Sitzung entschuldigt Frau Abgeordnete Tasch, Frau Abgeordnete Thierbach und Frau Abgeordnete Wolf.

Ich darf weiterhin etwas sehr Angenehmes tun, nämlich unserem Kollegen Dr. Klaus Zeh ganz herzlich zum heutigen Geburtstag zu gratulieren und ihm die guten Wünsche des hohen Hauses zu übermitteln, alles Gute für Klaus Zeh!

(Beifall im Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit komme ich zur Tagesordnung, d.h. zunächst zu allgemeinen Hinweisen zum Umfeld der heutigen Sitzung. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die UNICEF-Arbeitsgruppe Erfurt, wie das schon seit langem Tradition ist, eine vorweihnachtliche Verkaufsaktion von Weihnachtskarten vor dem Landtagsrestaurant durchführt, also das Jahr geht in unaufhörlichen Schritten dem Ende entgegen.

Dann wird um 13.00 Uhr im Zwischenbau auf der ersten Etage die Ausstellung "Workuta - Vergessene Opfer" eröffnet. Auch das möchte ich der Aufmerksamkeit anheim stellen. Schließlich wird der Thüringer Arbeitskreis Rehabilitation und Gesundheit heute einen parlamentarischen Abend durchführen, der nach Ende der Plenarsitzung gegen 20.00 Uhr in der Landtagskantine stattfinden wird.

Jetzt noch einige Hinweise zur Tagesordnung. Die Tagesordnung wird wie folgt ergänzt:

Zunächst zu TOP 11 - Fragestunde. Folgende Mündliche Anfragen kommen für die heutige Sitzung hinzu, und zwar die Drucksachen 3/1100/1101/1103. Der Abgeordnete Huster hat seine Mündliche Anfrage in Drucksache 3/1001 zurückgezogen. Auf Wunsch der Landesregierung und im Einvernehmen mit den Fragestellern werden die Mündlichen Anfragen Drucksachen 3/1007, 3/1032, 3/1033 in der 31. Plenarsitzung, also morgen am 17. November aufgerufen.

Des Weiteren hat die Landesregierung angekündigt, zu den Tagesordnungspunkten 6 a und b sowie 9 und 10 von der Möglichkeit eines Sofortberichts gemäß § 106 Abs. 2 der Geschäftsordnung Gebrauch zu machen.

Soweit die Hinweise von mir. Gibt es Wortmeldungen dazu? Ja, Herr Abgeordneter Stauch.

**Abgeordneter Stauch, CDU:**

Frau Präsidentin, wir beantragen zusätzlich zur bisherigen Tagesordnung die Aufnahme des Antrags der CDU-Fraktion "Novellierung der Verpackungsverordnung" - Drucksache 3/1097 - in die Tagesordnung und wir bitten darum, den Tagesordnungspunkt 3 "Erhalt und Ausbau der Schieneninfrastruktur in Thüringen" - Drucksache 3/499 - am morgigen Tag aufzurufen, da zu dieser Thematik am heutigen Abend vom zuständigen Wirtschaftsminister noch ein Gespräch mit dem Bahnchef stattfindet. Wir denken, die Ergebnisse könnten da sinnvollerweise mit einfließen.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Das habe ich vernommen. Es gibt weitere Widersprüche zur Tagesordnung.

**Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:**

Frau Präsidentin, die SPD-Fraktion beantragt, die Drucksache 3/927 "Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags", und zwar die §§ 17, 111 und 112 auf die Tagesordnung zu nehmen, und wir schlagen vor, nach Tagesordnungspunkt 10. Als zweite Ergänzung: Drucksache 3/1104 "Verhinderung risikoreicher Spekulationsgeschäfte des MDR". Hier bitten wir um eine gemeinsame Beratung mit Tagesordnungspunkt 9. Zu Drucksache 3/927 würde ich gern selbst die Begründung der Eilbedürftigkeit vornehmen.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Danke, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zunächst zu dem Anliegen der CDU-Fraktion, die Aufnahme der Drucksache 3/1097 "Novellierung der Verpackungsverordnung". Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Damit aufgenommen und wir würden diesen dann in der Reihenfolge nach TOP 10 entsprechend platzieren. Gut.

Dann war der Wunsch, den TOP 3 in der morgigen Sitzung aufzurufen, da gibt es keinen Widerspruch, dann machen wir das so, wir brauchen nicht extra noch abzustimmen.

Ich rufe den Antrag der SPD-Fraktion auf, die Aufnahme der Drucksache 3/927. Da war eine Begründung gewünscht. Bitte, Herr Pidde.

(Klingeln eines Handys)

Oh, Herr Staatssekretär Kaiser, bitte sofort einzustellen!

Herr Abgeordneter Dr. Pidde, bitte.

**Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat bereits im September den Antrag eingereicht, die Geschäftsordnung dahin gehend zu ändern, dass dem Landesrechnungshof und der Datenschutzbeauftragten die Teilnahme an den Ausschusssitzungen generell gestattet werden soll. Die Mehrheit des Ältestenrats verschiebt seitdem diesen Antrag immer weiter und die CDU-Fraktion begründete dies hier im Plenum damit, dass eine interfraktionelle Arbeitsgruppe die Geschäftsordnung bearbeiten soll. Ich hatte auch schon hier im Plenum gesagt, das braucht Zeit und bedarf der ausführlichen Diskussion. Wir denken, dass wir diese Frage nicht auf die lange Bank schieben sollen. Meine Damen und Herren hier aus dem Mittelblock, im vergangenen Jahr, als es darum ging, die Geschäftsordnung zu ändern und die Zusammensetzung der Ausschüsse und die Ausschussvorsitzenden festzulegen, da waren Sie bei der Änderung der Geschäftsordnung ja auch nicht zimperlich.

(Zwischenruf Abg. Böck, CDU: Bitte was?)

Die Datenschutzbeauftragte und der Landesrechnungshof sollen für uns nicht nur ein Kontrollorgan des Landtags und der Landesregierung sein, sondern sie sollen auch Empfehlungen geben und beratend wirken. Dazu ist diese Teilnahme an den Ausschusssitzungen unseres Erachtens erforderlich. Wenn Sie heute der Aufnahme in die Tagesordnung wieder nicht zustimmen sollten, dann frage ich Sie, wann sind Sie denn bereit, über den Antrag der Oppositionsfraktion zu reden? Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Das war eine Begründung des Abgeordneten Dr. Pidde. Gibt es weiteren Redebedarf dazu? Das ist nicht der Fall.

(Zwischenruf Abg. Böck, CDU: Reine Polemik war das.)

Dann stimmen wir über den Antrag, also Aufnahme der Drucksache 3/927, ab. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Danke. Enthaltungen? Damit mit Mehrheit abgelehnt und nicht aufgenommen.

Jetzt kommen wir zu Drucksache 3/1104. Hier wäre eine Fristverkürzung notwendig, die mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden müsste. Ich lasse zunächst über die Fristverkürzung abstimmen. Wer der Fristverkürzung zustimmt,

den bitte ich um das Handzeichen. Danke, das ist erreicht. Damit ist dieser Punkt aufgenommen. Es bestand der Wunsch, dies gemeinsam mit Punkt 9 zu beraten. Dem wird nicht widersprochen, dann verfahren wir so.

Ich darf mit den nun vorgenommenen Änderungen die Tagesordnung für die heutige und morgige Sitzung feststellen.

Dann kommen wir zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 1**

**Bericht der Landesregierung zu Extremismus und Radikalismus im Freistaat**

Herr Ministerpräsident Dr. Vogel, bitte.

**Dr. Vogel, Ministerpräsident:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, im April dieses Jahres haben Jugendliche einen Brandanschlag auf die Erfurter Synagoge verübt. Ein zutiefst verabscheuungswürdiger Anschlag, zumal er am 20. April geschehen ist und zumal er an einem Ort geschehen ist, der nicht einmal 20 km von Buchenwald entfernt liegt. Am 3. Mai hat sich der Thüringer Landtag mit dieser widerwärtigen Tat befasst und alle Fraktionen haben eine gemeinsame Erklärung verabschiedet. Sie haben damit dankenswerterweise ein entschiedenes und einmütiges Zeichen gegen Gewalt, gegen Extremismus und gegen Intoleranz gesetzt.

In meiner Rede am 3. Mai habe ich angekündigt, dass die Landesregierung in Zukunft in jedem Jahr vor dem Landtag einen Bericht zu Radikalismus und Extremismus im Freistaat abgeben wird. Ich habe zugleich angekündigt, dass wir dafür auch eigene wissenschaftliche Erhebungen in Auftrag geben werden. Eine wissenschaftliche Forschungsgruppe der Friedrich-Schiller-Universität Jena hat nach mehrmonatiger Arbeit eine gründliche, umfangreiche Studie zur politischen Kultur im Freistaat Thüringen vorgelegt und sich dabei unter anderem auch einer Telefonanfrage von Infratest-Dimap bedient. Diese Studie wird Ihnen heute vorgelegt und heute Nachmittag von ihren Verfassern, den Professoren Klaus Dicke und Karl Schmitt und Herrn Dr. Edinger, der Öffentlichkeit vorgestellt. Ich hoffe, dass sie über den Tag hinaus viele aufmerksame Leser bei uns in Thüringen und in ganz Deutschland findet. Diese Studie ist in einer Zeit entstanden, in der wir bundesweit eine intensive Debatte über Gewalt und Extremismus führen. Eine Debatte, die in den Monaten seit dem Mai eine neue Dimension bekommen hat.

Seit dem Anschlag in Erfurt sind viele schreckliche Taten geschehen, die uns betroffen machen müssen, auch wenn sie größtenteils außerhalb Thüringens begangen wurden. Ich nenne den Mord an einem Mosambikaner in Dessau am 11. Juni, ich erinnere an den Obdachlosen, der in

Greifswald erschlagen wurde am 24. Juni, ich nenne den Vorfall, bei dem in Kemna bei Wuppertal am Mahnmahl einer Gedenkstätte Besucher einer Gedenkveranstaltung von 15 Vermummten angegriffen wurden am 9. Juli. Ich erinnere an den Brandanschlag auf ein Asylbewerberheim in Ludwigshafen am 16. Juli, ich erinnere an den Obdachlosen, der in Ahlbeck in Mecklenburg-Vorpommern von Rechtsextremisten zu Tode gequält wurde am 23. Juli, ich erinnere an den Bombenanschlag an einer S-Bahn-Station in Düsseldorf, bei dem ein rechtsradikaler Hintergrund nicht ausgeschlossen werden kann - zehn Menschen sind zum Teil lebensgefährlich verletzt worden am 27. Juli, ich erinnere an die beiden Afrikaner, die in Eisenach von gewalttätigen Neonazis angegriffen wurden am 29. Juli, ich erinnere an die Rechtsextremisten, die in Gotha einen Jugendlichen angriffen und verletzten am 6. August. Ich erinnere an einen Sprengstoffanschlag auf einen türkischen Imbiss in Eisenach am 10. August und ich erinnere an den Anschlag auf die Düsseldorfer Synagoge am 2. Oktober und an die Schändung der Gedenkstätte Buchenwald am 3. Oktober und an einen Anschlag auf die Synagoge in Berlin-Kreuzberg am 6. Oktober.

Es hat sich bedauerlicherweise als richtig erwiesen, meine Damen und Herren, dieses Thema ist kein ostdeutsches und ist kein westdeutsches Thema und schon gar nicht ist es ein speziell Thüringer Thema; die Probleme des Rechtsradikalismus sind gesamtdeutsche und zugleich europäische und internationale Themen, mit denen wir uns, mit denen aber auch die Staatengemeinschaft sich befassen müssen. Die entscheidende Ablehnung dessen, was in den vergangenen Monaten geschehen ist oder geschehen wäre, wenn wir es nicht verhindert hätten, eint alle demokratischen Gruppen und eint die ganze Gesellschaft. Für uns in Thüringen ist von entscheidender Bedeutung, dass alle Fraktionen des Landtags im Kampf gegen Extremismus und Fremdenfeindlichkeit übereinstimmen. Wenn es darum geht, den Feinden der Freiheit keine Freiheit zu gewähren, dann dürfen wir uns nicht auseinander dividieren lassen und dann müssen wir, bei allen noch so großen Unterschieden, in dieser Sache eines Sinnes sein.

(Beifall bei der CDU; Abg. Dr. Schuchardt, SPD)

Weil uns die Vorgänge zutiefst betroffen machen, müssen wir uns vor Aufgeregtheit und vor unbedachten Schnellschüssen hüten. Deshalb haben wir diese Studie in Auftrag gegeben, deshalb führen wir heute diese Debatte im Landtag, deshalb hat der Innenminister in der Landtagssitzung vom 14. September einen Zwischenbericht zur Bekämpfung von Extremismus und Gewalt gegeben und deshalb verstehe ich auch die große Anhörung im Innenausschuss vor einigen Tagen in diesem Sinn.

Die Landesregierung will ein tolerantes und weltoffenes Thüringen. Sie ist dabei auf die Unterstützung aller

Landtagsfraktionen, aller Bürgerinnen und Bürger im Freistaat angewiesen. Ich bin vielen Mitgliedern dieses Hauses dankbar, dass sie zusammen mit Tausenden Thüringerinnen und Thüringern der Einladung der Frau Landtagspräsidentin, des Erfurter Oberbürgermeisters und von mir zum 9. November gefolgt sind und dass wir zeigen konnten, dass wir aus der Geschichte gelernt haben. Die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes distanzieren sich von Extremismus und Fremdenhass - in der Tat, Thüringen sagt Nein zur Gewalt.

Meine Damen und Herren, wer sich mit Rechtsextremismus und radikaler Gewaltbereitschaft auseinandersetzt, wer feststellen will, wie sehr extremistische Positionen die Demokratie gefährden, der muss sich darum bemühen, die Einstellungen, die Haltungen und Meinungen, die Bürgerinnen und Bürger zum Staat, zu den Einrichtungen des Staates und zur Demokratie insgesamt haben, zu kennen. Die Autoren der Untersuchung kommen zu dem Ergebnis - ich zitiere: "dass der demokratische Verfassungsstaat in den 10 Jahren seit der Wiedervereinigung in Thüringen auf eine durchaus als robust zu bezeichnende Weise in den Einstellungen der Bevölkerung Wurzeln geschlagen hat." So steht es auf Seite 71. Das ist nach den Veränderungen fast aller Lebensverhältnisse keine Selbstverständlichkeit, meine Damen und Herren, denn das Ausmaß explizit antidemokratischer Einstellungen ist im Vergleich dazu gering, wenn es auch mit rund 8 Prozent sehr ernst genommen werden muss. Ernst zu nehmen ist auch die Tatsache, dass rund 49 Prozent der Befragten auf die Frage, ob sie die Demokratie für die beste Staatsform halten, eine indifferente Haltung einnehmen. Ebenso ist beunruhigend, dass das Ausmaß der Demokratiezufriedenheit - wie die Autoren das nennen - bei vielen Thüringerinnen und Thüringern in erster Linie vom Ausmaß ihrer wirtschaftlichen und sozialen Zufriedenheit bestimmt wird. Wenn das so ist, dann muss uns in den Parteien, in Politik und Gesellschaft diese Tatsache herausfordern. Gerade in den jungen Ländern, wo die Menschen erlebt haben, was Unfreiheit und Diktatur bedeutet, sollte es uns gelingen, erfolgreich für das zu werben, was Verfassungspatriotismus genannt worden ist. Die Demokratie ist gewiss nicht die einfachste und sie ist keine bequeme Staatsform, aber sie ist die einzige Staatsform, die das innovative Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Verantwortung seiner Bürger immer wieder austarieren kann. Die Bürger müssen ein Verständnis dafür entwickeln, dass Demokratie nicht Bequemlichkeit heißt, sondern dass man sich für diese Staatsform wehrhaft einsetzen muss. Der Politiker und Journalist Karl-Herrmann Flach hat einmal gesagt: "Es bedarf schon einer gewaltigen Anstrengung, der Freiheit in der Zukunft eine Chance offen zu halten." Ich füge hinzu, diese gewaltige Anstrengung müssen wir erbringen. Demokratie heißt nicht zuschauen, wie sich ein paar Politiker mit den Fragen der Zeit herumschlagen. Das Grundgesetz und die Thüringer Landesverfassung setzen den verantwortungsbewussten Bürger voraus, der bereit ist, sich für das Gemeinwesen zu engagieren, denn nur eine ge-

lebte Verfassung, nicht ein Stück Papier, bietet Schutz vor ihrer Aushöhlung durch Extremismus und Gleichgültigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich zitiere aus der Studie, Seite 73: "Der organisierte Rechtsextremismus findet in Thüringen so gut wie keine Akzeptanz; rechtsextreme Parteien stoßen auf zum Teil massive Ablehnung." Diese Erkenntnis der Studie bestätigen alle Wahlergebnisse in Thüringen seit 1990. Ein zweites Zitat, Seite 73: "Ein Verbot der NPD würde durch eine breite Mehrheit unterstützt." Wir, die Regierung, sehen uns durch die Jenaer Untersuchung darin bestätigt, dass wir im Bundesrat dafür gestimmt haben, ein Verbot der NPD beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zu beantragen. Es ist unerträglich, dass in einem Land, in dem vor 55 Jahren Verbrennungsöfen standen, heute Steuergelder an eine rechtsradikale, antisemitische Partei gezahlt werden. Und weil das unerträglich ist, müssen wir den Versuch unternehmen, in Karlsruhe das Verbot dieser Partei zu erreichen.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Ich hoffe, dass der Antrag Erfolg hat. Ich hoffe aber zugleich, dass sich niemand blenden lässt, wenn sich die NPD in nächster Zeit aus rein taktischen Gründen mit rechtsextremistischen Parolen zurückhalten sollte. Außerdem muss klar sein, dass unser Kampf gegen rechtsextremistische Parteien sich nicht auf diesen Bundesratsbeschluss beschränken darf. Ein Verbot der NPD ist nicht der alleinige Schlüssel für die Unterbindung rechtsextremistischer Ideen und Gewalttaten.

Meine Damen und Herren, wir wollen auch nicht, dass es in Deutschland rechtsextremistische Parteien gibt, die vermeintlich besser sind und andere, die vermeintlich schlechter sind. Wer die NPD verbieten lassen will, muss zugleich wissen, dass es zwei weitere rechtsextremistische Parteien gibt, die Republikaner und die DVU, mit denen wir ebenso wenig zu tun haben wollen wie mit der NPD.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Möglicherweise verhalten sich diese beiden Parteien nur geschickter als die NPD. Ich zitiere erneut: "In ihrer Haltung zu Ausländern und Fremden erweisen sich die Thüringer weithin weltoffen und tolerant. Die Gewährleistung der Menschenrechte der Ausländer findet eine hohe Zustimmung." (Seite 73)

Meine Damen und Herren, Thüringen ist traditionell seit Jahrhunderten ein offenes Land. Es hat in seiner langen Geschichte stets davon profitiert, dass viele Menschen sich hier niedergelassen haben und heimisch geworden sind. Darum ist Thüringen offen für fremde Einflüsse, offen für Menschen aus aller Welt, die den kulturellen

Reichtum dieses Landes mit geprägt und mit begründet haben. Ich muss Beispiele nicht extra nennen.

(Beifall bei der CDU)

Einer großen Mehrheit weltoffener Thüringerinnen und Thüringer steht eine Minderheit von Menschen gegenüber, die fremdenfeindliche Einstellungen haben. Ich zitiere aus der Studie: "Ausländerfeindliche Einstellungen erreichen Größenordnungen von bis zu 15 Prozent, Asylbewerbern gegenüber sind Thüringer weit weniger tolerant eingestellt als gegenüber anderen Fremden. Eine Diskriminierungsbereitschaft ist bei 21 Prozent der Thüringer vorhanden." (Seite 74)

Wir müssen diese Tendenzen ernst nehmen und wir dürfen nicht zulassen, dass Ausländer in Thüringen beleidigt, diskriminiert oder angegriffen werden.

Meine Damen und Herren, weiter, ein Zitat: "Die Gruppe der 18- bis 24-Jährigen signalisiert Offenheit für demokratische Politik." Das ist ein ermutigendes Zeichen, eine Erkenntnis, die auch durch die Shell-Studie bestätigt wird. Es ist ebenfalls ein positives Zeichen, dass diese Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen ein überdurchschnittlich großes Vertrauen in die politischen Institutionen hat - überdurchschnittlich heißt, ein größeres Vertrauen als alle anderen Altersgruppen. Es ist erfreulich, dass sich in dieser jugendlichen Altersgruppe besonders viele Menschen als Europäer bezeichnen. Aber die Studie verweist auch auf eine andere Aussage für diese Altersgruppe. Ich zitiere: "Jeder Vierte der 18- bis 24-Jährigen bekundet Sympathien für eine Partei am äußersten rechten Spektrum. In dieser Altersgruppe ist auch die Toleranz gegenüber einer rechtsextremen Subkultur am größten." Die Hälfte davon, also 12 bis 13 Prozent, können sich vorstellen, eine Partei des rechten Flügels - die NPD, die Republikaner, die DVU - zu wählen. In der Gesamtbevölkerung können sich das 6 Prozent vorstellen; 1 Prozent haben es schon einmal getan. Diese Zahlen, meine Damen und Herren, dürfen nicht verharmlost werden. Allerdings darf auch nicht übersehen werden: In Thüringen können sich 12 Prozent der Jugendlichen und 6 Prozent der Gesamtwählerschaft vorstellen, rechtsradikal zu wählen, in Sachsen-Anhalt tun es 12,9 Prozent und in Baden-Württemberg tun es 10 Prozent. Wir müssen also, meine ich, alles tun, um die Vorstellungen zu verändern und um es dabei zu belassen, dass diese Vorstellungen in Thüringen nicht Wirklichkeit werden, so wie sie in der Vergangenheit nicht Wirklichkeit geworden sind.

(Beifall bei der CDU)

Bei den Ursachen für dieses Verhalten spielt nach der Meinung der Wissenschaftler vor allem der "Faktor" Bildung eine herausragende Rolle. Am stärksten zur Ausländerfeindlichkeit neigen diejenigen, die ein eher niedriges Bildungsniveau haben. Auch die Bereitschaft zur

Diskriminierung und zu einem Ethnozentrismus, wie die Wissenschaftler das nennen, stünden in einer direkten Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Ebenso besteht offenbar ein Zusammenhang mit der sozialen und wirtschaftlichen Lage dieser Altersgruppe. Es zeigt sich, "dass diejenigen, die die eigene wirtschaftliche Situation schlecht beurteilen, eher zu ausländerfeindlichen Einstellungen neigen und es sei ferner erkennbar, dass ein schwach ausgebildetes Institutionenvertrauen und dass Politikverdrossenheit im Zusammenhang mit ausländerfeindlichen Einstellungen stünden. Deutlich hat sich eine autoritäre Erziehung als Faktor erwiesen, der nicht nur Fremdenfeindlichkeit, sondern wohl auch Gewaltakzeptanz begünstigt". So in dieser Studie. Wir alle müssen uns, glaube ich, durch diese Erkenntnis herausgefordert fühlen und wir alle müssen etwas dagegen tun. Ganz besonders gefordert ist die Familie, denn hier werden erste politische Einstellungen geprägt und hier werden Eigenschaften wie Toleranz, Offenheit und Verantwortungsbewusstsein vorgelebt. Die Eltern müssen ihre Verantwortung erfüllen und die Politik muss den Familien helfen. Wir fühlen uns darin bestätigt, dass wir mehr für die Familie tun und mehr finanzielle Mittel aufwenden als die anderen jungen Länder und als die meisten westdeutschen Länder. Eine angemessene Familienpolitik bleibt eine wichtige Voraussetzung für eine zukunftsfähige demokratische Gesellschaft. Die Landesregierung lässt die Familie mit ihren wichtigen Aufgaben nicht allein. Wir haben eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um in der Fortbildung für alle, die sich mit Kindern und Jugendlichen befassen - vom Kindergarten über die Schule bis zur offenen Jugendarbeit, aber auch in der Familienbildung -, Maßstäbe für demokratisches und gewaltfreies Handeln in den Vordergrund zu stellen.

Neben dem Elternhaus spielt die Schule eine herausragende Rolle. Wir wissen, dass leider an den Schulen rechtsextreme Gewalt und rechtsextreme Delikte, wie das Tragen von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen feststellbar sind, wenngleich solche Ereignisse selten sind. 1998 sind 14 einschlägige Vorkommnisse bekannt geworden, 1999 waren es 25 und in diesem Jahr bisher 32 Fälle bei immerhin über 280.000 Schülern. Dabei ging es im Wesentlichen um Hakenkreuzschmierereien, um rassistische Sprüche und Parolen oder Ähnliches. Alle Lehrerinnen und Lehrer stehen in der Verantwortung, alles zu tun, was ihnen möglich ist, um extremistischen Erscheinungen entschieden entgegenzutreten. Wichtiger ist, dass sie alles tun, um die Entstehung von Gewaltbereitschaft und Radikalismus zu verhindern und am wichtigsten ist, dass sie tolerantes, mitmenschliches Verhalten vorleben und einüben, dass sie zur Freiheit, zum Frieden und zur Demokratie erziehen. Wir alle, Landesregierung, Politiker, Eltern und alle Bürgerinnen und Bürger, sind aufgefordert, die Lehrerinnen und Lehrer bei dieser schwierigen Aufgabe nicht allein zu lassen; von ihnen nicht nur immer mehr zu fordern, sondern die Lehrer zu ermutigen und ihnen gelegentlich für ihre Arbeit auch einmal zu danken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Die Lehrpläne für die Thüringer Schulen enthalten seit Jahren die fächerübergreifende Themenstellung "Erziehung zur Gewaltfreiheit, Toleranz und Frieden". Für die Umsetzung dieser Themenstellung wurde eine Handreichung für Lehrkräfte erarbeitet mit Anregungen für den Unterricht von der Grundschule bis zur Klassenstufe 12. Auch der Rechtskundeunterricht, eine gemeinsame Initiative des Justizministeriums und des Kultusministeriums, will helfen, zunächst einmal den Rechtsstaat verständlich zu machen und darüber hinaus gegen Rechts extremismus und Fremdenfeindlichkeit vorzugehen.

Über den Unterricht hinaus spielen Projektarbeiten an Thüringer Schulen eine wichtige Rolle. Dazu gehören zum Beispiel an den weiterführenden Schulen Jugendbegegnungen oder die intensive Befassung und der Besuch unserer Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora. Nicht umsonst sind im kommenden Haushalt die Mittel für diese Einrichtungen noch einmal um ein Drittel aufgestockt.

Aktuelles Beispiel für diese Arbeit ist etwa das Treffen deutscher und jüdischer Enkel in Eisenach vor ein paar Tagen. Den Leitern der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora, Herrn Knigge und Frau Klose, möchte ich meinen besonderen Dank sagen dafür, dass sie seit Jahren mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Betreuung von Schülern und Jugendlichen beispielhaftes und für ganz Deutschland Vorbildliches leisten.

(Beifall bei der CDU, PDS)

Auch über 50 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft haben wir allen Anlass, uns mit den Verbrechen, die in deutschem Namen geschehen sind, auseinander zu setzen und der Jugend das Wissen darüber zu vermitteln. Aus der Erinnerung an die leidvolle Erfahrung mit Diktaturen folgt die Notwendigkeit, sich wider das Vergessen zu engagieren. Man muss um die Vergangenheit wissen, wenn man die Zukunft bestehen will. Die heutige junge Generation kann nicht für das verantwortlich gemacht werden, was in der Vergangenheit geschehen ist, aber sie und wir alle sind verantwortlich für das, was in der Zukunft daraus wird. Deshalb ist es so wichtig, dass die Jugendlichen die geschichtliche Wahrheit kennen. Meine Bitte richtet sich hier insbesondere an Eltern und Lehrer und an alle, die Jugendarbeit leisten: Helfen Sie mit, dass die ewig Gestrigen mit ihren Lügen, mit ihren Hetzen, mit ihren dummen Parolen auf eine junge Generation stoßen, die es besser weiß. Das ist die beste Vorkehr, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU; Abg. Gentzel, SPD)

Aber Toleranz muss man erlernen und einüben und die Begegnung mit anderen, mit fremden Kulturen kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten, denn sie schafft Ver-

ständnis und sie lehrt Fremdenfeindlichkeit zu verachten. Das Kulturstadtjahr in Weimar hat hier viele wichtige Akzente gesetzt, etwa der Workshop Westöstlicher Divan, wo junge Musiker aus Weimar, aus Israel und vielen arabischen Ländern miteinander musiziert haben. Ich denke an die Expo-Beteiligung. Ich denke an die Veranstaltungen zum Bachjahr.

Thüringen ist das Land, in dem der bundesweite Förderwettbewerb "Demokratisch handeln" seinen Sitz hat. Hier werden in Form von länderübergreifenden Workshops Arbeiten mit Schülern zum demokratischen Handeln und zur Bedeutung von Zivilcourage unterstützt. Wer Kinder und Jugendliche in verantwortlicher Weise zu engagierten Demokraten erziehen will, der muss selbst über hohe Kompetenz verfügen. Deswegen räumen wir der Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer breiten Rang ein. Das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien ist hier wichtig. Beispielhaft sei das vom Kultusministerium, dem Innenministerium, dem Sozialministerium und dem Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung entwickelte Fortbildungsprojekt "Konzepte der Gewaltprävention" genannt, das sich an Lehrer, an Polizisten und an Mitarbeiter der Jugendhilfe wendet.

Bei der Prävention von Rechtsextremismus und von radikaler Gewalt ist die Schulsozialarbeit wichtig; sozialpädagogische Fachkräfte können mit ihrer individuellen Arbeit in den Schulen und ihrem Umfeld Ausgleich sozialer Benachteiligungen herbeiführen. Sie können zur Überwindung schulischer und außerschulischer Probleme Hilfe anbieten und nicht zuletzt können sie mit ihrer Arbeit die schulische Ausbildung und damit auch die soziale Integration junger Menschen fördern. Insbesondere bei der Jugendarbeit ist eine enge Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen gegen den Rechtsradikalismus erforderlich. Zwischen dem Landesjugendring und dem Kultusministerium ist am 2. Juni eine Kooperationsvereinbarung getroffen worden, die erste ihrer Art auf Länderebene. Ich nenne in diesem Zusammenhang auch die gute Kooperation mit der Landeselternvertretung und der Landesschülervertretung. Es ist ermutigend, dass die Landesschülervertretung den Vorsitzenden der Jüdischen Landesgemeinde zu ihrem nächsten Schüler-Politik-Tag eingeladen hat. Die neu gegründete internationale Schule in Weimar soll ein Zentrum der internationalen und weltoffenen Verhaltensweise junger Leute in Thüringen werden.

Meine Damen und Herren, Grund zur Sorge bieten die Einstellungen einer, wenn auch kleinen, Minderheit in Thüringen zur Gewalt. Ich zitiere: "Etwa sieben von 100 sehen in gewaltsamen Aktionen ein Mittel der politischen Auseinandersetzung." Auch die Gewaltbereitschaft steht in einem engen Zusammenhang mit dem Bildungsgrad. Menschen, die in die Gesellschaft integriert sind und über einen Arbeitsplatz verfügen, zeigen eine deutlich geringere Neigung zur Gewalt. Die Bekämpfung politisch oder fremdenfeindlich motivierter Gewaltstraftaten gehört für Staatsanwaltschaft und Gerichte zu den wichtigsten Beiträgen, die derzeit geleistet werden können. Strafe muss abschrecken, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU, SPD)

damit die nächste Straftat unterbleibt. Es ist Besorgnis erregend, dass die platte Propaganda rechtsextremer Organisationen und Gruppen, die in den alten Ländern seit langem aktiv sind, auch bei den Jugendlichen in den jungen Ländern auf fruchtbaren Boden fällt. In allen jungen Ländern sind im Bundesvergleich überproportional Straftaten mit rechtsextremistischem bzw. fremdenfeindlichem Hintergrund zu verzeichnen. Auch in Thüringen ist bedauerlicherweise ein ansteigender Trend zu beobachten. Im ersten Halbjahr 1999 wurden 554 rechtsextremistische Straftaten registriert, im ersten Halbjahr 2000 waren es 687.

Um es noch einmal zu unterstreichen: Von großer Bedeutung ist eine konsequente und schnelle Bestrafung der Täter, um einen kurzen Abstand zwischen Tat, Verurteilung und Vollstreckung zu gewährleisten. Es ist unbestritten, dass gerade im Jugendstrafrecht eine Verfahrensbeschleunigung notwendig ist. Es war ein Signal, dass die Täter von Erfurt und von Buchenwald so schnell ermittelt und verurteilt werden konnten, und es war ein gutes Zeichen, dass die Täter von Eisenach nach nur zwei Wochen rechtskräftig verurteilt werden konnten - schneller geht es nicht. Die Landesregierung hat die Initiative ergriffen, dass beschleunigte Verfahren auch im Jugendstrafrecht möglich sind. Der Bundesrat hat am vergangenen Freitag einem Gesetzentwurf des Freistaats Thüringen zur Änderung des Jugendgerichtsgesetzes zugestimmt. Das Rechtsbewusstsein der Bevölkerung muss gestärkt werden.

Meine Damen und Herren, unser herzlicher Dank gilt der Thüringer Polizei.

(Beifall bei der CDU)

Sie trägt seit Monaten die Hauptlast im Kampf gegen den Radikalismus. Sie hat sich bei der Bekämpfung der rechtsextremistischen Straftaten mit einem engagierten und besonderen Einsatz, mit raschen Festnahmen und einer erfolgreichen Ermittlungsarbeit wahrlich verdient gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Vor dem Hintergrund der Zunahme rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher Straftaten und der Erfahrung, dass die Taten in Eisenach und Gotha leider eine neue Qualität in Bezug auf Kaltblütigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den Opfern erlangt haben, sieht sich der Freistaat in besonderer Weise seiner liberalen, toleranten und weltoffenen Tradition verpflichtet. Die Lan-

desregierung führt daher ressortübergreifende Maßnahmen zur Bekämpfung des Extremismus durch.

Eckpfeiler sind die vorhandenen präventiven und repressiven Konzepte und die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements. Im repressiven Bereich wurde das Extremismuskonzept in Kraft gesetzt. Dazu gehört die Gewährleistung einer entschlossenen Strafverfolgung, dazu gehört die Schaffung eines permanenten und landesweiten Überwachungs- und Verfolgungsdrucks, dazu gehört die verstärkte Überwachung von Brenn- und Treffpunkten potenzieller Straftäter sowie ein frühzeitiger Informationsaustausch zwischen den beteiligten Sicherheitsbehörden. Erste Erfolge seit Einführung des Extremismuskonzepts sind sichtbar. So ist es beispielsweise gelungen, öffentlichkeitswirksame Auftritte wie Skinheadkonzerte und rechts-extreme öffentliche Aufmärsche weitgehend zu verhindern.

Zur Extremismusbekämpfung gehört aber auch, meine Damen und Herren, die Arbeit des Verfassungsschutzes. Es trifft sich gut, dass der neue Präsident des Thüringer Landesamtes gestern seine Arbeit aufgenommen hat. Verfassungsschutz ist kein notwendiges Übel, meine Damen und Herren, sondern eine dringende Notwendigkeit. Selten war der Verfassungsschutz so wichtig wie gerade jetzt.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Zur Bündelung der Initiativen bei der Bekämpfung von rechtsextremistischen und fremdenfeindlichen Straftaten hat im Innenministerium die Koordinierungsstelle Gewaltprävention ihre Arbeit aufgenommen und wir haben sie natürlich mit den notwendigen Stellen und den notwendigen Sachmitteln ausgestattet. Die Koordinierungsstelle will eine intensive Zusammenarbeit aller zuständigen staatlichen und kommunalen Stellen, der freien Träger und engagierter Bürger und sie will beim Aufbau horizontaler und vertikaler Netzwerke zur Gewaltprävention helfen. Ein mobiler Beratungsdienst berät vor Ort und koordiniert Unterstützungsmaßnahmen. Über eine Info-Hotline ist die Koordinierungsstelle Ansprechpartner für Bürger, für Behörden, für Einrichtungen und Gremien und in Kürze wird sie auch im Internet präsent sein, um nach Errichtung diverser Datenbanken ihre Servicefunktion auch auf diesem Weg wahrnehmen zu können.

Unter dem Motto "Gemeinsam gegen Gewalt" ist geplant, in sechs Städten Thüringens öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen durchzuführen. Dabei stehen folgende Ziele im Vordergrund: Beobachtete Gewalttaten sollen richtig eingeschätzt und bewertet werden, den Bürgern sollen angemessene Verhaltensweisen in solchen Gewaltsituationen aufgezeigt werden und das bürgerschaftliche Engagement gegen Gewalt soll gestärkt werden.

Für das Jahr 2001 sind ressortübergreifende Fortbildungsveranstaltungen zur Thematik "Gewaltprävention" geplant. Unter dem Motto "Gemeinsam gegen Gewalt" wird im nächsten Jahr ein landesweites Projekt gestartet. Fernsehen,

Rundfunk und Zeitungen sollen gebeten werden, sich zu beteiligen. Vorgesehen ist auch ein Schülerwettbewerb. Wir verfolgen damit zwei Ziele; erstens die allgemeine Ächtung von Gewalt als Mittel der Konflikt- und Problemlösung und zweitens die Stärkung der Zivilcourage, insbesondere bei der Wahrnehmung und Bewertung von Gewalt durch die Bürger, die Ermutigung hinzusehen, die Ermutigung sich einzumischen und die Kritik daran wegzusehen und unbeteiligt bleiben zu wollen.

(Beifall bei der CDU)

Die Sicherung des demokratischen Rechtsstaats kann aber nicht allein von staatlicher Stelle geleistet werden. Die Bekämpfung von Extremismus und Fremdenfeindlichkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Prävention kann letztlich nur erfolgreich sein, wenn der Einzelne entsprechend seiner persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse Zivilcourage im Umgang mit der extremistischen Szene beweist, sei es durch die geistige Auseinandersetzung mit Befürwortern extremistischer Gedanken, sei es durch die bewusste Wahrnehmung und konsequente Anzeige von Straftaten mit extremistischem Hintergrund oder jeglich mögliche sonstige Intervention gegen Gewalt und Hass.

Meine Damen und Herren, was den Prozess der Einheit Deutschlands betrifft - eine deutliche Mehrheit der Befragten (68 Prozent) gibt an, dass für sie persönlich die Vorteile der Wiedervereinigung überwiegen. Zwei Drittel der Befragten bewerten die wirtschaftliche Entwicklung im Freistaat seit 1990 positiv. Hier sind es vor allem die Jüngeren und die Befragten mit einem höheren Bildungsabschluss, die über diesem Durchschnitt positiv urteilen. Gerade angesichts des Zusammenhangs zwischen der persönlichen wirtschaftlichen Lage, der Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage und der Nähe zum Rechtsextremismus müssen wir der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit weiterhin hohe Priorität einräumen.

(Beifall bei der CDU)

Daran wird deutlich, und ich sage das ganz bewusst vor dem Hintergrund der Debatte in den letzten Wochen um die Förderung von gefährdeten Wirtschaftsunternehmen: Es zahlt sich aus, dass wir in den zurückliegenden Jahren die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zielgerichtet im investiven Bereich eingesetzt haben, dass wir vor allem Unternehmensansiedlungen und Unternehmenskonsolidierungen, Existenzgründungen, dass wir die Stärkung der Innovationskraft und die Entwicklung moderner Technologie, dass wir zukunftsfähige Bildungs- und Forschungseinrichtungen und den Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur nach Kräften unterstützt und gefördert haben. Das war auch und nicht zuletzt ein wichtiger Beitrag zur Extremismusbekämpfung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Nicht nur das Grundgesetz, sondern auch die soziale Marktwirtschaft ist Grundlage unserer Verfassungsordnung und der Zustimmung der Bevölkerung zu dieser Ordnung. Wir müssen deswegen fortfahren, den wirtschaftlichen Aufbau so rasch wie möglich voranzubringen, und wir müssen darauf achten, dass wir in der Bildung vorn bleiben und zusätzlich neue Impulse setzen. Die Verfasser der Studie schlagen deswegen vor, die Bildung zum Thema eines zweiten Forschungsauftrags im nächsten Jahr zu machen.

(Beifall Abg. Zitzmann, CDU)

Der gute Ruf, den die Hochschulen in Thüringen haben, kommt nicht von ungefähr. Der Mut zur Reform, die Bereitschaft, Studiengänge interdisziplinär und berufsorientiert zu gestalten, ist bei uns besonders ausgeprägt und wir können stolz sein, dass wir bei den in Mode gekommenen Rankings unter den deutschen Hochschulen fast immer ganz vorn liegen, häufig sogar Spitzenpositionen belegen. Wir sind stolz darauf, dass inzwischen mehr als 5.600 Studenten aus den alten Ländern und dass 1.500 ausländische Studenten in Thüringen studieren und sich, wie ich hoffe, in Thüringen wohl fühlen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen, dass der Anteil ausländischer Studenten weiter steigt, und wir wollen, dass der Anteil ausländischer Professoren weiter steigt. Wir wollen mehr ausländische Studenten in Thüringen und mehr Thüringer Studenten im Ausland, meine Damen und Herren.

Zu einem weltoffenen Thüringen leisten die vielfältigen Schulpartnerschaften, die Hochschulpartnerschaften, die Städtepartnerschaften und andere Partnerschaften mit anderen Regionen einen wichtigen Beitrag. Die Thüringer Schulen pflegen immerhin mit 838 Schulen in 43 Ländern der Welt Partnerschaften. Allein die Universitäten von Jena, Ilmenau und Weimar haben insgesamt mit über 100 ausländischen Universitäten und Hochschulen vertragliche Zusammenarbeit vereinbart. Ich nenne in diesem Zusammenhang auch die über 100 Städtepartnerschaften in 24 Ländern der Welt, unsere partnerschaftlichen Beziehungen zu Klempen, zur Picardie, zu Essex, zu Chang-Tsi in China, zu Ungarn, zu Litauen; die Entwicklungshilfe, die wir in Kambodscha leisten, die ungeheuer stark gewachsene Zahl ausländisch-deutscher Gesellschaften hier in Thüringen, die sehr erfolgreich arbeiten und sich fast alle in den letzten Monaten mit den uns heute beschäftigenden Themen beschäftigt haben.

Die Landesregierung misst der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit im Inland, beispielsweise mit den Thüringer entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationstagen, große Bedeutung zu. Ich verweise, meine Damen und Herren, auf die zahlreichen Kontakte mit Israel. Die Landesregierung räumt den Beziehungen zu Israel nach wie vor einen besonderen Stellenwert ein

und fördert seit 1991 zahlreiche thüringisch-israelische Vorhaben, fördert Vorhaben in Israel und fördert beispielsweise die jährlichen Studienreisen von und nach Israel und zahlreiche Projekte in den Vereinen. Ich selbst werde im Dezember einer Einladung nach Israel folgen. Die Partnerschaften, von denen ich spreche, meine Damen und Herren, sind mehr als nur freundliche Besuchsprogramme. In der Bevölkerung ist der Gedanke der Partnerschaft, des Austausches und der Hilfe tief verwurzelt. Es haben sich viele Vereine gebildet, um in Osteuropa zu helfen, beispielsweise in Tschernobyl, um in Krakau zu helfen, um in Rumänien zu helfen, um in Bulgarien zu helfen. Wer die Gelegenheit hat, andere Länder und andere Kulturen kennen zu lernen und eng bei der Lösung verschiedener Probleme zusammenzuarbeiten, der steht nicht in der Gefahr, fremdenfeindliche Ideen zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU)

Allein aus dem Thüringer Wissenschaftsministerium liegt mir eine Liste von nicht weniger als 25 derartiger Initiativen vor, die durch das Ministerium, meist aus Lottomitteln, gefördert werden, z.B. der Eichsfelder Verein für Menschen in Not, der Förderverein "Buchenwald" und der Verein der Freunde und Förderer der Begegnungsstätte "Kleine Synagoge" in Erfurt. Ich nenne aber auch die vielen Jugendtheater, die vielen Tanzgruppen, beispielsweise eine deutsch-türkische Tanzgruppe in Rudolstadt und anderes. Ich nenne die Öffentlichkeitsarbeit etwa der Universität Jena, die sich dem Appell gegen Ausländerfeindlichkeit und extremistische Gewalt angeschlossen hat. Ich denke an Programme und Maßnahmen der Hochschulen zur Integration ausländischer Studierender und Lehrender, aber eben auch an zahlreiche Projekte überall im Land zur Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und dem gewaltfreien Zusammenleben, von der Pfadfindergruppe in Ilmenau, meine Damen und Herren, bis zur Akademie der Wissenschaften auf allen Ebenen. Und das ist großartig und das muss man fördern und möglichst noch vermehren.

(Beifall bei der CDU)

Alle Bereiche des gesellschaftlichen und politischen Lebens zu nutzen, um für Freiheit und friedlichen Wettbewerb einzutreten und Gewalt und Extremismus zu bekämpfen, finanziell zu helfen, wo das möglich ist, möglichst viele Initiativen zu vernetzen, das nennen wir unser Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Es hat sich in der Vergangenheit immer wieder bestätigt, dass Aufgeregtheit und Schnellschüsse nicht weiterhelfen. Die Studie zeigt, dass wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das sich allen einfachen Erklärungsmustern widersetzt. Die Studie zeigt eine Reihe von Besorgnis erregenden Tatbeständen, die ich nicht überse-

hen habe und die nicht übersehen werden dürfen, aber die Studie besteht nicht aus einzelnen Besorgnis erregenden Tatbeständen, sondern aus einer Gesamtaussage, die Mut macht. Es macht Mut, wenn sie feststellt, dass der demokratische Verfassungsstaat in den Einstellungen der Menschen in Thüringen fest verwurzelt ist.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es macht Mut, dass explizit antidemokratische Einstellungen sich auf eine kleine Minderheit beschränken. Die Ablehnung antisemitischer Einstellungen fällt in Thüringen besonders deutlich aus. Es macht Mut, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit, vor allem in ihrer organisierten Form, findet in Thüringen nur geringen Anklang. Weltoffenheit, Toleranz, die Achtung der Menschenrechte finden überwältigende Zustimmung. Aber, wir haben leider auch gesehen, dass in Thüringen eine radikale und gewaltbereite Minderheit existiert, eine Minderheit, die wir sehr ernst nehmen müssen.

Das ehrenamtliche Engagement ist ein fester Bestandteil unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung und ehrenamtliche Arbeit ist Ausdruck gelebter Solidarität und praktizierter Subsidiarität. Ohne sie kann ein Gemeinwesen nicht funktionieren, ob in Sportvereinen, in Familien- und Wohlfahrtsverbänden, in Selbsthilfegruppen oder auch in politischen Gremien, meine Damen und Herren, überall ergänzt die ehrenamtliche Tätigkeit das staatliche Engagement in konkreter und praktischer Form. Mehr als ein Drittel der Menschen in unserem Land ist ehrenamtlich tätig.

(Beifall bei der CDU)

Ganz ohne Frage tragen die Medien bei der Bekämpfung des Extremismus eine besondere Verantwortung. Ich bedanke mich dafür, dass viele Journalistinnen und Journalisten sich hier mit großem Engagement und großer Hingabe engagieren. Sie haben die wichtige Aufgabe, der großen Mehrheit der demokratisch denkenden Menschen den Rückhalt zu geben, ihnen den Rücken zu stärken.

Meine Damen und Herren, es ist notwendig, der Bevölkerung zu zeigen, es lohnt sich, aufmerksam zu sein. Wir sollten die Medien ermutigen, nicht nur über die schrecklichen Taten gewaltbereiter Extremisten zu berichten, sondern auch über die vielfältigen Aktivitäten zur Aufklärung über die Geschichte und zur Stärkung des demokratischen Bewusstseins. Ich weiß selbstverständlich, die Politik kann, die Politik darf den Medien keine Ratschläge erteilen, schon gar nicht Aufträge, aber ich bin der Überzeugung, dass die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter der Medien ein ureigenes, großes Interesse daran haben, Freiheit und Demokratie gegen Extremisten zu verteidigen, denn nur in einem freiheitlichen Staat ist die Pressefreiheit gesichert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Aktionen wie "Thüringen tolerant" sind geeignet, der schweigenden Mehrheit eine Stimme zu geben. Vielen Dank für alle diese Initiativen. Es ist gut, dass sich viele Menschen im ganzen Land an dieser Aktion beteiligt haben. Wir sollten nicht nur über feindliche Anschläge gegen Ausländer, die unter uns leben, sprechen, sondern bitte auch darüber, dass wir wollen, dass Ausländer nach Thüringen und nach Deutschland kommen. Wir wollen ein weltoffenes Land sein, Ausländer sind uns willkommen, wir verachten Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass. Dass man die Diskussion zum schwierigen Thema "Zuwanderung" sensibel führen muss, das ist allerdings wahr. In den alten Ländern gibt es Regionen mit sehr vielen Ausländern. Hier gibt es Regionen ohne Ausländer. Ich bin für eine sachliche Debatte, die beide Situationen berücksichtigt. Ich halte nichts von akademisch-theoretischen Begriffen. Ich verwende in meiner Rede solche Begriffe in der Regel nicht. Aber, meine Damen und Herren, ich verteidige jedermanns Recht, solche Begriffe zu verwenden. Auch Herr Merz hat das Recht, von deutscher Leitkultur zu sprechen, zumal ihm das Verdienst zukommt, eine ganz wesentliche Diskussion angestoßen zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Der Versuch, Denkverbote zu verordnen, hat noch nie funktioniert, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine, Zuwanderung muss zu Integration führen. Wir wollen nicht, dass Parallelgesellschaften in Deutschland entstehen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten, meine Damen und Herren, und darum spreche ich das Thema zum Schluss an, die gegenwärtige Diskussion als Chance begreifen, uns darüber klar zu werden, wie wir uns als Deutsche verstehen und was wir mit Begriffen wie "Heimat", "Vaterland", "Nation" und "Identität" verbinden. Es gibt keinen Grund, vor diesen Begriffen zurückzuschrecken, aber es gibt allen Grund, sie mit Inhalt zu füllen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sagen in letzter Zeit - und das ist gut - immer wieder mit erfreulicher Deutlichkeit, wogegen wir sind. Wir sollten etwas mehr sagen, wofür wir sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Die gemeinsamen Überzeugungen, die die deutsche Kultur auszeichnen, dazu gehören die Achtung der Menschenwürde, dazu gehört das Recht auf freie Entfaltung der

Persönlichkeit, dazu gehört unsere Wertordnung, die wir brauchen, wenn wir einen freiheitlich-demokratischen Staat für die Zukunft sichern wollen, eine Wertordnung, die aus christlich-abendländischer Prägung unseres Landes entstanden ist, aber zu der natürlich die Antike und zu der das Judentum gehört. Sie sind die Basis für unsere Vorstellungen vom freiheitlichen, demokratischen und solidarischen Rechtsstaat. Diesen grundlegenden Wertvorstellungen darf von niemandem die Loyalität verweigert werden. Und ich sage es ganz einfach: Wir haben uns in Deutschland eine Hausordnung für unser Zusammenleben gegeben. Wir nennen diese Hausordnung Grundgesetz und, ich meine, wer auf Dauer zu uns kommen und wer ganz bei uns bleiben will, der muss diese Hausordnung akzeptieren und der muss bereit sein, nach den Regeln dieser Hausordnung leben zu wollen.

(Beifall bei der CDU)

Inhalt dieser Hausordnung ist neben vielem anderen auch, dass wir fest entschlossen sind, unsere freiheitliche Ordnung gegen jeden zu verteidigen, der sie gefährdet und der sie zerstören will.

Meine Damen und Herren, Deutschland hat in seiner Vergangenheit bewiesen, dass es seinen internationalen Verpflichtungen im humanitären Bereich nachkommt. Deutschland hat mehr getan - es hat auch viel Grund dazu - als alle seine europäischen Partner zusammen. Zu diesen Verpflichtungen stehen wir und steht auch die Regierung des Freistaats, aber es ist legitim und notwendig, auch eigene Interessen zu artikulieren. Wer die Integrationsfähigkeit einer Gesellschaft leichtfertig überstrapaziert, der wird gerade denjenigen, die zu uns kommen, keine wirkliche neue Heimat bieten können. Wer am "Haus Thüringen" mitbauen will, ist uns willkommen. Wir bieten ihm an, hier heimisch zu werden und wir freuen uns, wenn Thüringen, so wie seit Jahrhunderten, von der Kreativität und dem Ideenreichtum vieler Neuthüringer profitieren kann. Aber, meine Damen und Herren, wir sagen Nein zu Gewalt. Es ist gut, und die Geschlossenheit, dass wir das sagen ist gut, aber mir ist noch wichtiger: Wir sagen Ja zur Demokratie, zur Freiheit und zur Welt-offenheit. Diese Botschaft ist noch wichtiger. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Wir kommen zur Aussprache, das Wort hat Frau Abgeordnete Zimmer, PDS-Fraktion.

#### **Abgeordnete Zimmer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, als Helmut Kohl 1982 Kanzler wurde, versprach er eine geistig-moralische Wende. Sie ist ja auch tatsächlich unter seiner Regentschaft vollzogen worden - bis hin zur Big-Brother-Gesellschaft. Der Marktwert von Menschen bemisst sich heute

mehr an Designerklamotten und an Automarken als am tatsächlichen Können und am Menschen selbst. Die Fassaden sind alles, die Fähigkeiten ja leider oftmals nichts. Der öffentliche Diskurs wurde lange Zeit so oberflächlich, falsch und auch ahistorisch geführt, wie das meiste, mit dem wir in letzter Zeit konfrontiert werden.

Da ließ es schon aufhorchen, als Thüringer Tageszeitungen vor einiger Zeit für den heutigen Tag eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten ankündigten, die sich mit der geistigen Lage im Lande Thüringen befassen werde. Schließlich sind Sie, Herr Dr. Vogel, einer der treuesten Wegbegleiter des ehemaligen Kanzlers und Sie standen jederzeit, ob als Ministerpräsident in Rheinland-Pfalz, als Chef der Konrad-Adenauer-Stiftung oder eben als Ministerpräsident hier in Thüringen, für diese geistig-moralische Wende. Vor dem Hintergrund, der in der "Studie zur politischen Kultur im Freistaat Thüringen" - auf die Sie sich ja heute vielfach bezogen haben - benannten hohen Bereitschaft gerade von jungen Wählerinnen und Wählern, in Thüringen rechte Parteien zu wählen oder deren Wahl zu akzeptieren, schien mir das zumindest ein sehr brisantes Unterfangen, das da angekündigt wurde. Dass bei der erwähnten Umfrage 92 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer es ausschließen, eine rechtsextreme Partei zu wählen, ist ungeheuer wichtig. Wenn aber 14 Prozent der 18- bis 24-Jährigen erklären, schon einmal DVU und NPD oder Republikaner gewählt zu haben, dann macht das eigentlich nur deutlich, wie dünn das Eis ist, auf dem wir uns bewegen.

Nun ist die Erklärung gegeben worden. Manches unterscheidet sich, Herr Ministerpräsident, wohlthuend von dem, was in den letzten Monaten, Jahren oftmals sehr verschwommen, auch hier in diesem Raum, auch hier von Ihnen erklärt worden ist. An anderen Positionen, denke ich, wird es ganz konkrete Kritik aus unserer Fraktion geben. So "eins in diesem Sinne", wie Sie gesagt haben, im Kampf gegen Extremismus allgemein - ich glaube, da gibt es noch ein paar Differenzen, die wir ganz genau ausloten sollten. Leider blieb aber Ihre Erklärung auch weit hinter dem Anspruch zurück, sich mit der geistigen Lage in Thüringen zu befassen. Ich hätte mir gewünscht, dass sich dieses Parlament Stück für Stück dazu durchringen müsste, das gesamte Feld nach Wurzeln für Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu durchforsten. Sie hätten mit Ihrer heutigen Regierungserklärung dazu schon die Vorgabe geben können; das wollten oder konnten Sie nicht.

Ihnen sind ja nicht nur die Visionen aus der Politik verloren gegangen, sondern auch die Bereitschaft, innezuhalten, zu fragen und zu zweifeln. Mit "Top Thüringen", einem Spruch so inhaltsschwer wie "Ja, frische Bohne", gewinnt man sogar Wahlen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Zeh, CDU: So, wie Euer Wahlspruch: "Cool".)

Thüringen hat überholt ohne einzuholen. Der Gewinner ist jetzt zufrieden, wenn er nicht unter dem Durchschnitt der anderen ostdeutschen Länder bleibt. Tolles "Top Thüringen", tolle Genügsamkeit.

Thüringen ist eben nicht "Top Thüringen". Im Sommer blühen zwar die Landschaften, aber als neues oder - wie Sie es oft sagen - junges Bundesland hat es eben seit 10 Jahren neben Erfolgen auch mit allen Verwerfungen eines ostdeutschen Bundeslandes zu kämpfen. Die Hoffnung, dass sich Massenarbeitslosigkeit durch den konjunkturellen Exportaufschwung drastisch reduziere, ist längst gestorben. Thüringen ist auch kein Land für junge Leute. Warum sonst ziehen insbesondere junge Leute und junge Familien aus Thüringen weg? Offizieller Regierungspolitik wird oftmals nicht mehr zugetraut, Probleme lösen zu können. Die Angst vor dem sozialen Abstieg, die Abwendung von Politik und auch die zunehmende Nichtteilnahme an Wahlen gefährden die Demokratie, den sozialen und den solidarischen Zusammenhalt der Gesellschaft.

Ersatzweise gibt es ja nun die deutsche Leitkultur, Kultur on Top sozusagen.

Bei dem Begriff "Leitkultur" denke ich immer unwillkürlich an eine Glocke und an ein Tier, das einer Herde vorantrottet. Das Bild ist harmlos und es trifft auch nicht den Kern dieser Ungeheuerlichkeit. Das Gefährliche besteht in dem Versuch, eine Wertigkeit aufzumachen, die nicht existiert; Kultur ist immer national und international. Soll jetzt etwa am deutschen Kulturwesen die Welt genesen?

Zündeln Sie nicht mit Worten, warnte der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland am 9. November 2000 jene Politiker, die den Begriff in die Welt gebracht haben. Dafür bezieht dieser honorige Mann seither Prügel von der Union.

Herr Ministerpräsident, ich habe sehr wohl bemerkt, dass Sie sich an der Auslegung des Begriffs "Leitkultur" nicht beteiligt haben, das finde ich gut. Ich sage, das ist Ausdruck von Klugheit und auch von Instinkt. Sie sollten aber als profiliertes Unionspolitiker, der auf Bundesebene keine geringe Rolle spielt, einen Schritt weitergehen und auf Ihre Parteifreunde einwirken, dass sie endlich diesen Begriff zurücknehmen und sich für diesen eklatanten Missgriff entschuldigen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Nachgereichte Interpretationen, was denn schließlich unter diesem Begriff zu verstehen sei, retten hier überhaupt nichts. Auch, Herr Dr. Vogel, Ihr Hinweis zu möglichen Denkanstößen, die jedem Politiker möglich sein sollten, verpflichtet insbesondere zum Nachdenken über Folgen. Noch ist es nicht so weit, dass die CDU/CSU die Definitionsmacht in diesem Land hat, aber Verantwortung für geistige Haltungen in diesem Land tragen

Sie sehr wohl. Ein solch klares Wort, Herr Ministerpräsident, das wird von Ihnen erwartet.

Ich unterstelle, dass den Ministerpräsidenten ganz andere Sorgen drücken, von denen er weiß, dass die auch zur Bilanz seines Regierens gehören: die hohe Arbeitslosigkeit im Land, die Kürzungen bei den Sozialausgaben trotz steigender Zahlen Sozialhilfeempfängerinnen, die permanente Abwanderung vor allem junger Leute, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit oder eben auch der Ruf der Bananenrepublik, der inzwischen Thüringen naheilt, der Selbstbedienungsmentalität und das damit vermittelte Bild, dass die CDU Thüringen als ihren Erbhof betrachtet.

Herr Ministerpräsident, da ist es auch nicht zu akzeptieren, dass Sie für das, was Sie als Regierungschef, als Regierung verantworten, jetzt versuchen, Rechtsextremismus als Begründung, als Rechtfertigung heranzuziehen - Herr Eschbach als Undercover bei "Simson" im Kampf gegen Rechtsextremismus, das geht mir dann doch ein Stückchen zu weit, Herr Dr. Vogel.

(Beifall bei der PDS)

Als politische Opposition ist es unsere Aufgabe zu prüfen, wo die Landesregierung unter ihren Möglichkeiten blieb, wo sie dem Land Schaden zufügte, weil sie falsch, zu spät oder eben überhaupt nicht handelte - mit Vorsatz oder eben auch aus Unwissenheit. Denn bekanntlich schützt eine honorige Absicht nicht vor einer falschen Politik und das haben wir zur Genüge in der DDR kennen gelernt. Die Führung wollte für uns immer nur das Beste und glaubte, damit alles andere legitimieren zu können, man müsse nur an sie glauben. Diese Naivität ist vielen Ostdeutschen abhanden gekommen und deshalb schauen sie auch in Thüringen genauer hin und fragen, wie ich das jetzt auch tue.

Die von der Staatskanzlei initiierte Infratextumfrage "Trend September 2000" liefert genügend Ansätze, selbst wenn der Opposition auch nur einzelne Blätter zur Verfügung gestellt wurden.

Es gibt eine relativ hohe emotionale Bindung an Thüringen. Die Umfrage sagt aber leider nichts aus, inwieweit denn diese Befragten tatsächlich auch für ein solidarisches Zusammenleben in Thüringen stehen. Wenn für mehr als zwei Drittel der Befragten die wirtschaftliche Lage weniger gut oder schlecht erscheint, ist auch darin wenig von "Top Thüringen" zu erkennen.

Interessant finde ich dabei, dass es in der Wahrnehmung keinen Unterschied bei Intellektuellen wie "ganz normalen Menschen" gibt. Das heißt, die Unzufriedenheit oder Zufriedenheit kommt aus dem Kopf wie aus dem Bauch. Kein Wunder, nahezu jeder Zweite ist mit seiner eigenen finanziellen Situation unzufrieden, aber darüber hinaus geht es auch um die persönlich empfundene Lebens-

situation, um die tägliche Demütigung auf Ämtern, um Bittstellungen, die Zustimmung oder Ablehnung erfahren, um erduldeten Diskriminierung, weil Mann/Frau nicht jung, fit, flexibel und stark sind. Und auch das sage ich hier, das Selbstwertgefühl vieler Menschen hier in Thüringen ist angeschlagen und das ist beileibe kein individuelles Problem.

(Beifall bei der PDS)

Noch immer, 10 Jahre nach der Wende, sind und werden die geistigen Domänen, die entscheidenden Führungspositionen im Land, in Thüringen, von Menschen aus den alten Bundesländern besetzt.

Das kränkt. Nun gut, könnte man sagen, die in der DDR herrschende Ideologie musste schließlich beseitigt werden. Aber sogar Ingenieure, Kameraleute, Lokführer, Ökonomen, Wissenschaftler, Verkäufer wurden in die Wüste geschickt. Und jetzt, wie Herr Schäuble beispielsweise, das fast völlige Fehlen einer ostdeutschen Elite zu beklagen, ist makaber. Wie ist es mit dem Verlust der materiellen Kultur? Ich meine Kulturhäuser, Dorfclubs, Spielstätten, Lieder, Bücher, Filme, Wohngebietszentren, Dorfschulen und Bibliotheken, alles das, was Menschen über große Wegstrecken ihres Lebens begleitet hat. Als Reflex darauf entsteht dumpfe Ostalgie, die Weigerung, sich Neuem zu öffnen, die Früher-war-alles-viel-besser-Mentalität. Der Vorwurf, auf dieser Welle zu reiten und daraus Nutzen zu ziehen, ist - bitte schön nicht an die PDS - zu richten, dann schon eher an "Super-Illy" und MDR. Politik hat das zu beachten, wenn auch mit der Arbeit der Landesregierung 8 Prozent der Befragten sehr zufrieden sind. Fast fünfmal mehr Menschen sind mit ihr unzufrieden. Das sollte uns, die Opposition, nicht freuen, denn mehr als die Hälfte der Thüringer sehen auch die Leistungen der Opposition kritisch.

Aber, Herr Ministerpräsident, es ist endlich Zeit, dass Handeln angesagt wird. Mit Phrasen von "Deutschlands starker Mitte" und "Top Thüringen" lösen wir kein einziges Problem.

(Beifall bei der PDS)

Zweitens: Der öffentliche Diskurs über Ursachen von Neofaschismus und Rechtsextremismus wurde lange Zeit vermieden. Sie erinnern sich selbst daran und, ich denke, viele, die hier in diesem Saal sitzen, wissen das sehr genau, dass die rechtsradikalen Aktivitäten und Straftaten kleingeredet wurden. Es seien nur jugendliche Randgruppen, die da agierten, wurde behauptet. Nicht bedacht wurde, dass offenbar der braune Schoß immer wieder fruchtbar ist und dass man den Anfängen wehren muss. Die Anfänge, nach denen heute immer gerufen wird, sind aber bereits überschritten. Also muss es heißen, wehret den Zuständen!

(Beifall bei der PDS)

"Wir sind wieder da", stand Ende August in roter Farbe in Erfurt-Melchendorf zu lesen. Wer hier seine Ankunft meldete, war an dem Hakenkreuz leicht feststellbar. Die Naziparole war auf eine Straße neben der Feuerwehr gesprüht, dort war sie zwei Tage lang zu lesen, obwohl Bürger und Bürgerinnen auch die entsprechenden Ämter informiert hatten. Jeder sah sie und nichts passierte. Einige empörte PDS-Mitglieder haben die Schmiererei am 25. August 2000 übertüncht. Ich erzähle das nicht, um für die von Ihnen wiederholt eingeforderte Zivilcourage, die hier gezeigt wurde, öffentliches Lob abzuholen, sondern sage dies, um hier auch die nächste Frage zu stellen: Wo waren denn die anderen? Diese Frage will ich auch auf alle anderen rechten und ausländerfeindlichen, auf die antisemitischen und chauvinistischen Attacken und Ausfälle in Thüringen bezogen wissen, wo waren Sie? Was haben Sie in den Jahren zuvor getan, um solches überhaupt undenkbar werden zu lassen? So nötig und nützlich der Aufstand der Anständigen ist, er wäre überflüssig, wenn nach der konservativen, geistig-moralischen Wende in der Bundesrepublik die Aufmerksamkeit gegenüber dem rechten Rand der Gesellschaft nicht spürbar nachgelassen hätte. So rückte der rechte Rand Schritt für Schritt in die Mitte der Gesellschaft. Der seinerzeitige -

(Abgeordnete Arenhövel schüttelt mit dem Kopf)

ja doch, Frau Arenhövel - republikanische Schönhuber monierte Mitte der 90er Jahre ja nicht zu Unrecht - und vielleicht können Sie sich auch noch daran erinnern, das hat damals für große Schlagzeilen gesorgt -, dass inzwischen Unionspolitiker das aussprechen würden, wofür er Jahre zuvor noch selbst schwer kritisiert wurde.

Nicht das Boot ist voll, wir können nicht unterscheiden zwischen Ausländern, die uns nützen und die uns nicht nützen, sondern das Maß ist voll, wie leichtfertig mit Sorgen und Vorbehalten der Menschen umgegangen wird, wie Ressentiments, die sich auf Unwissenheit und Vorurteilen gründen, besonders auch von Konservativen politisch instrumentalisiert werden.

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU: Das macht ihr genauso.)

Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der PDS)

Um den Zuständen zu wehren, braucht es ehrliche Aufklärung über die Entwicklung rechtsradikaler Strukturen ebenso wie einen offenen und authentischen Umgang mit der Geschichte.

(Zwischenruf Abg. Arenhövel, CDU: Aber die Kommunistische Plattform ...)

Es geht um eine weltoffene Grundeinstellung, die Integration und Anerkennung auch der hier lebenden Ausländerinnen und Ausländern ermöglicht. Wie sieht das dazu hier in Thüringen aus? Überall ist man relativ schnell dabei, in diesem Sinne in Schulen, Medien, ja in der Gesellschaft bereits alles getan zu haben.

Aber, im April haben drei junge Neonazis auf die Erfurter Synagoge einen Brandanschlag verübt. Wir waren alle traurig, wütend und eigentlich auch ratlos. Ministerpräsident Dr. Vogel, die Landtagspräsidentin Lieberknecht und Erfurts Oberbürgermeister Ruge haben nunmehr, nachdem sie zuerst versuchten, wenn ich mich richtig an den April erinnere, die Sache zu verharmlosen, sich sogar weigerten, gemeinsam mit der PDS auf die Straße zu gehen gegen rechts, zu einer Protestkundgebung vor der Synagoge am 9. November aufgerufen. Nichts dagegen zu sagen, im Gegenteil, keine Partei hat schließlich das Monopol auf Antifaschismus.

(Beifall Abg. Dr. Fischer, PDS)

Wenn es sich bei der CDU dabei nicht nur um ein Lippenbekenntnis handelt, das morgen schon wieder vergessen ist, und sie sich auch für die Verbesserung der Situation von hier lebenden Ausländerinnen und Ausländern stark macht, so werden sich gewiss die meisten Thüringer Antifaschistinnen und Antifaschisten über die neuen Mitsstreiter freuen.

Mit dem Aufruf zum 9. November sind Sie, Herr Ministerpräsident, hinter den gemeinsamen Ausgangspunkt und politischen Anspruch der Erklärung des Landtags vom Mai zurückgefallen. Mit Ihrer Rede vor der Synagoge haben Sie eine Korrektur vorgenommen. Das ist zu würdigen.

Meine Kritik richtet sich aber gegen die Sprache und damit gegen das Denken des Aufrufs, der ja schließlich von Amtsträgern der CDU unterzeichnet wurde. Es ist dieses Denken und es ist diese Sprache, die Rechtsradikale ermutigen oder ihnen zumindest nicht zeigen, wo die Grenzen für ihr Tun sind.

(Zwischenruf Abg. Dr. Zeh, CDU: Das ist ja wohl der Gipfel.)

Und dagegen, dagegen vor allem hat die PDS und haben viele andere darüber hinaus protestiert.

(Beifall bei der PDS)

Da ist zunächst die gewollt ungenaue Benennung der Täter. Ich zitiere: "Extremisten und politische Gewalttäter dürfen nie wieder eine Chance erhalten, Menschen einzuschüchtern oder zu terrorisieren."

(Zwischenruf Ab. Dr. Zeh, CDU: Das ist genau richtig.)

Halten wir fest - ja, genau -, Neonazis haben die Synagoge angezündet oder anzuzünden versucht. Rechtsextremisten, das haben Sie ja heute in Ihrer Rede sehr deutlich benannt, Herr Dr. Vogel, haben ausländische Wissenschaftler in Erfurt, Weimar oder auch in Jena überfallen. Also sollte man das auch so konkret sagen. Ein Problem zu bekämpfen, das funktioniert nicht, wenn es nicht konkret benannt wird, sondern es durch Vergleiche vernebelt wird. Und die Braunen, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der PDS)

sind bereits am Werk; sie schlagen, brandschatzen und sie terrorisieren. Da mutet ein Appell, sie dürfen nie wieder eine Chance erhalten, reichlich albern an. Was soll das allgemeine Gerede von Extremisten und politischen Gewalttätern? Hat es etwa in Thüringen in den letzten zehn Jahren einen Anschlag der RAF oder Vergleichbares vermeintlicher Linksextremisten gegeben? Nein. Also wird hier ein Popanz aufgebaut.

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU: In Arnstadt.)

(Zwischenruf Abg. Arenhövel, CDU: Das hätten Sie gern.)

(Beifall bei der PDS, SPD)

Im Übrigen, wenn wir schon von linken Jugendlichen sprechen, dann sollte man auch die anerkennenden Worte von Herrn Nossen vor der Synagoge am 9. November zitieren.

(Beifall bei der PDS)

Dort hat der Vorsitzende der Jüdischen Landesgemeinde positiv herausgestellt, dass es eben jene Jugendlichen sind, die sich Rechtsextremisten konsequent widersetzen. Als Teil der Anständigen standen sie auch ohne offiziellen Aufruf auf. Wenn klare Worte, Herr Ministerpräsident, von Ihrer Seite aus angebracht sind, dann an dieser Stelle. Auch in dieser Frage "eines Sinnes zu sein", Herr Ministerpräsident, heißt, Antifa raus aus dem Verfassungsschutzbericht.

(Beifall bei der PDS)

Sie waren dabei, Herr Ministerpräsident, als Herr Nossen dies ausdrücklich anerkannte und auch Sie selbst haben dort klare Worte gefunden. Sie nannten die Rechtsextremisten beim Namen und vermieden jede Zweideutigkeit. Das will ich auch durchaus anerkennen und quittieren und Sie damit auch von dem Verdacht freisprechen, Sie könnten, wie seinerzeit die Union, als sie Heinrich Böll als Sympathisanten von Terroristen denunzierte, Herrn Nossen unzulässige Nähe zu Linksextremisten unterstellen.

Für mich heißt das Angebot: Gegenwehr. Angebot an erschwinglichen Möglichkeiten mit Gleichaltrigen die Freizeit sinnvoll zu verbringen, das heißt für mich, gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Fürsorge fernab von Bevormundung und auch Entmündigung, das heißt für mich, Verzicht auf jegliche Missionierung. Rechtsorientierte Jugendliche kommen, wie die FSU Jena feststellte, vielfach aus autoritären Elternhäusern und lernen in Schulen, in denen Schülermitbestimmung nicht gerade hoch im Kurs steht. Viele der Anzuhörenden, die in der vergangenen Woche als Experten zum Thema "Rechtsextremismus" gesprochen haben, sahen nicht nur ein Jugend- und Gewaltproblem. Nur 8 Prozent der Jugendlichen akzeptieren Gewalt. Weit mehr, 30 Prozent der jungen Menschen, stimmen Ideologien der Ungleichheit zu. Und extrem rechte Orientierungen sind mittlerweile an den Gymnasien angekommen.

Thüringen braucht, so haben die Teilnehmer in beiden Anhörungen mehrheitlich deutlich gemacht, nicht nur Maßnahmen gegen Gewalt, sondern ein Landesprogramm gegen Rassismus, dessen gesellschaftliche und vorwiegend staatsferne Angebote vielerorts auch Erwachsene erreichen müssen.

(Beifall bei der PDS)

Ich erinnere daran, Herr Ministerpräsident, dass die PDS-Fraktion im Frühjahr erste Überlegungen für die Erarbeitung eines Landesprogramms im Landtag eingebracht hat. Ich bin mir sicher, dass nach der gemeinsamen Anhörung von PDS- und SPD-Fraktion ein erneuter Antrag an den Thüringer Landtag eingebracht werden könnte.

In dem bereits erwähnten CDU-Aufruf wird beispielsweise auch ein inhaltlicher Bezug zwischen dem 9. November 1938 und dem 9. November 1989 hergestellt. Nun frage ich mich, was hat das faschistische Pogrom, das die Nazis beschönigend als Reichskristallnacht bezeichneten, mit der Öffnung der Berliner Mauer zu tun? Was hat, wie es dort heißt, der Sieg über eine Diktatur - und eine ähnliche Formulierung haben Sie ja heute auch wieder in Ihrer Regierungserklärung - mit der Barbarei der Nationalsozialisten zu tun? Absolut nichts. Die DDR ging nicht am 9. November 1989 zugrunde, sondern wurde am 18. März 1990 demokratisch abgewählt von den Bürgerinnen und Bürgern der DDR, auch von Thüringerinnen und Thüringern.

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: Sie ist vorher schon zusammengebrochen.)

Offenkundig muss die Herrschaftsform, die auf solche Weise erfolgreich überwunden werden konnte, von anderer Qualität gewesen sein als die Nazidiktatur.

Eins gebe ich Ihnen zu bedenken, Herr Dr. Vogel, weil ich weiß, dass Sie eigentlich gerade für Äußerungen je-

ner Menschen auch sehr empfänglich und sehr nachdenklich sind: Gerade Holocaustopfer aus beiden Teilen Deutschlands, mit denen sich die PDS vor der Kundgebung am 9. November in Berlin traf, haben auf die fatalen Wirkungen der Gleichsetzung von Faschismus und DDR verwiesen. Also, wenn Sie uns schon nicht glauben, dann glauben Sie wenigstens denen, die es durchlebt haben und die aus eigenem Erleben wissen, worin der Unterschied zwischen diesen beiden Formen von Gesellschaft bestanden hat.

(Beifall bei der PDS)

Napoleon wird nachgesagt, er solle eine Definition gegeben haben, was die historische Wahrheit sei, nämlich die Summe von Lügen, auf die sich die Gesellschaft nach 30 Jahren geeinigt habe; mit dieser Tradition sollten wir hier endlich brechen.

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: Und jetzt sollen wir uns Napoleon anschließen.)

(Zwischenruf Abg. Dr. Zeh, CDU: Wie viele Tote waren es denn an der Mauer?)

(Beifall bei der PDS)

Demokratie ist etwas, was einem Menschen nicht verordnet werden kann. Demokratie ist etwas, was einem Menschen schon deshalb nicht verordnet werden kann, weil sie erstritten werden muss und man sich ständig auch wieder neu darum bemühen muss. Wir brauchen ein anderes politisches Klima in diesem Land, eine andere Moral, ein anderes Selbstbewusstsein, einen anderen intellektuellen Anspruch. Thüringen droht im gleichen Provinzialismus und Kleingeist zu ersticken, an dem schon die DDR zugrunde ging, wenn wieder eine Machtpartei mit Alleinvertretungsanspruch statt Pluralität den Alltag bestimmt. Wir müssen nicht nur die Fenster öffnen und gut durchlüften, sondern selber auch Mann und Frau genug sein, mit lieb gewordenen Gewohnheiten zu brechen. Wir müssen alle begreifen, dass wir mit unseren Worten und Taten Folgen produzieren, die über die Legislative hinausreichen. Die Enttäuschung, die wir bei Eltern auslösen, pflanzt sich bei den Kindern fort. Die mentalen Wirkungen, die wir erzielen, sind weder kalkulierbar noch messbar. Wenn wir vereinfachen, historische und gegenwärtige Fakten verdrehen oder unter den Tisch fallen lassen, wird die Differenz zwischen dem vermittelten Bild und der Realität, die die Menschen hier in diesem Lande real erleben, immer größer und damit die Glaubwürdigkeit von Politik immer geringer. Der Verlust an Glaubwürdigkeit in die Politiker geht einher mit dem Verlust in Vertrauen in die Demokratie und das ist das besonders Schlimme.

(Beifall bei der PDS)

Es zeigt sich auch nicht zuletzt beim Umgang mit dem Volksbegehren "Für mehr Demokratie". Der Volksmund sagt, sie verstecken diese Listen wie dreckige Wäsche. Meine Damen und Herren von der CDU, was um alles in der Welt hindert politische Verantwortungsträger daran, die Rathäuser für diese Unterschriftensammlung zu öffnen? Warum wird sogar Druck auf Beamte und Beschäftigte des öffentlichen Dienstes ausgeübt, sich nicht am Volksbegehren zu beteiligen? Der Spruch: "Wir haben genügend Demokratie" stimmt eben nicht und wir alle werden die Quittung dafür erhalten, wenn es nicht gelingt, Menschen unmittelbar in demokratische Entscheidungsprozesse einzubeziehen.

(Beifall bei der PDS)

Herr Ministerpräsident, wenn in Thüringen heute junge Menschen nach rechts abdriften, dann hat das in erster Linie mit der Thüringer Gegenwart zu tun.

(Zwischenruf Abg. Dr. Zeh, CDU: Das wird von uns anders gesehen.)

Wenn Menschen das Land verlassen, weil sie in Thüringen für sich keine Perspektive sehen, dann hängt das mit hiesigen Verhältnissen zusammen. Und wenn immer weniger Menschen in Thüringen zur Wahl gehen, ist daran die Politik Schuld und nicht das Wetter. Was tun Sie gegen die massenhafte Abwanderung vor allem junger Menschen und qualifizierter Leistungsträger aus Thüringen, die für sich oder eben auch für ihre Familien hier keine Perspektive sehen? Die Welle der Abwanderung ist ein Aderlass, dem man in Thüringen nicht tatenlos zusehen kann. Es ist nicht nur Leistungskraft, sondern Steuerkraft, die hier verloren geht, und es ist in erster Linie auch geistige Verarmung, die folgt. Es gibt nicht ausreichende Angebote für junge Menschen. Die Förderung von Jugendkultur, kultureller Vielfalt und individueller Kreativität wird Schritt für Schritt eingeschränkt. Dieses Land braucht aber kulturvolle junge Menschen, die eine Antenne für das haben, was um sie herum vor sich geht. Kultur macht immun gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus.

(Beifall bei der PDS)

Es werden breite kulturelle Angebote gebraucht, die spätestens dann einsetzen, wenn die Schulstunden zu Ende sind. Das ist eine Herausforderung für uns alle. Nur die extrem Rechten, die Skinheads, verfügen doch gegenwärtig noch über politische Lieder. Auch das sollte uns mal nachdenken lassen. Obwohl ständig die Bedeutung der Bildung für die Zukunft hervorgehoben wird, vollzieht sich auch in diesem Bereich eine gegenteilige Entwicklung. Bis heute gibt es Verunsicherungen unter Lehrerinnen und Lehrern, ständig neue Rechenexempel, wie man mit mehr Schülern in einer Klasse weniger teure Lehrerstunden braucht. Reichen alle Einsparpotenziale dieser Art nicht, wird die Stundentafel gekürzt. Und der viel beschwore-

ne integrative Unterricht von Haupt- und Realschülern findet mangels finanzieller Mittel immer weniger statt. Wenn also die Unzufriedenheit im Land wächst, muss etwas faul im Staate sein.

(Beifall bei der PDS)

Ich sage auch, nach Ursachen für neofaschistische und rechtsextremistische Verhaltensweisen zu fragen, fordert eine umfassende Debatte auch zu Werten und zur Zukunft dieser Gesellschaft heraus. Statt zu beklagen, dass die traditionellen Familienmodelle ihre Bindungswirkung verlieren, muss es darum gehen, darüber hinaus neue, alternative, solidarische Familienmodelle zu entwickeln und zu stärken. Dem steht aber beispielweise auch Ihre vehemente Ablehnung, Herr Dr. Vogel, zur Homoehe sehr entgegen. Es geht auch hier in Thüringen um Solidarität statt Wettbewerb. Es geht um Anerkennung statt Ausgrenzung. Und jetzt zitiere ich das Goethewort: "Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein, sie muss zur Anerkennung führen. Duldung heißt beleidigen." Genau das ist der Punkt. Im Moment erkenne ich in allererster Linie, dass Sie bereit sind zu dulden, dass Sie aber nicht bereit sind anzuerkennen und diesen Schritt über Toleranz hinauszugehen, dass es nämlich um Akzeptanz geht. Das ist der eigentliche Sinn von solidarischem Zusammenleben in einer Gesellschaft.

(Beifall bei der PDS)

Wenn wir akzeptieren, dass die Prämisse gilt, die Würde des Menschen ist unantastbar, stellt sich die Frage nach dem solidarischen Zusammenleben in dieser Gesellschaft. Anders gesagt: Chancen müssen für jede und für jeden eröffnet werden. Vom Prinzip der Chancengleichheit und Gerechtigkeit weicht offizielle Regierungspolitik gern zurück. Dabei wird meistens der wirtschaftliche Sachzwang als Ursache genannt. Doch gerade in diesem Kontext finden rechtsradikale Losungen wie "Leben ist Kampf" oder "Deutschland den Deutschen" ihre Anhängerschaft. Chancenlos bleibt der Schwächere, ihn macht man zum Schuldigen für die eigene Misere. Dies alles in der Komplexität zu analysieren, wäre unseres Erachtens notwendig und auch Teil der heutigen Regierungserklärung gewesen. Dass damit keinesfalls der Anspruch auf Vollständigkeit verwirklicht werden kann, ist völlig verständlich, auch das hätten wir überhaupt nicht erwartet. Was aber als Regierungserklärung vorgelegt wurde, bleibt unter diesem Aspekt hinter den Erwartungen zurück.

Herr Ministerpräsident, Sie haben nicht einmal die Größe besessen, die Umfrageergebnisse, auf die Sie sich vorhin sehr ausführlich bezogen haben, aus den Panzerschranken der Staatskanzlei heraus den Fraktionen im Vorfeld zur Kenntnis zu geben. Das Wissen über gesellschaftliche Zustände verschließen Sie wie mittelalterliche Mönche hinter verschlossenen Türen, um im Besitz dieses Herrschaftswissens zu sein und auch zu bleiben.

(Unruhe bei der CDU)

(Beifall bei der PDS)

Und ich finde das schon sehr bedenklich

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: .... Mann und Frau ....)

und denke auch, dass das auch Ausdruck der geistigen Lage hier im Land Thüringen ist. Demokratie braucht eine Debatte und nicht nur Kanzelreden.

(Beifall bei der PDS)

Aus politischer Verantwortung können Sie sich nicht mit Phrasen und Wortgeprassel stehlen. Zu dieser Verantwortung müssen Sie stehen. Ich fordere Sie deshalb auch namens meiner Fraktion auf und heraus, zivilgesellschaftliches Engagement in Thüringen nicht nur gnädig zuzulassen und es gegebenenfalls auch zu begrenzen, ich fordere Sie auf, solches Verhalten überall zu befördern und zu unterstützen. Es wäre eine Chance für das geistige Klima im Land und es ist eine Chance für Thüringen.

Ihre Überlegung, dass Bildung und Arbeit ein wirksamer Beitrag gegen Rechtsextremismus sei, ist nicht falsch. Wir unterstützen als PDS jeden Schritt in diese Richtung. Aber ich warne vor der Illusion, hier handle es sich um ein Patentrezept. Nach meinem Eindruck sind mehr junge Neonazis in Ausbildung oder Arbeit als auf der Straße. Vernünftige Arbeit schützt doch nicht vor unvernünftigen Gedanken. Und einer, der im Internet surft, wird dadurch nicht automatisch zum Demokraten, dass er einen Computer beherrscht.

Thüringen ist aber derzeit kein Land für junge Leute. Das zeigen auch die Umfragen. Wir müssen, damit sie bleiben und auch nicht nach rechts abrutschen, mehr bieten als Ausbildung und Arbeit, so wichtig das auch ist. Wir brauchen, noch einmal gesagt, ein anderes Klima in diesem Land. Wir müssen raus aus den eingefahrenen Gleisen parteipolitischer Rängeleien, wir brauchen Weitsicht und Souveränität in der Politik, wir brauchen eine andere politische Kultur in Thüringen. Danke schön.

(Beifall bei der PDS)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Gentzel, SPD-Fraktion.

#### **Abgeordneter Gentzel, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Debatte, die wir heute in diesem Hause führen, ist eine richtige und eine wichtige. Sie reiht sich ein in eine Vielzahl von Kundgebungen und Erklärungen der

letzten Tage, die deutschlandweit stattfanden und abgegeben wurden. Sie, Herr Vogel, haben sich zum einen mit der Situation im Freistaat beschäftigt, ich füge hinzu, auf Grundlage einer Umfrage, die auch wir vor 30 Minuten zur Kenntnis bekommen haben, zum anderen haben Sie die eigene Politik, ich möchte sagen, fast überschwänglich gelobt. Es bleibt die Frage, wenn Sie wirklich so erfolgreich wären, hätten Sie dann heute einen solchen Bericht geben müssen? Ich werde den Rechtsextremismus klar in den Mittelpunkt meiner Rede stellen. Rechtsradikale Extremisten versuchen Kirchenhäuser anzuzünden und ziehen pöpelnd, bombend und schlagend durchs Land. Anderes zu behaupten oder anderes zu konstruieren, ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte schwerpunktmäßig fragen: Tun wir in diesem Haus, tut der Thüringer Landtag und die Landesregierung wirklich alles Machbare, um den braunen Chauten und Ideologen Einhalt zu gebieten? Tun wir das Richtige, um rechtes Gedankengut zurückzudrängen und ihm keine Entwicklungschance zu geben, und nehmen wir die Vorbildfunktion im so oft formulierten Kampf gegen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit hier im Thüringer Landtag auch wahr? Ich behaupte, dieses Haus, diese Regierung muss Schrittmacher, muss Vorbild, also auch Symbol im gemeinsamen Handeln gegen Rechtsradikalismus sein. Um vorab eines klar zu formulieren: Wir reden über ein gesamtgesellschaftliches Problem. Alle im Land tragen Verantwortung, nicht die Politik allein. Und die Politik ist auch nicht für alles verantwortlich, was hier im Lande passiert. Aber wir stellen hier im Haus wichtige Weichen im präventiven Bereich, insbesondere in der Jugend-, Familien- und Bildungspolitik, im Repressionsbereich, in der Innen- und Justizpolitik. Wir müssen aber nicht nur handeln, sondern auch eine wirkliche Entscheidungs- und Diskussionskultur in diesem Haus entwickeln,

(Beifall bei der SPD)

eine, die Entscheidungen zu dieser Problematik klar nachvollziehbar macht, eine, die überzeugend vermittelt, dass Inhalte und eben nicht Ideologien oder Parteidisziplin und auch nicht Mehrheitsdenken unser Handeln prägt, eine, die wenigstens ab und zu auch eine kritische Betrachtung der eigenen Leistung einschließt.

Meine Damen und Herren, eine klare Aussage der SPD zum immer wieder öffentlich geforderten parteiübergreifenden Konsens in der Frage gegen Rechtsradikalismus muss sein - und für diesen Konsens streiten wir Sozialdemokraten, nämlich dafür -, dass den Rechtsextremisten in Thüringen keine Chance gegeben wird, an keinem Ort und zu keinem Zeitpunkt.

(Beifall bei der SPD)

Über den Weg dahin muss und wird insbesondere nach dieser Regierungserklärung gestritten werden. Der Anspruch einer Partei, immer Recht zu haben, ist Gott sei Dank seit 1990 gelöscht und das ist gut so. Also es wird auch zukünftig Streit geben, insbesondere wenn die ansonsten in dieser Frage nicht nur manchmal schläfrige Thüringer CDU sich fälschlicherweise als Schrittmacher darstellen will, unsensibel und dumm, wie sie manchmal so ist. Dem 9. November dieses Jahres den Stempel aufdrücken zu wollen, nur die CDU steht in Thüringen an der Seite der jüdischen Gemeinde in der Auseinandersetzung mit den faschistischen Hohlköpfen ist eben unsensibel, dumm und falsch.

(Beifall bei der SPD)

Dass sich die Präsidentin dieses Landtags auf diese abschließliche Parteistrategie einlässt, ist alles andere als ein Ruhmesblatt für dieses Haus.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu einer Art Leistungsbilanz dieses Hauses kommen. Ich möchte mit dem Positiven beginnen. Es gibt einiges, was wir auch so immer wieder benennen sollten. Da ist unbedingt zunächst der Aufbau der Jugendhilfe und des Bildungssystems im Freistaat Thüringen zu nennen. Auch wenn es einige vergessen haben, wir haben da bei null begonnen und ohne auch kritische Details anzusprechen, wir waren hier nicht selten schneller und in vielen Bereichen auch besser als die anderen neuen Bundesländer. Positiv sind beispielsweise ebenfalls die im Bereich der Jugendarbeit geschaffenen Feststellen. Ich spreche hier von ca. 900. Und weil es einige immer wieder vergessen, dies ist eigentlich eine kommunale Aufgabe, sich trotzdem als Land dazu zu bekennen und dies auch abzuschließen, das steht klar auf der Habenseite der Landespolitik. Dort steht auch, dass wir immer besser in der Lage sind, den Zeitraum zwischen Straftat und Urteil zu verkürzen. Der viel formulierten Forderung, die Strafe muss dem Verbrechen auf dem Fuße folgen, wird immer mehr Rechnung getragen. Zu nennen ist auf jeden Fall die gemeinsame Erklärung dieses Hauses gegen den Rechtsradikalismus.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Als Letztes möchte ich ausdrücklich begrüßen, dass sich diese Landesregierung dem Antrag zum NPD-Verbot angeschlossen hat, trotz bestehender Bedenken, die man im Übrigen nachvollziehen kann. Die Landesregierung hat an dieser Stelle richtig erkannt, dass es eben nicht die Zeit der Bedenkenträger ist, sondern die Zeit derjenigen, die handeln wollen.

Ich möchte einen weiteren wichtigen Aspekt des angestrebten NPD-Verbots nennen. Die Verteidigung des Rechtsstaats, die Verteidigung der Demokratie ist richtigerweise immer als ein hohes Gut formuliert worden. Erstmals aber verteidigen wir nicht nur die Demokratie,

sondern wir greifen diejenigen an, die diese Demokratie nicht wollen, die sie unterwandern im Wesentlichen durch Gewalt gegen Andersdenkende, gegen Ausländer und gegen Schwache. Dass sich der Staat nicht nur verteidigt, sondern auch angreift, ist für mich eine wesentliche Qualität des angestrebten NPD-Verbots.

(Beifall bei der SPD)

Nicht nachvollziehbar ist für mich die öffentliche Debatte, dass ein NPD-Verbot allein nicht ausreicht. Meine Damen und Herren, zu keinem Zeitpunkt hat irgendein Verantwortlicher in Deutschland behauptet, dass ein NPD-Verbot allein reicht. Also beenden wir endlich diese Debatte, die keiner initiiert hat.

Meine Damen und Herren, wer über die positiven Aspekte der Thüringer Landespolitik redet, und dieses habe ich natürlich nur auszugsweise getan, muss aber auch klar Fehlleistungen in diesem Hause formulieren. Und da steht an erster Stelle: Diese Debatte kommt zu spät. Der Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Thüringen, Herr Michael Siegel, hat es in der Anhörung am 9. November folgendermaßen formuliert, ich zitiere: "Die Empörung hat sich um weitere acht Jahre verspätet. Es ist viel Zeit verstrichen, in der langfristig angelegte Programme hätten wirksam werden können. Schon dies verweist auf ein Grundproblem, die konjunkturelle gesellschaftliche Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus. Auch jetzt dominiert ein hilfloser Aktionismus, der auf den organisierten und gewalttätigen Rand des Rechtsextremismus fixiert bleibt." Herr Ministerpräsident Vogel, das klingt so ganz ausdrücklich anders, als das von Ihnen heute so generös verteilte Eigenlob. Den Worten des Leiters der Landeszentrale für politische Bildung ist nichts hinzuzufügen.

Was den hilflosen Aktionismus betrifft, hat die CDU-Landtagsfraktion am gestrigen Tag wieder ein Paradebeispiel dafür geliefert. Wer die Anhörung zur Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus in Thüringen aufmerksam verfolgt hat, muss eines zur Kenntnis genommen haben, die übergroße Mehrheit der Angehörten fordert einen neuen Mix von präventiven und repressiven Maßnahmen. Gestern legte die CDU-Landtagsfraktion erste Vorschläge dafür vor, die lauten ungefähr so, für die Landeszentrale für politische Bildung 100.000 DM mehr, bei Prävention und Bekämpfung von Extremismus und Fremdenfeindlichkeit an Schulen 200.000 DM mehr, ein neues Programm für Demokratie und Toleranz für 700.000 DM mehr, Förderung von Fanprojekten für 100.000 DM mehr.

Meine Damen und Herren, keiner in diesem Haus kann mir ernsthaft erklären, dass vom Zeitpunkt der Anhörung vom 9. November bis zum gestrigen Tag, also dem 15. November, eine Fraktion in dem Haus in der Lage war, die sehr umfangreiche Anhörung ordentlich auszuwerten und zu diskutieren. Dass keine gemeinsame De-

batte und Auswertung in den betreffenden Ausschüssen möglich war, liegt auf der Hand und trotzdem jetzt schon unausgegorene Vorschläge der CDU-Landtagsfraktion. Das ist eben der Aktionismus und ich füge hinzu, der blinde Aktionismus, der uns so nicht weiterführt.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Einer gemeinsamen Anhörung sollte eine gemeinsame Auswertung und eine gemeinsame Grundsatzdiskussion folgen. Dann sind wir in der Lage, wirklich vernünftige Vorschläge, z.B. zur Bildungsarbeit, z.B. für ein Programm für Demokratie und Toleranz zu erarbeiten.

Leider, meine Damen und Herren, gibt es ausdrücklich auch keine Debatte um ein mögliches Landesprogramm zur Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit und Rechts extremismus. Und genau bei dieser Frage, meine Damen und Herren, wird deutlich, wie negativ sich die Entscheidungs- und Diskussionskultur in diesem Haus entwickelt hat. Es ist uns zwar gelungen, gemeinsam eine Anhörung mehrerer Ausschüsse zu dieser Problematik zu initiieren, aber noch bevor die Experten angehört wurden, noch bevor diskutiert werden konnte, verkündete der Ministerpräsident, ein Landesprogramm wird es nicht geben. Einige nennen diese Verhaltensweise "Arroganz der Macht", ich füge dem hinzu: Es ist auch grob oberflächlich und es unterstützt eben nicht das angeblich gemeinsame Interesse in dieser Frage.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Hier überwiegt doch seitens der Landesregierung einzig und allein parteipolitisches Denken. Es darf eben nicht sein, dass die Opposition einen sachlichen Vorschlag macht und die CDU hier im Hause erkennen muss, dass dieser Vorschlag in der Sache hilft. Peinlich wird die Situation für die Landesregierung, die wohlgerne die Sinnhaftigkeit eines solchen Programms nicht einmal diskutieren will, wenn man die Liste derer durchgeht, die ein solches Landesprogramm befürworten. So unterstützen unsere Forderung nach einem Landesprogramm unter anderem: Dr. Volkhard Knigge, Nils Lund Chrestensen, Wolfgang Nossen, Dr. Martin Straub, Prof. Horst Fliege, Bernd Kauffmann, Prof. Machnik, Achim Stachelhaus, Landolf Scherzer, Lutz Rathenow, Prof. Dr. Wolfgang Frinte, Prof. Dr. Wolfgang Wagner, Ullrich Ballhaus und, und, und. Alles Persönlichkeiten, die, wenn sie von dieser Landesregierung gebraucht werden, auch gelobt werden, aber die Fähigkeit zum Hinhören, wenn diese Gelobten einen Rat geben an dieses Haus, diese Fähigkeit ist vollkommen unterentwickelt.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Meine Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion möchte sich mit Ihnen allen hier in diesem Haus über ein zivilgesellschaftliches Programm unterhalten. Wir wollen uns über Vernetzung der vielen Aktivitäten vor Ort

unterhalten. Wir wollen die positiven Erfahrungen auch aus anderen Bundesländern nutzen. Wir wollen mit Ihnen über mobile Beratungsstellen diskutieren. Wir wollen die besten Ideen, unabhängig von wem sie kommen, zu einem Landesprogramm zusammenfassen, aber Sie, meine Damen und Herren von der CDU, sagen einfach nur Nein.

Meine Damen und Herren, eine weitere kritische Frage kann ich Ihnen nicht ersparen: Wer überprüft in dieser Regierung, ob die einzelnen Maßnahmen dazu wirklich geeignet sind, Rechtsradikalismus zurückzusetzen, Demokratie voranzutreiben? Lassen Sie mich das an einem Beispiel erläutern. Der 9. November war, und das ist gut so, für viele in Thüringen und in Deutschland ein Tag des Widerstandes gegen Rechtsradikalismus und ein Tag der Ausländerfreundlichkeit. Alles, was in der Thüringer CDU Rang und Namen hatte, erklärte, dass man von Seiten der Politik alles nur Mögliche tun werde. Am gleichen Tag schloss eben aufgrund der verfehlten Politik dieser Landesregierung das offene Jugendhaus in Wutha-Farnroda. Diese Problematik ist schnell erklärt. Die für dieses Projekt notwendige SAM wurde nicht verlängert. Begründung des entsprechenden Jugendamtes: Durch die Kürzung der Jugendpauschale der Landesregierung und die Kürzung bei den SAM-Maßnahmen kann diese Stelle nicht verlängert werden. Das nun geschlossene offene Jugendhaus "Krokodil" arbeitete mit einer Zielgruppe von ca. 120 Jugendlichen. Mindestens 40 Jugendliche im Alter ab 12 Jahren waren regelmäßig Gast in diesem Haus. Als ich es spät abends besuchte, räumten die Verantwortlichen gerade das Inventar aus dem Haus. Man hatte Angst, dass die enttäuschten Jugendlichen aus Zorn Aktionen gegen das jetzt leer stehende Haus planen. Was die dort seit Jahren tätigen Sozialarbeiter dann zur Landespolitik erklärten, darf ich aus Anstandsgründen in diesem Haus nicht wiederholen. Stellen Sie sich einmal vor, wie es dem jungen Menschen geht, der erfährt, dass sein Jugendhaus geschlossen wird und der sich dann abends vor den Fernseher setzt, die Nachrichten sieht und die Sonntagsreden der Thüringer Landespolitiker hört.

(Beifall bei der SPD)

Der Wirtschaftsminister in diesem Haus nennt das "Neujustierung des zweiten Arbeitsmarkts". Er redet ständig nur von einer Brücke, die in den ersten Arbeitsmarkt geschlagen werden müsste. Aber wer in der Landesregierung achtet eigentlich darauf, dass solche Dinge wie im Jugendhaus in Wutha-Farnroda nicht mehr geschehen? Und sie werden überall in Thüringen geschehen, wenn dem nicht Einhalt geboten wird.

(Beifall bei der SPD)

Auch diese notwendige Koordinierung der Landespolitik ließe sich in einem Landesprogramm für Demokratie und gegen Rechtsextremismus regeln, aber diese Lan-

desregierung sagt Nein.

Meine Damen und Herren, unbestritten ist, dass die Repressionspolitik eine wichtige Aufgabe bleiben muss. Da, wo Vorbeugung und Vernunft nicht greifen, wo Gewalt und Brutalität auftritt, gibt es nur eine Maxime: Der Staat hat mit aller Gewalt sein Gewaltmonopol durchzusetzen. Wer prügelt, wer andere verletzt, wer bombt, wer brandstiftet, wer mordet oder solches versucht, gehört erst vor ein Gericht und dann hinter Gitter. Jede Sozialromantik und jede Schöndiskutiererei ist hier fehl am Platz. Aufgepasst werden muss aber auch, dass hier nicht die falschen Bilder produziert werden und so falsche Signale ins Land gesendet werden. Ich denke insbesondere an solche Bilder, wo maximal 20 geknebelte oder gefesselte angebliche Mitglieder der Antifa auf dem Straßenboden liegen und nicht einmal 20 m weiter marschiert der braune Pöbel zu Hunderten mit Fahnen und Trommelstöcken bewaffnet durch die Stadt.

(Beifall bei der PDS)

Dass der Verfolgungsdruck gegen diesen braunen Pöbel merklich erhöht wurde, dass Treffpunkte der Thüringer Rechtsextremisten verschärft kontrolliert werden, begrüßt die SPD-Fraktion ausdrücklich. Das alles aber bleibt Stückwerk, wenn die Polizeizahlen nicht dementsprechend erhöht werden. Auch hier gibt es Vorschläge der SPD-Fraktion, die nicht umgesetzt werden, ausschließlich aus dem Grund, weil es Vorschläge der SPD-Landtagsfraktion sind.

Meine Damen und Herren, wer die Arbeit dieses Hauses und der Landesregierung zu der gestellten Problematik bewertet, muss feststellen, dass neben vielen Dingen, die in den letzten Jahren richtigerweise auf den Weg gebracht worden sind, es noch vieles gibt, was im Argen liegt. Dies behaupte ich ausdrücklich auch angesichts der Mahnung des Präsidenten des Jüdischen Zentralrats, Herrn Spiegel. Dieser hat auf der beeindruckenden Berliner Demo die Politiker aufgefordert, nicht mit Worten zu zündeln. Auch das passierte hier in diesem Haus. Unvergessen bleibt da der Vergleich des CDU-Abgeordneten Fiedler von Ausgaben in der Landespolitik für Asylbewerber mit Ausgaben für die Feuerwehr. Natürlich, und ich sage leider, steht diese Landesregierung auch weiterhin zu den Aktionen des Ministerpräsidenten von Hessen, Herrn Koch, in der vergangenen Landtagswahl. Ich meine die viel kritisierte Unterschriftensammlung gegen die doppelte Staatsbürgerschaft in Hessen, die verbal oft mit einer Unterschriftensammlung gegen Ausländer gleichgesetzt wird. Solange dieses so bleibt, wird es keine Erfolge, keine durchschlagenden Erfolge im Kampf gegen Rechtsradikalismus in Thüringen geben.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Dass Sie, Herr Vogel, den Begriff "Leitkultur" nicht verwenden, ehrt Sie ausdrücklich. Aber es ist ausdrücklich auch falsch, den Gegnern dieses Begriffes andichten zu

wollen, sie verhängen ein Diskussionsverbot. Es ist auch nicht richtig, dass Herr Merz damit eine Diskussion angestoßen hat. Diese Diskussion gab es lange vor Herrn Merz und diese Diskussion wird es lange nach Herrn Merz geben. Die Zeichen sind ja nicht so schlecht, dass das nicht allzu lange dauert.

(Beifall bei der SPD)

Verwerflich aber bleibt, dass dieser viel interpretierbare Begriff "deutsche Leitkultur" bewusst in diese Diskussion geworfen wurde, um, wie es Herr Spiegel sagt, zu zündeln.

Meine Damen und Herren, der Vorsitzende der Jüdischen Landesgemeinde, Herr Nossen, hat am 9. November dieses Jahres in seinen Reden mehrfach betont: Es riecht wieder etwas nach 1938. Dies ist ein schlimmes Urteil über den Zustand dieses Landes. Dieses lässt sich auch nicht schönreden mit vergleichsweise niedrigen Zahlen einer Umfrage. Wenn 15 Prozent der Befragten eine ausländerfeindliche Einstellung formulieren, ist dieses schlimm. Wenn 21 Prozent der befragten Thüringer bereit sind, Fremde zu diskriminieren, ist das eine Katastrophe. Wenn jeder Vierte der 14 bis 28-Jährigen Sympathien für eine Partei am rechten Spektrum äußert, ist dieses nicht ausschließlich, aber auch ein deutliches Signal, dass Landespolitik gescheitert ist oder nicht ankommt. Wir in diesem Hause haben eine reelle Chance, diese bedrückenden Zahlen zu verändern, aber eben nur dann, wenn Gemeinsamkeiten nicht nur in Sonntagsreden formuliert werden, sondern nur, wenn in diesem Haus wieder eine Diskussions- und Entscheidungskultur einzieht, die ausdrücklich dem besten Vorschlag, der besten Idee zur Mehrheit verhilft.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Aber auch das allein, meine Damen und Herren, wird nicht reichen. Dieses Land braucht auch weiterhin die Unterstützung durch die Medien. Wir brauchen darüber hinaus auch weiterhin die guten Ideen und vor allem das soziale Engagement der Kirchen, wir brauchen auch weiterhin den guten Rat der Wissenschaft, wir brauchen die Unterstützung aller Organisationen und Verbände, wir brauchen die so viel zitierte Zivilcourage für das klar formulierte Ziel, keinem Rechtsextremisten in Thüringen, egal an welchem Ort, egal zu welchem Zeitpunkt, eine Chance zu geben. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Abgeordneter Althaus zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Althaus, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben heute den ersten Bericht der Landesregierung zu Extremismus und Radikalismus in Thüringen gehört. Die Thüringer Landesregierung und der Thüringer Landtag nehmen damit ihre Verantwortung wahr. Sie zeigen damit auch sehr deutlich, dass sie das Problem des politischen Extremismus und der extremistisch motivierten Gewalt ernst nehmen, sich damit auseinandersetzen und nach konkreten Lösungsmöglichkeiten suchen. Ich bin dem Ministerpräsidenten, Dr. Bernhard Vogel, sehr dankbar, dass er seine Regierungserklärung überschriften hat: "Thüringen sagt Ja zu Freiheit, Demokratie und Weltoffenheit", dies deshalb, weil es deutlich macht, dass die übergroße Mehrheit der Thüringerinnen und Thüringer die wiedergewonnene Freiheit und die damit verbundenen Chancen zum Aufbau der Demokratie schätzen und dass sie auch mit Zivilcourage dafür einstehen. Trotzdem haben die Ereignisse dieses Jahres deutlich gemacht, dass Wachsamkeit notwendig ist. Der schändliche und verbrecherische Brandanschlag auf die Erfurter Synagoge, die ausländerfeindlichen Vorfälle in Eisenach und Jena und die Aufmärsche extremistischer Gruppen in Erfurt und anderswo sind uns allen in bedrückender Erinnerung.

Die Zahl der extremistischen Straftaten ist weiter ansteigend. War gegenüber 1998 bereits eine Zunahme von 5,1 Prozent auf 1.118 Straftaten zu verzeichnen, so ist die Zahl in diesem Jahr bis Oktober auf Besorgnis erregende 1.420 gestiegen. Extremismus und insbesondere extremistische und rechtsextremistische Gewalt sind Phänomene, die wir deshalb mit aller Konsequenz in den Blick nehmen und Konsequenzen ziehen müssen. Konsequenz in der Bekämpfung ist gefragt und die CDU-Fraktion im Thüringer Landtag ist ausdrücklich der Thüringer Polizei und der Thüringer Justiz für den Dienst dankbar, den sie bei der klaren Bekämpfung des Extremismus in den letzten Monaten geleistet haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir dürfen die Erscheinungen, die Vorfälle nicht ignorieren, nicht banalisieren, wir dürfen aber auch nicht in Hysterie verfallen. So schrecklich und verabscheuungswürdig jeder einzelne Vorfall ist, weil die Menschen angegriffen, beleidigt, verletzt oder auch getötet werden, bei dem Friedhöfe, Gotteshäuser oder andere Einrichtungen geschändet oder beschädigt werden, charakteristisch für das geistige und politische Klima im Land sind diese Vorfälle nicht. Die Bürgerinnen und Bürger im Freistaat lehnen in der übergroßen Mehrheit extremistische Parteien und extremistisches Gedankengut entschieden ab. Die hohe Teilnehmerzahl bei Kundgebungen und Initiativen gegen Extremismus und Fremdenfeindlichkeit haben das deutlich zum Ausdruck gebracht. Ich denke an den 1. Mai in Weimar, an die Unterschriftenaktion "Thüringen tole-

rant" oder auch an die Gedenkveranstaltung am 9. November hier in Erfurt vor der Synagoge.

All dies macht deutlich, nicht der Extremismus kommt aus der Mitte der Gesellschaft, sondern der entscheidende Widerstand gegen den politischen Extremismus kommt aus der Mitte der Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU)

Diesen Widerstand zu stärken, das ist unsere Aufgabe. Der Staat kann den Kampf gegen politischen Extremismus nicht allein führen. Natürlich muss der Staat die Sicherheit aller Bürger schützen und sichern. Aber so wenig er verhindern kann, dass es zu Raub oder Diebstahl kommt, so wenig ist er in der Lage, Gewalttaten extremistischer Täter immer und überall zu verhindern. Polizei und Justiz sind in Thüringen voll funktionsfähig und haben effektiv, schnell und erfolgreich gearbeitet und sie haben es verdient, dass wir zu ihnen stehen und nicht, wie Herr Dittes, sie auch noch beleidigen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt keine Nachsicht mit extremistischen Straftätern! Ich erinnere an das hier vorgestellte Extremismuskonzept des Thüringer Innenministers, das auch Wirkung zeigt. Die rechtsextremistische Szene ist deutlich verunsichert und hat ihre Aktivitäten deutlich eingeschränkt. Die Zahl rechtsextremer Aufmärsche und illegaler Skinheadkonzerte ist deutlich zurückgegangen. Die Erfolge auf diesem Gebiet sind unübersehbar, aber, wie gesagt, der Staat kann den Kampf gegen Extremismus nicht allein führen, er ist angewiesen auf die Mithilfe der Bürger, der Familien, aber auch der Vereine, der Verbände, der Kirchen, der Gewerkschaften und aller gesellschaftlich relevanten Gruppen. Alle müssen helfen und ihren Beitrag leisten, unsere freiheitlich-demokratische Ordnung gegen extremistische Angriffe zu verteidigen. Denn eines ist klar, die Extremisten haben es eben nicht nur auf einzelne, mehr oder weniger zufällige Opfer abgesehen, nein, sie wollen letztlich unsere Rechts- und Verfassungsordnung und die ihr zugrunde liegenden Werte bekämpfen. Und genau um diese Werte geht es, unsere Werte der Rechts- und Verfassungsordnung, wir müssen sie mit aller Kraft und allen Mitteln verteidigen.

(Beifall bei der CDU)

Die unantastbare Würde eines jeden Menschen, die persönliche Freiheit des Einzelnen, das parlamentarisch-demokratische System sind Grundwerte unserer Verfassung, die wir in den letzten Jahren schätzen gelernt haben und die wir verteidigen. Wer die Würde seiner Mitmenschen verletzt, die Freiheit des Individuums einschränkt oder gar an der Beseitigung des parlamentarisch-demokratischen Systems arbeitet, hat mit unserem schärfsten Widerstand zu rechnen. Darin sind sich alle Demokraten einig und, ich denke, das muss auch unmissverständlich

ausgesprochen werden. An dieser Stelle müssen, wenn Demokraten sich einig sind, sie auch über den parteipolitischen Streit hinweg glaubwürdig und erfolgreich gemeinsam handeln. Genau um diese Glaubwürdigkeit geht es. Die Bürgerinnen und Bürger werden den Staat, die Politik in ihrem Kampf gegen Extremismus, gegen Gewalt, gegen Ausländerfeindlichkeit unterstützen, wenn sie wirklich überzeugt sind, dass sich ihr Einsatz lohnt und dass der Staat, die Politik, die Ängste der Menschen zur Kenntnis nehmen, nicht Debatten tabuisiert. Die Sorgen, die Nöte, vielleicht auch unberechtigte Sorgen, zur Kenntnis nehmen heißt auch, keine Denk- und Redeverbote in Deutschland auszusprechen.

(Beifall bei der CDU)

Wer glaubt, mit politisch vorgegebenen Tabus, möglicherweise Diskussionseinschränkungen auch zu Begriffe, diese Debatte glaubwürdig führen zu können, der irrt. Die Glaubwürdigkeit unserer Handlungen und das Mittun der Menschen hängt entscheidend davon ab, ob wir in der Gesellschaft ein Klima der Offenheit, der gemeinsamen Verantwortung, der gemeinsamen Handlung, aber auch der offenen Diskussion aller Denkvorstellungen in der Gesellschaft zulassen. Das ist der Wert der Freiheit. Das ist auch die Aufgabe, in Freiheit diese Diskussion zu führen. Das gehört zu unserer Grundwertordnung und dazu bekennen wir uns ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, die Extremismusdebatte und der Kampf gegen Extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt ist auch und vor allen Dingen eine Wertedebatte. Freiheit, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Beachtung der Würde jedes Einzelnen gelten uneingeschränkt. Sie sind eben nicht teilbar, sie gelten nicht nur gegenüber denen, die die eigene Meinung, Auffassung oder Weltanschauung teilen, nein, sie gelten auch denen, die vielleicht nicht die eigene Meinung, Auffassung oder Weltanschauung teilen oder die, wie ich selbst, die gleiche Hautfarbe haben, nein, sie gelten auch für die, die eine andere Hautfarbe haben oder einen anderen Pass besitzen. Wer diese Werte und die Freiheit, diese Werte zu verteidigen, in Frage stellt oder gar ablehnt, der muss gefragt werden, warum er dies tut. Der Ministerpräsident hat die in Auftrag gegebene Studie der Universität Jena in einigen Passagen heute vorgestellt. Daraus wird insbesondere deutlich, dass bei den Ursachen für Extremismus und Fremdenfeindlichkeit nach Meinung der Gutachter vor allem auch die Bildung eine herausragende Rolle spielt. Ich denke, hier ist ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Ansatzpunkt für unsere politischen Handlungskonzepte. Deshalb ist es gut, dass wir, so wie in den vergangenen Jahren, auch in Zukunft verstärkt auf solide Bildung und Ausbildung setzen, auf eine Bildung, die Sozial- und Personalkompetenz genauso in den Blick nimmt wie die Fach- und Methodenkompetenz. Hier sind Schulen gefragt, hier sind Ausbildungs-

einrichtungen gefragt, hier sind aber auch die Familien gefragt und jeder Einzelne, der mit Menschen umgeht. Im Kern geht es darum, das Selbstwertgefühl insbesondere junger Menschen zu stärken, sie anzunehmen, sie bei ihren Stärken anzunehmen und diese entwickeln zu helfen. Nicht selten sind Frustrationen oder "Sackgassenentwicklungen" ein Ausgangspunkt, um die Orientierung hin zu Gewaltbereitschaft und zu Extremismus zu befördern. Nicht immer ist es die Ideologie, sogar sehr häufig erst als Zweites oder Drittes. Für manche Jugendliche ist die Möglichkeit, sich in einer extremen oder gewaltbereiten Szene zu engagieren, ein Aufschrei, um auf sich aufmerksam zu machen, um angenommen zu sein, um wahrgenommen zu werden. Im Bundestagsausschuss für Inneres und in dem Ausschuss für Jugend und Familie wurde ebenfalls eine Anhörung durchgeführt und übereinstimmendes Fazit: Fehlende Bindungssicherheit, Orientierungsangst und gesellschaftliche Unsicherheit sind die entscheidenden Faktoren bei jungen Menschen, um im extremistischen und gewaltbereiten Bereich auffällig zu werden. Deshalb müssen wir hier entgegenwirken, deshalb sind alle Maßnahmen im Blick z.B. auf die Förderung, Unterstützung von Vereinsstrukturen und deren Stärkung, im Blick auf die Betätigungsmöglichkeiten junger Leute vor Ort so wichtig. Hier müssen wir Sportvereine genauso unterstützen wie z.B. die Jugendfeuerwehr, weil dort Bindung und Orientierung ermöglicht wird.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin der Thüringer Wirtschaft, insbesondere Herrn Chrestensen, dem Präsidenten der IHK Erfurt, sehr dankbar, dass er vor einigen Monaten auch die Verantwortung der Wirtschaft, der Ausbildungsbetriebe genannt hat. Denn Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz haben, die sich so entwickeln können, die Beschäftigung haben, sind weniger gefährdet. Die Zahlen, die sich aus aktuellen Studien - so auch aus der Shell-Studie 2000 - ergeben, sind zum Teil Besorgnis erregend. In der Shell-Studie 2000 ist für die ostdeutschen Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren ein Anteil von rund 27 Prozent mit ausländerfeindlichen Einstellungen ermittelt worden. Aber das sind nicht alles Nazis oder Rechtsradikale, sondern hier werden auch Ängste formuliert und diese Ängste müssen wir ernst nehmen und mit Jugendlichen über die Ängste und das Abstellen dieser Ängste sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Untersuchungen des Mainzer Politikwissenschaftlers Jürgen Falter in einer Langzeitstudie von 1994 bis 1998 ebenso wie die Erhebung des Jenaer Kommunikationspsychologen Wolfgang Frindte decken und unterstützen diese Auffassung. Das heißt, durch eine oberflächliche Tabuisierung oder Ideologisierung dieser Debatte erreichen wir nicht das, was wir wollen.

(Beifall bei der CDU)

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen legen eindeutig den Schluss nahe, wir müssen uns den Problemen der Jugendlichen widmen und sie nicht von vornherein zu Rechts-extremisten und Ausländerfeinden abstempeln. Deswegen hat die Prävention auch so eine wichtige Rolle zu spielen. Genau an dieser Stelle hat Thüringen in den letzten Jahren von Anfang an zahlreiche Maßnahmen, Initiativen und Projekte entwickelt. Sie sind gestartet worden, sie haben erfolgreich den bedenklichen Tendenzen entgegengewirkt. Ein wichtiger Ansatzpunkt zur Vorbeugung gegen die Verbreitung extremistischen Gedankenguts bei Jugendlichen bietet sich selbstverständlich und naturgemäß in den Schulen. Die Bildungspolitik im Freistaat hat sich in den letzten zehn Jahren intensiv dieser Thematik angenommen. Zum Beispiel ist das Thema "Verbrechen der NS-Diktatur" von Anfang an ein fester Bestandteil der Lehrpläne für den Geschichtsunterricht und darüber hinaus. Bereits in den Grundschulen werden die Gefahren von Rassismus und Antisemitismus in verschiedenen Fächern behandelt. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl begleitender Programme, Projekte und Initiativen. Zu nennen sind etwa der vom Thüringer Kultusminister ausgelobte Schülerfriedenspreis oder die Initiative "Demokratisch handeln". Die Landesregierung unterstützt diese Maßnahmen mit Fördermitteln, allein in diesem Jahr 320.000 DM. Und wenn wir jetzt verstärken, Herr Gentzel, dann ist das nicht das Ergebnis der Anhörung, sondern unsere feste Überzeugung, dass die bestehenden Programme auch zukünftig weiterentwickelt und ausgebaut werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen nicht neue, sondern die Verstärkung der bestehenden Programme. Es geht am Ende um Wissen und die Kompetenz, miteinander friedlich in einer pluralen Gesellschaft zu leben. Wenn Sie sich die Fortbildungsangebote des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien über die Jahre anschauen, dann werden Sie feststellen, dass das Thema "Gewalt, Konfliktlösung und Toleranz" immer zum Grundbestand der Fortbildungsveranstaltungen gehört hat. Fächerübergreifende Themen wie "Erziehung zu Gewaltfreiheit", "Toleranz und Frieden" sind nicht neu und sie sind ein wichtiger Qualifikationspunkt für Lehrerinnen und Lehrer und insbesondere für die Schlüsselpersonen an Thüringer Schulen, die zuallererst die Probleme und Sorgen von Lehrerinnen und Lehrern, von Eltern und von Schülerinnen und Schülern gesagt bekommen, die Beratungslehrer und die Schulpsychologen. Ich möchte auch die pädagogische Arbeit der Stiftung "Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau Dora" nennen, die von zahlreichen Schülerinnen und Schülern und von Jugendlichen jedes Jahr besucht werden. Ich will auch die Informationsmaterialien und Veranstaltungen der Landeszentrale für politische Bildung zum Themenkomplex "NS-Verbrechen - Demokratie und Diktatur" hier nennen. Darüber hinaus bietet die Landeszentrale auch spezielle Bildungskonzepte, ich nenne: "Eine Welt in Vielfalt" oder

"Achtung und Toleranz". Ich will an dieser Stelle auch noch die Stiftungen und Erwachsenenbildungseinrichtungen in Thüringen nennen. Wichtig ist, Thüringen behält die soziale Lage der hier lebenden Jugendlichen im Blick. Feste soziale Bindungen, feste soziale Beziehungen, eine sichere Existenz - das sind die entscheidenden Voraussetzungen, um das Abgleiten junger Menschen in die rechte Szene, in die gewaltbereite Szene, zu verhindern. Deswegen ist es wichtig, dass zur Verbesserung und Stabilisierung sozialer Situationen vor Ort allein im Jahr 2001 geplant ist, mehr als 23 Mio. DM für die so genannte Jugendpauschale aufzubringen und mehr als 11,5 Mio. DM zur Förderung von Maßnahmen der Jugendlichen vorgesehen sind. Die CDU-Fraktion hat beschlossen, die Mittel in diesem Bereich noch um 800.000 DM aufzustocken, um damit u. a. Mitarbeiter in der Jugendhilfe in einem neuen Fort- und Weiterbildungsprojekt für Demokratie und Toleranz gezielt zu schulen. Sie werden damit in die Lage versetzt, konkrete Maßnahmen gegen Fremdenfeindlichkeit und Extremismus vor Ort zu entwickeln. Durch die Förderung freier Träger und Einrichtungen der Jugendhilfe aus den Mitteln des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit wird die sinnvolle Freizeitgestaltung gefährdeter Jugendlicher unterstützt und damit die kommunale Aufgabe gestärkt.

Ich möchte auch an dieser Stelle die vielfältige Arbeit des Sports in Thüringen nennen; eine der größten Vereinigungen, der sich für Jugendliche Woche für Woche einsetzt. In einem sehr beachtlichen ehrenamtlichen Engagement vieler Thüringerinnen und Thüringer wird sich Jugendlichen umfassend zugewandt. Hier werden Erlebnis- und Orientierungsräume geschaffen, die aus der sinnvollen Freizeitgestaltung, aus der Entfaltung von Talenten und Interessen die Prävention junger Menschen im Blick auf Verlockung extremistischer Gruppierungen wesentlich unterstützen. In der Extremismuskonzeption des Innenministers ist deutlich ausgedrückt worden, dass die Landesregierung eine Koordinierungsstelle "Gewaltprävention" eingerichtet hat. Diese Koordinierungsstelle widmet sich eben nicht nur der Koordinierung, sondern auch der Beratung, der Information, der Koordination und dem Aufbau eines Netzwerks zwischen den Thüringer Kommunen. Als Beispiel will ich die Info-Hotline nennen, wo Eltern, Lehrer, Behörden, Kommunen, jeder, der interessiert ist, der Sorgen hat, der Fragen hat, sich informieren kann. Das macht alles sehr deutlich, dass wir nicht ein neues Programm brauchen, sondern dass es um die Verstärkung und immer wieder Neuausrichtung der bestehenden Programme gehen muss. Es geht um die Vernetzung und die Information und es geht darum, dass wir die Maßnahmen und Programme immer wieder an der sich natürlich verändernden aktuellen Situation ausrichten. Das heißt, Thüringen hat das Problem des politischen Extremismus nicht nur im Blick, nein, Thüringen reagiert entschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Klar ist aber auch, Extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt werden nicht von heute auf morgen verschwinden. Das heißt, eine entscheidende Aufgabe ist, die weitere Verankerung unserer Verfassung und die Festigung unserer demokratischen Werte als anspruchsvolle und kontinuierliche Aufgabe ernst zu nehmen. Da helfen Sofort- und Sonderprogramme wenig. Und auch deshalb lehnen wir ein gesondertes Landesprogramm gegen Rechts-Extremismus ab. Es ist nicht nachgewiesen, auch nicht durch Brandenburg, dass aktionistische Sonderprogramme gegen politischen Extremismus wirkungsvoll sind. Wie anders ist sonst zu erklären, dass ausgerechnet dort, wo ein solches Programm existiert, die DVU mit fünf Abgeordneten in den Landtag eingezogen ist. Nein, in Thüringen setzen wir - und, ich denke, da sollten wir auch einig sein - auf eine Weiterführung und immer wieder Neujustierung aller Maßnahmen gegen den politischen Extremismus, gegen Fremdenfeindlichkeit und vor allen Dingen gegen den Bazillus Gewalt.

Die bestehenden Programme und Initiativen werden selbstverständlich intensiviert und die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten hat dies deutlich gemacht. Die Ausgaben für Jugend, Bildung, für Wissenschaft und für Ausbildung werden trotz der notwendigen Haushaltskonsolidierung auf hohem Niveau gehalten. Die weitere erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung Thüringens ist ebenfalls ein ganz wesentlicher Bestandteil, um Vertrauen in die Gesellschaft, Vertrauen zum Staat, Vertrauen zur Politik und damit auch Selbstvertrauen zu stärken.

Unser Einsatz für Polizei und Justiz, der materielle, aber auch der ideelle Einsatz und auch der Einsatz für den Verfassungsschutz in Thüringen wird bleiben und ist eine wesentliche Voraussetzung, um konsequent gegen Extremismus und Gewalt zu kämpfen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Vertrauen in die übergroße Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger des Freistaats, denn sie haben bereits unübersehbare Zeichen gesetzt. Das heißt an dieser Stelle stehen Bürger und Staat Seite an Seite, wenn es darum geht, Freiheit, Demokratie und Menschenwürde zu verteidigen, wenn es darum geht, für Toleranz, Weltoffenheit und Solidarität einzutreten. Das Signal ist klar: Extremismus und Gewalt werden in Thüringen nicht hingenommen. Extremisten haben keine Chance auf gesellschaftliche Anerkennung in unserem Land. Thüringen sagt Nein zu Extremismus und Gewalt und dieses Nein wird von den demokratischen Parteien und von der übergroßen Mehrheit der Menschen konsequent gesprochen und es wird danach gehandelt. Gut zehn Jahre besteht nun Thüringen - ich denke, auch das macht die Studie deutlich -, eine stabile demokratische Ordnung ist aufgebaut und handlungsfähig beweist der Rechtsstaat, dass Freiheit und Demokratie in Thüringen gesichert sind.

Was wir tun müssen, ist, mit Konsequenz, Langfristigkeit und Nachhaltigkeit alle Mittel des Rechtsstaats, die Zivilcourage der Bürger und das Wertebewusstsein in unserem Land zu stärken. Wenn Thüringen für uns alle als weltoffenes Land auch offen sein will für Meinungsvielfalt, für die, die hier zu Hause sein wollen und die, die hier zu Hause sind, dann heißt es, dass wir unsere Werteordnung im Gemeinwesen bei allen verankern. Denn eine plurale Gesellschaft wird nicht durch Tabus im Denken und Reden eine gemeinwohlorientierte Gesellschaft sichern, sondern nur in der Akzeptanz und Toleranz unterschiedlicher Auffassungen, aber auch in der Akzeptanz einer gemeinsamen Wertegrundlage. Das heißt, an dieser Stelle fallen Prävention und Repression zu einer Einheit zusammen, wenn es darum geht, diese Akzeptanz zu sichern.

Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Extremismus überfordern Thüringen nicht, überfordern die Thüringerinnen und Thüringer nicht, überfordern nicht den Staat und nicht die Politik, wenn wir bereit sind, auch gemeinsam das im konsequenten Handeln auf den Weg zu bringen, was wir zur Stabilisierung unserer Werte- und Grundgesetzordnung als wichtig erachten. Das auf den Weg gebrachte NPD-Verbot ist ein wichtiges politisches Signal. Es geht aber nicht nur um politische Signale, sondern es geht vor allen Dingen darum, dass die Staatsgewalt konsequent ist. Die CDU-Fraktion im Thüringer Landtag ist der festen Überzeugung, und der Ministerpräsident hat das in seiner Rede deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Thüringerinnen und Thüringer und damit auch die demokratische Thüringer Politik Ja sagt zu Freiheit, zu Demokratie und zu Weltoffenheit. Und wenn wir uns einig sind, an dieser Stelle nicht durch Ideologien zu tabuisieren, sondern unsere politischen Aussagen in diesem Sinne auch zu gemeinsamen Handlungen zu bündeln, dann werden wir dieses Ja zu Freiheit, Demokratie und Weltoffenheit noch stärken und dann wird Freiheit, Demokratie und Weltoffenheit Thüringen auch zukünftig attraktiv für die Thüringerinnen und Thüringer, aber auch für die Gäste machen. Die CDU-Fraktion dankt dem Ministerpräsidenten für die Initiative zu dieser Regierungserklärung und ist sich einig mit der Thüringer Landesregierung, dass die Konzeptionen zur Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit, Extremismus und Gewalt weiterentwickelt werden, dass wir aber kein neues Landesprogramm brauchen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Es liegt eine weitere Redemeldung von Herrn Abgeordneten Fiedler, CDU-Fraktion, vor.

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten

haben wir zur Kenntnis genommen und die Fraktionsvorsitzenden haben dazu gesprochen. Ich glaube, dazu braucht man keine weiteren Kommentare hinzuzufügen. Mir geht es noch einmal darum, einige Aspekte mit zu benennen. Ich beginne vielleicht mit der Meinungsäußerung von einem Richter. "Tiere gehen mit den am Boden liegenden Gegnern gnädig um, Rechtsradikale offensichtlich nicht", stellte der Vorsitzende Richter Albrecht Hennig fest, als er am 30. August 2000 in Halle das Urteil über die Mörder von Alberto Adriano verkündete. Der Erste Strafsenat des Oberlandesgerichts schloss sich der Sicht der Bundesanwaltschaft an. Die drei Skinheads wurden zu hohen Haftstrafen verurteilt. Wegen gemeinschaftlichem Mord aus niedrigen Beweggründen erhielt der 24-jährige Haupttäter lebenslänglich, die beiden 16-Jährigen je 9 Jahre Jugendhaft. Ein Ausländer wurde aus Ausländerhass zu Tode getreten. Der Prozess zeigt, dass der Rechtsstaat, denke ich, doch gerüstet ist, obwohl wir gehört haben, dass noch einige Dinge dort gegebenenfalls nachzuarbeiten sind. Allerdings dämpfte Richter Hennig die Erwartungen an das Strafrecht. Es ist kein taugliches Instrument gegen menschliche Dummheit und rassistische Borniertheit, schon gar nicht, wenn diese sich unter Glatzen breit macht. Obwohl Strafen generalpräventive Wirkung hätten, sei es keineswegs selbstverständlich. Wenn aber eine Strafe die Wirkung hätte, dass sich Zivilcourage zeigt, dass Bürger einschreiten, dass Bürger sich wenigstens als Zeugen melden und ihre Beobachtung schildern, dann wäre dies schon ein Erfolg. Ich glaube, das zeigt eigentlich deutlich, dass die Instrumente weitestgehend da sind, dass sie angewendet werden und dass der Rechtsstaat sich mit allen seinen Möglichkeiten hier wehren muss und wehrt. Wir sollten unterstützen, dass dieses in unserem Freistaat Thüringen auch weiterhin konsequent fortgesetzt wird, wie es schon seit Jahren hier passiert. Man kann immer wieder weiter verbessern, weitere Dinge beifügen und weitere Dinge lernen, aus dem, was noch nicht gut genug ist. Ich denke, dass insbesondere die Anhörung, die wir vor wenigen Tagen hier im Thüringer Landtag durchgeführt haben, dazu sehr konkrete Beispiele und Hinweise gebracht hat.

Meine Damen und Herren, auch der SPD und der PDS, ich glaube, die Anhörung des Thüringer Landtags hat schon viele Aussagen dazu gebracht. Wir haben fast 40 Anzuhörende dort gehabt. Es war schon ein wirklicher Marathon, von früh bis abends dieses hier durchzuführen, aber ich halte es trotzdem für wichtig. Ich glaube, es steht den Oppositionen offen, auch eigene Anhörungen dazu zu machen. Ich glaube, die Anhörung des Parlaments hat gezeigt, dass hier viele wichtige Dinge genannt wurden. Der Tenor der Anhörung war weitestgehend, dass eben kein besonderes Programm gefordert wurde, von den meisten jedenfalls nicht, ein extra Landesprogramm, sondern dass die vorhandenen Programme genutzt werden, dass sie gebündelt werden, dass man hier weiter daran arbeitet. Ob das der Privatdozent Dr. Klaus Schroeder aus Berlin war, der gesagt hat, ob

Landesprogramme zur Reduzierung des Rechtsextremismus beigetragen haben, lässt sich ebenfalls seriös nicht beantworten. Oder wenn ich die Dinge nenne, die die Polizeigewerkschaften hier zum Ausdruck gebracht haben, die für uns alle den Kopf hinhalten müssen, wenn sie diesem braunen Mob entgegentreten, die gesagt haben, die Programme sind ausreichend, sie müssen nur konsequent von allen umgesetzt werden. Herr Dittes und Herr Dr. Hahnemann, ich kann Sie nur einfach bitten, versuchen Sie nicht, unsere Polizei in ein Licht zu rücken, was sie nicht verdient hat.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen Sie einfach solche Behauptungen zurück, denn ich glaube, wir dürfen nicht die Arbeit unserer Polizei, die es schon schwer genug hat, noch belasten, indem solche Anwürfe gegebenenfalls hier noch gegen die Polizei gerichtet werden. Ich fordere Sie einfach auf, dass dieses schnellstmöglich aufgeklärt wird und wir jedenfalls, da bin ich mir, denke ich, auch mit der linken Seite des Hauses einig, unsere Polizei im Freistaat Thüringen weiterhin unterstützen werden und ihnen den Rücken stärken, dass sie nämlich diesem braunen Mob entgegentritt.

(Beifall bei der CDU; Abg. Gentzel, SPD)

Das sind wir uns jedenfalls schuldig. Ja, Herr Gentzel, da können Sie ruhig mit klopfen. Aber ich sehe an Ihrer Geste, Sie teilen dort meine Meinung. Danke schön.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich bin so frei, Herr Fiedler.)

Meine Damen und Herren, ich denke auch, dass wir das Zusammenspiel der Instrumentarien der inneren Sicherheit im Freistaat Thüringen nutzen sollten, ob das auf der einen Seite die Polizei ist, ob das die Justiz ist oder ob das der Verfassungsschutz ist. Ich bin froh, auch das ist in der Anhörung noch einmal herausgekommen - wir haben das Bundesamt für Verfassungsschutz mit da gehabt und haben nachgefragt, ob die Zusammenarbeit mit dem Landesamt klappt oder nicht klappt, ob die gut ist oder schlecht ist -, dort ist bestätigt worden, dass eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Landesamt stattfindet. Ich bin froh, dass auch jetzt ein neuer Präsident im Amt ist, dass unser Amt seine gute Arbeit fortführen kann, auch wenn das dem einen oder anderen nicht passt und sie dieses gern abschaffen möchten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist notwendig, dass insbesondere auch das Zusammenspiel mit den Kommunen in ganz verstärkter Weise weiter fortgeführt wird, dass wir mit den Kommunen gemeinsam die Dinge angehen, die notwendig sind. Wir müssen uns hier alle an die Nase greifen oder müssen alle überlegen, bei

allen Einsparmaßnahmen der unterschiedlichen Ebenen, die wir aus bestimmten Zwängen teilweise durchführen müssen, müssen wir aufpassen, dass wir an bestimmten Stellen, wenn es darum geht, Jugendarbeit und Ähnliches, dass wir das in vernünftigen Relationen weiterführen. Es darf nicht dazu kommen, dass wir Bankrotterklärungen abgeben müssen, dass Jugendarbeit im vernünftigen Umfang nicht weitergeführt werden kann. Ich weiß, dass es nicht so ist. Die meisten Kommunen, wenn sie auch schwache Finanzen haben, haben ihre Verantwortung erkannt und werden diese auch wahrnehmen.

(Beifall Abg. Arenhövel, CDU)

Da bin ich mir ganz sicher. Ich möchte den Präsidenten des Gemeinde- und Städtebundes zitieren: "Aus Sicht des Gemeinde- und Städtebundes Thüringen können fremdenfeindliche und rechtsextremistische Handlungen nur durch ein gemeinsames Vorgehen aller gesellschaftlichen Ebenen und Gruppierungen erfolgreich bekämpft werden. Wesentlich ist dabei, unseren Jugendlichen eine berufliche Perspektive zu eröffnen und ein Umfeld für eine attraktive Freizeitgestaltung zu bieten. Die Gemeinden und Städte in Thüringen werden sich auch in Zukunft aktiv an diesem gemeinsamen Anliegen im Rahmen ihrer Möglichkeiten beteiligen." Ich glaube, das ist ein klares Bekenntnis und wir werden dieses Zusammenspiel der einzelnen Ebenen weiterhin, denke ich, auch unter der Koordinierungsstelle des Innenministers hier weiter voranführen, denn dort läuft dieses Zusammenspiel auch ein - mit der Bildung, mit der Wissenschaft, mit allen, die hier unterstützend mit beitragen können. Was mir Sorge macht, ich will das nicht zu weit ausdehnen, auch aus den Anhörungen heraus, ich denke, dort haben wir noch ein weites Feld und große Betätigung, Land und Bund, ist die ganze Frage des Internets. Es kommt immer wieder zum Vorschein, dass wir fast ohnmächtig sind, wie das Internet, das auch seine sehr guten Seiten hat, genutzt wird, um dieses braune Gedankengut und Fremdenfeindlichkeit zu verbreiten. Mit ganz einfachen Mitteln ist es möglich, dass auch Jugendliche hier herankommen. Ich denke, hier sind wir gefordert, dass wir mit allen Möglichkeiten gemeinsam, Bund und Land, zu Felde ziehen, dass wir das in den Griff bekommen. Ich weiß, dass im LKA dazu einige Dinge und Programme schon laufen. Herr Innenminister, ich kann nur dringend raten und bitten, dass wir das ganz konsequent weiterführen auf diesem Gebiet.

Lassen Sie mich abschließend noch einige Worte aus der Anhörung mit auf den Weg geben und, ich denke, das soll keine Medienschelte sein. Man muss ja sehr vorsichtig sein, wenn man sich zu unseren Medien äußert. Es kann einem passieren, dass man dann gleich in den nächsten drei Tagen wieder in der Zeitung steht.

(Zwischenruf Abg. Arenhövel, CDU:  
Jawohl.)

Professor Dr. Georg Ruhrmann hat in seinen Ausführungen, die er zu unserer Anhörung hier gemacht hat, noch einmal klar darauf verwiesen, ich empfehle einfach auch den Medien, dass man dieses entsprechende Papier der Friedrich-Schiller-Universität hier noch einmal auch mit zu Rate zieht, dass eine der Ursachen für Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist - ich zitierte aus dem Papier: "In keinem Beitrag zur aktuellen politischen Diskussion über Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus fehlt heute der Hinweis auf die Rolle der Medien. Seit Beginn der 90er Jahre ist die Berichterstattung über Emigranten, also Ausländer, Gastarbeiter, Asylbewerber anderer Kulturkreise in den Verdacht geraten, unter bestimmten Umständen, und hier speziell im Falle des Verbreitungsmediums Fernsehen, als Katalysator einer eskalierenden Gewalt gegen Fremde fungieren zu können. Daher interessiert sich die Kommunikationswissenschaft, auch medienpolitisch motiviert, für die Integrationsfunktion der Medien und ihre entsprechenden Leistungen. Damit sind aus der Sicht dieses Faches auch Fragen nach den Ursachen von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus angesprochen." Ich denke, es ist notwendig, es laufen ja dazu schon Programme. Ich kann auch nur die Bitte an alle Bevölkerungsschichten unseres Landes, an die Politik, an die Wissenschaft, an die Kultur, auch an die Medien richten, dass man sich Diskussionen in und mit der journalistischen Praxis, die Empfehlung bedürfen, der intensiven Diskussion in und mit der journalistischen Praxis, wie das in Nachbarstaaten oder in der Weiterbildung schon realisiert wird. Ich erinnere an den Workshop in Essen. Meine Bitte ist, hier darf sich niemand ausschließen, hier müssen wir gemeinsam antreten. Ich glaube, wir sind im Freistaat Thüringen auf einem guten Weg. Wir werden die Anhörung ganz konsequent weiter auswerten und wir werden ganz konsequent mit darauf einwirken, ich denke, der gesamte Thüringer Landtag, dass die Landesregierung diesen begonnenen Kurs fortsetzt. Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU; Abg. Gentzel, SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Abgeordneter Döring zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordneter Döring, SPD:**

"Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschaftler holten, habe ich nicht protestiert; ich war ja kein Gewerkschaftler. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte."

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, diese aus eigener leidvoller Erfahrung von Martin Niemüller getroffene Aussage sollte uns gerade hier und heute zu

denken geben. So weit wir auch heute in Deutschland von einer Wiederholung der Nazidiktatur entfernt sind, so berechtigt ist doch die Mahnung, nicht wegzuschauen, wenn rechtsextreme Gewalttäter auf Ausländer, Obdachlose, anders Denkende Jagd machen.

Meine Damen und Herren, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist kein Problem des so genannten Randes dieser Gesellschaft. Sie finden sich auch in der Mitte der Gesellschaft und haben auch dort ihre Ursachen. Dabei haben insbesondere unter Jugendlichen rechtsorientierte Subkulturen eine hohe Attraktivität. In vielen Kommunen nehmen rechtsorientierte Klicken eine dominante Stellung ein. Anderen Jugendgruppen wird dadurch der Zugang zum öffentlichen Raum erschwert oder gar unmöglich gemacht. Es besteht die Gefahr, dass sich in Teilen der nachwachsenden Generation eine antidemokratische und fremdenfeindliche Grundhaltung verfestigt und die aggressive Ausgrenzung von Fremden und anderen Minderheiten zu einer alltäglichen Erscheinung werden. Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit sind wie Eisberge. Nicht alles ist sichtbar und auffällig. Die Gefahr lauert auch unter der Oberfläche. Mit Polizei und Repressionen lassen sich die sichtbaren Spitzen, die sich in Straf- und Gewalttaten äußern, bekämpfen, nicht aber die fremdenfeindlichen Einstellungen. Deshalb greift der Ansatz der Landesregierung prinzipiell zu kurz. Rhetorik und Rituale, symbolische Handlungen und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, wie sie Herr Dr. Vogel heute angekündigt hat, sind angesichts der Komplexität des Phänomens Rechtsextremismus einfach zu wenig.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage durch Herrn Sonntag?

**Abgeordneter Döring, SPD:**

Nein, danke. Wir brauchen langfristige und kontinuierliche politische und pädagogische Arbeit auf der Grundlage solider Konzepte und einer soliden Struktur. Erfolgreich, meine Damen und Herren, werden wir nur sein, mit einer auf die lokalen Probleme zugeschnittenen Arbeit, die sich präventiv an langfristige Veränderungen orientiert und dabei die bestehenden Inseln bürgerschaftlichen Engagements stärkt, ausdehnt und auch zu einem Netzwerk verbindet.

Meine Damen und Herren, deshalb brauchen wir ein Landesprogramm gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

(Beifall bei der PDS, SPD)

zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Akteure, wie es zahlreiche Experten, die Kirchen, Gewerkschaften, Prof. Frindte, Prof. Knigge gefordert haben und wie es auch

in der Landtagsanhörung deutlich wurde. Wir werden das in der Auswertung noch intensiv diskutieren, als Motor, Kristallisationspunkt und wirksames Mittel der Vernetzung, wie der Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora treffend formulierte. Dabei geht eben gerade nicht - wie uns der Ministerpräsident weismachen will - um Aufgeregtheiten und Schnellschüsse und schon gar nicht um Vernachlässigung bisheriger Aktivitäten zugunsten des Landesprogramms, sondern um sinnvolle Vernetzung und Weiterentwicklung. So arbeiten in Thüringen die Jüdische Landesgemeinde, der DGB, Kirchenvertreter, Jugendbildungseinrichtungen und die Universität Jena an einer Konzeption für die Einrichtung regionaler Beratungsteams. Dabei geht es darum, Kommunen, Schulen und Freizeiteinrichtungen eine Analyse des vorhandenen rechtsextremistischen Potenzials zu liefern, um anschließend gemeinsam sozusagen als Hilfe zur Selbsthilfe Lösungsvorschläge für eine Veränderung der Situation zu erarbeiten. Strukturelle Erfahrungen gibt es z.B. in Sachsen-Anhalt mit dem Verein "Miteinander e.V.", der wesentliche Teile des dortigen Landtagsprogramms umsetzt. Regionale Zentren haben dort die Aufgabe der Analyse und der mobilen Beratung, der Opferbetreuung - dazu ist heute noch gar kein Wort gesagt worden -, der Vernetzung und Unterstützung kommunaler und regionaler Initiativen, der Unterbreitung von Bildungsangeboten an Multiplikatoren, d.h. Bildungs- und Workshoptätigkeit, und nicht zuletzt werden auch eigene Projekte bearbeitet. Dazu gehören Veranstaltungen, Publikationen und vielfältige kulturelle Angebote.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat neben anderen auch diesen Verein nicht zur Anhörung im Innenausschuss zugelassen. Sie wissen, wir haben eine ergänzende Anhörung durchgeführt. Und es wäre sehr gut gewesen, wenn auch die Vertreter der CDU-Fraktion diese Vertreter gehört hätten, um zu sehen, dass es auch schon hier strukturelle Möglichkeiten gibt, dass hier schon Erfahrungen da sind, wie man gerade in diesem Raum intensiv arbeitet.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich habe manchmal den Eindruck, erfolgreiche Konzepte sind bei Ihnen nicht gefragt und wenn sozialdemokratische Landesregierungen mitwirken schon erst recht nicht. Sie präsentieren stolz eine Koordinierungsstelle "Gewaltprävention", ohne Handlungskonzept, ohne eigenes Budget - sozusagen ein zahnloser Tiger, mehr noch, die demokratischen Hürden werden noch höher. Wo früher ein Mitarbeiter eines Ministeriums ein Projekt geprüft hat, macht dies jetzt ein ganzer Stab; das erweitert natürlich die Handlungsmöglichkeiten enorm.

Meine Damen und Herren, ein Wort zum Begriff "Leitkultur". Matthias Geis hat in der "Zeit" deutlich gemacht, dass der Begriff "Leitkultur" unterhalb der Schwelle seiner politischen konkreten Deutung von ressentimentge-

ladenen Vorstellungen lebt. Im Grunde, so wird suggeriert, seien Fremde für die deutsche Gesellschaft unverträglich. Aber wenn sie schon einmal im Lande sind, sollte man sie wenigstens unter verschärften Anpassungsdruck setzen, so Geis. Und dieser Ton, meine Damen und Herren, schwingt mit. In Deutschland war die Leitkultur lange genug eine Leitkultur mit "d" - eine leidende Kultur. Und was der Ministerpräsident zu diesem Thema gesagt hat, das war für mich nur enttäuschend.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Ich habe manchmal den Eindruck, die CDU hat nur eine Leitkultur, und das ist Wahlen gewinnen - koste es, was es wolle.

(Beifall bei der SPD)

(Unruhe bei der CDU)

Mehr als peinlich, meine Damen und Herren, war das, was der Ausländerbeauftragte zur Anhörung im Innenausschuss zu Papier gebracht hat. Da ist die Rede von "der Integration der Idee des nationalen in das demokratische Bewusstsein", "die Idee zur Beseelung Europas ist zu entwickeln", "die Neonaziszene ist eigentlich kein Fall für den Ausländerbeauftragten, sondern wäre einer für den Sektenbeauftragten", "Ausländer sind in Thüringen ein rarer Artikel" und so geht das pseudowissenschaftlich und pseudophilosophisch weiter. Kein Wort von Integration, kein Wort von Hilfe und Unterstützung unserer ausländischen Mitbürger. Herr Ministerpräsident, das sagte der Ausländerbeauftragte der Landesregierung. Hier sind, denke ich, Konsequenzen längst überfällig. Ich bin überzeugt, auf den "raren Artikel" Peters können wir und auch unsere ausländischen Mitbürger sehr wohl verzichten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Schwäblein, CDU: Das ist geistige Brandstiftung.)

repräsentative Politik - Herr Schwäblein, lesen Sie den Beitrag, dann können wir gern darüber diskutieren.

(Zwischenruf Abg. Schwäblein, CDU: Ich habe mich mit dem Herrn unterhalten.)

Sie sollen den Beitrag lesen und sich nicht unterhalten, das kann man im Nachhinein auch tun, das sollte man auch tun.

Meine Damen und Herren, repräsentative Politik und Exekutive repräsentieren nicht die Demokratie allein. Es geht um demokratisches Bürgerengagement im Alltag. Es geht um den Ausbau und die Stärkung demokratischer Strukturen und Aktivitäten. Hier sind wir auch als

Land in der Verantwortung, die notwendigen Rahmenbedingungen dafür zu entwickeln und wir Sozialdemokraten werden die Landesregierung hier auch nicht aus ihrer Verantwortung entlassen. In der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 17.10. wird geschrieben, wie sich Schüler in Neustadt an der Orla gegen Rechtsradikalismus wehren. Am Samstag haben sie zu einer Veranstaltung ins Rathaus eingeladen. Petra Scheller, eine Lehrerin, die die Schüler bei der Vorbereitung unterstützt, hat dabei einen Satz gesagt, der Leitmotiv unseres Handelns sein könnte und den ich zum Schluss zitieren möchte: "Wenn viele kleine Leute an vielen Stellen viele kleine Dinge tun, wird sich das Gesicht der Welt verändern." Danke.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Seela zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordneter Seela, CDU:**

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren, es ist heute ja eine ganze Menge gesagt worden, es ist sehr viel gesagt worden, auch auf die Gefahr hin, dass ich Sie jetzt mit Wiederholungen konfrontiere, aber Wiederholungen sind doch ab und zu wichtig, damit zumindest auf der linken und auf der rechten Seite hier auch etwas hängen bleibt, deswegen tue ich es trotzdem. Wir von unserer Fraktion meinen, dass wir einen Bereich besonders noch mal hervorheben sollten, nämlich den Bereich der Bildung. Das möchte ich kurz tun, aber vorab möchte ich auch noch eine kleine Enttäuschung kundtun. Ich bin jetzt ein Jahr hier Mitglied des Landtags und ich bin eigentlich immer davon ausgegangen, sachlich zu diskutieren bei diesem brisanten Thema "Extremismus und Radikalismus in Thüringen", dass wir uns wenigstens hier in diesen Räumlichkeiten sachlich auseinander setzen und kein Showballett hier veranstalten. Da muss ich meine Enttäuschung hier schon kundtun, wenn Frau Zimmer den Bogen spannt von Helmut Kohl bis zu "Big Brother" und dass der Knüppel aus dem Sack gelassen wird und noch mal mit der deutschen Leitkultur hier hereingegangen wird, da sehe ich schon Probleme.

(Zwischenruf Abg. Dr. Botz, SPD: Wer hat denn damit angefangen?)

Das finde ich bedauerlich. Das finde ich bedauerlich, weil

(Beifall bei der CDU)

es uns wirklich um die Inhalte geht und Inhalte sollten hier vernünftig diskutiert werden. Das ist so.

(Zwischenruf Abg. Pelke, SPD: Das stimmt nicht.)

Aber vielleicht einige Allgemeinplätze. Wir können gern noch eine Veranstaltung im Nachhinein dazu durchführen, sehr gern, auch zur deutschen Leitkultur, sehr gern. Aber vielleicht ein paar allgemeine Positionen aus Sicht unserer Fraktion, die ich hier mitteilen möchte. Hinsichtlich des heutigen Beratungsgegenstands "Extremismus und Radikalismus in Thüringen" vertritt die CDU-Fraktion eine glasklare Position, von der wir auch in 100 Jahren nicht abweichen werden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wir sind gegen jegliche Form - hören Sie zu - von Extremismus, ob von rechts oder von links.

(Beifall bei der CDU)

Als Demokraten ächten wir jeden, der unsere verfassungsmäßig verbrieften Grundrechte auch nur ansatzweise in Frage stellt. Und noch ein klares Wort, meine Damen und Herren, wer die Würde seiner Mitmenschen und insbesondere unserer ausländischen Mitbürger verletzt, wer die Freiheit des Individuums einschränken möchte oder gar dessen physische Existenz bedroht oder gegen unser parlamentarisch-demokratisches System arbeitet, ist unser erklärter Gegner.

Meine Damen und Herren, wir vertrauen auf die Möglichkeiten des Rechtsstaats, auf die Möglichkeiten der wehrhaften Demokratie. An dieser Stelle möchte ich auch noch mal unserem Innenminister und unserem Justizminister Dank sagen, die Strafe ist hart und die Strafe folgt auf schnellem Fuße. Das wissen mittlerweile auch Extremisten, die Straftaten in den letzten Monaten begangen haben. Ein klares Beispiel dafür, wie hart die Strafe ist und wie schnell sie folgt, ist die Aburteilung der Straftäter im Zusammenhang mit dem Anschlag auf die Synagoge hier in Erfurt.

Wie alle demokratischen Kräfte im Land verurteilt auch die CDU-Fraktion die seit Frühjahr dieses Jahres zunehmenden rechtsextremistischen Übergriffe gegen ausländische Mitbürger in Thüringen. Der Anschlag auf die Erfurter Synagoge am 20. April erscheint dabei als besonders trauriger Höhepunkt in der Kette der Ereignisse. Nicht nur, dass diese Vorfälle dem Ansehen Thüringens schweren Schaden zugefügt haben, nein, sie riefen vor allem auch in der Mitte unserer Gesellschaft Angst und Betroffenheit, aber auch die Bereitschaft zum Handeln hervor. Dennoch lehne ich es entschieden ab, ausgehend von den verabscheuungswürdigen Taten einiger weniger krimineller Rechtsextremisten, pauschale Ableitungen für die Mehrheit der Thüringer Bevölkerung zu treffen. Es bleibt dabei, meine Damen und Herren, Thüringen ist nicht das Land rechtsextremer Aufmärsche und nicht das Land rechtsextremer Anschläge. Meine Damen und

Herren, was für das Land Thüringen zutrifft, gilt selbstverständlich auch für Thüringens Schulen. Die Zahlen sprechen für sich, sie sind heute hier bereits genannt worden, sie belegen, dass rechtsextremistische Straftaten an Thüringens Schulen keine weit reichende Verbreitung finden. Ich führe sie dennoch noch einmal an: 1998 hatten wir 14 so genannte einschlägige Vorkommnisse, darunter im Wesentlichen Hakenkreuzschmierereien, rassistische Parolen und das Zeigen des so genannten Hitlergrußes. 1999 hatten wir 25 Vorkommnisse und mit Stichtag September des Jahres 2000 32. Wenn man jetzt die Schülerzahl 280.000 damit vergleicht und in Relation setzt, meine ich, ist es eine verschwindend geringe Anzahl.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Jede Zahl ist eine Zahl zu viel.)

Dennoch möchte ich - jede Tat ist eine Tat zu viel, richtig, Herr Döring, da stimme ich Ihnen sogar zu - meinen, dass die Zahl Besorgnis erregend ist, aber nicht dramatisch. Das soll keine Verharmlosung sein, Verharmlosung ist ja immer ein Totschlagargument, das gerade wir als CDU uns jedes Mal anhören müssen, wenn wir mit Fakten, mit Tatsachen aufwarten. Ich warne in dieser Situation aber auch vor pauschalen Vorverurteilungen und Aktionismus, der bringt uns nicht weiter. Vielmehr sehe ich in den derzeitigen rechtsextremistischen Vorfällen vor uns eine aktuelle politische Herausforderung, auf keinen Fall eine Überforderung für die Thüringer Schulen. Die Schule leistet hier Präventionsarbeit, ich möchte anfangen z.B. bei den Lehrplänen. Die Lehrpläne enthalten die fächerübergreifende Themenstellung "Erziehung zu Gewaltfreiheit, Toleranz und Frieden". Prävention wird in verschiedenen Unterrichtsstunden geleistet. Ich erwähne den Rechtskundeunterricht z.B., wo Juristen eingesetzt werden. Das ist eine außerordentlich vernünftige Initiative des Kultusministeriums und des Justizministeriums. Ich erwähne den Deutschunterricht, z.B. die Behandlung des "Tagebuchs der Anne Frank" oder verschiedene andere Lektüre. Aber auch der Sach- und Heimatkundeunterricht spielt hier eine große Rolle, dass man sich bereits, bevor der Nationalsozialismus in der 9. Klasse behandelt wird, also schon in Klasse 7 oder 8, mit der jüdischen Kultur beschäftigen und als junger Schüler den Hinweis auf die antisemitischen Ausschreitungen im Nationalsozialismus, auf die NS-Verbrechen erhalten kann. Wichtig ist natürlich - und das ist ein wichtiger Aspekt bei den Lehrplänen - der Geschichtsunterricht. Hier muss ich mich entschieden dagegen wehren, die Geschichte des Nationalsozialismus schon in Klasse 7 oder 8, wie es von der SPD gefordert worden ist, zu behandeln. Ich selbst meine, dass es sich hierbei um ein komplexes Thema handelt - sehr kompliziert, es finden sozialpsychologische Aspekte hier Erwähnung, juristische Probleme. Ich denke, in Klasse 7 oder 8 hat man dafür noch nicht die Basis, auf der man aufbauen und solche komplizierten Themen auch dort schon behandeln kann. Es kommt aber immer darauf an,

wie man etwas vermittelt. Deswegen sind selbstverständlich die Lehrer in der Pflicht und, ich denke, auch hier an dieser Stelle ein Dank an unsere Lehrer in diesem Lande, die ihre Aufgabe erfüllen und vor allem auch die Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen, die z.B. das ThILLM anbietet, wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle auch ein großer Dank an Herrn Dr. Schreier und seine Mitarbeiter des ThILLM, die erst neulich wieder ein neues Arbeitsheft publiziert haben, nämlich Heft 43, "Arbeitsmaterialien zum KZ Buchenwald und Mittelbau Dora", eine sehr nützliche Handreichung, um den Unterricht zu bereichern. In Ergänzung aber auch die Möglichkeiten, die die Landeszentrale für politische Bildung anbietet. Die Lehrer nutzen diese Sache, auch wenn es in der Vergangenheit eine Kritik gab, dass die Lehrer zu wenig auf die Angebote zurückgreifen. Diese Kritik nehme ich auch an mich, ich bin Mitglied des Kuratoriums, wir müssen die Angebote spannender gestalten, interessanter gestalten, dass man natürlich auch dann seitens der Lehrer auf diese Angebote zurückgreift.

Meine Damen und Herren, viel versprechend sind die überaus zahlreichen Projektarbeiten in den Thüringer Schulen. Auch darüber ist heute schon gesprochen worden. Es ist erwähnt worden, dass Thüringen Sitzland des Förderwettbewerbs "Demokratisch handeln" ist. Wir reagieren vom Land aus, wir haben im Haushalt 2001/2002 noch einmal 100.000 DM für solche Projekte draufgelegt, ursprünglich waren es 323.000 DM, jetzt sind es 423.000 DM, im Entwurf zumindest vorgesehen. Diese Angebote müssen verbreitet werden. Dafür muss geworben werden. Ich könnte jetzt viele Beispiele nennen, "Gewaltfreie Schule" in Suhl z.B., ich könnte für Jena zahlreiche Projekte nennen. Zum Beispiel haben wir in Jena eine Schule, die nutzt auch den Musikunterricht. Sie haben ein Musical gegen Gewalt erarbeitet. Es gibt hier vielfältige verschiedene Angebote. Deswegen noch einmal, wir brauchen kein Landesprogramm, es gibt Projekte, es gibt Maßnahmen, man kann auf diese Maßnahmen zurückgreifen und, ich denke, wenn wir das in den nächsten Jahren tun, leisten wir einen entscheidenden Beitrag, um auch hier in diesem Lande etwas gegen Extremismus zu tun. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Damit ist die Rednerliste abgeschlossen. Herr Abgeordneter Sonntag, ist das eine Redemeldung oder eine Anfrage?

(Zuruf Abg. Sonntag, CDU: Redebeitrag.)

Dann Herr Abgeordneter Sonntag.

#### **Abgeordneter Sonntag, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Kollege Döring darauf hinweist und - wie ich leider sagen muss - zu Recht darauf hinweist, dass die Bedeutung rechtsgerichteter Jugendgruppen, rechtsgerichteter Jugend - man könnte fast schon sagen Organisationen in der letzten Zeit an Zulauf gewonnen hat, meine Damen und Herren, so sollte das nicht nur zu denken geben, sondern, das war das, was ich den Abgeordneten Döring vorhin fragen wollte, so sollten wir doch mal darauf aufmerksam werden, dass es gerade auch wir, aber vor allen Dingen es gerade auch diejenigen sind, die sich links orientiert einstufen, die mit ihrer Freigabe von Positionen in der Öffentlichkeit, in der Literatur, im Recht, in der öffentlichen Meinung doch die theoretische Spielwiese mit bereiten, die dann natürlich gern und dankenswerterweise von einigen angenommen wird. Das wäre ja noch zu tolerieren. Aber die dann diese Spielweise verunstalten, verunglimpfen, verunzieren und für ihre schändlichen Zwecke missbrauchen, meine Damen und Herren, - wenn heute jemand sagt, ich bin stolz, ein Deutscher zu sein, da zucken wir zusammen - ,

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Nein!)

dann ist das für viele mittlerweile schon ein Eingeständnis, dass derjenige, der das sagt, zur rechten Szene zählt. Ich habe diesen Satz, meine Damen und Herren, zum allerersten Mal gehört, nein gelesen als Ausspruch eines jüdischen Menschen, Teilnehmer des Ersten Weltkriegs, der wirklich stolz darauf war, nicht mehr Jude genannt zu werden, sondern Deutscher zu sein. Es ist geradezu beschämend, wenn dieses Erbe in die rechte Szene abgeleitet. Meine Damen, meine Herren, niemand in Frankreich, in den USA oder in Schweden fände etwas dabei, wenn dort jemand, ein ganz normaler Bürger, die schwedische, französische oder US-amerikanische Flagge in seinem Garten hisst. Tun Sie das mal in Deutschland!

Meine Damen, meine Herren, Sie mögen hier protestieren, ich freue mich, dass Sie das hier so deutlich rüberbringen, ich freue mich, aber reden Sie doch mit Jugendlichen. Gehen Sie doch mal in die Klassen, wie dort mittlerweile von uns Demokraten solche Allgemeinplätze eigentlich preisgegeben wurden. Ob das so simple Sachen sind wie die Autobahnlüge, dass im Dritten Reich oder noch vereinfachter, dass Adolf die gebaut hätte, was nicht der Wahrheit entspricht, oder ob das andere einfache Dinge sind. Ja selbst, meine Damen und Herren, die Polizei unterscheidet kaum noch, ob es sich um die Reichskriegsflagge, die ja verboten ist, handelt oder ob einfach nur jemand das Banner des Kaiserreichs getragen hat. Das sind Unterschiede. Bebel würde sich im Grabe rumdrehen, wenn man dieses Banner verbieten würde.

Meine Damen, meine Herren, ich möchte nur auf eines noch hinweisen: Wir sollten bei allem, was heute angesprochen worden ist, bei aller Gemeinsamkeit im Hinblick auf den Kampf gegen Radikalismus, rechts wie links, immer daran denken, und ich bitte Sie, das nie zu unterlassen, dass wir es sind, wir Demokraten es sein müssen, die diese Felder besetzen, die diese Felder besetzt halten müssen, um eben zu verhindern, dass, und das können wir den Jugendlichen, die sich ja erst einfügen müssen in diese Gesellschaft, die sich ja erst einfügen wollen, gar nicht mal so sehr verübeln, wenn diese dann als Suchende Rattenfängern hinterherlaufen. Es liegt an uns, den Rattenfängern das Material, den Rattenfängern die Möglichkeiten zu nehmen. Und ich denke, meine Damen und meine Herren, in der Frage sollten wir uns einig sein, dass wir alles tun sollten, um Begriffe wie Volk, wie Vaterland, wie Rechtsstaat und wie Gerechtigkeit auf keinen Fall den Rattenfängern zu überlassen. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Der Ministerpräsident hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

**Dr. Vogel, Ministerpräsident:**

Ja, Frau Präsidentin, ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich glaube, dass die Beiträge der letzten Stunden doch noch eine Antwort von mir verdient haben. Ich bedanke mich zunächst für die Beiträge. Ich bin nicht überrascht, dass Frau Zimmer gesagt hat, ich hätte ihre Erwartungen nicht voll erfüllt. Frau Zimmer, das ist schwierig, wenn ich eine Regierungserklärung abgeben soll, die Ihre Erwartungen voll erfüllt. Ich revanchiere mich allerdings damit, dass ich sage, Ihre Antwort hat meine Erwartungen auch nicht voll erfüllt,

(Beifall bei der CDU)

beispielsweise nicht Ihre Aussage, ich hätte keine Visionen mehr, uns seien die Visionen verloren gegangen. Frau Zimmer, auf dem Stuhl des Ministerpräsidenten von Thüringen kann man keinen Tag sitzen, wenn man keine Visionen hat.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Dann muss er gehen!)

(Beifall bei der CDU)

Wichtiger aber ist mir ein Satz von Ihnen, den ich nicht akzeptieren kann - Thüringen sei kein Land für junge Leute. Also, meine Damen und Herren, auch Frau Zimmer, dann schauen Sie sich mal an, was in Niedersachsen los ist, schauen Sie sich mal an, was in Bremen los ist, in Mecklenburg-Vorpommern, in Sachsen-Anhalt,

Sachsen. Überall sind die Abwanderungsquoten weit höher auf Tausend Einwohner als in Thüringen. Soll ich jetzt verkünden, der Norden Deutschlands ist kein Land für junge Leute mehr? Nein, wir wollen in der Tat etwas dagegen tun, nämlich den Standort Thüringen so attraktiv werden zu lassen, dass dasselbe eintritt, was mit den attraktiven Standorten in Westdeutschland auch eintritt; die haben Zuwanderung, das ist unsere Zielrichtung.

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen nur ein bisschen aufpassen, dass Sie hier nicht ausnahmsweise Staat und Partei verwechseln. Die PDS ist keine Partei für junge Wähler, das ist richtig. Das ergibt die Studie auch.

(Beifall bei der CDU)

Nun aber beklagen Sie öfter, auch andere, ich beteiligte, wir beteiligten uns nicht an Aktionen gegen rechts. Richtig - ich beteilige mich auch nicht an Bündnissen gegen links, denn rechts und links sind legitime Teile des politischen Spektrums.

(Beifall bei der CDU)

Ich beteilige mich an Aktionen gegen Rechtsradikalismus, aber nicht gegen rechts. Und ich beteilige mich an Aktionen gegen Linksradikalismus, wenn es notwendig ist, aber nicht an Aktionen gegen links. Warum sollte ich das denn?

(Beifall bei der CDU)

Gott sei Dank sind die vom Verfassungsschutz festgestellten Straftaten linksextremistischen Hintergrunds zurückgegangen, aber auf null sind sie nicht gegangen, sondern es gibt sie weiterhin. Und ich habe keinen Augenblick vor, weil der rechte Radikalismus uns so sehr in Anspruch nimmt, eben auf links nicht zu achten, auf den Linksradikalismus, sondern man muss auf ihn achten, denn was sich heute relativ ruhig darstellen kann, kann morgen wieder eine Gefahr sein.

(Beifall bei der CDU)

An Bündnissen gegen Radikalismus, gegen Rechtsradikalismus, beteilige ich mich jederzeit, aber nicht gegen links oder rechts. Nur gibt es natürlich so Linksradikale, dass die schon die Linken für Rechte halten und darauf muss man ein bisschen aufpassen.

Jetzt eine ernste Sache noch: Frau Zimmer, Sie haben Recht, Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Kommunismus ist nicht erlaubt. Da bin ich völlig Ihrer Meinung. Aber das kann doch nicht heißen, dass wir über Untaten von Kommunisten nicht reden dürften, nur weil wir die beiden Dinge nicht gleichsetzen dürfen. Und ich erlaube mir eben, wenn ich am Morgen des 9. Novem-

ber an dem Gedenkkreuz für Heinz-Josef Große einen Kranz niederlege im Namen des Landes, weil hier Kommunisten einen Deutschen ermordet haben, der nichts anderes tun wollte als von Deutschland nach Deutschland zu gehen, am Abend daran auch zu erinnern, aller Grausamkeiten der Tyranis des Nationalsozialismus zum Trotz.

(Beifall bei der CDU)

Die beiden Dinge dürfen nicht gleichgesetzt werden, aber die Untaten des Nationalsozialismus dürfen nicht erhalten, um die Untaten des Kommunismus in diesem Land nicht mehr offen aussprechen zu dürfen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben Recht, die Begeisterung aus den Reihen meiner Freunde in Sachen Volksbegehren zur Absenkung der Hürde, mit denen es dazu kommen kann, findet nicht unsere besondere Zustimmung. Ob man das gleich mit schmutziger Wäsche gleichsetzen muss, ist eine andere Frage. Ich will Ihnen auch sagen warum, Frau Zimmer. Wir haben eine Verfassung im 1. Landtag geschrieben und wir haben dieser Verfassung zugestimmt, gern und ungeteilt. Wir haben die Verfassung der Bevölkerung vorgelegt und die hat sie mit einer überwältigenden Mehrheit mit Zustimmung versehen

(Zwischenruf Abg. Schwäblein, CDU: Ein Volksentscheid!)

bei Volksentscheid. Ihre Partei ist nach der Abstimmung auf der Wartburg ausgezogen, hat sich nicht an der Abschlussfeier beteiligt und hat die Wähler aufgerufen, nicht für diese Verfassung zu stimmen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt dürfen Sie uns doch nicht dafür kritisieren, dass wir jetzt der Meinung sind, dass das, was wir vor kurzem in die Verfassung geschrieben haben, so schlecht nicht sei. Aus dem Grund - nicht schmutzige Wäsche, aber anderer Meinung. Übrigens, Panzerschränke habe ich leider nicht in der Staatskanzlei. Das sage ich Ihnen und möglichen Staatsanwälten, Panzerschränke haben wir nicht und wir haben auch diese Studie nicht dort verschlossen, sonst hätten wir sie ja nicht austeilen lassen. Nur wollte ich schon in den Mittelpunkt die Pflicht der Landesregierung, die Regierungserklärung stellen und Ihnen dann das Begleitmaterial zur Verfügung stellen, aber Herrschaftswissen ist das nicht, es kann jedermann lesen. Ich habe ausdrücklich dazu aufgerufen, es mögen hoffentlich viele lesen, gar nicht nur Abgeordnete.

Herr Gentzel, das Verhalten der Jugendlichen in Sondershausen und in Sangerhausen ist sehr ähnlich. Das belegt die Shell-Studie und anderes. Das Wahlverhalten

der Jugendlichen in Sangerhausen und Sondershausen ist sehr unterschiedlich. Und deswegen dürfen Sie jetzt nicht hier hergehen, die schlechten Umfrageergebnisse im Verhalten von Jugendlichen dieser Landesregierung anzulasten, sondern wir sollten gemeinsam - gemeinsam, betone ich, auch Sie - stolz darauf sein, dass es in diesem Land gelungen ist, aus Leuten, die mit dem Gedanken liebäugelten, rechtsradikale Parteien zu wählen, Wähler unserer demokratischen Parteien zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der Unterschied zwischen Sondershausen und Sangerhausen und den wollen wir uns bitte mit gemeinsamer Anstrengung erhalten. Nichts an der Tatsache, dass es diese Neigung gibt, in irgendeiner Weise verkleinern, aber doch auch sagen, es gibt Länder, wo die Zustände so sind, dass das zu Wahlen von rechtsradikalen Parteien führt. Leider, es ist ja gar nicht nur Sachsen-Anhalt, es ist ja auch Brandenburg, es ist ja auch Baden-Württemberg, wie Sie ganz genau wissen, und es waren zu anderen Zeiten auch Bayern und Rheinland-Pfalz. Aber unser gemeinsames Interesse muss doch sein, die Leute, die diese Überlegung anstellen, von dieser Überlegung abzubringen. Dass die Jugend in Thüringen nicht gänzlich anders denkt als anderswo ist klar, aber dass sie sich Gott sei Dank anders verhält als anderswo, ist erfreulich.

Herr Döring, wenn die CDU nur ein Ziel hätte, Wahlen zu gewinnen, dann stünde es im Augenblick nicht so wahnsinnig gut um sie, weil Sie das vorhin zu unserem allgemeinen Ziel erhoben hatten. Was den Ausländerbeauftragten betrifft, was ich gesagt habe, dass wir Meinungsfreiheit haben, gilt nicht nur für Herrn Merz, sondern gilt natürlich auch für Herrn Peters,

(Beifall bei der CDU)

und ich lege Wert darauf, dass er das tut.

Eine Bemerkung, Herr Gentzel, wenn Sie mir das als dem Landtagsabgeordneten Vogel gestatten, die muss ich erst noch einmal im Protokoll nachlesen. Sie haben da eine Kritik an der Frau Landtagspräsidentin geübt, von der ich schon gern erst noch einmal genau nachgelesen hätte, worin sie besteht. Aber als Landtagsabgeordneter erlaube ich mir die Bemerkung: Es ist ungewöhnlich, diese Kritik im Plenum zu äußern

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Genauso ungewöhnlich wie dieses Haus.)

und vorher nicht in Ältestenräten. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Es liegen keine weiteren Redewünsche vor. Ich schließe damit den Tagesordnungspunkt 1. Ich komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 2**

**a) Drittes Gesetz zur Änderung des Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetzes**

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/1068 -  
ERSTE BERATUNG

**b) Drittes Gesetz zur Änderung des Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetzes**

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1081 -  
ERSTE BERATUNG

Es ist keine Begründung durch die einreichenden Fraktionen signalisiert worden. Ich rufe als ersten Redner auf den Abgeordneten Fiedler, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, uns liegen heute hier zwei Gesetzentwürfe zum Dritten Gesetz zur Änderung des Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetzes vor. Liebe SPD, man kann kaum den Unterschied finden, unser Gesetzentwurf ist am 26.10. eingegangen und der der SPD am 03.11. Ich glaube, es wäre nicht notwendig gewesen, das Gleiche noch einmal zu Papier zu bringen, sondern wir sollten gemeinsam die Änderung beschließen und diese Änderung auf den Weg bringen.

Ich glaube, es ist notwendig, dass hier der Thüringer Landtag eingreift. Und wenn ich die Begründung des Gesetzentwurfs der SPD lese, dass sich die Wertigkeit des Brandschutzes in Thüringen nur nach Geld, was dort eingesetzt wird, bemisst: Meine lieben Kollegen der SPD, wir haben in den letzten zehn Jahren, denke ich, überzeugend insgesamt gezeigt, dass wir für die Feuerwehren, für den Brandschutz viel eingesetzt haben und dass wir auch in der Lage waren, einen guten Brandschutz, der sich sehen lassen kann, im Freistaat Thüringen aufzubauen.

Wir haben aber die Probleme gehabt, dass insbesondere die Lohnfortzahlung an der Brand- und Katastrophenschutzschule und an vergleichbaren Einrichtungen bisher immer durch das Land getragen wurde, obwohl wir alle wissen, es ist eine Pflichtaufgabe der Kommunen. Aber wir haben uns mehrfach entschieden und der Thüringer Landtag hatte diese Entscheidung immer wieder zugunsten der Feuerwehren gefällt. Dass die Landesregierungen und die einzelnen Minister das teilweise immer ab und zu auch in den zurückliegenden Jahren an-

ders gesehen haben, das ist schon mittlerweile bekannt, aber es ist uns in diesem Jahr nun zum wiederholten Male gelungen, dass wir hier eine Initiative auf den Weg bringen und ich bin meiner Fraktion sehr dankbar, dass sie sich dazu entschieden hat, dass wir nun endgültig das Datum 2000 streichen im Gesetz und damit fortführend und fortlaufend die Bezahlung dieser wichtigen Aufgabe möglich ist und dass wir die Deckung im Einzelplan 03 anbieten, glaube ich, ist auch sachgerecht, dass es hier ordentlich eingeordnet ist.

Wir werden also weiterhin die Bezahlung der freiwilligen Feuerwehrleute an der Brand- und Katastrophenschutzschule ermöglichen. Wir führen damit eine kontinuierliche Ausbildung fort, dass eine qualifizierte Ausbildung von Führungskräften, und darauf muss man einfach achten, hier werden insbesondere Führungskräfte, Gruppenführer, Zugführer, Wehrleiter u.ä. ausgebildet, dass eine sachgerechte vergleichbare Ausbildung da ist und dass auch landeseinheitlich die Ausbildung durchgeführt wird. Es kann doch nicht dazu führen, wenn Kommunen finanzschwach sind, dass damit der Brandschutz und die Ausbildung gegebenenfalls nicht mehr voll gewährleistet sind. Ich glaube, dass der Antrag, und dort sind wir sicher in großer Übereinstimmung, ich jedenfalls empfehle, dass wir diesen Gesetzentwurf annehmen und verweise noch mal darauf, meine Damen und Herren, dass wir dringend notwendig weitere ordentliche Ausbildung benötigen. Ich glaube, jeder von uns hat schmerzlich in den letzten Tagen und Wochen erlebt, was mit Tunnelunglücken passiert ist. Wenn wir nicht ordentlich gerüstet sind, wenn wir nicht ordentlich ausgebildete Feuerwehrleute haben, die mit dem Rüstzeug versehen sind, dass sie solchen Unglücken begegnen können oder gegebenenfalls helfen können. Das ist unsere Aufgabe und ich empfehle auch der Landesregierung bei weiterer Betrachtung und ich weiß ja, dass das Brand- und Katastrophenschutzgesetz sowieso weiter in Arbeit ist, dass wir dort Veränderungen vornehmen müssen, dass wir hier sehr strikt darauf achten, auch in Richtung Tunnel, wie sind wir dort gerüstet, wie sind wir vorbereitet, brauchen wir jeden Tunnel in diesem Land oder gibt es andere Alternativen, dass wir uns diese Dinge genau mit anschauen und mit betrachten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollten diesen Gesetzentwurf eigentlich morgen schon verabschieden, aber um die, ich sage mal, Dinge einzuhalten, die uns der Landtag vorgibt, empfehle ich, diesen federführend an den Innenausschuss zu überweisen, begleitend an den Justizausschuss, weil es eine Initiative aus der Fraktion heraus ist. Ich bitte, dass es schnell bearbeitet wird und wir in der nächsten Plenartagung dann dieses Gesetz verabschieden können. Schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die PDS-Fraktion hat sich der Abgeordnete Dittes zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Dittes, PDS:**

Meine Damen und Herren, ich gebe es zu, dass die PDS trotz eines selbst erarbeiteten Gesetzentwurfs angesichts dessen, dass die CDU-Fraktion ein Änderungsgesetz zum Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetz eingereicht hat, darauf verzichtet hat, hier in diesem Sachzusammenhang und aufgrund dieses Vorliegens auf Biegen und Brechen in der Rede sich auf einen eigenen Gesetzentwurf beziehen zu müssen oder zu beziehen. Damit habe ich bereits deutlich gemacht, meine Damen und Herren, dass die PDS-Fraktion in Fortsetzung der gemeinsamen Position aller drei Fraktionen in der Beratung des Haushaltsplans des Thüringer Innenministeriums im Haushalts- und Finanzausschuss dem vorliegenden Gesetzentwurf in der zweiten Beratung ihre Zustimmung geben wird.

Bereits am 10. Dezember 1998 führte mein damaliger und inzwischen verstorbener Kollege Peter Dietl aus, zur Übernahme der Lohnfortzahlung durch das Land für die Dauer der Ausbildung von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr: er "... glaube auch, im Jahr 2000 wird die Finanzkraft der Thüringer Kommunen noch nicht so gut sein, dass sie sich vieles leisten können. Deswegen meine ich schon, wir sollten hier eigentliche eine dauerhafte Regelung anstreben und das ständig durch das Land absichern, damit auf keinen Fall zugelassen wird, dass aus finanziellen Gründen in Zukunft die Ausbildung von ehrenamtlichen Feuerwehrleuten zurückgestellt wird." Der Abgeordnete der CDU, Wolfgang Fiedler, erwiderte in der damaligen ersten Beratung des zweiten Gesetzes zur Änderung des Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetzes: "Nehmen wir erst einmal die zwei Jahre und, ich denke, dann sehen wir wie die Finanzkraft der Kommunen sich entwickelt."

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: So ist es!)

Der Thüringer Feuerwehrverband hat in diesem Jahr u.a. auf seiner Verbandsversammlung im September in Arnstadt in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass mit dem Wegfall der bisherigen befristet geltenden Regelung zur Übernahme der Lohnfortzahlung privater Arbeitgeber für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Ausbildung an der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule und an anderen vergleichbaren Ausbildungsstätten durch das Land die Gefahr bestehe, dass die Teilnahme an Ausbildungslehrgängen drastisch zurückgehe, weil die Kommunen höchst unterschiedlich nur in der Lage sein werden, die dann durch sie zu übernehmende Lohnfortzahlung zu leisten. Die Folge davon wäre, dass sich das Ausbildungsniveau in den freiwilligen Feuerwehren in Abhängigkeit der Finanzkraft der

Kommunen entwickelt und damit eine flächendeckende qualitativ hoch- und vor allem auch gleichwertige Brandschutzbekämpfung und auch -vorbeugung nicht mehr gewährleistet ist. Dies wäre, meine Damen und Herren, in Anbetracht der ständig steigenden Anforderungen an die Feuerwehren tatsächlich fatal. Gleichzeitig - und da komme ich darauf zurück, was Herr Fiedler in der damaligen ersten Beratung geäußert hat - haben die Abgeordneten des Thüringer Landtags die Entwicklung der Finanzkraft in den Thüringer Kommunen beobachten können, weil sie zumindest zum Teil für diese ja auch unmittelbar verantwortlich sind.

In diesem Zusammenhang gestatten Sie mir zwei Bemerkungen zum vorgelegten Haushaltsentwurf der Landesregierung: Erstens, nicht nur die Entwicklung der finanziellen Ausstattung der Kommunen in den vergangenen zwei Jahren zwingt den Landtag zum vorliegenden Gesetzentwurf, auch der die Kommunen ungleich an den Haushaltseinsparungen beteiligende Haushaltsentwurf für die beiden folgenden Jahre, der die kommunale Finanzsituation eher noch verschärft, als den Grundstein für eine positive Entwicklung legt. Zweitens, meine Damen und Herren, die Herausrechnung der Brandschutzsteuer aus der Steuerverbundmasse mit der Begründung, dass man durch Zuweisung des Landes ohnehin die Aufgaben der freiwilligen Feuerwehren mitfinanziere und mit der bisherigen Beibehaltung der Berechnung des Kommunalen Finanzausgleichs somit eine doppelte Bevorteilung der Kommunen vollzogen würde, ist angesichts des heute zu debattierenden Themas nicht nur nicht zweckdienlich, sie ist auch nicht zweckdienlich, meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund, dass auch die allgemeinen Zuweisungen im Bereich des Brandschutzes gekürzt werden sollen. Und genau auf Letzteres machte der Thüringer Feuerwehrverband in seinem Schreiben an die Landtagsfraktionen aufmerksam. Wir sollten angesichts der fraktionsübergreifenden Übereinstimmung zu diesem einen Punkt diesen Aspekt der Förderung allgemeiner Aufgaben, der Förderung des Brandschutzes durch das Land in den Haushaltsberatungen nicht ausklammern. Das trifft auch auf die Forderung nach einer besseren Ausgestaltung ehrenamtlicher Arbeit bis hin zum Ehrenamtsgesetz zu. Deswegen, meine Damen und Herren, habe ich es nicht verstehen können, dass die Mehrheit im Innenausschuss eine von der PDS-Fraktion beantragte Anhörung des Thüringer Landesfeuerwehrverbandes abgelehnt hat.

Meine Damen und Herren, die Thüringer Feuerwehrfrauen und -männer erfüllen eine wichtige Aufgabe. Ohne ihre Arbeit in der Vorbeugung würde die Anzahl der Brandbekämpfungseinsätze nicht so drastisch sinken, wie sie tatsächlich gesunken ist und ohne ihren Einsatz bei der konkreten Brandbekämpfung oftmals unter einem enormen persönlichen Risiko wäre der Schaden unbezifferbar hoch.

(Beifall Abg. Dr. Wildauer, PDS)

Dank für diese geleistete Arbeit, den die Fraktionen und die Landesregierung übereinstimmend immer wieder äußern, wird dann konkret, wenn die bestmöglichen Bedingungen für die Arbeit der Thüringer Mitglieder der Feuerwehren gewährleistet wird oder auch erst geschaffen wird. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Pohl zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, eine Vorbemerkung: Kollege Dittes, wir haben uns im Innenausschuss auf die von Ihnen angesprochene Anhörung des Landesverbands in einer anderen Form geeinigt, dass wir gesagt haben, die einzelnen Arbeitskreise werden direkt mit dem Landesverband Gespräche führen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann es aus Sicht unserer Fraktion sagen, wir haben es getan. Ich glaube, das war ein sehr effektives Gespräch, dabei ist auch etwas herausgekommen.

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD:  
Jawohl!)

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist auch unbestritten, dass der Brand- und Katastrophenschutz in Thüringen einen hohen Stellenwert besitzt. Ich denke, diejenigen, die in der 1. Legislaturperiode hier schon gesessen haben, können das bestätigen, dass wir uns gerade im Innenausschuss immer wieder gemeinsam für die Verbesserung des Brand- und Katastrophenschutzes eingesetzt haben. Vieles ist dann auch gemeinsam erreicht worden, vieles ist gemeinsam auf den Weg gebracht worden. Das zeigt sich auch darin, dass in Thüringen über 74.500 Männer und Frauen diesem Verband angehören und davon 48.000 aktiv ihren Dienst versehen, und nicht zu vergessen, die ca. 14.000 Jugendlichen, die hier ihren Dienst versehen. Das geschieht flächendeckend in mehr als 1.900 Gemeinde-, Stadtteil- und Ortsfeuerwehren. Es sind Menschen, und das sollte man an dieser Stelle immer wieder sagen, die ihre Kraft der Gesellschaft zur Verfügung stellen und nicht fragen, was bringt mir das, sondern nach dem Motto handeln, was muss getan werden, was ist notwendig. Über 34.000 Einsätze haben wir im vergangenen Jahr gehabt, und da haben diese Leute ihre Kraft entsprechend eingesetzt.

(Beifall Abg. Schemmel, SPD)

Meine Damen und Herren, es ist unbestritten, dass wir im Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes gerade im Zusammenhang mit der Ausstattung der Feuerwehren sehr viel vorangebracht haben. Wir haben über 2.065 Feuerwehrgerechtheiter und wir haben auch über 4.300 Löschfahrzeuge, die eine deutliche Sprache sprechen. Aber das Entscheidende ist, Technik kann nur effektiv und umfassend eingesetzt werden, wenn gut ausgebildete Männer und Frauen zur Verfügung stehen. Das geschieht in Thüringen auf zwei Ebenen, einmal durch eine Grundausbildung in den Kommunen oder in den Regionen und im Wesentlichen dann auch für die Spezial- und Führungskräfte an der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule in Bad Köstritz. Diese Lehrgangabsolventen in Bad Köstritz sind dann die Multiplikatoren in ihren Wehrebereichen. Übrigens wissen wir, das gab es schon in Vorwendezeiten. In Eisenberg hatten wir auch so etwas in dieser Form, da haben wir das Rad nicht ganz neu erfunden.

Aber, meine Damen und Herren - und hier beginnt das Problem und auch Kollege Fiedler hat darauf schon hingewiesen -, am 31.12. dieses Jahres läuft die in § 74 Abs. 4 festgelegte oder geregelte Verpflichtung des Landes, dem privaten Arbeitgeber für die Dauer der Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule entstehende Lohnfortzahlung zu erstatten, aus. Sicher, 1999 haben wir es noch einmal erreicht, ich sage, mit gemeinsamen Anstrengungen, dass diese Lohnfortzahlungen noch, trotz des Widerstandes des damaligen und heutigen Finanzministers, allerdings nur befristet bis zum 31.12. dieses Jahres gewährt wurde. Sicher sind wir auch vielleicht von dem Gedanken ausgegangen, den Kommunen wird es dann schon besser gehen und wir werden das dann auch irgendwie schon hinbekommen.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Aber nicht der damalige Innenminister.)

Unser Ziel ist es, durch diese Novellierung die befristete in eine gesetzliche Lohnfortzahlung umzuwandeln, Kostenpunkt ca. 700.000 DM. Wir brauchen für die Kameradinnen und Kameraden in ihren Wehren gleiche Ausbildungsbedingungen. Ich befürchte - ähnlich auch, wie es der Kollege Fiedler getan hat -, dass viele Kommunen aus aktuell finanziellen Gründen nicht in der Lage sind, das zu finanzieren und damit kommt für diese Kommune auch eine Lehrgangsbeschickung nicht in Frage. Das wäre eine ganz fatale Situation.

Im Interesse der Sicherheit in unserem Lande bitte ich natürlich um Überweisung dieses Gesetzentwurfs oder der beiden Entwürfe an den Innenausschuss federführend, an den Justizausschuss und auch an den Haushalts- und Finanzausschuss. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Es liegen keine weiteren Redemeldungen vor. Es ist beantragt worden, die beiden Gesetzentwürfe im Zusammenhang zu überweisen, also als Paket sozusagen. Widerspricht jemand? Nein. Zunächst an den Innenausschuss: Wer der Überweisung an den Innenausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? Nein. Stimmenthaltungen? Auch keine. Damit ist die Überweisung einstimmig beschlossen worden.

Wer der Überweisung an den Justizausschuss zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist auch nicht der Fall, demzufolge ist es auch eine einstimmige Entscheidung.

Wer der Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Die Gegenstimmen sind in der Mehrheit. Gibt es Stimmenthaltungen? 2 Stimmenthaltungen. Bei einer Mehrheit von Gegenstimmen ist die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss abgelehnt.

Wer der Federführung beim Innenausschuss zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Auch keine Stimmenthaltung. Damit ist die Federführung beim Innenausschuss einstimmig beschlossen worden. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 2 a und b. Der Tagesordnungspunkt 3 wird morgen aufgerufen, wie heute vereinbart.

Ich komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 4**

**Mangel an Computerfachleuten in Deutschland**

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 3/546 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst

- Drucksache 3/1029 -

Als Berichterstatter ist der Abgeordnete Carius benannt. Ich bitte um diese Berichterstattung.

**Abgeordneter Carius, CDU:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, durch Beschluss des Landtags vom 14. April 2000 ist der CDU-Antrag in Drucksache 3/546 an den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst federführend, an den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik und den Innenausschuss mitberatend überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat den Antrag in seiner 6. Sitzung am 5. Mai 2000, in seiner 7. Sitzung am 18. Mai 2000, in seiner 8. Sitzung am 23. Juni 2000 und in seiner 9. Sitzung am 1. September 2000 beraten. In seiner 8. Sitzung am 23. Juni 2000 hat der Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst eine Anhörung aufgrund eines umfangreichen Fragekatalogs von 16 Interessenvertretern einzelner Unternehmen, der Gewerkschaften, Handelskammern, Hochschulen und Bildungsunternehmen durchgeführt. Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik hat den Antrag in seiner 7. Sitzung am 11. Mai 2000 und in seiner 12. Sitzung am 5. Oktober 2000, der Innenausschuss in seiner 17. Sitzung am 7. September 2000 beraten.

Der Innenausschuss und der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik empfehlen dem Landtag die Annahme des Antrags. Der Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst empfahl dem Landtag einstimmig die Annahme des Antrags der CDU-Fraktion. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die PDS-Fraktion Frau Abgeordnete Dr. Kaschuba.

**Abgeordnete Dr. Kaschuba, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Anfang April dieses Jahres stellte die CDU-Landtagsfraktion ihren Antrag zum Mangel an Computerfachleuten in Deutschland, der jetzt wieder laut Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst angenommen werden soll, vor. Dazu eine erste Anmerkung: Der einstimmige Ausschussbeschluss kam wohl nur deshalb zustande, weil die PDS-Abgeordneten infolge der Behinderung an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte an der Beschlussfassung nicht mitgewirkt haben.

Eine zweite Bemerkung: Wenn ein Antrag nach einem halben Jahr parlamentarischer Beratung im Plenum und im Fachausschuss unter Nutzung einer kompetenten Anhörung unverändert bleibt, dann fand offensichtlich kein Lernprozess statt und man könnte fragen, wozu wurde eigentlich der gesamte Beratungsbedarf aufgewandt. Schaut man sich die Antragsbegründung an, dann findet man die Motive der Antragsteller. Der Antrag ist vor allem eine parteipolitische Attacke gegen die Initiative von Kanzler Schröder vom 23. April 2000 über den erleichterten Zugang von ausländischen IT-Spezialisten zur deutschen Wirtschaft. In Thüringen, wird gesagt, gibt es kaum einen Fachkräftebedarf zur Informationstechnik. Der hier vorliegende Antrag ist keine Offensive zur Lösung des Problems, eigentlich brauchten wir eine Attacke, um dieses Problem zu lösen, es ist höchstens eine Geste.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

Bei einem Rückblick auf die Beratungen zum Antrag sticht die öffentliche Anhörung wegen ihrer Sachkunde und ihrer Informationsfülle deutlich hervor. Sie war ein Ereignis, welches hätte eigentlich vielfältige politische Impulse auslösen müssen und auch dazu in der Lage war. Alle Abgeordneten und Ministerien hätten daraus Erkenntnisse ziehen müssen. Ich möchte das verdeutlichen. Die Angehörten waren Wirtschaftsverbände, Industrie- und Handelskammern, Rektoren von Hochschulen, Repräsentanten von Unternehmen, Gewerkschaften u. a. Sie haben komplexe Analysen und Sichten angeboten und lenkten die Aufmerksamkeit gewollt oder ungewollt auf solche Tatsachen wie: Die Wirtschaftsunternehmen haben ihren Fachkräftebedarf nicht langfristig erkannt. Sie können sich vielleicht an die erste Diskussion hier im Hause erinnern, dort wurde das bereits festgestellt. Die eigenen Anstrengungen der Wirtschaft, den Fachkräftebedarf unterhalb des Hochschulniveaus auszubilden, war zu gering. Thüringen braucht mehr Existenzgründer und diese müssen besser mit Risikokapital ausgestattet werden. Auch die Förderprogramme sind zu überprüfen und zu optimieren. Sicher ein wertvoller Hinweis auf die bevorstehende Haushaltsdebatte. Die Ausbildung von Fachkräften beginnt in den allgemein bildenden Schulen.

In der Anhörung wurde deutlich artikuliert, dass weder die muttersprachliche, noch die mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung in den Schulen zum gegenwärtigen Zeitpunkt ausreichend ist. Welche Schlussfolgerungen zog das Kultusministerium, ist hier die Frage. Initiativen, um Computer in die Schulen zu bringen und diese ans Internet anzuschließen, sind gut und richtig; aber die Beherrschung der deutschen Sprache, von Fremdsprachen, von Mathematik und Physik haben sich verschlechtert und das entzieht einer höheren Qualifikation von vornherein die Grundlage.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

Es klagen auch jene Lehrer, die den Schülern die Informationstechnik näher bringen sollen und welche häufig selbst unzureichend qualifiziert sind. An dieser Stelle möchte ich verweisen auf eine Kleine Anfrage unserer Fraktion an das Ministerium, wie dieses Problem gelöst werden soll. Im September konnten dazu keine Aussagen getroffen werden, welche Maßnahmen dort ergriffen werden sollten.

Die Hochschulen in Weimar, Ilmenau und Schmalkalden verwiesen auf den stark gestiegenen Zustrom von Studierenden, wodurch die Kapazitäten für Programmierübungen, Labore und Praktika in diesem Bereich bereits an die Grenzen stießen. Bekanntlich stiegen aber auch in diesem Jahr die Zahlen der Studienanfänger erneut an. Hier ist zu fragen, ist ein solides Studium überhaupt noch gewährleistet? Wir wissen, dass im Haushalt für die Hochschulen auch zum Teil mehr Mittel eingestellt worden sind, die Frage bleibt trotzdem offen.

Es gab Anträge, den Numerus clausus einzuführen, was vom Ministerium abgelehnt wurde. Man fragt natürlich, was tat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, um das Studium von Informationstechnikern an den Hochschulen zu gewährleisten? Wurden die exzellenten Gutachten von Professor Köhler, Friedrich-Schiller-Universität Jena, und über den Bedarf in NRW von den Ministerien gründlich ausgewertet und welche Maßnahmen wurden in Folge ergriffen?

Bemerkenswert ist auch, dass die in Thüringen ausgebildeten Absolventen nicht in Thüringen bleiben. Die Fachhochschule Schmalkalden meint, 80 Prozent der Studienabgänger gehen in die alten Bundesländer. Die TU Ilmenau macht keine anderen Erfahrungen. Wo sind die Programme der Landesregierung gegen diese Trends, fragen wir hier? Die Hochschulen haben zunehmend Schwierigkeiten, Fachleute an der eigenen Hochschule zu halten. Eine Stelle mit BAT II a/Ost erreicht ungefähr 50 Prozent von dem, was Unternehmen in den alten Bundesländern zahlen. Sicherlich ist der Appell von Ministerpräsident Vogel auf dem 8. Weimarer Wirtschaftsgespräch, guten Leuten endlich Westlöhne zu zahlen, gut gemeint, aber welche Unternehmen können das? Sicherlich ist das Gehalt auch nicht der einzige Faktor, aber ein wichtiger schon. Am 16. Juni 2000 informierte der Pressesprecher des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst - die Ministerin, Frau Schipanski, stellte ein Sofortprogramm "Informatik" vor. Ich zitiere: "Das Programm soll in den Doppelhaushalt 2001/2002 eingestellt werden und ab 1. Januar 2001 beginnen und ist auf die Dauer von fünf Jahren begrenzt. Insgesamt sind 11,2 Mio. DM über fünf Jahre vorgesehen." Im Doppelhaushalt, meine Damen und Herren, findet man ein solches Sonderprogramm nicht. Da geht es nur um 4 Mio. Handelt es sich bei der Ankündigung des Sofortprogramms nur um einen Schnellschuss oder wie glaubwürdig ist das Ministerium, das im Moment überhaupt nicht vorhanden ist, vom Thema also offensichtlich auch nicht weiter tangiert ist?

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, der CDU-Antrag wird den Erfordernissen genauso wenig gerecht wie die Politik der Landesregierung.

(Beifall Abg. Zimmer, PDS)

Es bedarf größerer Anstrengungen, die mit zwei Worten skizziert werden können: Bildungsreform und effektive Wirtschaftsförderung. Dem sollten Sie sich zuwenden. Danke.

(Beifall bei der PDS, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Ich hoffe ja, dass im zuständigen Ressort der Landesregierung die Aufmerksamkeit an anderer Stelle dokumentiert wird, denn es ist aus dem zuständigen Ministerium im Moment niemand im Haus. Wir sind bei der Beratung eines Antrags in dieser Angelegenheit.

(Zwischenruf Abg. Gerstenberger, PDS:  
Nicht mal ein Minister ist anwesend!)

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD: Die  
Regierung ist essen!)

(Zwischenruf Abg. Neudert PDS: Die Regie-  
rung ist essen!)

Herr Abgeordneter Schemmel möchten Sie ...

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Ich möchte den Antrag stellen, die Ministerin herbeizurufen.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Das ist schon geschehen, wird mir signalisiert. Ich schlage vor, dass wir an dieser Stelle in die Mittagspause eintreten und die Fortberatung zum Tagesordnungspunkt 4 nach 16.00 Uhr vornehmen.

(Beifall bei der PDS)

Die Mittagspause wird um 14.00 Uhr beendet sein. Wir beginnen dann mit der Fragestunde. Ich möchte noch etwas nachreichen, was heute Morgen nicht bedacht worden ist. Hier draußen präsentiert sich die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V. Der eine oder andere hat es sicher schon gemerkt. Ich möchte nur noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen haben.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort mit dem **Tagesordnungspunkt 11**

**Fragestunde**

Ich rufe zunächst Herrn Abgeordneten Nothnagel auf, seine Frage in Drucksache 3/987 zu stellen. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Nothnagel, PDS:**

"Europäisches Jahr der Sprache 2001"

Das Jahr 2001 soll das "Europäische Jahr der Sprache" werden. Auf diese Art und Weise soll die sprachliche Vielfalt Europas gewürdigt und das Erlernen von Fremd-

sprachen und sprachbezogenen Fähigkeiten gefördert werden. Die Botschaft lautet: "Sprachen lernen, öffnet Türen - jeder kann es".

Ich frage die Landesregierung:

1. Was unternimmt das zuständige Ministerium, um das "Europäische Jahr der Sprache 2001" öffentlich zu machen und die zuständigen Förderprogramme zu verbreiten?

2. Welche konkreten Projekte von welchen Trägern liegen zurzeit vor, um anlässlich des "Europäischen Jahres der Sprache 2001" gefördert zu werden?

3. Was unternimmt die Landesregierung, um Vereine, Verbände oder Träger anzuregen, konkrete Projekte in Regional- und Minderheitssprachen bzw. Gebärdensprachen zu konzipieren und durchzuführen?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Aretz bitte, Sie wollen für die Landesregierung antworten. Entschuldigung, ich habe mich verguckt. Herr Minister Dr. Krapp.

**Dr. Krapp, Kultusminister:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Nothnagel beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Das Thüringer Kultusministerium informierte bereits im Herbst 1999 die staatlichen Schulämter und die Träger der Aus- und Fortbildung sowie der Erwachsenenbildung über die Intentionen des Europäischen Jahres der Sprachen 2001. Weitere Informationen dazu wurden im Amtsblatt 6/2000 publiziert. Details zu den Förderprogrammen wurden im September 2000 von den europäischen Behörden veröffentlicht und sind unter verschiedenen Internetadressen, unter anderem auch der des Thüringer Kultusministeriums, abrufbar.

Zu Frage 2: Zurzeit liegen dem Thüringer Kultusministerium 130 Projekte vor, die zum größten Teil von Schulen sowie vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien den staatlichen Studienseminaren und staatlichen Schulämtern erarbeitet wurden. Ein aktuelles Verzeichnis aller Projekte, die durch das Kultusministerium ideell, materiell und finanziell gefördert werden, kann ich dem Fragesteller zur Verfügung stellen.

Zu Frage 3: Hierzu wird grundsätzlich auf die Antwort zu Frage 1 verwiesen. Darüber hinaus nutzt das Kultusministerium die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, interessierte Vereine, Verbände, Träger und Bürger für die Mitarbeit im Sprachenjahr zu begeistern und

steht Vorschlägen und Anregungen zur Zusammenarbeit offen gegenüber. Eine Förderung des Projekts ist natürlich nur dann möglich, wenn es auch uns zur Kenntnis gelangt. Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Zusatzfragen? Ja, es gibt eine Nachfrage. Herr Abgeordneter Nothnagel, bitte.

**Abgeordneter Nothnagel, PDS:**

Gibt es Ihrerseits konkrete Vorstellungen hinsichtlich der Gebäudensprache und gibt es hier auch von dem Thüringer Schwerhörigen- und Gehörlosenverband einen Antrag?

**Dr. Krapp, Kultusminister:**

Bis jetzt gibt es noch keinen Antrag, aber auch hier gilt natürlich meine Aufforderung, sich zu melden. Ich denke, da können wir miteinander ein Projekt oder mehrere Projekte in Angriff nehmen. Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich sehe keine weiteren Nachfragen, damit ist die ... Ja, Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Keine Nachfrage. Im Namen der Fraktion der PDS bitte ich um Überweisung der Frage und der Antwort an den Ausschuss für Bildung und Medien.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Das werden wir dann abstimmen. Wer für die Überweisung der Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Nothnagel an den Ausschuss für Bildung und Medien votiert, den bitte ich um das Handzeichen. Ja, das nötige Quorum ist erreicht, die Frage ist damit überwiesen. Wir kommen zur Frage in Drucksache 3/988, Herr Abgeordneter Nothnagel.

**Abgeordneter Nothnagel, PDS:**

Neu- und Ausbau der Fachhochschule Schmalkalden

In den letzten Wochen wurde ein Neubau der Fachhochschule Schmalkalden der Öffentlichkeit übergeben. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Zugang für behinderte Studentinnen und Studenten in der neu errichteten Maschinenhalle nicht möglich.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist es richtig, dass die neu errichtete Maschinenhalle nicht barrierefrei für behinderte Studentinnen und Studenten zu erreichen ist?

2. Wenn ja, warum wurde diese nicht entsprechend der Thüringer Bauordnung barrierefrei konzipiert und errichtet?

3. Was unternimmt das zuständige Ministerium, um diese Einschränkung zu beseitigen?

4. Was unternimmt die Landesregierung zukünftig, dass solche ausgrenzenden baulichen Maßnahmen bei Neubauten und Umbauten von öffentlichen Einrichtungen ausgeschlossen werden?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Finanzminister, bitte.

**Trautvetter, Finanzminister:**

Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Abgeordneter Nothnagel, im Namen der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zum allgemeinen Verständnis möchte ich vorab Folgendes erläutern: Bei der von Ihnen angesprochenen Maschinenhalle handelt es sich um ein Laborgebäude für die Fachbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik, das zusammen mit vier weiteren Neubauten - einer Bibliothek, einem Hörsaalgebäude, einem Institutsgebäude für die Fachbereiche Informatik und Wirtschaftsrecht sowie einer Mensa - zur Erweiterung der Hochschule errichtet wurde. Im Zuge der Planung und des durchgeführten Baugenehmigungsverfahrens nach der Thüringer Bauordnung sowie im Verlauf der Bauausführung wurde die Baumaßnahme entsprechend den gültigen Vorschriften konzipiert und mit der unteren Bauaufsichtsbehörde und den Trägern öffentlicher Belange abgestimmt. Die Projektierung dieser Erweiterungsbaumaßnahme erfolgte grundsätzlich barrierefrei in Abstimmung mit der Hochschule und den Genehmigungsbehörden sowie unter Beachtung der entsprechenden Vorschriften der Thüringer Bauordnung sowie der technischen Regeln der Norm DIN 18024 - Barrierefreies Bauen. Bis auf gewisse Einschränkungen bei der Ausgestaltung der Maschinenhalle für Rollstuhlfahrer wurden bei der Erweiterungsbaumaßnahme den Belangen von Behinderten Rechnung getragen. Dies vorausgeschickt beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Nein.

Zu Frage 2: Entfällt.

Und damit zusammenfassend zu Fragen 3 und 4: Aufgrund des dargestellten Sachverhalts besteht kein Handlungsbedarf.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen dazu? Ja. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Nothnagel, PDS:**

Das Nein zu Frage 1 kann ich nicht nachvollziehen. Können Sie mir das noch mal näher erläutern?

**Trautvetter, Finanzminister:**

Das liegt in der Beantwortung Ihrer Frage. Es wurde grundsätzlich barrierefrei gebaut und bis auf gewisse Einschränkungen für Rollstuhlfahrer bei der Ausgestaltung der Maschinenhalle ist allen Belangen Behinderter Rechnung getragen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt eine weitere Nachfrage.

**Abgeordneter Nothnagel, PDS:**

Warum wurde der Lift dann nicht bis oben hin durchgezogen, so dass es auch barrierefrei ist für Rollstuhlfahrer?

**Trautvetter, Finanzminister:**

Auch für Rollstuhlfahrer ist die Maschinenhalle zugänglich.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es weitere Nachfragen?

**Trautvetter, Finanzminister:**

Die Maschinenhalle ist ein einetages Gebäude. Ihre Frage bezieht sich auf die Maschinenhalle, Herr Nothnagel.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt keine weiteren Nachfragen. Die Frage ist damit beantwortet und wir kommen zur Frage in Drucksache 3/990. Herr Abgeordneter Dr. Pidde, bitte.

**Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:**

Zukunft der Bahnlinie Gotha-Gräfenroda II

Zur Mündlichen Anfrage - Drucksache 3/71 - äußerte sich das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur mit Schreiben vom 3. Februar 2000 in der Form, dass nach Beratungen in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe Land - DB-Netz möglichst bis Ende des I. Quartals 2000 der Landtag unterrichtet wird. Diese Information ist bis heute nicht erfolgt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchen Gründen erfolgte bis heute keine Unterrichtung des Landtags?

2. Was hat das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur unternommen, um die Zukunft der oben genannten Bahnlinie abzusichern, wenn der Verkehrsvertrag mit der Deutschen Bahn AG im Mai 2001 ausläuft?

3. Wurden spezifische Untersuchungen für den Streckenabschnitt Crawinkel-Gräfenroda, insbesondere in Bezug auf die touristische Erschließungsfunktion durchgeführt?

4. Wurde bei der Entscheidungsfindung die Bedeutung der Bahnstrecke für das Gewerbegebiet Ohrdruf, das Tanklager Emleben und somit eine Entlastung der Straße berücksichtigt?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Schuster, bitte schön.

**Schuster, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur:**

Frau Präsidentin, namens der Landesregierung beantworte ich die Fragen von Herrn Dr. Pidde wie folgt:

Zu Frage 1: Die Strecke ist Bestandteil des Projekts "Regent" der DB-Netz AG und somit auch der so genannten Mittelstandsoffensive der Deutschen Bahn AG. Die Unterrichtung des Landtags konnte bisher nicht erfolgen, da es durch den Vorstand der Deutschen Bahn AG zurzeit noch keine Grundsatzentscheidung zur Umsetzung dieser Mittelstandsoffensive und damit auch zur Strecke Gotha-Gräfenroda gibt.

Zu Frage 2: Der Verkehrsvertrag mit der Deutschen Bahn AG ab Juni 2001 wird zurzeit neu verhandelt. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die DB-Regio die Strecke Gotha-Gräfenroda nicht mehr bedienen will, trotzdem das Land ja die Leistungsbestellung vorgenommen hat.

Zu Frage 3 antworte ich mit Ja und zu Frage 4 ebenfalls.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Minister. Die Frage ist damit beantwortet und wir kommen zu Frage in Drucksache 3/996, eine Frage der Abgeordneten Frau Heß.

**Abgeordnete Heß, SPD:**

Erhöhung des Thüringer Arzneimittelbudgets 1999

Laut Pressemitteilung des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit vom 26. September 2000 hat der Gesundheitsminister das Arzneimittelbudget für 1999 durch Bescheid um 2,9 Prozent, ca. 30 Millionen Deutsche Mark, rückwirkend erhöht.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche gesetzlichen Regelungen waren maßgeblich für die Festsetzung des Arznei-, Verband- und Heilmittelbudgets 1999 für Thüringen und wurden diese seitens des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit als Grundlage für den Festsetzungsbescheid zum Budget rechtlich zutreffend angewendet?
2. Wie wird in diesem Zusammenhang das Urteil des Sozialgerichts Gotha vom 22. März 2000 zum Budget der Jahre 1994 bis 1996 bewertet?
3. Wie erfolgt durch die Neufestsetzung des Budgets für 1999 durch den Gesundheitsminister und der damit verbundenen indirekten Änderung der Basiszahlen von 1994 die Anpassung der korrelierenden Ausgangsdaten in den anderen neuen Ländern?
4. Hält der Gesundheitsminister weiterhin die Befürchtungen der Kassenärztlichen Vereinigung für angebracht, dass das Budget zu knapp bemessen sei, wenn die endgültigen Zahlen eine Unterschreitung des Arznei- und Heilmittelbudgets für 1999 um 2,7 Prozent ausweisen?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Maaßen, bitte.

**Maaßen, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Heß namens der Landesregierung wie folgt: Zu Frage 1: Gemäß Artikel 16 des Gesetzes zur Stärkung der Solidarität in der gesetzlichen Krankenversicherung hatte das Thüringer Ministerium für Soziales, Familien und Gesundheit bis 31.01.1999 das Budget für Arznei-, Verband- und Heilmittel des Jahres 1999 festzusetzen. Dies ist mit Bescheid vom 29.01.1999 erfolgt. Die Kassenärztliche Vereinigung Thüringen hat innerhalb der Rechtsmittelfrist dagegen geklagt. Das Verfahren ist zurzeit beim Landessozialgericht in Erfurt anhängig. Nachträglich hat das Ministerium erkannt, dass aufgrund fehlerhafter Daten bei der Budgetermittlung von einer zu niedrigen Basis 1994 ausgegangen wurde. Aufgrund dessen war auch das Arzneimittelbudget 1999, das auf den Zahlen der Vorjahre aufbaut nicht richtig ermittelt. Diesen Fehler hat das Ministerium inzwischen mit seiner Neufestsetzung korrigiert. Hiergegen ist von der Kassenseite Klage erhoben worden.

Zu Frage 2: Mit seinem Urteil vom 22. Mai 2000 hat das Sozialgericht Gotha den Schiedsspruch des Landesschiedsamtes für die vertragsärztliche Versorgung in Thüringen vom 17. März 1997 in erster Instanz bestätigt. Das Schiedsamt hatte mit seiner damaligen Entscheidung lediglich die Steigerungsraten der Budgets für die Jahre 1995, 1996 festgelegt, aber keine Entscheidung zur Budgethöhe

des Basisjahres 1994 getroffen. Daher beeinträchtigt die auf das Jahr 1994 zurückgreifende Basiskorrektur des Budgets 1999 die Entscheidungen des Schiedsamtes und des Sozialgerichts Gotha nicht. Die Kassenärztliche Vereinigung Thüringen hat gegen die Entscheidung des Sozialgerichts Berufung eingelegt.

Zu Frage 3: Der Bundesgesetzgeber hat die Festsetzung des Arznei-, Verband- und Heilmittelbudgets in den Fällen, in denen ein rechtswirksames Budget für das Jahr 1996 nicht besteht, der zuständigen Aufsichtsbehörde zugewiesen. Für Thüringen ist dies das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit. Ich habe die anderen neuen Länder in einer Beratung am 14. Februar 2000 in Brandenburg auf die fehlerhafte Budgetberechnung des Jahres 1994 und deren Auswirkung auf die beteiligten Länder hingewiesen. Mir steht es nicht zu, das Handeln der Mitglieder anderer Landesregierungen zu bewerten. Wir haben uns hier in Thüringen ausschließlich um die Thüringer Belange zu kümmern und das haben wir mit der entsprechenden Entscheidung zur Korrektur des Budget getan.

Zu Frage 4: Gott sei Dank hat sich ein Dreivierteljahr später gezeigt, dass die Thüringer Ärzte 1999 äußerst wirtschaftlich verordnet haben, und ich freue mich für jeden Arzt, dass er von einer Kollektivhaftung verschont geblieben ist. Nichtsdestoweniger war aber das Budget als Obergrenze für das Jahr 1999 wegen der fehlerhaften Berechnung des Jahres 1994 zu knapp bemessen und damit zu korrigieren. Nach meiner Auffassung würde ein anderes Verhalten der Verantwortung des Gesundheitsministeriums gegenüber der Thüringer Ärzteschaft nicht gerecht.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen? Bitte schön, Frau Abgeordnete Heß.

**Abgeordnete Heß, SPD:**

Ich beantrage namens meiner Fraktion die Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Auch das werden wir dann abstimmen. Wer für die Überweisung der Mündlichen Anfrage an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit votieren will, den bitte ich um das Handzeichen. Ja, das reicht aus. Das Quorum ist erreicht, die Frage ist überwiesen und damit für heute erledigt. Wir kommen zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/999, Herr Abgeordneter Ramelow, bitte schön.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Angekündigte Klage des Freistaats Thüringen gegen die EU-Kommission

Mit der Entscheidung der Kommission vom 21. Juni 2000 über Beihilfen Deutschlands zugunsten der CDA Compactdisc Albrechts GmbH Thüringen stellt die Kommission fest, dass die zum Zwecke der Errichtung der CD-Fabrik in Albrechts sowie zur Konsolidierung der Unternehmenssituation gewährten staatlichen Beihilfen tatsächlich Unternehmen der Pilz-Gruppe finanziell begünstigten und missbräuchlich im Sinne des Artikels 88 Abs. 2 des EG-Vertrags angewendet worden seien. Von den dazu insgesamt aufgewendeten 260,57 Mio. DM betreffen das Land Thüringen 63,45 Mio. Mark. Ferner hat die EU-Kommission entschieden, dass weitere zur Umstrukturierung der CD Albrechts bzw. der Rechtsnachfolger LCA und CDA geleistete Beihilfen in Höhe von 166,3 Mio. DM mit den Vertragsbestimmungen unvereinbar sind, da die deutschen Behörden bis zur Entscheidung der Kommission keinen Umstrukturierungsplan vorlegten, der die Wiederherstellung der langfristigen Rentabilität des Unternehmens zum Ziel hatte. Und weiter hat die Kommission entschieden, dass alle Beihilfen, die der Pilz-Gruppe, dem Joint Venture-Vorhaben sowie dem Unternehmen Pilz Albrechts gewährt wurden, zurückzufordern sind, auch von der LCA und CDA, da beide Unternehmen unmittelbare Rechtsnachfolger der Subventionsempfänger sind und Nutzen aus den Vermögenswerten ziehen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Gegen welche der vorgenannten Entscheidungen wird sich die angekündigte Klage des Freistaats Thüringen vor dem Europäischen Gerichtshof richten?
2. Hat der Freistaat Thüringen ein Umstrukturierungskonzept an die EU-Kommission direkt bzw. über die Bundesregierung eingereicht?
3. Mit welchem Ergebnis hat die Landesregierung bei den getroffenen Entscheidungen zur Förderung während des Joint Ventures, der alleinigen Eigentümerschaft durch Pilz und nach Übernahme durch die Thüringer Industrie-Beteiligungsgesellschaft die Übereinstimmung der Gewährung von Beihilfen mit dem geltenden europäischen Recht geprüft?
4. Ist der Landesregierung bekannt, mit welcher Begründung die Bundesrepublik Deutschland als Adressat der vorgenannten Entscheidung die Klageerhebung ablehnt?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Schuster, bitte.

**Schuster, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur:**

Frau Präsidentin, namens der Landesregierung beantworte ich die Fragen von Herrn Ramelow wie folgt:

Zu Frage 1: Die Klage des Freistaats Thüringen richtet sich grundsätzlich gegen die gesamte Entscheidung der Europäischen Kommission.

Zu Frage 2: Der Kommission wurde kein Umstrukturierungskonzept vorgelegt. Dieses wurde nicht für erforderlich gehalten, da keine klassische Umstrukturierung vorgelegen hat.

Zu Frage 3: Die damalige Förderung wurde als materiell vereinbar mit geltendem europäischen Recht angesehen.

Zu Frage 4: Im Wesentlichen begründet die Bundesregierung die Ablehnung einer eigenen Klage damit, dass es sich im Fall CDA überwiegend um Beihilfen des Freistaats Thüringen handelt und die Landeskompetenz im Bereich der Wirtschaftsförderung von der Kommissionsentscheidung berührt wurde. Thüringen kann diese Begründung des Bundes, insbesondere im Hinblick auf die überwiegenden Beihilfen aus Mitteln des Bundes nicht nachvollziehen. Zur Wahrnehmung der Klagefrist war Thüringen allerdings gehalten, die Klage einzureichen. Allerdings wurde immerhin von Seiten des Bundesfinanzministeriums die uneingeschränkte Bereitschaft der Bundesregierung erklärt, dem Verfahren als Streithelfer beizutreten.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Danke schön. Gibt es Nachfragen? Nein, das ist nicht der Fall. Die Frage ist damit beantwortet. Wir kommen zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1004. Frau Abgeordnete Bechthum, bitte.

**Abgeordnete Bechthum, SPD:**

Koordinierungsstelle für Gewaltprävention im Thüringer Innenministerium

Leider etwas verspätet, deshalb werde ich mich auch nur auf die Anfragen jetzt hier konzentrieren:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wurde diese Koordinierungsstelle unterdessen eingerichtet und wer gehört dieser an?
2. Hat diese Koordinierungsstelle unterdessen ihre Arbeit aufgenommen?
3. Welche Arbeitsschwerpunkte hat sich die Koordinierungsstelle für die Jahre 2001/2002 gesetzt?

4. Welche Vorstellungen gibt es über die Zusammenarbeit mit den auf dem Gebiet der Gewaltprävention in Thüringen tätigen Vereinen und Verbänden?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Innenminister, bitte.

**Köckert, Innenminister:**

Frau Präsidentin, Frau Bechthum, für die Landesregierung beantworte ich Ihre Fragen wie folgt:

Frage 1: Die Koordinierungsstelle wurde eingerichtet. Zunächst sind in der Koordinierungsstelle sieben Beamte, und zwar vier gehobener Dienst, drei mittlerer Dienst und eine Anstellte des Thüringer Innenministeriums tätig. Die Leitung wurde einem Beamten des höheren Dienstes übertragen. Weiterhin sollen demnächst das Thüringer Kultusministerium sowie das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit je einen Mitarbeiter des höheren Dienstes zur Verfügung stellen.

Zu Frage 2 ist die Antwort ja.

Zu Frage 3: Die Koordinierungsstelle ist Beratungs-, Informations- und Koordinationsstelle für Gewaltprävention. Sie soll als Impulsgeber dienen und den Erfahrungsaustausch fördern. Vorrangige Tätigkeit der Koordinierungsstelle ist es, bereits bestehende Aktivitäten im Lande zu bündeln, als Anlaufstelle sowohl für Institutionen, freie Träger als auch für Bürger zu dienen und kommunale Netzwerke zur Gewaltprävention zu unterstützen. Besondere Schwerpunkte für das Jahr 2001 sind: weiterer Aufbau der datenbasierten Wissenssysteme, Vernetzung mit den Datenbanken des deutschen Forums für Kriminalprävention, Pilotprojekte in ausgewählten Städten Thüringens zu starten. Die Koordinierungsstelle dient zugleich auch der Realisierung folgender Ziele: Reduzierung der Gewaltkriminalität, Verbesserung der Wertevermittlung durch Elternhaus und Schule, Intensivierung der Jugendarbeit, Steigerung der informellen Sozialkontrolle, Sensibilisierung der Medien zur Selbstkontrolle bei der Darstellung von Gewalt und Berichterstattung über Gewalt sowie Intensivierung der Förderung von Medienkompetenz, Information und Aufklärung der Bevölkerung bezüglich Gewalt und Gewaltprävention und Schaffung und Förderung horizontaler und vertikaler Netzwerke zur Gewaltprävention.

Zu Frage 4: Die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Gewalt und die Vielfalt der sie bestimmenden Ursachen und Einflussfaktoren verlangen nach differenziert darauf abgestimmten Maßnahmen. Nur die Entwicklung konzeptioneller Vorstellungen, die alle zuständigen staatlichen sowie kommunalen Stellen und darüber hinaus insbesondere alle Einrichtungen in freier Trägerschaft, wie Vereine, Verbände und Kammern sowie die Kirchen einbindet, nur dieses Gemeinsame bietet einen Weg, der

Verrohung von Teilen unserer Gesellschaft wirksam entgegenzuwirken. Das Schwergewicht der Maßnahmen liegt auf der kommunalen Ebene in der Bündelung aller dort im Bereich zur Gewaltprävention agierenden Kräfte. Beispielfähig möchte ich nur einige Leistungen nennen, den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit mit Präventionsgremien anderer Länder und des Bundes, die Empfehlung von Untersuchungen zu den Ursachen von Gewalt und Extremismus und ggf. deren Betreuer, die Anregung neuer Präventionsmaßnahmen und -projekte, die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen und Fachtagen und eine Ansprechstelle sein für Behörden, Einrichtungen und Gremien.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen? Nein. Danke, Herr Minister. Bitte, Frau Abgeordnete Bechthum.

**Abgeordnete Bechthum, SPD:**

Im Namen meiner Fraktion bitte ich um Überweisung an den Gleichstellungsausschuss.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Auch das werden wir jetzt abstimmen. Wer für die Überweisung der Mündlichen Anfrage an den Gleichstellungsausschuss votiert, den bitte ich um das Handzeichen. Ja, das reicht aus, die Frage ist überwiesen und wir kommen zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1005. Herr Abgeordneter Gerstenberger, bitte.

**Abgeordneter Gerstenberger, PDS:**

Thüringer Liegenschaftsverwaltung

Der Landesbetrieb "Thüringer Liegenschaftsmanagement" wurde zum 1. Januar 2000 errichtet. Dieser soll die ihm übertragenen Liegenschaften verwalten und bewirtschaften.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wer gehört dem Verwaltungsrat an (bitte namentliche Nennung)?

2. Liegt der Wirtschaftsplan 2000 vor?

3. In welcher Höhe und aus welchem Titel erfolgen die Zuweisungen im Jahr 2000?

4. Wie wird die Erfüllung der Informationspflicht an den Haushalts- und Finanzausschuss bei Verkäufen gewährleistet?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Finanzminister, bitte schön.

**Trautvetter, Finanzminister:**

Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Abgeordneter Gerstenberger, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Verwaltungsrat gehört ein Beamter der Staatskanzlei sowie je ein Beamter der Ministerien an, auf Ziffer 4 des Berichts in der Drucksache 3/1021 darf ich hinweisen.

Zu Frage 2: Für das Jahr 2000 ist ein vorläufiger Wirtschaftsplan erstellt worden. Ich verweise hierzu auf die Ziffer 7 des Berichts in der Drucksache 3/1021.

Zu Frage 3: Der Landesbetrieb erhält Zuweisungen aus Kapitel 17 04, Titel 682 02 in Höhe von 3.005.229,00 DM. Die Finanzierung des Bedarfs erfolgt durch Umsetzung aus den Einzelplänen 06, 17 und 18. Es werden Ansätze aus insgesamt 20 Ausgabentiteln umgesetzt, mit deren einzelnen Nennung ich Sie jetzt nicht belasten möchte. Sofern Sie es wünschen, bin ich gern bereit, dem Haushalts- und Finanzausschuss eine entsprechende Aufstellung zuzuleiten.

Zu Frage 4: Eine Beteiligung des Haushalts- und Finanzausschusses erfolgt auch künftig nach den Vorschriften der Thüringer Landeshaushaltsordnung und des jeweils geltenden jährlichen Haushaltsgesetzes.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt eine Nachfrage.

**Abgeordneter Gerstenberger, PDS:**

Erst einmal eine Feststellung: In der Drucksache 3/1021, die nach der Fragestellung kam, war ein Teil tatsächlich beantwortet. Herr Minister, ich würde um Nachreichung des Versprochenen zu Ziffer 3 bitten.

**Trautvetter, Finanzminister:**

Das kann ich Ihnen zusagen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es weitere Nachfragen? Nein, das ist nicht der Fall. Wir kommen damit zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1008. Herr Abgeordneter Pohl, bitte.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Zukunft der kreisfreien Städte

Der Vorstoß des Thüringer Innenministers, die Kreisfreiheit der Städte Eisenach, Weimar und Suhl durch ein externes Gutachten nochmals zu prüfen, hat auf der kommunalen Ebene zu erhitzten Diskussionen geführt. Der

Thüringer Landkreistag bezeichnete die Äußerung Köckerts, die Kreisfreiheit von Weimar, Suhl und Eisenach stünde wegen Geldmangels der Städte zur Disposition, als nicht nachvollziehbar. Köckert, der entgegen anders lautenden Ankündigungen sein Stadtratsmandat in Eisenach noch nicht zurückgegeben hat, spricht von einer dramatischen Verschlechterung der Situation.

Ich frage die Landesregierung:

1. An wen ist das externe Gutachten zum Status der kreisfreien Städte Eisenach, Weimar und Suhl vergeben worden bzw. an wen soll es vergeben werden?

2. Wann wird dieses externe Gutachten voraussichtlich vorliegen?

3. Welche Gesichtspunkte sollen bei der Begutachtung dieser Frage nach Auffassung der Landesregierung besonders beachtet werden?

4. Welchen Status würden im Falle einer Einkreisung die oben genannten Städte erhalten?

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Kreisstadt!)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Innenminister, bitte schön.

**Köckert, Innenminister:**

Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Abgeordneter Pohl, zunächst eine Vorbemerkung: Der Thüringer Innenminister hat keinen Vorstoß gemacht, die Kreisfreiheit der Städte Eisenach, Weimar und Suhl nochmals zu prüfen. Das mag in manchen Zeitungen so geschrieben und dann auch so interpretiert worden sein.

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Aber wir glauben das.)

Zum Zweiten, zur Präzisierung Ihrer Vorbemerkung, Herr Pohl: Nicht ich habe angekündigt, mein Stadtratsmandat zurückzugeben, sondern die SPD. Und ich habe gesagt, zu gegebener Zeit werde ich das ggf. tun.

(Beifall Abg. Stauch, CDU)

Meine Damen und Herren, ich beantworte die Fragen des Kollegen Pohl wie folgt:

Von einem Auftrag zur Erstellung eines externen Gutachtens zum Status der kreisfreien Städte ist nichts bekannt. Davon hat der Innenminister auch nicht gesprochen.

Zu Frage 2: Hier sei verwiesen auf die Antwort zu Frage 1.

Frage 3: Sofern Sie wiederum auf die Vergabe eines externen Gutachtens abstellen, verweise ich auf die Antwort zu Frage 1. Es geht aber im Kern darum, wie eine dauerhafte Verbesserung der finanziellen Situation dieser Städte, die unbestritten für ihre jeweilige Region eine wichtige Funktion einnehmen, erreicht werden kann. Es geht dabei nicht nur um diese drei kleinen kreisfreien Städte, sondern es geht um die Mittelstädte, die Zentren des Landes überhaupt. Dazu kommen verschiedene Lösungsmöglichkeiten in Betracht, die im Kontext von kommunalem Finanzausgleich, dem landesplanerisch festgelegten zentralen Ortesystem, der Aufgabenverteilung zwischen den unterschiedlichen Stufen der kommunalen Selbstverwaltung und natürlich auch in den bisher durchgeführten Reformen der kommunalen und kreislichen Verwaltungsturen angesiedelt sind.

Und zu Frage 4, welchen Status würde im Falle einer Einkreisung die oben genannten Städte erhalten, kann ich nur sagen, eine Antwort auf diese Frage erübrigt sich nach dem eben Gesagten.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt eine Nachfrage.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Keine Nachfrage, Frau Präsidentin, sondern ich beantrage die Überweisung an den ... Halt stopp.

(Zuruf Abg. Gentzel, SPD: Ich habe eine Nachfrage.)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Dann warten Sie das nächste Mal, Herr Abgeordneter, bis tatsächlich die Zeit für die Anträge gekommen ist. Herr Abgeordneter Gentzel, Sie haben jetzt eine Nachfrage.

**Abgeordneter Gentzel, SPD:**

Ja, Herr Köckert, Sie haben von einer dauerhaften Verbesserung der finanziellen Situation von Städten gesprochen und jetzt mal ohne den Streit um die einzelne Formulierung, Sie haben ja jetzt auch eine gewisse Entwicklung angeschoben, indem Sie auch Fragen gestellt haben. Gibt es von Ihrer Seite Vorstellungen, wann es zu ersten Entscheidungen kommen kann oder wann man diese Entwicklung gern abgeschlossen haben möchte, weil es ja doch für Unruhe sorgt, ob das nun wahr ist, was in der Zeitung steht, oder nicht.

**Köckert, Innenminister:**

Herr Kollege Gentzel, der Innenminister hat diese Diskussion angeschoben, weil wir momentan einen Status quo haben, der auf die Dauer nicht förderlich ist, und zwar nicht nur nicht förderlich ist für die zentralen Orte

des Landes, sondern nicht förderlich ist für die Gesamtentwicklung des Landes. Diese Diskussion sollte solide geführt werden und nicht übereilt. Ich denke, dass wir in dieser Frage im nächsten halben Jahr ein gutes Stück vorankommen. Etwaige Änderungen, die durch diese Dinge notwendig werden können, würde ich ab dem Jahr 2002 erwarten.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Minister. Herr Abgeordneter Pohl, Sie haben einen Antrag.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Ja, ich beantrage, diese Mündliche Anfrage an den Innenausschuss zu überweisen, um doch noch etwas tiefergründiger auf die einzelnen Probleme einzugehen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Das werden wir dann abstimmen. Wer für die Überweisung der Mündlichen Anfrage an den Innenausschuss votiert, den bitte ich um das Handzeichen. Das reicht aus, danke schön. Die Frage ist damit überwiesen. Wir kommen zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1017. Herr Abgeordneter Gerstenberger, bitte.

**Abgeordneter Gerstenberger, PDS:**

Auswirkungen der Strukturveränderungen in der Thüringer Bergbauverwaltung auf die Kontinuität in der Aufgabenerfüllung

Entsprechend eines Beschlusses der Landesregierung stehen Strukturveränderungen in der Thüringer Bergbauverwaltung bevor. Die Zuständigkeiten der Bergverwaltung sind außerordentlich vielfältig. Beispielsweise sind Zulassungen nach dem Bundesberggesetz, die Bergaufsicht, bergrechtliche Planfeststellungsverfahren für den Steine-Erden-Bergbau, Aufsichtsfunktionen im Strahlenschutz, immissionsschutzrechtliche und abfallrechtliche Genehmigungen sowie wasserrechtliche Erlaubnisse zu realisieren.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie sollen künftig die Aufgaben des Geraer Bergamtes, das im Speziellen für die Belange der Region Ostthüringen zuständig ist, effizient erfüllt werden und gibt es dafür eine Kosten-Nutzen-Analyse?

2. Auf welche Weise werden die notwendigen berg- und strahlenschutzrechtlichen Genehmigungs- und Aufsichtsverfahren im Zuge der Revitalisierung der Wismutfolgelandschaft sowie die damit verbundenen Planungsleistungen für die Bundesgartenschau 2007 sichergestellt?

3. Ist durch die Landesregierung vorgesehen, Aufgaben, die bisher durch das Bergamt Gera erfüllt wurden, auf das Amt in Bad Salzungen zu übertragen, und wenn ja, welche kostenseitigen, arbeitstechnischen und personellen Konsequenzen werden hierbei gesehen?

4. Wie kann künftig die Planungssicherheit für die Steinerden-Industrie, verbunden mit einer angemessenen Abwägung der Umwelt- und Naturschutzbelange, gesichert werden?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Sklenar, bitte schön.

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, werter Herr Abgeordneter Gerstenberger, die Mündliche Anfrage beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Bergverwaltung bleibt dreistufig. Es ist nicht vorgesehen, Aufgaben zu reduzieren. Diese werden weiterhin in der unteren Bergverwaltung auch für die Ostthüringer Regionen wahrgenommen. Deren Belange werden nicht beeinträchtigt. Die Bewältigung der notwendigen berg- und strahlenschutzrechtlichen Genehmigungs- und Aufsichtsverfahren im Zuge der Revitalisierung der Wismutfolgelandschaft sowie für die Bundesgartenschau 2007 wird wie bisher sichergestellt. Es gibt keine Kosten-Nutzen-Analyse.

Zu Frage 4: Die vorgesehenen Strukturveränderungen werden keine negativen Auswirkungen auf die Planungssicherheit haben, vielmehr erwartet die Landesregierung insgesamt durch eine Straffung und Beschleunigung der Verwaltungsabläufe positive Effekte.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt Nachfragen. Bitte schön.

**Abgeordneter Gerstenberger, PDS:**

Keine Nachfrage, Frau Vizepräsidentin. Ich stelle namens der Fraktion den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt, um das in einer Diskussion vertiefen zu können.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Das stimmen wir ab. Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das reicht aus, die Frage ist damit überwiesen. Wir kommen zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1018. Frau Abgeordnete Neudert, bitte,

**Abgeordnete Neudert, PDS:**

Auswirkungen der Strukturveränderungen der Thüringer Bergbauverwaltung auf die Kostenentwicklung und die Belange der Beschäftigten

Entsprechend eines Beschlusses der Landesregierung stehen Strukturveränderungen in der Thüringer Bergbauverwaltung bevor. In diesem Rahmen ist vorgesehen, das Bergamt Gera aufzulösen und das Oberbergamt in das Landesverwaltungsamt einzugliedern. Das mit diesen Maßnahmen verfolgte Ziel soll eine effektivere und kostengünstigere Verwaltung sein.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist durch die Landesregierung geprüft worden, welche kostenseitigen Konsequenzen sich aus der beabsichtigten Strukturveränderung der Bergverwaltung ergeben?

2. Wurden von der Landesregierung alternative Lösungen geprüft, wie z.B. die Schaffung einer zweistufigen Verwaltung, und zu welchen Ergebnissen führten die Prüfungen?

3. Sind in die Prüfungen Stellungnahmen von Betroffenen, z.B. Rohstoffgewinnungsbetrieben, Industrieverbänden, Sanierungsunternehmen Wismut GmbH und Mibrag, Umwelt- und Naturschutzverbänden, Kommunen, Landkreisen usw. eingeflossen?

4. Liegt ein mit dem Personalrat abgestimmter Sozialplan vor, mit dem ein eventueller Personalabbau begleitet werden soll?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Sklenar, bitte.

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Werte Frau Abgeordnete Neudert, Ihre Mündliche Anfrage beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Es wurden auch alternative Lösungen in die Erwägungen einbezogen. Dabei ergab sich, dass die von der Landesregierung nun vorgesehenen Strukturveränderungen am besten geeignet sind, eine noch effektivere und kostengünstigere Verwaltung zu schaffen. Neben den Spareffekten war dabei auch die bessere Bündelungsmöglichkeit bei Rechtsverfahren im Landesverwaltungsamt von Bedeutung.

Zu Frage 3: Die bekannten unterschiedlichen Interessen wurden gegeneinander abgewogen und bei der Entscheidungsfindung soweit wie möglich berücksichtigt.

Zu Frage 4: Ein Personalabbau aufgrund der Strukturveränderung ist nicht vorgesehen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen? Es gibt keine Nachfragen, aber es gibt einen Antrag. Frau Abgeordnete Nitzpon, bitte.

**Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Im Namen der PDS-Fraktion beantrage ich die Überweisung - Frage und Antwort - an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Auch das werden wir jetzt abstimmen. Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das reicht aus, die Frage ist damit überwiesen. Wir kommen zur Frage des Abgeordneten Pohl in Drucksache 3/1019. Bitte schön.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Kontrolliert sich der Innenminister Köckert selbst? (III)

Im Zusammenhang mit der Beantwortung der Mündlichen Anfragen "Innenminister Köckert kontrolliert sich selbst? (I und II)" in den Drucksachen 3/180/181 (vgl. hierzu Plenarprotokoll 3/7) hat der Innenminister in der Presse angekündigt, sich sowohl aus dem Stadtrat von Eisenach als auch als Verbandsvorsitzender des Zweckverbands "Mittleres Erbstromtal" zurückzuziehen. Dies hat er bis heute nicht getan.

Ich frage die Landesregierung:

1. Plant die Landesregierung bei der von ihr angekündigten Novelle der Thüringer Kommunalordnung die Unvereinbarkeitsbestimmungen unter anderem insoweit zu verändern, dass das Amt des Innenministers mit dem Mandat des Stadtrats nicht mehr vereinbar ist?

2. Ist nach Auffassung der Landesregierung § 23 Abs. 4 Nr. 3 der Thüringer Kommunalordnung mit § 122 Abs. 2 der Thüringer Kommunalordnung vereinbar und wie begründet sie dies?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich nehme an, Herr Staatssekretär Brüggem, Sie antworten für die Landesregierung?

**Brüggem, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, lassen Sie mich zunächst einmal auf die Vorbemerkung reagieren. Ich erlaube mir auf das, was der

Herr Innenminister Köckert ausgeführt hat zu der Frage, wer, wann, was angekündigt hat, in diesem Zusammenhang zu verweisen. Es gibt ja kaum jemanden Besseren als ihn selbst, dieses hier im Plenum klarzustellen.

Dieses vorbemerkt, erlaube ich mir zu Frage 1 wie folgt Stellung zu nehmen: Änderungsbedarf zu § 23 Abs. 4 Nr. 3 Thüringer Kommunalordnung wird seitens der Landesregierung nicht gesehen. Die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Landesregierung sind in Artikel 72 der Thüringer Verfassung und im Thüringer Ministergesetz geregelt. Danach stehen die Mitglieder der Landesregierung in einem besonderen öffentlich-rechtlichen Amtsverhältnis zum Land. Ein Minister ist weder Beamter noch Angestellter im Sinne des § 23 Abs. 4 Nr. 3 Thüringer Kommunalordnung. Dies gilt auch für den Innenminister. Die Unvereinbarkeitsbestimmungen der Thüringer Kommunalordnung sind daher nicht einschlägig. Eine Änderung im Sinne der Fragestellung wäre systemwidrig.

Zu Frage 2: Die Bestimmung des § 23 Abs. 4 Nr. 3 der Thüringer Kommunalordnung ist mit der Bestimmung des § 122 Abs. 2 Thüringer Kommunalordnung vereinbar. Nach § 122 Abs. 2 Thüringer Kommunalordnung kann das Innenministerium den Gemeinderat oder Kreistag auflösen und Neuwahlen anordnen, wenn sich der gesetzwidrige Zustand einer Gemeinde oder eines Landkreises nicht beheben lässt. Das Innenministerium ist hinsichtlich dieser Maßnahme die unmittelbar zuständige Rechtsaufsichtsbehörde. Beamte und Angestellte des Innenministeriums, in deren Aufgabenbereich die genannten Maßnahmen fallen, können deshalb nicht als Gemeinderats- und Kreistagsmitglieder tätig sein. Wie aber bereits gesagt, ist der Minister weder Beamter noch Angestellter.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Die Frage ist damit beantwortet. Wir kommen zur Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1024. Herr Abgeordneter Schemmel, bitte schön.

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Ja, die ist nun gerade zeitgleich mit der Anfrage des Abgeordneten Gerstenberger am gleichen Tag gestellt worden, greift nahezu das Gleiche noch einmal auf.

Sanierung im Bereich des Uran- und Braunkohlebergbaus in Ostthüringen

Die Landesregierung hat angekündigt das Bergamt Gera aufzulösen und das Oberbergamt Gera in das Landesverwaltungsamt einzugliedern.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie wird bei einer solchen Verfahrensweise gesichert, dass die Genehmigungs- und Aufsichtsaufgaben der Bergbehörde bezüglich der Wismut- und Braunkohlesanierung qualitativ und termingerecht gewährleistet werden?

2. Wie wird gesichert, dass die bergbehördliche Betreuung für dem Bergrecht unterliegende Betriebe in Ostthüringen gewährleistet ist?

3. Mit welchen Maßnahmen werden gegenüber den Beschäftigten nicht erforderliche Belastungen und soziale Härten vermieden?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Dr. Sklenar, bitte schön.

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Werter Herr Abgeordneter Schemmel, Ihre Mündliche Anfrage beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Landesregierung erwartet, dass durch die vorgesehenen Strukturveränderungen die Aufgabenerfüllung nicht nur gesichert, sondern noch verbessert wird. Im Übrigen darf ich bei der weiteren Beantwortung dieser beiden Fragen auf meine Antwort zur Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Gerstenberger in Drucksache 3/1017 hinweisen.

Zu Frage 3: Kündigungen aufgrund der Strukturveränderungen sind nicht vorgesehen. Wenn es erforderlich sein sollte, beispielsweise bei eventuell notwendigen Umsetzungen, werden allein schon aus personalrechtlichen Gründen sozialverträgliche Lösungen gewählt werden.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt Nachfragen. Bitte, Herr Abgeordneter Schemmel.

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Herr Minister, Sie gestatten eine Nachfrage? Die Bedeutung der Wismut in Ostthüringen ist ja enorm. Wir wissen alle, dass dort ungefähr 6 bis 7 Mrd. DM umgesetzt werden.

(Zwischenruf Abg. Kölbel, CDU: Müssen.)

Die Frage ist folgende: Ist diese Verfahrensweise mit der Wismut abgestimmt oder halten Sie es für möglich, dass die Geschäftsleitung der Wismut diese Neuordnung der Bergbehörde in Thüringen erst dann erfahren hat, nachdem die Thüringer Landesregierung dies bekannt gegeben hat?

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Herr Schemmel, ich habe mit der Geschäftsleitung darüber gesprochen, natürlich erst, wie alle anderen auch, nachdem wir uns in der Landesregierung über die Strukturveränderungen einig waren. Die Reaktion der Geschäftsleitung der Wismut ist natürlich wie bei allen anderen auch urplötzlich so, dass sie alle die Bergverwaltung sehr lieben und sehr in ihr Herz geschlossen haben - im Gegensatz zu früher. Da wir aber versichern, dass alle Aufgaben nach wie vor so weitergeführt werden wie bisher, da wir keinen Personalabbau vornehmen, da sie weiterhin vorrangig bedient werden, sind sie natürlich, ich will nicht sagen, damit einverstanden, aber sie sagen klipp und klar, das ist Sache der Landesregierung. Sie machen ihre verwaltungsinternen Umbildungen, ihre Verwaltungsstellen auch ohne dass sie die Landesregierung oder irgendwelche anderen Stellen fragen würden.

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Dann hätte ich noch einen Antrag parallel zu der Anfrage des Abgeordneten Gerstenberger, und zwar die Überweisung an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt namens meiner Fraktion.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Das stimmen wir ab. Wer für die Überweisung der Mündlichen Anfrage votieren will, den bitte ich um das Handzeichen. Ja, das reicht aus, die Frage ist überwiesen. Wir kommen zur Frage 3/1030. Herr Abgeordneter Ramelow, bitte.

Kleinen Moment mal, Herr Abgeordneter Ramelow. Könnten Sie sich dazu durchringen, ein bisschen ruhiger hier zu sein im Plenarsaal? Herr Abgeordneter Fiedler, so ein bisschen gilt das auch für Sie. Herr Abgeordneter Ramelow, bitte schön.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Fördermittel für Ferienpark Hohenfelden?

Nachdem im September 2000 in den Thüringer Printmedien über den "Stauseestreit" zwischen dem Investor des Spaßbades Hohenfelden und dem Landkreis Weimarer Land wegen der bisher nicht erfolgten Zahlung des Kaufpreises für ein über 100 Hektar großes Stauseegrundstück einschließlich Baulichkeiten informiert wurde, hatte die PDS gefordert, keine Fördermittel für die Maßnahme des geplanten Ferienparks auszureichen, solange der Kaufpreis nicht gezahlt ist.

Ich frage die Landesregierung:

1. Liegt der Landesregierung ein Fördermittelantrag des Investors des Spaßbades Hohenfelden oder des Ferienparks Hohenfelden oder der Deyle-Gruppe im Zusammenhang mit der Errichtung, Betreibung oder Sanierung des Ferienparks Hohenfelden vor?

2. Ist auszuschließen, dass die mit Antwort auf die Frage 1 meiner Mündlichen Anfrage in der Drucksache 3/54 "Spaßbad Hohenfelden/Riechheim" (vgl. Plenarprotokoll 3/4) dargestellte Senkung der förderfähigen Kosten mit der jetzt durch den Ferienparkgeschäftsführer angekündigten Fördermittelbeantragung in Zusammenhang steht?

3. Sieht die Landesregierung im Falle eines weiteren Fördermittelantrags im Zusammenhang mit den Objekten der Deyle-Gruppe in Hohenfelden die Möglichkeit, trotz abgeschlossenem notariellen Kaufvertrag für das Stauseegrundstück, aber noch fehlender Bezahlung des Kaufpreises und offenkundiger Versuche des Käufers zur Durchsetzung von Kaufpreisminderungen, die Entscheidung über die Förderung abhängig zu machen von der Klärung der Differenzstandpunkte zwischen Verkäufer - Landkreis Weimarer Land - und Käufer zum vereinbarten Kaufpreis?

4. Würde die Errichtung des Ferienparks ebenso wie die Errichtung des Spaßbades als eine Infrastrukturmaßnahme bezuschusst werden?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Schuster, bitte schön.

**Schuster, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur:**

Frau Präsidentin, namens der Landesregierung beantworte ich die Fragen von Herrn Ramelow wie folgt:

Frage 1 beantworte ich mit Nein, Frage 2 mit Ja - es ist auszuschließen.

Zu Frage 3: Grundsätzlich sind für jede Förderung die geklärten Eigentumsverhältnisse nachzuweisen. Da bisher kein Förderantrag zu den von Ihnen genannten Vorhaben vorliegt, erübrigt sich eine Stellungnahme dazu.

Zu Frage 4 verweise ich auf die Antwort zu Frage 3.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es sieht wie eine Nachfrage aus, Herr Abgeordneter Ramelow.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Habe ich Ihre Antwort auf die Frage 3 so richtig verstanden, dass solange die Eigentumsfrage nicht hundert-

prozentig klar geklärt ist, solange eine Förderung auszuschließen sei?

**Schuster, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur:**

Jedem Förderantrag muss eine völlige Klärung der Eigentumsverhältnisse vorausgehen, da anderenfalls eine Entscheidung über einen Förderantrag nicht möglich ist.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich sehe keine weiteren Nachfragen. Danke schön. Wir kommen jetzt zur Frage in Drucksache 3/1007. Der Verursacher der Verschiebung dieser Anfrage ist inzwischen da, Herr Minister Gnauck, deswegen können wir die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Pelke jetzt behandeln. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Pelke, SPD:**

Ja, danke schön, dass es doch noch zur Beantwortung kommt, wenn auch die Zeit über die Anfrage schon etwas hinweggegangen ist.

Herausgabe der "Pilz-Akten" an die Staatsanwaltschaft

Trotz mehrfacher Aufforderung durch die Staatsanwaltschaft und das Gericht Mühlhausen weigert bzw. weigerte sich die Landesregierung, entsprechendes Aktenmaterial, die Firma Pilz in Albrechts betreffend, zur Einsicht zu übergeben. Dies hat zur Folge, dass eine mögliche Beurteilung von unternehmerischen Finanz- und Wirtschaftsabläufen nicht, spekulativ oder nur unvollständig nachvollzogen werden kann. Ferner ist unterschiedlichen Verlautbarungen von Herrn Pilz zu entnehmen, dass sich dieser im Fall einer Prozesseinstellung eine Schadenersatzforderung in Millionenhöhe gegen das Land vorbehält.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist der Landesregierung bekannt, dass durch die Verweigerung der Herausgabe von Akten an die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Herrn Pilz womöglich eingestellt werden kann?

2. Ist der Landesregierung bekannt, dass eine Einstellung des Verfahrens gegen Herrn Pilz diesem womöglich die Chance eröffnet, seinerseits gegen das Land auf Rückgabe der Compact Disc Albrechts GmbH (CDA) zu klagen, des Weiteren Schadenersatzansprüche auf entgangenen Gewinn geltend zu machen und liegen diesbezüglich dem Land bereits Rückforderungsansprüche vor?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Gnauck, bitte.

**Gnauck, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Eine Herausgabe von Unterlagen, die Pilz betreffen, wird nicht verweigert.

Zu Frage 2: Der Rechtsstaat ermöglicht es grundsätzlich allen Bürgern, auch wenn sie verurteilte Straftäter sind, Ansprüche geltend zu machen oder auf Schadenersatz zu klagen, das heißt aber nicht, dass eine Klage auch Aussicht auf Erfolg hat.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Das war's Herr Minister?

**Gnauck, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Ja.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Okay. Dann schaue ich noch einmal in die Runde, gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke schön, Herr Minister Gnauck, die Frage ist damit beantwortet und wir kommen zur Frage in Drucksache 3/1032. Herr Abgeordneter Ramelow, bitte schön.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Strafrechtlich relevante Vorgänge?

Am 5. Oktober 2000 wird der Minister in der Staatskanzlei, Jürgen Gnauck, in der Thüringer Allgemeinen (Artikel "Richter und Regierung auf Konfrontation") zitiert, er habe im Pilz-Prozess Akteneinsicht beantragt, um auch die Papiere des Abgeordneten der PDS, Bodo Ramelow, zu sichten. Im Internet ist das einfacher. Er wolle prüfen können, ob diese Papiere "auf strafrechtlich relevante Weise" beschafft worden seien, wird Minister Gnauck wörtlich zitiert. Die "Papiere" des Abgeordneten Bodo Ramelow sind dem Thüringer Landtag seit der Sitzung vom 7. Juli 2000 und über das diesbezügliche Plenarprotokoll auch der Öffentlichkeit bekannt. Die Staatsanwaltschaft Mühlhausen, Schwerpunktabteilung für Wirtschaftsstrafsachen, hat den Abgeordneten Ramelow mit Schreiben vom 15. September 2000 gebeten, sie für das Ermittlungsverfahren gegen Dr. Bohn u.a. wegen Untreue in Kopie zur Verfügung zu stellen. Dieser Bitte ist der Abgeordnete Ramelow nachgekommen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wird Minister Gnauck in der Thüringer Allgemeinen richtig zitiert?

2. Wenn ja: Hegt die Landesregierung die Befürchtung, dass die Staatsanwaltschaft Mühlhausen eine Prüfung, ob die oben genannten "Papiere" auf strafrechtlich relevante Weise beschafft worden seien, versäumt hat?

3. Beabsichtigt die Landesregierung, selbst Vorermittlungen gegen den Abgeordneten Ramelow zu führen und damit die verfassungsrechtlich verankerte Trennung von Rechtsprechung und vollziehender Gewalt in Thüringen aufzuheben?

4. Sieht die Landesregierung durch die oben genannte Ankündigung von Minister Gnauck die Unabhängigkeit der Justiz, in deren Zuständigkeit und Verantwortung die Prüfung der strafrechtlichen Relevanz von Vorgängen liegt, beeinträchtigt?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Gnauck, bitte schön.

**Gnauck, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Fragen 1 bis 3: Da es sich um interne Behördenakten handelt, lässt sich nicht ausschließen, dass sie durch rechtswidriges Handeln in die Hände Unbefugter gelangt sind. Deshalb hat der Anwalt der Landesregierung diese Unterlagen der Staatsanwaltschaft Mühlhausen mit der Bitte um Prüfung zugesandt. Alles Weitere liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft.

Zu Frage 4: Nein.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke schön, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt einen Antrag. Frau Abgeordnete Nitzpon, bitte schön.

**Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Im Namen der PDS-Fraktion beantrage ich, die Frage und die Antwort an den Justizausschuss zu überweisen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Wir werden das abstimmen. Wer für die Überweisung der Mündlichen Anfrage an den Justizausschuss votiert, den bitte ich um das Handzeichen. Das reicht. Danke schön. Die Frage ist damit überwiesen und beantwortet und gleichzeitig ist die Fragestunde für heute abgelaufen. Wir schließen den Tagesordnungspunkt 11. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 12** auf

**Aktuelle Stunde**

**a) auf Antrag der Fraktion der PDS zum Thema: "Veränderte Situation für die kommunalen Abgabenträger der Wasserver- und Abwasserentsorgung aufgrund der Weisung des Thüringer Innenministeriums zur zwingenden Einbeziehung der Altanschlussnehmer in die Beitragserhebung"**

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
- Drucksache 3/1090 -

Zunächst hat Frau Abgeordnete Dr. Wildauer das Wort. Bitte schön.

**Abgeordnete Dr. Wildauer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wieder einmal stehen wir in Sachen Wasserver- und Abwasserentsorgung speziell zur Beitragserhebung vor einem Verwirrspiel ohne Ende.

(Beifall Abg. Gentzel, SPD)

Nachdem bereits durch die Fünfte Novelle des Thüringer Kommunalabgabengesetzes bei den Aufgabenträgern der Wasserver- und Abwasserentsorgung Irritationen bezüglich der Behandlung von Stundungsanträgen mit Zinsbeihilfen entstanden sind, hat nunmehr das Innenministerium nachgelegt. Mit dem Rundschreiben Nr. 10 vom 29. September diesen Jahres wurden die Kommunalaufsichten darüber informiert, dass bei der Beitragserhebung für Wasser und Abwasser auch die so genannten Altanschlussnehmer einzubeziehen sind. Altanschlussnehmer sind Eigentümer von Grundstücken, die bereits vor 1990 einen Wasser- bzw. Abwasseranschluss hatten. Bisher haben viele Aufgabenträger, insbesondere im Wasserbereich, diese Grundstücke nicht in die Beitragserhebung einbezogen. In dem genannten Rundschreiben wird den Verantwortlichen in den Verbänden bei Nichtbeachtung der Weisung mit dienstrechtlicher und strafrechtlicher Konsequenz sowie mit Schadenersatzforderungen gedroht. Die Weisung erhält dadurch eine besondere Brisanz, weil in sechs Wochen, also am 31.12.2000, die Verjährung für alle bis zum 31.12.1996 fertig gestellten Maßnahmen eintritt. Viele Aufgabenträger sehen es als nicht mehr realisierbar an, diese Weisung des Innenministeriums umzusetzen. Sie fragen sich zudem, weshalb

erst jetzt auf diese Rechtslage hingewiesen wird, die der bisherigen Praxis völlig entgegensteht. Verbände haben die PDS darauf hingewiesen, dass das Innenministerium in der zurückliegenden Zeit genau das Gegenteil als Rechtsauffassung vertreten hat. Vielleicht, Herr Minister, können Sie dazu dann doch etwas sagen. Seit 1996, also seit vier Jahren, weist die PDS-Landtagsfraktion auf dieses Problem hin. Ausgangspunkt waren damals Informationen, die wir aus dem Abwasserzweckverband Mühlhausen und Umland erhielten. Seit 1996 gibt es in diesem Verband massive Proteste von Bürgern der Ortsteile dagegen, dass die so genannten Altanschlussnehmer beitragsfrei bleiben sollen. Diese Proteste hatten die PDS-Landtagsfraktion zur Prüfung der Rechtslage bewogen. Auch wir sind uns bewusst, dass sich hier die Rechtslage kompliziert und nicht eindeutig gestaltet. Ich sehe als rechtliche Bestätigung das Urteil des Verwaltungsgerichts Gera vom Dezember 1998 an ebenso wie das des Greifswalder Oberverwaltungsgerichts. In der Tendenz tragen wir die Rechtsauffassung durchaus mit, dass bei einer Beitragserhebung alle im Verbandsgebiet liegenden Grundstücke zu berücksichtigen sind. Dies ergibt sich aus unserer Sicht aus dem organisatorisch-rechtlichen Einrichtungsbegriff und der Besonderheit, dass erst durch die Investitionen nach der Verbandsgründung eine Herstellung der Anlagen erfolgt. Andererseits macht gerade das Beispiel Mühlhausen sichtbar, welche finanziellen Auswirkungen eintreten, wenn große Teile des Verbandsgebietes bei der Berechnung nicht berücksichtigt werden. Der Mühlhäuser Verband, meine Damen und Herren, hat einen Höchstbeitragssatz von 17 DM pro Quadratmeter gewichtete Grundstücksfläche ermittelt. Dieser ist deshalb so hoch, weil nach Verbandsangaben nur 30 Prozent der Grundstücke beitragspflichtig gestaltet werden. 70 Prozent der Grundstücke sind beitragsfrei, weil sie bereits vor 1990 einen Anschluss hatten. Doch auch diese Grundstücke werden von den Investitionen des Verbandes berührt. Würden alle Grundstücke in Mühlhausen einbezogen werden, wäre der Beitragssatz bei 5 DM. Dies alles ist seit vier Jahren bekannt und die PDS hat hier eine rechtliche Klarstellung eingefordert. Das Thüringer Innenministerium hat sich jedoch geweigert, hier der Forderung der PDS auf Klarstellung der Rechtslage nachzukommen. Vielmehr hat das Innenministerium gewartet, bis wieder einmal die Gerichte entscheiden. Diese Entscheidung gibt es auch - wie von mir bemerkt, aber schon seit zwei Jahren. Dies ist aus unserer Sicht politisch verantwortungslos.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Frau Abgeordnete Dr. Wildauer, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Abgeordnete Dr. Wildauer, PDS:**

Der PDS-Fraktion geht es hier nicht vorrangig um ein rechtliches Problem bei der Erhebung von Kommunalabgaben, uns geht es vielmehr darum, wie die Landes-

regierung mit der kommunalen Ebene umgeht. Immer wieder wird vom Ministerpräsidenten, vom Finanzminister, vom Innenminister behauptet, dass die Thüringer ihre Kommunen besonders gut behandeln. Die Realität straft Sie hier Lügen.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, was mit dieser kurzfristigen Korrektur des Versäumten gemacht wird,

(Beifall bei der PDS)

halte ich für verantwortungslos sowohl gegenüber den Wasser- und Abwasserverbänden als auch gegenüber den Beitragszahlern. Sie alle können sich bei Ihnen für dieses vorweihnachtliche Jahrtausendgeschenk bedanken.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Als Nächster hat sich der Abgeordnete Schemmel zu Wort gemeldet. Bitte schön.

#### **Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, Kritik ist schon berechtigt, zumindest an der Informationspolitik oder wie mit diesen unterschiedlichen Weisungen umgegangen wurde bis zur 10/2000 aus dem Innenministerium. Aber selbst Ihnen, Frau Dr. Wildauer, ist doch bei der bestehenden Rechtslage, ich sage mal, nicht eine der berühmten PDS-Patentlösungen eingefallen, weil es eben keine gibt; Patentlösungen, wie wir sie von Ihnen ja sonst kennen, z.B. aus dem Kommunalabgabentlastungsgesetz.

(Beifall Abg. Gentzel, SPD)

Gewiss ist es unsere Aufgabe, hier im Hause Probleme zu lösen, mit zu lösen; aber Lösungen entgegen der bestehenden Gesetzeslage, einer Gesetzeslage, die wir ja selbst hier in diesem Haus herbeigeführt haben, die kann es natürlich nicht geben.

(Beifall Abg. Fiedler, CDU)

Und die Einbeziehung der so genannten Altanschlüsse in die Beitragsschuld entspricht nun einmal dem vorliegenden und so zu exekutierenden Gesetz. Daran führt kein Weg vorbei. Wenn ich jetzt Lösungsansätze höre, einmal, wir nehmen mal tüchtig Geld in die Hand, und einmal, wir nehmen mal Zeit in die Hand - sprich Verlängerung der Verjährung -, so muss man beide dieser Ansätze kritisch hinterfragen. Geld in die Hand nehmen tangiert ja auch schon das Gesetz, weil ich dann ja eine nicht erbrachte Leistung stütze. Aber es entstehen ja völlig neue Ungerechtigkeiten. Ich habe zu Hause in Altenburg

angerufen, habe mich vergewissert dort, dass diese Altanschlüsse von vorherein in die Rechnung einbezogen waren, die Beitragsschuld von vorherein so berechnet wurde und alle Beitragsbescheide termingerecht raus sind, so dass die Verjährungsfrist überhaupt nicht mehr in Rede steht, heißt, wenn ich jetzt den anderen finanziell helfen würde, würde ich dann zumindest eine ganz schöne Ungerechtigkeit gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern von Altenburg und des Verbandes dort tun, der sich dieser unliebsamen Aufgabe unterzogen hat, dort natürlich keinen Ruhm geerntet hat, sondern jede Menge Haue bekommen hat, aber eben seine Arbeit gemacht hat. Die, die diese Arbeit an dieser Stelle nicht gemacht haben, kann ich nicht noch mit Geld jetzt finanziell unterstützen. Auf der anderen Seite die Verjährungsfrist - selbstverständlich ist hier ein Problem, nur, da müssen wir den Herrn Justizminister, den anwesenden Staatssekretär Herrn Scherer fragen, wie sich das verfassungsrechtlich verhält. Wenn ich eine Ausnahmegenehmigung von einem Gesetz in einer Kette hintereinander vier- oder fünfmal verlängere, um das Gesetz, sage ich mal, ständig an dieser Stelle löchrig zu machen, ich glaube, das lässt sich auch nicht auf die Dauer fortsetzen. Nun stehen wir vor dem Problem und stehen im Moment etwas ratlos da. Aber nun sag ich ja mal, ein Problem lässt sich nicht mit der kompletten Lösung bekämpfen, sondern ich muss ja erst mal eine Analyse haben. Und da kann ich natürlich nicht - aber ich kann mir jemanden vorstellen, der das wissen müsste, nämlich die Landesregierung, wie viel Verbände davon betroffen sind. Ich weiß nicht, wie viele Beitragspflichtige davon betroffen sind, und ich weiß auch nicht, um welche Summen es sich dreht. Und deshalb sind wir uns wieder einig, verehrte Kollegen, der Lösungsansatz kann nicht von uns kommen, weil wir auch die Ausgangsdaten nicht kennen, sondern wir werden uns an dieser Stelle an die Regierung wenden müssen und werden von der Regierung, und ich hoffe, dass das jetzt folgt im unmittelbaren Anschluss an diese Veranstaltung, erwarten müssen, dass der Innenminister als zuständiger Minister uns an dieser Stelle sagt, wie viele betroffen sind, um welche Summen es sich handelt und wie er gedenkt, dieses Problem zu lösen. Wenn er uns einen Lösungsvorschlag vorlegt, der meinerseits eine neu verlängerte Verjährung fordert, der also die Zustimmung des Thüringer Gesetzgebers benötigt, dann, Herr Minister, werden wir Ihren Vorschlag wohlwollend prüfen.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Vielen Dank. Als Nächster hat Herr Abgeordneter Mohring das Wort.

#### **Abgeordneter Mohring, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Schemmel, wenn Sie nicht so weit links sitzen würden, hätte ich gemeint, die CDU-Fraktion hat Sie fast

nominiert hier zu reden. Dennoch will ich auch von unserer Seite einige Anmerkungen zum Antrag der PDS hier in der Aktuellen Stunde machen.

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD: Das weise ich entschieden zurück!)

Meine Damen und Herren, wer in der Kommunalpolitik tätig ist, der weiß, welches Schaudern einen manchmal überfällt, wenn man Rundschreiben der Kommunalaufsicht bekommt. Das mag einigen vielleicht auch hier so gegangen sein mit dem Rundschreiben 10/2000 des Thüringer Innenministeriums. Dennoch, meine Damen und Herren, und da unterscheiden sich doch wesentlich unsere Auffassungen zu dem Rundschreiben, war dieses Rundschreiben notwendig. Es war deshalb notwendig, weil Sie wissen, dass wir hier vor einem Jahr an gleicher Stelle - zum wiederholten Mal offensichtlich, ich bin noch nicht so lange in diesem Hause - die anstehenden Verjährungsfristen verlängert haben. Wir haben sie letztes Jahr erneut zum 31.12.2000 verlängert und wir waren uns alle einig, ich habe die Protokolle nachgelesen, dass die Aufgabe darin bestand, bei den kommunalen Zweckverbänden in dem Bereich der Abwasserentsorgung, dass diese ihre Aufgabe innerhalb des Jahres, bis zum Ablauf der Frist, leisten müssen; so dass alle möglichen Beitragsempfänger ihre Bescheide bis zum Ablauf der Frist erhalten. Es hat sich aber gezeigt, entgegen unserer im Allgemeinen bestandenen Auffassung, zu der Konsens bestand, dass die Beitragsbescheide im Wesentlichen, auch in der nochmaligen Verlängerung der Frist bis zum 31.12.2000, eben nicht den Empfängern zugeleitet wurden. Deshalb hat das Innenministerium, und dafür ist es da mit seiner rechtsaufsichtlichen Pflicht, alle zuständigen Landratsämter des Freistaats Thüringen und die zuständigen Kommunalaufsichten mit dem Rundschreiben 10/2000 ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eben zum 31.12.2000 die Frist abläuft und, das ist das Entscheidende, dass entgegen früherer Rechtsauffassungen die Gerichte in diesem Land auch ihre Auffassung dahin gehend geändert haben, dass zu dem Beitragsbescheid eben auch Alteigentümer heranzuziehen seien.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Das 10. Rundschreiben.)

Das ist die gute Pflicht des Innenministeriums, ausdrücklich auf diesen Zustand hinzuweisen. Wer weiß, meine Damen und Herren, es war ja allenthalben nachzulesen, dass offensichtlich noch ein größerer Beitragsvolumenbescheid aussteht, der sich auf mehrere Hundert Millionen Mark bewegen könnte, muss letztendlich für sich in der politischen Verantwortung die Frage stellen, was ist wichtiger: die offen stehenden Beitragsbescheide eben nicht raussenden zu lassen, weil die Zeit bis zum 31.12.2000 zu kurz ist, oder aber den möglichen, das hat der Herr Schemmel angesprochen, verfassungsrechtlichen Bedenken, dass eine nochmalige Verlängerung der Verjährungsfrist stärker wirken kann, den Vorzug zu geben.

Diese Abwägung steht nun an und es ist an denen, die meinen, der einen oder anderen Lösung den Vorzug geben zu wollen, hier entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Wir denken als CDU-Fraktion - und das ist das Entscheidende - hier zum Rundschreiben des Thüringer Innenministeriums, dass es wichtig war, auf die Sachverhalte hinzuweisen, und vor allen Dingen, dass es wichtig ist, angesichts des hohen ausstehenden Beitragsvolumens die zuständigen Zweckverbände anzuhalten, bis zum Ende des Jahres ihre Beitragserhebung gegenüber den Empfängern geltend zu machen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Danke schön. Es gibt noch eine Wortmeldung. Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Sedlacik zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordnete Sedlacik, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, zwei Sätze zu meinem Vorredner Herrn Mohring. Das Rundschreiben, von dem Sie hier sprachen, war nicht erst jetzt notwendig, sondern wesentlich früher, nicht erst drei Monate vor Jahresfrist. Und die Gerichte haben nicht erst im September 2000 entschieden, sondern bereits 1998.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, die Kommunalpolitiker sollen also wieder einmal hinhalten und Nichthandeln und Versäumnisse der Landesregierung ausbaden.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Nein, nein!)

Zum wiederholten Male lässt die Landesregierung die kommunalen Entscheidungsträger im Regen stehen. Meinen Protest als Kommunalpolitikerin möchte ich hiermit schon mal kundtun. So geht man nicht mit Kommunalpolitikern und den Bürgern um. Muss ausgerechnet ich Sie daran erinnern, Herr Minister Köckert, dass Ihre Wähler Sie in den Regierungssessel gehievt haben, weil Sie eine berechenbare und zuverlässige Politik versprochen haben.

Meine Damen und Herren, wir erleben keine Berechenbarkeit und keine Zuverlässigkeit in der Politik, denn das Chaos in den Zweckverbänden ist perfekt. Zunächst müssen die Aufgabenträger den Bürgern erklären, dass das bisherige Verfahren, die bisherige Verfahrensweise falsch war. Auf alle Fälle werden sich die Grundstückseigentümer empören, die bisher von Beitragsfreiheit ausgehen konnten. Denen hat man Beitragsfreiheit in Aussicht gestellt, obwohl es bereits seit Jahren zweifelhaft war. Dann müssen die Aufgabenträger neu kalkulieren. Eine solche Neukalkulation kann man nicht unter Zeitdruck vornehmen. Im Ergebnis der Neukalkulation müssen die Beitrags- und Gebührensatzungen geändert werden. Da-

bei dürfte Ihnen hoffentlich bekannt sein, dass ein Satzungsverfahren eine bestimmte Zeit in Anspruch nimmt. Schließlich muss wegen der Verjährung noch in diesem Jahr die Bescheidung erfolgen. Dies ist verwaltungsseitig überhaupt nicht mehr lösbar. Also, meine Damen und Herren der Landesregierung, Herr Innenminister, was sollen die Aufgabenträger tun? Sie drohen Ihnen, wenn bis Jahresende die Verjährung wegen Nichtbescheidung einsetzt, doch Sie haben den Zeitdruck selbst verursacht.

Mit der Aktuellen Stunde verlangt die PDS-Fraktion von der Landesregierung nicht nur Aufklärung zu den Vorgängen, sondern gleichzeitig realistische Lösungsansätze im Interesse der Aufgabenträger und der betroffenen Grundstückseigentümer - ja, auch für die Grundstückseigentümer. Eine Vielzahl dieser ist von einer Beitragsbefreiung ausgegangen und sie konnten darauf vertrauen. Sie haben dieses Vertrauen nun in Frage gestellt. Über die Proteste, die es gibt und noch geben wird, brauchen Sie sich also nicht zu wundern. Eine Festsetzungsfrist wurde bereits dreimal durch Gesetz verlängert, und zwar in einer Art und Weise, die für uns bedenklich ist. Der Rechtsgrundsatz der Verjährung ist offensichtlich kein hohes Rechtsgut. Anders kann ich Ihr Handeln hier nicht interpretieren. Für uns ist es ausgeschlossen, dass die Verjährung zum vierten Mal verlängert wird, auch Sie haben sich dahin gehend positioniert, aber vielleicht machen Sie es wie mit der Vierten Novelle des Thüringer Kommunalabgabengesetzes, dass Sie noch im Dezember dieses Jahres das Gesetz erneut ändern. Möglich ist angesichts der vielen Proteste von Wasser- und Abwasserverbänden alles.

Meine Damen und Herren, was passiert eigentlich, wenn bis Jahresende das Problem nicht gelöst wird? Die Verjährung wird durch Versäumnisse des Innenministeriums und der Landesregierung eintreten. Somit ist folgerichtig, dass auch Sie für die finanziellen Folgen aufkommen müssen, denn, was wird mit den Einnahmeausfällen der Verbände?

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: Ein Ausnahmefall.)

Sollen etwa wieder die Mitgliedsgemeinden bluten? Denen nehmen Sie aber mit dem Landeshaushalt 2001/2002 schon überproportional Geld weg. Sie nennen das Sparen und Konsolidieren, für die Gemeinden ist das eine Katastrophe. Wie wollen Sie die Kommunalpolitiker zur Verantwortung ziehen, die objektiv Ihre Weisung nicht umsetzen können? Wollen Sie die Kommunalpolitiker strafrechtlich oder dienstrechtlich verfolgen? Welche Strafmaßnahmen bzw. Disziplinarmaßnahmen wollen Sie zur Anwendung bringen? Wie viele Monatsgehälter eines Bürgermeisters sind Ihnen angemessen als Schadenersatzleistung? Schaffen Sie auch hier Klarheit, damit sich die Kommunalpolitiker darauf einrichten können.

### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Frau Sedlacik, bitte kommen Sie zum Schluss.

### **Abgeordnete Sedlacik, PDS:**

Ich möchte nicht nur meckern an dieser Stelle, ich möchte auch auf unseren Vorschlag der Fraktion hinweisen, das Kommunalabgabentlastungsgesetz, es liegt auf dem Tisch. Bitte, Herr Innenminister, nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr, wenden Sie Schaden von den Kommunen und den Bürgern ab. Danke.

(Beifall bei der PDS)

### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Köckert, bitte schön.

### **Köckert, Innenminister:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag spricht die Fraktion der PDS das Rundschreiben des Thüringer Innenministeriums 10/2000 vom 29. September an. Ziel dieses Rundschreibens ist es, den zuständigen Kommunalaufsichtsbehörden die rechtliche Situation, die sich zum einen unmittelbar aus dem Gesetz und zum anderen aus der neueren Rechtsprechung ergibt, zu erläutern. Deshalb bitte ich, mich zu Ihrem Verständnis kurz auf die wesentlichen Inhalte des Rundschreibens eingehen zu lassen. Nach den Bestimmungen des Thüringer Kommunalabgabengesetzes läuft mit Ablauf dieses Jahres die Festsetzungsfrist, die der Landtag im Dezember 1999 um ein Jahr verlängert hat, für die in den Jahren 1993 bis 1996 entstandenen Beitragspflichten im Bereich der leitungsgesunden Einrichtungen ab. Das genannte Rundschreiben will noch einmal, und zwar zum wiederholten Male, auf diese Problematik der Verjährung hinweisen. Des Weiteren wird in dem Rundschreiben die Altanschlussnehmerproblematik behandelt. Aufgrund der diesbezüglichen Rechtsprechung des Verwaltungsgerichts Gera sowie der Oberverwaltungsgerichte der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen ist von einer grundsätzlichen Beitragspflicht auch der Altanschlussnehmer auszugehen. Das Verwaltungsgericht Gera hat in seinen Beschlüssen vom 8. Dezember 1998 und vom 22. Januar 2000 demzufolge festgestellt, dass Altanschlussnehmer mit dem Anschluss an die Entwässerungseinrichtung die gleichen Vorteile von der Abwasseranlage wie die Eigentümer der erstmalig anzuschließenden Grundstücke haben. Dies gilt jedenfalls, soweit abgerechnete Investitionsmaßnahmen beitragspflichtige Maßnahmen im Sinne einer beitragspflichtigen Herstellung im Sinne des § 7 Abs. 1 des Thüringer Kommunalabgabengesetzes darstellen. Aus diesem Grund ist auch die unterschiedliche Heranziehung der Altanschlussnehmer zu den Herstellungskosten der Entwässerungseinrichtung gerechtfertigt. Das Gleiche gilt für die Wasserversorgungsanlagen.

Die gleiche Rechtsprechung vertreten das Oberverwaltungsgericht Bautzen in seiner Entscheidung vom 4. Oktober 1996 und das Oberverwaltungsgericht Greifswald in seinem Beschluss vom 21.04.1999. Eine Differenzierung zwischen altangeschlossenen und neu anschließbaren Grundstücken bei der Beitragserhebung wird demnach abgelehnt und als mit dem Gleichheitsgrundsatz nicht vereinbar angesehen. Im Übrigen ist es auch ganz logisch: egal ob mein Anschluss 1930 auf mein Grundstück gelegt wurde oder erst 1995, von dem neugebauten Hochbehälter wird der Druck des ganzen Netzes, ob Altanschluss oder Neuanschluss, entsprechend stabilisiert und verbessert. Der Nutzen und Vorteil ist also nicht an das Alter des Anschlusses gebunden, meine Damen und Herren.

Lassen Sie mich feststellen, dass das Thema der heutigen Aktuellen Stunde den Eindruck vermittelt, und Frau Sedlacik und Frau Dr. Wildauer haben diesen Eindruck auch so verstärkt, dass das Rundschreiben des Thüringer Innenministeriums die Situation der Aufgabenträger der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung verändert habe. Dieses ist aber überhaupt nicht der Fall. Aktuell verändert erscheint die Situation nur für diejenigen, die in den vergangenen Monaten und Jahren diesen Punkt der Thematik übersehen haben. Das Rundschreiben des Thüringer Innenministeriums gibt - wie bereits dargestellt - lediglich die Rechtslage wieder und beschreibt - das ist in der Tat der einzige Punkt, den man neu heranzuführen kann, er ist allerdings nicht ganz unwichtig - die Entwicklung der Rechtsprechung - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Kommunalaufsichten und damit auch die Aufgabenträger wurden bereits frühzeitig in Dienstberatungen und schriftlich, schriftlich bereits Mitte des Jahres 1999, auf die Entwicklung der Rechtsprechung hingewiesen. Im Übrigen ist ja bekannt, dass ich im Sommer dieses Jahres mit allen Aufgabenträgern Wasser/Abwasser dieses Landes Beratungen hatte. Und in all diesen Beratungen ist die Problematik "Verjähmung" angesprochen worden. Von mir ist ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass insbesondere im Bereich Wasserversorgung ungefähr 90 Prozent der Beitragsbescheide fällig würden, denn ungefähr 90 Prozent der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes hatten zur Wendezeit einen Wasseranschluss. Insofern stellt dieses Rundschreiben eigentlich keine Überraschung dar. Das Rundschreiben des Thüringer Innenministeriums schafft daher keineswegs eine veränderte Situation für die kommunalen Aufgabenträger der Wasserver- und Abwasserentsorgung, sondern ist ein Ausdruck der kommunalaufsichtlichen Fürsorgepflicht, wie sie der obersten Kommunalaufsichtsbehörde obliegt. Dieses Rundschreiben hat nun in der Tat für Aufregung gesorgt. Ich glaube, manche Aufregung wäre vermeidbar gewesen, wenn man das Rundschreiben richtig gelesen hätte. Es entstand ja ein Teil der Aufregung dadurch, dass behauptet wurde, man müsse nun für Altanlagen zahlen, also für die verrotten gusseisernen Rohre, die mal vor 70 Jahren in die Erde gelegt worden sind, oder für die Asbestzementrohre

in der Wasserversorgung, die zu DDR-Zeiten in die Erde gelegt worden sind, oder für den Hochbehälter aus der Zeit der Weimarer Republik. In diesem ganzen Rundschreiben - und ich weiß nicht mal, ob Sie es gelesen haben, Frau Sedlacik -

(Zwischenruf Abg. Dr. Wildauer, PDS: Wenn wir es nach mehrfachen Anforderungen nicht bekommen haben?)

Ja, wenn Sie das bekommen wollen, Frau Dr. Wildauer, dann wenden Sie sich doch bitte an den Minister.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Vertrauensvoll an ihn wenden.)

Natürlich, sehr vertrauensvoll.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Oh, hört, hört!)

(Beifall bei der CDU)

Sie werden natürlich verstehen, Frau Dr. Wildauer, dass kein Abteilungsleiter oder kein Referatsleiter Ihnen etwas aus den Akten des Ministeriums gibt. Insofern wissen Sie doch, wie der normale Weg ist, und es besteht da überhaupt keine Schwierigkeit. Im Übrigen wollte ich gerade sagen, wir sind ja nicht auf der Wurstsuppe einher geschwommen. Sie haben das natürlich, denn den Aufgabenträgern ist das natürlich auch bekannt. Und es würde mich sehr wundern, wenn Sie nicht die Gelegenheit genommen hätten, sich mit diesem Rundschreiben auch vertraut zu machen.

Wenn man dieses Rundschreiben liest, kommt in keinem einzigen Satz das Wort "Altanlagen" vor. Wie man da in der Öffentlichkeit verbreiten kann, man müsste jetzt für diese Altanlagen zahlen, das wäre das Neue, ist mir ein Rätsel. Manchmal habe ich auch den Verdacht - das trifft jetzt nicht Sie, Frau Dr. Wildauer -, manche Leute wollen das Rundschreiben auch bewusst missverstehen. Vielleicht bin ich auch nur zu tief mit dieser Materie ständig beschäftigt gewesen, dass es mir nicht unklar und dunkel erschien, sondern eigentlich sehr klar und deutlich und es hat natürlich auch klar und deutlich auf die Frage der Haftung der Verantwortlichen hingewiesen. Ich glaube, genau diese Thematik hat manche Verantwortungsträger, die meinten, sie können noch in der Deckung bleiben bis Ende Dezember und dann ist die Verjähmung gekommen, dann hat sich für manche der Aufgabenträger das Problem gelöst. Das haben wir mit diesem Rundschreiben klargestellt, dass es so nicht sein wird. Wir haben dann kurz nach Ausgehen des Rundschreibens, als auch die missverständlichen Äußerungen von unterschiedlichen Zweckverbänden kamen, über das Landesverwaltungsamt abgefragt, welcher Aufgabenträger nun Schwierigkeiten hätte mit der Verjähmung. Im Sommer haben mir noch alle Aufgabenträger gesagt:

Wir schaffen das alles, wir haben keine Schwierigkeiten. Denn ich habe das natürlich in meinem Gespräch im August abgefragt. Jetzt zeigt es sich, dass es einige Aufgabenträger gibt, die mit dieser Problematik insbesondere Schwierigkeiten haben, denn sie haben zwar in der Globalberechnung, Frau Dr. Wildauer führte das für Mühlhausen aus, alle Kosten drin, legen aber diese ganzen Kosten nur auf die ab 1990 neu angeschlossenen Grundstückseigentümer um. Das ergibt natürlich eine unwahrscheinliche Verzerrung zu Lasten der Neuangeschlossenen und eine Ungleichbehandlung gegenüber allen anderen.

Unsere Abfrage, die nicht vollständig ist, weil uns einige der Aufgabenträger nur unzureichend Informationen zugeliefert haben, hat ergeben, dass es über das Land verteilt einige Aufgabenträger gibt, die mit einem Beitragsverlust von momentan abschätzbar 200 Mio. DM rechnen müssten. Wie der tatsächliche Verlust dann aussehen würde, lässt sich so nicht bemessen, weil der zusätzliche Verlust, der darin besteht, dass man nun Globalberechnungen aufstellen muss, die in der Tat nun korrekt die Altanschlussnehmer mit berücksichtigen. Und damit werden andere Beitragssätze zu erheben sein. Sie haben den Unterschied in Mühlhausen genannt. Das würde noch mal einen zusätzlichen Einnahmeverlust für den Verband dort bedeuten, denn er darf die Neuanschlussnehmer, die er dann nur noch nehmen kann, weil die Beiträge der anderen Anschlussnehmer verjährt sind, ja nur noch zu den niedrigen Sätzen zu Beiträgen heranziehen. Insofern gibt es also zu diesen mindestens 200 Mio. DM noch zusätzliche Verluste bei den Aufgabenträgern. Wir sind in dieser Debatte Wasser/Abwasser ja nun inzwischen schon so vertraut miteinander, dass Sie wissen, dass dieses Geld nicht vorhanden ist, dass das Land dieses Geld nicht zuschießen kann. Wir brauchen und benötigen das Geld, um durch Strukturveränderung unwirtschaftlicher Verbandstrukturen in vernünftige wirtschaftliche Strukturen zu kommen.

Herr Schemmel hat in der ihm eigenen Art, die Dinge zu durchdringen, sehr systematisch dargestellt, was es für Möglichkeiten gibt. Die Landesregierung wird sich in der kommenden Woche mit dieser Problematik beschäftigen und ggf. könnte es sein, dass dieses hohe Haus mit dieser Thematik auch noch einmal beschäftigt werden muss. Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Eine weitere Wortmeldung. Bitte, Herr Abgeordneter Pohl.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ganz kurz, konkret, Herr Innenminister, der Kollege Schemmel hat nach Lösungen gefragt. Wie wollen Sie denn mit diesem Problem jetzt umgehen, denn der 31.12.2000 steht unmittelbar bevor? Das ist das große Problem. Sie ha-

ben von einer Abfrage gesprochen, von ca. 200 Mio. DM. Dieses Ergebnis haben Sie hier genannt. Und das ist jetzt die Frage: Ist es beabsichtigt, dabei auch den Landtag mit einzubeziehen? Diese Lösung erwarten wir heute - im Grunde genommen sechs Wochen vor Ultimo. Danke.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich sehe noch eine Wortmeldung. Herr Minister Köckert, Sie wollen noch mal sprechen.

**Köckert, Innenminister:**

Herr Kollege Pohl, wir sind uns doch hier in der Masse darin einig, dass heute der 16. November ist. Und ich teile ja auch die Einschätzung von Herrn Schemmel und von Frau Sedlacik, dass die Problematik augenscheinlich so ist, dass manche Aufgabenträger diese Problematik in der vorgegebenen Zeitschiene nicht werden lösen können. Welche Lösung wir als Landesregierung dann dem Landtag vorschlagen werden, das wird zu gegebener Zeit, wenn die Landesregierung darüber abschließend beraten hat, Ihnen mitgeteilt werden.

Es scheint, ich habe ja auf die sehr systematisierten Lösungsansätze von Herrn Schemmel hingewiesen, nicht viele Möglichkeiten zu geben. Aber eines will ich Ihnen sagen: Auch wenn man in die Verjährung ginge - sehenden Auges - oder wenn man die Verjährungsfristen verlängerte - auch sehenden Auges - eines wird nicht mehr passieren. Augenscheinlich haben wir Zweckverbände, die nicht in der Lage sind, ihre Angelegenheiten ganz allein zu lösen. Und das wirkt sich, auch wenn das vordergründig positiv für die Beitragszahler - sprich also für die Grundstückseigentümer - aussieht, auf die Dauer negativ für die Bevölkerung aus. Wenn die Verantwortlichen in den Zweckverbänden ihre Aufgaben nicht korrekt erfüllen, sie kämen ja in zwei oder drei Jahren in ein derartiges Defizit hinein, auch liquiditätsmäßig, dass sie die Preise in die Gebühren nehmen müssten, die riesig würden.

Also, den vermeintlichen Vorteil, den man seinen Mitbewohnern dadurch vielleicht geben wollte, der wandelt sich sehr schnell im Ablauf weniger Jahre in einen riesigen Nachteil für die ganze Region dort um und deshalb wird das Vorgehen der Kommunalaufsicht in Zukunft ein anderes sein, nämlich noch intensiver begleitend, bisweilen vielleicht auch manche Entscheidung selbst treffen müssend, denn eines darf nicht passieren, dass wir, obwohl mehrfach darauf hingewiesen wurde, hier uns wieder einmal in einer Situation vorfinden, wo wir heilen müssen. Die Verantwortung in diesen Fällen der Landesregierung zuzuschieben, Frau Sedlacik, das zeigt eigentlich nur, dass Sie die Materie immer noch nicht so richtig durchschaut haben. Sie haben das Problem und wo eigentlich Problemmacher dann sind, das haben Sie augenscheinlich noch nicht so richtig geortet.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor. Wir schließen damit den Tagesordnungspunkt 12 a und kommen zum **zweiten Teil des Tagesordnungspunkt 12**

**b) auf Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: "Plebiszitäre Elemente in der Thüringer Verfassung"**

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
- Drucksache 3/1094 -

Ich eröffne die Aussprache und bitte Herrn Abgeordneten Schemmel ans Rednerpult.

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aktualität "Plebiszite in Thüringen" muss nicht begründet werden, die Aktualität liegt auf der Hand. Die schwindende Akzeptanz von Politik bei den Bürgerinnen und Bürgern, die, ich sage einmal, zurückhaltende Teilhabe an Politik müssen uns herausfordern, darüber nachzudenken, wie wir Aktivierung fördern und erreichen können. Dazu ist die Möglichkeit, plebiszitäre Elemente wirklich praktisch zu nutzen, ein Ansatz - ich betone, ein Ansatz, einer unter vielen, ich nenne die Stärkung der lokalen Demokratie, Transparenz der Verwaltung und Entscheidung kommunaler Ebene, ein Ansatz also, aber, ich denke, ein entscheidender Ansatz. Er geht zurück auf die Grundform demokratischer Entscheidung. Ich war im vorigen Urlaub, man darf ja auch von so etwas sprechen, erfreulicherweise in Island und dort wurde jedem Gast am Ort Thingvellir - ich bin bereit, den Ort für das Protokoll dann zu diktieren - von den Bürgern mit Stolz erklärt, wie dort die erste demokratische Entscheidung der Welt gefallen ist im Jahr 930, also vor mehr als 1.000 Jahren, als sich dort alle Einwohner der Insel trafen, um sich gemeinsam ein Gesetz zu geben.

(Zwischenruf Abg. Vopel, CDU: Sagen Sie die Einwohnerzahlen.)

Sie können darüber spotten wie Sie wollen. Nun gibt es in Island sicherlich auch inzwischen eine repräsentative Demokratie. Ich nehme an, auch dort ist die Regelungsdichte in den letzten 1.000 Jahren etwas dichter geworden, so dass sie eigentlich mit so einer Versammlung einmal im Jahr auch nicht mit der Gesetzgebung hinterherkommen. Aber muss man deswegen sich nicht an diese Grundformen erinnern und kann man nicht gerade mit einer Integration dieser Grundform "mit der Entscheidung aller" eine aktivierende Ergänzung der Demokratie, der repräsentativen Demokratie erreichen? Und aus dieser Aktivierung könnte man eigentlich auch erwarten: mehr Akzeptanz für Politik und letztlich auch die Be-

reitschaft zur Verteidigung der Demokratie. Sie wissen, ich brauche die jüngere deutsche Geschichte nicht zu bemühen, welche verheerende Auswirkung die mangelnde Bereitschaft, Demokratie zu verteidigen, in der jungen deutschen Geschichte gehabt hat.

Die Thüringer SPD hat einen erheblichen Anteil daran, dass Plebiszite überhaupt in der Thüringer Verfassung aufgenommen wurden. Herr Lippmann ist Kronzeuge an dieser Stelle. Die Quoren waren damals der Kompromiss und, Herr Ministerpräsident, Sie haben heute auf den Volksentscheid zur Verfassung verwiesen, die Quoren sind auch nach der Volksentscheidung noch ein Kompromiss geblieben. Jetzt nach zehn Jahren demokratischer Entwicklung in Thüringen haben wir die Möglichkeit, können wir zum ersten Mal diese Quoren wirklich in Angriff nehmen. Wir haben jetzt eine gefestigte oder eine teilgefestigte demokratische Entwicklung und, ich denke, jetzt ist die Zeit, die Quoren zu verändern. Da heben einige den Finger und sprechen von einer Gefährdung der repräsentativen Demokratie. Diesen rate ich erstens, einmal über den Zaun unseres Landes Thüringen zu schauen, meinetwegen auch nach Bayern, also nach Süden, wo man sich doch sonst immer so gern bayerische Verhältnisse wünscht, da wird man schnell erfahren, dass es keine Gefährdung der repräsentativen Demokratie gibt auf diesem Gebiet. Aber ich möchte es auch an einem aktuellen Beispiel deutlich machen, an dem jetzt laufenden Volksbegehren, das offensichtlich ein erfolgreiches Volksbegehren werden wird. Selbst wenn es erfolgreich ist, gibt es ja noch eine ganze Anzahl von weiter gehenden Schranken. Deswegen verstehe ich Ihre Zurückhaltung, meine Damen und Herren hier in der Mitte, nicht. Und die Schranken sind klug, sie sind für dieses jetzt laufende Volksbegehren nicht notwendig, weil es ein gescheitertes ist. Aber sie wären bei anderen Volksbegehren eine kluge Beschränkung und sie sind immer vorhanden: das sind erst mal die prinzipiellen Ausschlussbedingungen Artikel 82 Abs. 2 der Thüringer Verfassung. Das ist die nach dem Volksbegehren vorgegebene Beschäftigung des Landtags; das ist dann der eventuell nachfolgende Volksentscheid und letztlich existiert in Thüringen noch ein Verfassungsgericht, das darüber hütet, dass die verfassungsmäßige Ordnung nicht gefährdet werden kann, auch nicht durch ein Plebiszit, dies würde nämlich dann für ungültig erklärt. Es gibt ausreichend Schranken, um Ihnen Ihre Ängstlichkeit, Ihre Angst, Ihre Zurückhaltung vor einer Erweiterung der plebiszitären Elemente durch Senkung der Quoren in Thüringen zu nehmen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Abgeordneter Schemmel ...

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Ich bin schon bald am Ende, Frau Präsidentin. Deshalb appelliere ich an Sie alle, geben Sie Ihre Zurückhaltung

auf, unterstützen Sie dieses Volksbegehren und geben Sie den Bürgerinnen und Bürgern Thüringens die Möglichkeit der Mitgestaltung und damit letztlich auch der Unterstützung unserer Arbeit hier im Thüringer Parlament. Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Abgeordneter Wolf, bitte, Sie haben das Wort.

**Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, Thema des zweiten Teils der heutigen Aktuellen Stunde: "Plebiszitäre Elemente in der Thüringer Verfassung". Es gibt sie und sie sind gut. Es gibt noch eine Reihe von Abgeordnetenkollegen in diesem hohen Hause, die an der Erarbeitung der Verfassung und der entsprechenden Gesetzgebung beteiligt waren. Wir waren uns alle - damit beziehe ich jetzt nicht nur meine Fraktion mit ein wie der Kollege Schemmel eben, der sich nur auf die SPD-Fraktion beschränkt hat - einig, dass wir plebiszitäre Elemente als Ergänzung der repräsentativen parlamentarischen Demokratie wollen. Wir, und da spreche ich jetzt von der CDU-Fraktion, betrachten Volksentscheide als Ergänzung der parlamentarischen Demokratie. Der Volksentscheid hat seine Berechtigung als Ergänzung. Die Bürger erhalten dadurch die Möglichkeit, Entscheidungen herbeizuführen, die trotz mehrheitlichem Interesse der Wahl- und Stimmberechtigten nicht Gegenstand der parlamentarischen Beratung sind. Das dem in Thüringen vorgeschaltete Verfahren hilft bei der Feststellung, ob ein solches mehrheitliches Interesse in der betreffenden Angelegenheit überhaupt vorliegt. Die Thüringer Regelungen sollen wie in den anderen Bundesländern auch den Missbrauch verhindern und sollen sichern, dass das Prinzip, wonach in der Demokratie die Mehrheit entscheiden soll, erhalten bleibt. Gestatten Sie mir noch eine Anmerkung: Herr Schemmel hat es eben versucht schon wegzudiskutieren, aber ich sage es trotzdem: Es wird keine passenden oder unpassenden Volksentscheide geben. Populistischen Parolen von linken oder rechten Extremisten wird durch zu niedrige Quoren Tür und Tor zur Unterwanderung des demokratischen Rechtsstaats geöffnet.

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD: Die Grenzen sind unabhängig von Quoren. Das habe ich ja gerade gesagt.)

Und wir haben heute früh eine Debatte geführt, da waren Sie auch anwesend, und wir haben uns sehr deutlich die Gefahren, die von Extremisten ausgehen, hier noch mal selbst vor Augen geführt. Deswegen will ich nur noch mal daran erinnern, man sollte die Quoren nicht zu niedrig machen. Das vorgeschriebene Verfahren in Thüringen fordert als ersten Schritt zum Volksentscheid ein

erfolgreiches Volksbegehren. Ein Volksbegehren ist in Thüringen erfolgreich, wenn ihm mindestens 14 Prozent, da bleiben immer noch 86 Prozent über, der wahlberechtigten Thüringer Bürger innerhalb von vier Monaten zustimmen. Ein Volksbegehren kann dann durch Gesetzgebung als Beschluss des Thüringer Landtags oder durch einen Volksentscheid beendet werden. Ein Volksentscheid ist in Thüringen erfolgreich, wenn er die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält und wenn mindestens ein Drittel der Wahl- oder Stimmberechtigten dem Entwurf zustimmen. Das sind 33 Prozent, auch da bleiben immer noch 67 Prozent mit einer anderen Meinung übrig. Worum geht es bei der aktuellen Diskussion? Der Verein "Mehr Demokratie" - ich habe Probleme mit diesem Namen, weil es nicht zu mehr Demokratie führen wird, sondern es wird den Minderheiten die Möglichkeit geben, über Mehrheiten zu entscheiden - fordert,

(Beifall bei der CDU)

die Quoren für die Einleitung eines Volksbegehrens und für den Erfolg eines Volksentscheids deutlich abzusenken und die Fristen für die Sammlung der notwendigen Unterschriften zu verlängern bzw. ganz abzuschaffen. Jetzt könnte man abendfüllend diskutieren, wie denn überhaupt das im Zusammenhang steht, also die Zahl der zu sammelnden Unterschriften, die Zeit, die man zum Unterschriftensammeln hat oder auch die Art, wie die Unterschrift zu leisten ist, ob man von Tür zu Tür gehen kann und auf einer Liste unterschreiben lassen kann oder ob man die Leute alle auf ein Amt schicken muss, dass sie in der Meldestelle dort aktiv hingehen und in der Meldestelle dort ihre Unterschrift zu leisten haben. Im Vergleich zu den gesetzlichen Regelungen der meisten alten Länder sind beim Volksbegehren in Thüringen, ich erinnere noch mal, 14 Prozent in vier Monaten, die Quoren niedriger und die Fristen länger, so in Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und als extremstes Beispiel das Saarland. Wir wissen alle noch, wer vor kurzem die Macht an der Saar hatte, im Saarland müssen 20 Prozent der stimmberechtigten Bürger ein Volksbegehren in nur 14 Tagen unterzeichnen.

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD: Die sitzen doch alle auf einem Haufen.)

(Heiterkeit bei der SPD)

Und ich setze noch eins drauf - und 50 Prozent der stimmberechtigten Bürger müssen zustimmen im Saarland, damit ein Volksentscheid überhaupt angenommen wird. Die Quoren zur Annahme eines Volksentscheids schwanken in den verschiedenen Bundesländern zwischen 25 und 50 Prozent. Thüringen liegt mit einem erforderlichen Quorum von 33 Prozent hier im Mittelfeld.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Abgeordneter Wolf, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Was als Volksbegehren zurzeit gefordert wird ohne Mindestquoren, ein Gesetz durch Volksentscheid anzunehmen, das noch mit dem Verzicht auf das Finanztabu, das geht entschieden zu weit. Völlig unabhängig von der Zahl der Zustimmenden soll ein Gesetz mit einfacher Mehrheit in Kraft gesetzt werden. Nur leider ist das den wenigsten bewusst, die bei der Aktion unterschreiben, und es wird ihnen auch bewusst verschwiegen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Abgeordneter Wolf.

**Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Ich komme zum Schluss. Die CDU-Fraktion im Thüringer Landtag hält die derzeit bestehenden Regelungen für Volksbegehren und Volksentscheid in Thüringen für ausreichend und sie sichern, wenn ein mehrheitliches Interesse real vorliegt, wie in der Demokratie üblich, die Mehrheit entscheidet. Meine Damen und Herren Abgeordneten, wir sollten daran nichts ändern.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Dr. Hahnemann, Sie haben als Nächster das Wort. Bitte schön.

**Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, der Kollege Schemmel hat darauf hingewiesen, die meisten Staaten Europas und Nordamerikas und alle deutschen Bundesländer kennen Formen direkter Demokratie. Bei den letzten jedoch - mit der einen Ausnahme von Bayern - sind die Hürden durch Unterschriften und Zustimmungsquoren sowie Fristen derart hoch, dass sie eigentlich nur auf dem Papier stehen und in der Verfassungswirklichkeit so gut wie keine Rolle spielen. Es stellt sich somit die Frage nach dem Sinn direkt demokratischer Institute, wenn sie nicht nur als schmückendes Beiwerk und politische Selbstlüge, sondern als eine tatsächliche Ergänzung der repräsentativen Demokratie um Elemente einer partizipativen Demokratie vom Verfassungsgeber gewollt sind. Grund für die Einführung von Volksinitiativen, -begehren und -entscheiden ist, dass die Bürgerinnen und Bürger über die Teilnahme an Wahlen hinaus weitere Möglichkeiten unmittelbarer Einflussnahme auf die politische Willensbildung und die staatlichen Entscheidungen haben sollen. Dahinter steht die Überzeugung, dass Formen direkter Demokratie die parlamentarische Demokratie nicht schwächen, sondern stärken, indem sie durch die Schaffung weiterer Teilnahmemöglichkeiten die Bereitschaft fördern, sich bei der Politikgestaltung zu engagieren. Plebiszitäre Elemente sind daher ein

mögliches Mittel, der wachsenden Entfremdung zwischen Politikerinnen und Politikern und Bürgerinnen und Bürgern zu begegnen. Dieses war auch die Überzeugung der Mehrheit im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss, der den Entwurf der Thüringer Landesverfassung erarbeitete. Genau hier hat Herr Wolf Recht. Wenn aber dieselbe Mehrheit dann beschloss, im jetzigen Artikel 82 Quoren und eine Zustimmungsfrist zum Volksbegehren vorzusehen, die noch über den bereits sehr hohen bzw. langen Quoren und Fristen in den anderen Bundesländern liegen, und sich hierbei auf das zentrale Argument der Gegner direkter Demokratie berief, das Institut des Volksbegehrens und Volksentscheides könne von rechten oder linken Extremisten missbraucht werden, so wie Herr Wolf es auch getan hat, so war dies bereits damals ein Widerspruch in sich. Einerseits werden die demokratiefördernden Effekte von Elementen direkter Demokratie theoretisch anerkannt, andererseits wird jedoch die Notwendigkeit gesehen, praktisch auszuschließen, dass die Bürgerinnen und Bürger von dieser Möglichkeit einer Einflussnahme auf die politische Willensbildung auch Gebrauch machen können. Es ist eben eine Legende, dass die Volksbegehren und Volksentscheide, die im Verlauf der Weimarer Republik stattfanden, maßgebliche Auswirkungen auf das Erstarken der NSDAP und die Verbreitung ihrer Anschauungen hatten, wie auch ein Blick auf die Länder zeigt, in denen Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheide im politischen Alltag eine Rolle spielen. Man könnte die Schweiz nennen oder auch Bayern. Die Elemente dieser Demokratie führen keineswegs dazu, dass die Entscheidungsfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft des Parlaments ausgehöhlt werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass durch die über die Formen der Demokratie hergestellte Interaktion zwischen Volksvertretung und Bürgern und die reelle Möglichkeit einer Korrektur staatlicher Entscheidungen durch Volksentscheide und Referenden die Transparenz staatlicher Entscheidungsprozesse und damit die Akzeptanz staatlicher Entscheidungen erhöht werden. Es ist daher ein berechtigtes und wichtiges Anliegen der Initiative "Mehr Demokratie in Thüringen", das Unterschriftenquorum in Artikel 82 der Landesverfassung von 14 Prozent auf 5 Prozent der stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürger zu senken und die dort vorgesehene Viermonatsfrist, innerhalb der dieses Quorum erzielt werden muss, deutlich zu verlängern.

(Beifall bei der PDS)

Letzteres, die Fristverlängerung, Herr Wolf, ist gerade auch mit Blick auf das immer wieder von auch Ihnen ins Feld geführte Argument einer möglichen Missbrauchsfahr geboten. Eine ausreichend lange Frist ermöglicht, dass über den Gegenstand des Volksbegehrens umfassend informiert und ausreichend diskutiert werden kann,

(Beifall bei der PDS)

damit es nicht zu Manipulationen durch starke Interessenverbände oder durch einseitige Berichterstattung kommt und die Entscheidungsergebnisse nicht von momentanen Strömungen abhängig sind. Auf einen Widerspruch in Ihrer Haltung, meine Damen und Herren von der CDU, zu den Bürgerinnen und Bürgern möchte ich Sie noch hinweisen. Sie fordern um der Demokratie willen für die Abwehr von Rechtsextremismus von der Bürgerschaft zivilcouragiertes Handeln und Auftreten, bürgerschaftliches Engagement gegen Gefahren für die Demokratie, im Schröderschen Sinne den "Aufstand der Anständigen". Wenn Sie das von der Bürgerschaft erwarten, dann doch deshalb, weil Sie es ihr auch zutrauen. Wenn Sie der Bürgerschaft das alles aber zutrauen, dann haben Sie keinen vernünftigen Grund, ihr die Mitwirkung durch Bürgerantrag, Volksbegehren und Volksentscheid in praktikabler Art und Weise zu verwehren.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Und 68 Prozent der in der heute Morgen besprochenen Studie Befragten haben sich für diese Mittel der politischen Willensbildung ausgesprochen. Die DDR, meine Damen und Herren, ...

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Bitte kommen Sie zum Schluss.

**Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS:**

Gut, dann erspare ich Ihnen die DDR. Da werden Sie auch nicht böse sein.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte die Bürgerinnen und Bürger nur auffordern, mit ihrer Teilnahme am Volksbegehren auch zu zeigen, dass sie ein Recht darauf haben, von der politischen Klasse ernst genommen zu werden. Danke schön.

(Beifall bei der PDS; Abg. Bechthum, SPD)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Dr. Dewes zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Dr. Dewes, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe selber vor über 15 Jahren einmal Gelegenheit gehabt, an einem Bürgerbegehren und Bürgerentscheid in Baden-Württemberg auf kommunaler Ebene mitzuwirken, in einer Gemeinde mit 2.800 Einwohnern. Da ging es um die Frage, ob eine Sporthalle und Gemeinschaftshalle gebaut werden soll oder ob Straßen ausgebaut werden sollen. Und ich muss Ihnen sagen, die Erfahrung dieses Bürgerbegehrens und Bürgerentscheids

hat mir persönlich in meiner Entwicklung sehr viel gegeben, obwohl ich damals zu denen gehört habe, die die Unterlegenen im Ergebnis gewesen sind. Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, in einer Demokratie zu erreichen, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungen zu beteiligen. Ich habe mir aus diesem "Monitor 2000", das der Herr Ministerpräsident heute nach seiner Regierungserklärung uns gütig hat hier im Landtag zur Verteilung gelangen lassen, ich habe auf Seite 75 dieses "Monitor 2000" die Empfehlungen gesehen und, Frau Präsidentin, mit Ihrer Genehmigung möchte ich daraus ein kurzes Zitat hier wiedergeben. Dort heißt es unter Ziffer 2: "Im Blick auf die politische Kultur lassen sich aus den Aussagen über Demokratiezufriedenheit und Thüringenidentität folgende Empfehlungen herleiten: Erstens ist den politischen Parteien dringend zu empfehlen, sich stärker als bürgeroffene Foren zu organisieren, in denen Interessen, Anliegen, auch Ängste, Meinungen und Präferenzen der Bürger mit Aussicht auf Berücksichtigung artikuliert werden können. Zweitens erscheinen die jungen Menschen als eine politische Zielgruppe besonderer Sensibilität, deren Gewinnung für eine aktive Unterstützung des demokratischen Verfassungsstaates hohe Priorität haben sollte. Drittens sei den obersten Verfassungsorganen des Freistaats empfohlen, die Identifikation der Bürgerschaft mit Thüringen als republikanisches Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen. Thüringer sind alle die, die am Wohle des Landes mitbauen und die Würde und Freiheit jedes Einzelnen unabhängig von seiner Herkunft und kulturellen Prägung respektieren. Thüringen ist demokratisch und bedarf einer politisch aktiven Bürgerschaft."

(Beifall bei der PDS)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, das können wir alle so unterschreiben, wie das hier aufgeschrieben worden ist. Ich nehme auch die Argumente derjenigen ernst, die sagen, zu viele plebiszitäre Elemente in einer repräsentativen Demokratie bergen auch Gefahren. Das ist richtig. Die Weimarer Republik zeigt, dass man sehr sensibel hier vorgehen muss. Aber ich will, weil immer wieder diese Gefahren so in den Vordergrund gestellt werden, darauf hinweisen, dass die Thüringer SPD 1998 in Weimar eine Tagung durchgeführt hat, und wir hatten dort zwei Festredner, die uns eine Absenkung der Quoren nachdrücklich empfohlen haben. Einer der Festredner war die ehemalige F.D.P.-Abgeordnete des Bundestages Frau Dr. Hamm-Brücher und der andere war der ehemalige SPD-Bundvorsitzende und ehemalige Justizminister Dr. Hans-Jochen Vogel. Beide waren bei dieser Tagung der Auffassung, wir sollten die Quoren absenken und wir sollten dies mit Bedacht tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Landesregierung und der CDU, was mir aufgefallen ist in den letzten Wochen, das ist die Art und Weise, wie diese Landesregierung mit denen umgeht, die dieses

Anliegen in die Tat umsetzen wollen, und vor allen Dingen, wie sie Druck ausüben, um einen Erfolg dieser Bemühungen zu verhindern. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, dass bis in die letzte Schreibstube der Landesverwaltung, bis in die letzten Katasterämter und Grundbuchämter des Freistaats Thüringen den Beamtinnen und Beamten per Duktus des Innenministers und anderer Behördenleiter aufgegeben wird, sich an diesem Anliegen nicht zu beteiligen, für eine Absenkung der Quoren einzutreten.

(Beifall bei der SPD)

(Unruhe bei der CDU)

Der Innenminister hat durch das Landesverwaltungsamt an alle kommunalen Behörden, die Landräte und die Städte und Gemeinden des Landes einen Erlass verschickt, in dem darauf hingewiesen worden ist, dass die Beamtinnen und Beamten und Angestellten der kommunalen Ebene und die Kommunen selber aufgefordert werden, und dies mit rechtlicher Begründung, sich an dieser Aktion nicht zu beteiligen, d.h. nicht auszulegen und Beamtinnen und Beamten ist unter Hinweis auf das Landesbeamtengesetz gesagt worden, dass dies mit ihrer Loyalitätspflicht gegenüber der Verfassung und dem Staat nicht vertretbar und vereinbar ist. Da muss ich Ihnen sagen, das ist schlicht und ergreifend rechtswidrig, was hier geschehen ist.

(Beifall bei der SPD)

(Unruhe bei der CDU)

Das verstößt nicht nur gegen das Beamtenrecht des Landes Thüringen, das verstößt gegen das Beamtenrechtsgesetz und gegen die Verfassung des Landes und auch gegen das Grundgesetz, um dies in aller Deutlichkeit zu sagen. Und wenn dann ...

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Abgeordneter Dr. Dewes, bitte kommen Sie zum Schluss.

#### **Abgeordneter Dr. Dewes, SPD:**

Wenn dann am 9. November vor der Synagoge hier in Erfurt die Menschen, die Bürgerinnen und Bürger und vor allem die Jugend, zu mehr Toleranz und Bürgerbeteiligung aufgerufen werden, dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, stelle ich die Frage: Wie ist dies zusammenzuführen und zusammenzubinden mit dem, um was es hier geht, nämlich die ernsthafte Frage, wie können wir Bürgerinnen und Bürger - und lesen Sie doch einmal die Anlage zu dieser Umfrage, die heute verteilt worden ist, und Sie werden feststellen, dass es zwei Altersgruppen in dieser Gesellschaft in Thüringen gibt, die sehr viel gemeinsam haben, nämlich die 18- und 25-Jährigen und

die 60-Jährigen plus X. Ich möchte, meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür werben, ich möchte Sie einladen: Ändern wir doch die Verfassung gemeinsam mit Bedacht, mit Augenmaß in diesem Punkt und senken wir hier mit Zweidrittelmehrheit die Quoren ab.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Ich denke, das wäre der Weg in die richtige Richtung und ein gutes Beispiel für die junge Generation in Thüringen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

(Zwischenruf Abg. Schwäblein, CDU: Was für ein Unsinn, den Sie hier erzählen.)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Heym zu Wort gemeldet. Bitte schön.

#### **Abgeordneter Heym, CDU:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich war Vorsitzender einer Verwaltungsgemeinschaft im Landkreis Schmalkalden-Meinungen und eine der Mitgliedsgemeinden hat zu der Zeit, als Sie, Herr Dewes, Innenminister waren, einen Bürgerentscheid durchgeführt zu der Frage, Verbleib in dieser Verwaltungsgemeinschaft oder Gang nach Suhl. Das ist damals angestrebt worden. Ich muss Ihnen sagen, es beeindruckt schon, wie Sie jetzt hierher kommen und für dieses Mehr-Demokratie-Verständnis werben. Die Gemeinde Dillstedt hat von Ihnen nicht einmal eine Eingangsbestätigung für diese Bürgerbegehren bekommen und es ist schwer verständlich, wie man nun jetzt hier versucht, für dieses Begehren zu werben.

Ich möchte einen zweiten Fakt anschließen: Erklären Sie mir, wie das gemeint ist, wenn der Landesgeschäftsführer Ihrer Partei in der Zeitung "Vorwärts" zu diesem Thema schreibt, dass Volksbegehren in den nächsten vier Jahren die einzige Möglichkeit bieten würde, der mit absoluter Mehrheit regierenden CDU mal hier auf die Sprünge zu helfen. Das ist jetzt nicht wörtlich, aber so sinngemäß ist das der Text. Meine Frage ist: Wie gehen Sie mit den demokratischen Elementen, denen wir uns zurzeit noch verschrieben haben, um? Und wie ist Ihr Verständnis, wie ist das gemeint: Könnte es sein, dass Sie dieses Volksbegehren "Mehr Demokratie" instrumentalisieren, um über die Hintertür vielleicht hier Ihre SPD-Politik durchzusetzen?

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Minister Birkmann, bitte schön.

**Dr. Birkmann, Justizminister:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Herr Abgeordneter Schemmel, man könnte in Abwandlung eines Karnevalliedes sagen: Ach, wären Sie doch in Thüringen geblieben und nicht nach Island gefahren.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Ich denke, dann hätten Sie sich solche Überlegungen und etwas weit hergeholt Überlegungen ersparen können. Sie haben als Begründung angegeben, die Aktualität liegt auf der Hand, schwindende Akzeptanz, aber am Schluss sind Sie dann, so wie der Abgeordnete Dr. Dewes dann auch, doch herausgerückt und haben gesagt: Unterstützen Sie doch das laufende Volksbegehren. Das scheint Ihnen, aus meiner Sicht populistisch, das Anliegen zu sein, hier am heutigen Tag diese Aktuelle Stunde durchzuführen. Und ich wollte an sich nur auf zwei Gesichtspunkte grundsätzlicher Art hinweisen, sehe mich aber doch jetzt veranlasst aufgrund der Ausführungen von Herrn Dr. Dewes und Herrn Schemmel, den Abgeordneten, kurz inhaltlich darauf einzugehen.

Herr Abgeordneter Dewes, wir reden ja nicht über eine Senkung der Quoren von 14 Prozent auf 12 Prozent oder, wenn Sie uns Bayern vorführen wollen, auf 10 Prozent, sondern hier geht es ja um 5 Prozent. Wenn Sie sich einmal die jüngste verfassungsrechtliche Rechtsprechung anschauen, dann sagt man dort zur Funktion von Quoren: "Quoren haben die Funktion, Volksbegehren und Volksentscheide dem Test der Ernsthaftigkeit zu unterwerfen und zu verhindern, dass Anliegen, die nur für eine Minderheit in der Bevölkerung von Bedeutung sind, Gesetz werden können." Das heißt, wenn Sie auf 5 Prozent heruntergehen, dann verschaffen Sie Minderheiten die Möglichkeit, Gesetze zu initiieren und letztendlich auch, jetzt mit Blick - und da komme ich zu Ihnen, Herr Schemmel, das ist verfassungsmäßig schon sehr problematisch, wenn Sie sich einmal anschauen, was Ihnen im Volksbegehren zu Artikel 82 vorgeschlagen wird, nämlich zuzulassen, dass finanzwirksame Gesetze immer dann, wenn die finanzwirtschaftliche Ausgewogenheit gegeben ist, zuzulassen. Damit unterlaufen Sie ganz entscheidend das Budgetrecht des Parlaments. Das ist ein elementarer Einschnitt in unsere Verfassungslage. Wenn Sie dann einmal schauen, wie es ist mit Verfassungsänderungen, dass dort vorgesehen ist, dass es ausreicht, dass 25 Prozent der Stimmberechtigten genügen, um eine Verfassung zu ändern, dann frage ich mich: Wie sehen Sie sich als Abgeordneter, wenn Sie hier zwei Drittel der Mehrheit benötigen? Ich denke, das sind schon gravierende Dinge, die man bei diesem Vorhaben sehen muss,

(Beifall bei der CDU)

und da kann man nicht sagen, machen wir mal und lassen wir laufen, dann schauen wir mal, wie es weitergeht.

Ich wollte mich melden und, Herr Dr. Hahnemann, Sie haben das so abgetan, das finde ich nicht gut: die Erfahrungen, die wir gemacht haben, insbesondere unsere Väter gemacht haben mit den Erfahrungen der Weimarer Republik. Ich sehe tatsächlich in einem Volksbegehren der vorliegenden Art die Gefahr, dass aktive Minderheiten auf Dauer die Grundlagen unserer demokratischen Gesellschaft zerstören könnten. Es muss ja nicht sein, dass nur demokratisch gesinnte Gruppen sich der Instrumentarien des Volksbegehrens und des Volksentscheids bedienen. Gerade jetzt, wo die Bekämpfung des Rechtsextremismus ein zentrales Anliegen der Politik ist und es insoweit auch einer gewissen Gleichgültigkeit oder sogar teilweisen Sympathie mit manchen rechtsextremen Auffassungen in Teilen der Bevölkerung entgegenzuwirken gilt, wird deutlich, welche Gefahren hier bestehen. Wer will denn ausschließen, dass rechtsextreme Gruppierungen nicht nur wie bisher mit Demonstrationen auf ihr Anliegen aufmerksam machen wollen, sondern dies auch mittels Volksbegehren und -entscheid durchzusetzen versuchen. Hier können zu geringe Hürden, sprich Quoren, sehr gefährlich sein. Selbst wenn die Hürden nicht genommen werden, bieten diese Hürden schon einen Platz des Aktionismus und da möchte ich gerade auf die Erfahrungen der Weimarer Republik verweisen. In der Weimarer Republik hat es eine Vielzahl von plebiszitären Vorgängen gegeben, die zwar niemals von den Nationalsozialisten gewonnen worden sind, aber ihnen das Terrain gegeben haben, sich darzustellen und dann in Wahlen zu gewinnen. Und es war ja schon so, dass die Väter unserer Verfassung, Konrad Adenauer, Carlo Schmidt, Theodor Heuss, ich nenne von den drei großen Parteien, die damals dort mitgewirkt haben, die Repräsentanten, sie alle haben gerade mit Blick auf die Erfahrungen mit der Weimarer Republik davon abgesehen, grundsätzlich plebiszitäre Elemente in unser Grundgesetz aufzunehmen, mit Ausnahme der Länderneugliederung. Und auch die Abgeordneten dieses Hauses, wenn ich das noch richtig in Erinnerung habe, haben bei der Arbeit im Verfassungsausschuss dies so gesehen. Ich muss sagen, ich wundere mich schon und das, finde ich, ist eine Frage nach dem politischen Fingerspitzengefühl, dass man heute, eine Woche nach dem 9. November und nicht einmal eine Woche, nachdem man im Bundesrat sich verständigt hat, Thüringen jedenfalls sich mit verständigt hat, gegen die NPD beim Bundesverfassungsgericht vorzugehen, dies hier heute aktualisiert. Denn Sie wissen doch, dieses Volksbegehren wird von der NPD unterstützt und deshalb ist es für mich sehr, sehr fragwürdig, dies hier heute zu behandeln.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch sagen, wie wir die Notwendigkeit, stärkeres politisches Engagement anzustreben, realisieren wollen. Sie haben hier zu Recht auf die Studie hingewiesen, die heute Morgen vom Ministerpräsidenten zitiert worden ist und ausgeteilt worden ist, die Studie der Friedrich-Schiller-Universität. Es ist richtig, dass

dort gesagt worden ist, dass die Untersuchungen ergeben haben, dass die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit der Demokratie den Vorzug gibt und dass es ein starkes Bedürfnis gibt, sich zu beteiligen, sich zu engagieren. Deswegen ist unser Ansatz der, dass man diese Möglichkeiten besser nutzen muss. Und wer hat sie denn zu nutzen nach unserer Verfassung? In Artikel 21 steht, es sind die politischen Parteien, die bei der Willensbildung mitwirken, und deswegen sind wir der Auffassung, dass der bessere Weg der ist, dieses Engagement in die politischen Parteien hineinzuholen, das hat sich bewährt, unsere Verfassung gibt es seit 50 Jahren, 40 Jahre in der alten Bundesrepublik und seit 10 Jahren gemeinsam, das hat sich bewährt und warum nehmen wir die Chance nicht wahr, dieses Interesse, was da ist, in die Parteien hineinzuholen. Da folge ich Ihnen, Herr Dr. Dewes, die Parteien müssen sich öffnen, sie müssen dieses Potenzial stärker nutzen. Ich meine, das sei unser aller Anliegen, dort diese Kräfte zu bündeln und nicht durch eine Abstufung der Hürden für die unmittelbare Demokratie auch den Demagogen ein Betätigungsfeld zu eröffnen. Deswegen glaube ich, dass dies der bessere Weg ist. Die Landesregierung hat die Bedenken, die auch von Herrn Abgeordneten Wolf vorgetragen worden sind, insbesondere mit Blick auf dieses Volksbegehren von seinem Inhalt her. Danke schön

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Vielen Dank! Wir sind damit am Ende der Aktuellen Stunde angekommen. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 12 und wir **fahren fort mit dem Tagesordnungspunkt 4**, den wir ja vorhin durch die Mittagspause unterbrochen haben. Ich rufe auf den Abgeordneten Lippmann.

#### **Abgeordneter Lippmann, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu Beginn meiner Ausführungen erlaube ich mir noch einmal auf unseren eigenen Antrag in dieser Angelegenheit zurückzukommen und einige Vergleiche anzustellen, auch wenn Sie ihn abgelehnt haben. Es hat ja bei nüchterner Betrachtung sowohl Gemeinsames als auch Kontroverses gegeben. Der Satz 1 Ihres Antrags lautet, ich zitiere Ihren eigenen Antrag: "Die Landesregierung wird ersucht, eigene Anstrengungen zur Ausbildung von Fachkräften in Thüringen zu verstärken." - zu verstärken also. Es gibt zwei Ebenen der beruflichen Ausbildung in Sonderheit im IT-Bereich, aber auch in anderen Branchen ist das so. Die erste Ebene ist die berufliche Ausbildung einschließlich der beruflichen Weiterbildung, ich betone das, weil das im späteren Verlauf und in dieser Branche eine besondere Rolle spielt. Diese Aufforderung geht auch und ganz besonders an die Wirtschaft und deren Verbände, also mehr auszubilden, vielleicht auch anders und weniger konventionell auszubilden.

Die zweite Ebene der Ausbildung ist die schulische und hochschulische Ausbildung. Diese Aufforderung geht an das Land und an die Landesregierung. Sie erkennen in Ihrem Antrag Defizite, offenbar ist das so, denn sonst bräuchten Sie ja den Antrag nicht gestellt zu haben und hier sind wir der gleichen Auffassung. Die Debatte zur ersten Lesung im April hat zumindest in folgenden Punkten Übereinstimmung erzielt, ich nenne sie noch mal, weil ich es für wichtig halte, dass wir das Gemeinsame in dieser Sache herausstellen sollten.

1. Die Informations- und Kommunikationstechnik ist im Grunde genommen die Wachstumsbranche des 21. Jahrhunderts. Das ist unbestritten so.

2. Es ist aber genauso unbestritten, dass Deutschland, in Sonderheit die deutschen Länder, noch nicht umfassend darauf vorbereitet sind. Das betrifft sowohl die berufliche als aber auch die schulische Ausbildung gleichermaßen, sicherlich sehr unterschiedlich regional bezogen.

3. Eine dauerhafte Lösung, ich betone das ausdrücklich, eine dauerhafte Lösung - mittel- und langfristig gesehen - dieser Misere auf diesem IT-Markt kann nur über eigene Ausbildungsanstrengungen erfolgen, vielleicht auch außerhalb des konventionellen Ausbildungsrituals, und ich betone das ausdrücklich, wie sich später zeigen wird.

Damit erschöpfen sich aber auch schon die Gemeinsamkeiten dieser beiden Anträge. Die unterschiedlichen Auffassungen gab es dann zur Greencard selbst, der Initiative der Bundesregierung und der deutschen IT-Wirtschaft, kurzfristig 20.000 IT-Fachleute aus dem nichteuropäischen Ausland nach Deutschland zu holen und eine Arbeitserlaubnis für Deutschland zu geben. Die Greencard entspricht in etwa dem H-1B-Visum der USA. Im letzten Jahr haben das allein 2.500 IT-Fachleute aus Deutschland in Anspruch genommen. Die kurzfristigen Defizite sind also unbestreitbar vorhanden und eigentlich auch nicht mit dem Hinweis abzubügeln, es gäbe ja genügend arbeitslose IT-Fachleute bei uns auf den Arbeitsämtern. Wie wir sehen werden - es sind im Übrigen zwischen 2 und 5 Prozent, das ist im Arbeitsamt sehr unterschiedlich angelegt -, ist dieser Hinweis oder die Bemerkung gerechtfertigt. Also noch einmal: Anwerbung kann Ausbildung nicht ersetzen, sie kann sie aber unterstützen. Übrigens, die Zentren der Informationstechnologie, also der Anfall von IT-Fachleuten am Gesamtbestand, sind auf sehr wenige Regionen konzentriert. Es hat kürzlich eine Erhebung gegeben mit dem "üblichen Ranking", danach liegt München an erster Stelle, gefolgt von Frankfurt, Hamburg und Berlin. Das wäre nicht interessant, war auch zu vermuten; allerdings das, was jetzt kommt, das erschreckt dann schon ein wenig, der erste ostdeutsche Standort, nämlich Dresden, kommt erst an Stelle 18. Das ist bedauerlich.

Zu diesem Thema hatten wir nun im Parlament eine Anhörung beschlossen, die hat auch im Ausschuss für

Wissenschaft, Forschung und Kunst unter Beteiligung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik und des Innenausschusses stattgefunden und hat durchaus interessante, aber nicht immer einheitliche Ergebnisse geliefert, wenn man sich das Wortprotokoll dieser Anhörung noch einmal vornimmt. Ihren Angaben zufolge haben wir vor allen Dingen - das, was die IHK-Vertreterin Frau Weidhaas gesagt hatte - in Thüringen etwa 1.500 IT-Unternehmen. Allerdings verfügen 90 Prozent dieser 1.500 Unternehmen über weniger als 20 Arbeitskräfte, haben nur 1 bis 20 Beschäftigte, also ausgesprochen klein strukturiert, was durchaus nicht negativ in dieser Branche zu sein braucht, allerdings mit Folgen für die Gestaltung der Arbeitsverträge, der Bezahlung und vor allen Dingen mit fatalen Folgen für die Ausbildung, wie wir gleich sehen werden. Die Kleinunternehmen können natürlich nicht in dem Maße und nicht in dieser Qualität ausbilden, wie das einem größeren Unternehmen möglich ist.

Die IHKs schätzen das momentan gesuchte und nicht zur Verfügung stehende Potenzial an IT-Fachleuten mit ca. 500 ein, obwohl dies - das wurde auch von Frau Weidhaas gesagt - keine verbindliche Größe sein kann, weil die Erhebung nicht auf der Basis von Einzelbefragungen erfolgt ist. Im Übrigen, und das hat mich ganz besonders berührt, weil wir schon mehrfach darüber gesprochen haben in diesem Haus, es wurden von sehr vielen der Anzuhörenden ausdrücklich und übereinstimmend schwere schulische Defizite im Bereich Mathematik, den physikalischen Fächern, ja sogar in den eigen- und fremdsprachlichen Bereichen festgestellt. Das wird immer wieder gesagt, sowohl von den Handwerksmeistern, aber auch von der Wirtschaft.

Der Beitrag von Frau Weidhaas, also vom Verein der Industrie- und Handelskammern in Thüringen, enthält einen sehr wichtigen Hinweis, und zwar einen Hinweis, der uns auch von den IHKs empfohlen worden ist, nämlich eine Studie der Industrie- und Handelskammer zu Köln. Diese Studie heißt "Fachkräfte in der IT-Branche, Personal- und Qualifizierungsbedarf im Wirtschaftsraum Köln" und stammt vom Mai diesen Jahres. Ich möchte eigentlich nur deshalb darauf eingehen, weil auch für uns gültige Ergebnisse und Schlussfolgerungen gezogen werden und weil es zweitens bei uns Adäquates nicht gibt. Mit dieser Untersuchung verfolgt die IHK Köln das Ziel, vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um diese Greencard-Geschichte Aufschluss über den tatsächlichen Fachkräftebedarf in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu bekommen. An der Befragung haben sich im Übrigen weit über 2.300 Unternehmen beteiligt. Davon sind 1.190 IT-Unternehmen gewesen.

Die Ergebnisse in Stichworten - ich kürze es schon ab, aber ich glaube, es ist schon wichtig, wenn man das einmal Revue passieren lässt.

Erster Punkt: Von den befragten Unternehmen wurde ein kurzfristiger Bedarf von 3.500 IT-Fachleuten gemeldet, der zurzeit nicht gedeckt werden kann.

Zweiter Punkt: Schwerpunkte des Facharbeitermangels waren Programmierung, Internettechnologie, Softwarebetreuung und Netzwerktechnik.

Dritter Punkt: Ein Drittel der Unternehmen registriert geringere Wertschöpfung, das heißt, sie können ihre Aufträge nicht mehr bearbeiten, weil die Leute fehlen.

Vierter Punkt: In der Regel erfolgen Einstellungen - und das ist auch interessant - nicht über die Arbeitsämter, sondern über Abwerbung. Die Unternehmen haben erklärt, über das Arbeitsamt bekommen wir die Leute, die wir brauchen, nicht. Wir müssen sie abwerben. Das wird natürlich mit den Preisen getan, die unsere Unternehmen beispielsweise hier nicht mehr zahlen können.

Fünfter Punkt: Die Unternehmen geben an, dass entscheidend für die Eignung - für mich auch ein wenig überraschend - die praktische Verfügbarkeit von Wissen und Erfahrung ist. Dabei ist von untergeordneter Bedeutung, wo und wie dieses Wissen erworben worden ist. Hochschulabschluss, betriebliche duale Ausbildung, also Ausbildung im dualen System, und fachspezifische Weiterbildung stehen gleichberechtigt nebeneinander. Das hätte ich, muss ich ehrlich sagen, nicht vermutet. Ich hatte doch eine leichte Präferenz für Hochschulabschlüsse für möglich gehalten.

Sechster Punkt: Die Unternehmen sagen, dass eine abgeschlossene Berufs- oder Hochschulausbildung allein nicht ausreicht, sie legen Wert auf berufliche Weiterbildung. Nordrhein-Westfalen - aber möglicherweise auch andere Bundesländer - hat in diesem Jahr und auch kurzfristig in Reaktion darauf ein sehr umfassendes Programm aufgelegt, das auch finanziell sehr gut ausgestattet ist.

Siebter und letzter Punkt dieser Studie, alle in der Zusammenfassung: 33 Prozent, also ein Drittel der Unternehmen, die Fachkräftemangel melden, bilden aus - nur ein Drittel. Die, die nicht ausbilden, sind meist Kleinstfirmen. Das ist auch deshalb erklärlich, weil wir in Thüringen ausschließlich Kleinstfirmen haben, die Ausbildung diesen Kleinstfirmen selbstverständlich schwer fällt. Wir müssen uns also nicht wundern, wenn unsere IT-Unternehmen, die am Markt tätig sind, diese Ausbildungsquoten nicht erfüllen können.

Zusammenfassend kann Folgendes gesagt werden:

1. Die Studie liefert einen exzellenten und repräsentativen Querschnitt und einen Ist-Standsbericht.
2. Sie zeigt Konsequenzen im Ausbildungs- und Weiterbildungsbereich auf und sie liefert den Beweis, dass mit der derzeitigen Situation auf dem Arbeitsmarkt der Be-

darf an IT-Fachleuten jeder Ausbildung nicht gedeckt werden kann.

Die SPD-Fraktion hat nun in der zweiten Sitzung ange-regt, die Landesregierung möge sich gemeinsam mit den IHKs - ich glaube, Herr Staatssekretär, Sie waren im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik - und Hochschulen eine adäquate Analyse im Sinne der Studie der Industrie- und Handelskammern zu Köln anfer-tigen lassen. Es wurde uns gesagt - das war am 5. Okto-ber - man arbeite seit Monaten an der Erstellung des Fragebogens und die Ergebnisse lägen noch nicht vor. Es wurde aber vorsichtig "Ende des Jahres" genannt. Ich hoffe, Sie werden das bestätigen können, Herr Staats- sekretär, für mich ein wenig unverständlich, in Köln, die haben sechs Wochen daran gearbeitet und bei uns dauert es jetzt schon vier Monate, wenn die Zahlen, die im Aus- schuss genannt wurden, stimmen. Hier würde ich um eine leichte Beschleunigung bitten, denn das Problem können wir nicht auf die lange Bank schieben. Ich habe den Eindruck gewonnen, man habe schon längst alles getan, zumindest wird gelegentlich in der Öffentlichkeit dieser Eindruck vermittelt, um dem Problem abzuhelpfen - und übrigens, es gäbe gar kein Problem. Ich stelle fest, dies ist nicht so. Wir sind, mindestens was den Bereich staatlicher Vorsorge anbelangt in dieser Branche - selbst- verständlich sind das alles Angelegenheiten der Wirt- schaft schon selbst -, deutlich und weiter auf dem Rück- zug. Ich sage das nicht gern, weil wir viele Branchen haben, die in der gesamtwirtschaftlichen Bewertung des Osten vorne stehen, aber hier sind wir weiter auf dem Rückzug. Es genügt eben nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Verantwortung ausschließlich auf den Rücken unternehmerischer Möglichkeiten abzu- laden, die sehr oft gute Fachkräfte gar nicht bezahlen kön- nen. Anstelle eigener Aktivitäten verlangen Sie im zweiten und letzten Satz Ihres Antrags - und jetzt komme ich wieder auf Ihren Antrag, über den heute abzustimmen ist, zurück -, jetzt muss ich aus diesem Antrag zitieren: Sie verlangen von der Bundesregierung "tiefgründige" - "tiefgründig" haben Sie geschrieben - "Analysen darüber anzustellen, wie der Fachkräftemangel in Deutschland möglichst aus eigener Kraft gelöst werden kann".

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der Gipfel der Ignoranz. Wir brauchen keine tiefgründigen Analysen der Bundesregierung, wir brauchen Handlun- gen. Sie hat gehandelt, meine Damen und Herren, mit dem Programm der Bundesregierung und der Wirtschaft, nämlich das Programm "Innovation und Arbeitsplätze im 21. Jahrhundert", hat das deutlich und auch sehr großzügig finanziell ausgestattet. Ich vermisse ein sol- ches hier, es ist überflüssig zu sagen, dass wir hier den Antrag ablehnen, so wie er ist. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Schwäb- lein zu Wort gemeldet.

### **Abgeordneter Schwäblein, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Her- ren, das Thema "Computerfachleute in Thüringen" ha- ben wir bereits im April diesen Jahres thematisiert. Herr Lippmann, wir können durchaus erkennen, dass dieses Thema damals hochaktuell war und es heute immer noch geblieben ist. Dass mittlerweile die Bundesregierung Pro- gramme aufgelegt hat, macht unseren Antrag deshalb nicht überflüssig. Aber bitte bedenken Sie bei Ihrer Kri- tik das Datum der Einreichung. Wir bekennen, dass sich mittlerweile was getan hat, sowohl im Land als auch im Bund. Ich werde darauf eingehen.

Sehr verehrte Damen und Herren, diese IT-Branche er- lebt erfreulicherweise einen starken Aufschwung in Deutschland, aber auch in Thüringen. Der Fachkräfte- mangel - und das ist ja vor Jahren noch glatt in Frage gestellt worden, dass unsere Arbeitsmarktsituation tat- sächlich auch Fachkräftemangel zuliebe - ist auch hier in Thüringen nicht zu übersehen. Wenn das jetzt von beiden Teilen der Opposition akzeptiert wird, wird da- mit auch ein deutlicher Fortschritt des Wirtschaftsstand- ortes Thüringen anerkannt. Immerhin ein Erkenntniszu- wachs, den ich zumindest Teilen der Opposition nicht zugetraut hätte, insoweit darf ich mich also revidieren.

Sehr verehrte Damen und Herren, wir haben eine Anhö- rung zu diesem Thema angestrengt, als Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst initiiert, aber bei- leibe nicht ein Alleinvertretungsrecht dafür beansprucht, weil es über den Bereich Wissenschaft, Forschung und Kunst hinausgeht. Das ist richtigerweise schon gesagt worden, das berührt auch die Bereiche Wirtschaft und auch die Innenpolitik, hier insbesondere wegen der Green- card-Regelung und der Zuwanderung, die damit verbun- den ist. Wir haben bei der Anhörung sehr, sehr viel Nütz- liches erfahren; wir haben aber auch feststellen dürfen, da kommen wir jetzt zu einem mehrschichtigen Prob- lem, dass wir den Bereich Schule auch hätten einbezie- hen sollen. Wenn wir noch mal eine Anhörung in die- sem Sinne machen würden, sollten wir, müssten wir die Schulexperten gleich mit dazubitten. Wobei aus den Reihen der Wirtschaft schon bemängelt wurde, dass aus den Schulen Schüler kämen, die der neuen Technik noch nicht aufgeschlossen genug gegenüberstünden und de- ren Vorfertigkeiten noch nicht ausreichen würden für die Berufspraxis speziell in diesem Bereich.

Nun ist das von der Schule alleine nicht zu leisten. Es hängt doch sehr mit dem gesellschaftlichen Klima zu- sammen, der Akzeptanz neuer Techniken und mögli- cherweise ist die Akzeptanz, insbesondere des Internets, heute so weit gediehen, dass man darüber kaum noch

diskutiert. Vor zwei, drei Jahren wurden die Gefahren weitaus mehr - vielleicht auch überbewertet. Die Gefahren sind nicht weg, aber der Nutzen überwiegt bei weitem. Nun dürfen wir aber trotzdem nicht die Augen davor verschließen, dass es nach wie vor noch Erscheinungen von Technikfeindlichkeit und Technikängsten in dieser Gesellschaft gibt. Und wenn das die Bundesregierung selber noch schürt, so muss das heute auch angesprochen werden. Ich komme hier ganz konkret zu dem Versuch, schmutzigen Strom aus Deutschland auszusperren. Wer das je in den Mund genommen hat, weiß nicht, wovon er spricht. Die Wege des Stroms werden sich nie nachvollziehen lassen und wenn der im Ausland billiger ist, wird er den Weg nach Deutschland finden. Es ist ein Unsinn, sich von einer hoch entwickelten Technik zu verabschieden. Das, was man jetzt mit dem Atomkompromiss angeblich Gutes getan hat, haben andere Länder schon längst als Fehler erkannt. Die Schweden sind zurückgekommen zu dieser belastungsarmen Energie und ich vermute mal, wenn wider Erwarten Rotgrün noch einmal gewählt werden sollte, werden sie auch in der nächsten Legislaturperiode davon wieder abrücken müssen. Aber vielleicht geht es ja schneller, wenn der Bürger eine andere Einsicht hat.

Das Klima in dieser Gesellschaft ist in Teilen immer noch technikfeindlich und das macht sich auch an der Akzeptanz bei Schülern für neue Techniken tatsächlich am Ende bemerkbar. Hier bleibt eine Aufgabe für uns: die Risiken von Technik nicht zu leugnen, die Folgen abzuschätzen, aber das Gute daraus zu ziehen und junge Menschen besonders auch für diese modernen IT-Techniken zu begeistern. Nun ist die Schulausstattung nicht ganz losgelöst von den Problemen, die wir haben, aber sie bedingen die Probleme zum Teil mit und hier muss es auch neue Lösungsansätze geben. Es wird nicht leistbar sein von der öffentlichen Hand, den Schulträgern, aber auch mit der Unterstützung des Landes nicht, immer in den Schulen die modernste Technik zu installieren. Wenn man weiß, wie kurz die Verfallsfristen dieser Technik sind, dann ist das Investitionsvolumen von der öffentlichen Hand nicht zu erbringen. Auch die Unterstützung der Wirtschaft wird dort nicht ausreichen. Gleichwohl hilft es, wenn die Wirtschaft erkennt, dass sie Gutes tut, wenn sie die Schulen mit Ausstattung versieht. Aber hier muss es auch andere Lösungen geben. Wenn man schaut, wie es in den Schulen aussieht, da werden die Programme exemplarisch geübt, die Eingabemasken, Problemstellungen werden erprobt, aber es werden nicht ganze Lohnrechnungen gemacht, nicht riesenhafte Formelwerke gerechnet, so dass es also ausreicht, wenn man einen hochleistungsfähigen Rechner in den Klassenraum stellt, die Rechner vernetzt und an den Einzelplätzen das, was auf dem Hauptrechner geschieht, emuliert. Die Terminalserverlösung gibt es bereits; ich rege an, dass man sich auch noch mal seitens der Schulträger damit befasst. Damit lassen sich auch die letzte und vorletzte Rechnergeneration sehr gut integrieren, ohne jetzt komplette Computerkabinette alle

zwei Jahre austauschen zu müssen.

Was ein Thema bleibt, ist der teilweise mangelhafte Ausbildungsstand der Lehrer; denn Lehrer müssen zuerst Zugang finden, ehe sie das Wissen vermitteln können. Das wird wahrscheinlich Thema unserer Bildungspolitik bleiben müssen. Wir haben noch ein anderes Problem, das Problem der Wartung der Rechentechnik an den Schulen. Dafür werden die Fachkräfte nicht da sein, sie sind es jetzt schon nicht, sie werden auch in Zukunft nicht da sein. Sie werden von den Schulträgern nicht bezahlbar sein. Sie dürfen auch nicht anders bezahlt werden, als im öffentlichen Dienst üblich, und dafür kriegen sie die nicht. Sie sind auf dem Markt schier nicht vorhanden, die besser bezahlte Wirtschaft hat sie auch nicht. Also, was bleibt? Ich kann Ihnen hier die Lösung in Erfurt ans Herz legen. Man treibt die Lehrer finanziell an, sich selber fit zu machen und die Wartung der Rechnernetze mit zu übernehmen. Dafür kriegen sie eine Aufwandsentschädigung, die sich in Grenzen hält, die beileibe nicht die Mehraufwendungen abdeckt, aber die Lehrer sind ja bereit, über das Maß des Üblichen hinaus tätig zu werden, und diese moralische Anerkennung ist gut und richtig. Als solche würde ich es bezeichnen, wenn sie 200 oder 300 Mark im Monat kriegen. Hier muss auch die Wartung der Schulnetze stärker in den Blick genommen werden.

Bei Schulen alleine bleiben wir nicht. Wir kommen jetzt zum Bereich der Hochschule. Herr Lippmann, hier muss ich ihre Unterstellung, dass die Regierung in den letzten Monaten nichts unternommen hätte, auch kein eigenes Programm aufgelegt hätte, einfach in das Reich der Fabel verweisen. Sie sind doch intelligent genug, selbst Presseerklärungen der Regierung zu lesen, und da hätten Sie doch erkennen können, ich sage, geradezu erkennen müssen, dass das Wissenschaftsministerium ein Extraprogramm zur Verbesserung der IT-Ausbildung an den Thüringer Hochschulen aufgelegt hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich vermute mal, dass Ihnen das heute nur mal so rausgerutscht ist. Bei Ihrem Kollegen Dewes unterstelle ich da mal gleich Absicht, wenn er Falsches erzählt. Was er vorhin hier abgesehen hat, hat eigentlich schon gewisse Tatbestände erfüllt, und alleine die Idemnität wird ihn davor schützen, dass er noch für seine Falschaussagen hier vorne zur Rechenschaft gezogen wird.

(Zwischenruf Abg. O. Kretschmer, SPD: Na, na, na!)

Die Indemnität hilft in manchen Fällen, Kollege Kretschmer, Sie sollten das sehr gut wissen. Also an den Hochschulen passiert erfreulicherweise sehr viel. Wir haben einen Zulauf an den Thüringer Hochschulen, der wirklich sehr erfreulich ist, der mittlerweile auch die Kapazitätsgrenzen unserer Hochschulen sprengt. Damit haben

wir ganz neue Probleme und wir werden in den Haushaltsberatungen noch darüber zu befinden haben, wie wir das eine oder andere Problem der Hochschulen lösen können. Wir haben da auf jeden Fall schon etwas im Blick. Wir können feststellen, dass Hochschulen, die bisher nicht oder sehr wenig im IT-Bereich ausgebildet haben, die Chance erkannt haben, ihr Profil zu verbreitern. Ich erinnere an die Aktivität der Fachhochschule hier in Erfurt, die angewandte Wirtschaftsinformatik in das Programm aufzunehmen, im Moment mit noch sehr wenig Studenten. Ich sage voraus, wenn sich das rumspricht, werden es nächstes Jahr viel mehr sein. Die Berufsakademie in Gera hat die Anregung aufgegriffen, sich der IT-Ausbildung zu widmen. Man hatte dort Zweifel, weil in der Nähe im Sächsischen gleich eine ähnliche Ausbildung schon angeboten wird. Die Resonanz ist überwältigend. Es ist gut und richtig. In Ilmenau laufen entsprechende Studiengänge über, auch in Jena werden die Ausbildungsplätze nicht reichen. Hier können wir aber andererseits feststellen, dass die Absolventen nur zum ganz geringen Teil in Thüringen bleiben. Ich bitte also die Vertreter der Landesregierung, bei den anstehenden Finanzausgleichsverhandlungen und Solidarpaktverhandlungen auch diesen Umstand mit in das Feld zu führen. Hier leistet Thüringen mit seiner vorbildlichen IT-Ausbildung an den Hochschulen Entwicklungshilfe für Länder im Westen, die teilweise ihre Ausbildungskapazitäten eingeschränkt oder ganz und gar abgeschafft haben. Hier ist der heutige Bundeskanzler wahrlich kein Ruhmesblatt, weil er als Ministerpräsident von Niedersachsen die Fakultät in Hildesheim 1996 hat schließen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Auch das muss einmal gesagt werden. Es gab tatsächlich eine Zeit in diesem Land, in der die Wirtschaft Diplomingenieure in vielen Branchen nicht eingestellt hat. Man hat geglaubt, alles ins Ausland verlagern zu können. Die Wirtschaft hat dazugelernt, die Politik auch und wir in Thüringen haben die Fehler vermieden. Wir haben unsere technischen Bereiche gehalten, auch wenn sie damals nicht so stark nachgefragt waren. Jetzt profitieren nicht nur die Thüringer davon, sondern mittlerweile auch Wirtschaftsunternehmen in Hessen, Bayern, Niedersachsen und sonst wo, die natürlich - vielleicht auch leider - viel besser bezahlen können, und ich kann die jungen Leute partiell verstehen, wenn sie erst einmal ein paar Jahre dorthin gehen. Ich hoffe, dass unsere Wirtschaft an Fahrt gewinnt und auch besser bezahlen kann und die jungen Leute zurückkommen werden. Aber es ist weiterhin richtig, eine volle Ausbildung anzubieten, so viel wie möglich auszubilden. Es sind gleichzeitig auch Entwicklungschancen für unsere Jugend. Deshalb sollten wir nicht nachlassen in dem Bemühen, möglichst jeden, der einen Studienplatz dort begehrt, auch diesen Studienplatz zu ermöglichen. Ich unterstütze heute noch einmal das Handeln unserer Wissenschaftsministerin, die den Numerus clausus an diesen Hochschulen abgelehnt hat.

(Beifall bei der CDU)

Hier werden auch Illusionen wahrscheinlich platzen, denn das Studium der Informatik ist knüppelhart. Das ist nicht mit einfachem Zuhören und Aus sitzen zu machen, da muss man ganz intensiv einsteigen, um dort zu bestehen. Die Erfahrungen weisen aus, dass mancher da mit Illusionen rangeht, deshalb ist es richtig, wirklich diese Selbstfindungsphase abzuwarten, das Sieben über sich ergehen zu lassen und dann stellt sich heraus, dass möglicherweise ein Teil aufhört, und dann werden die Ausbildungskapazitäten für die, die es wirklich durchstehen, tatsächlich auch in voller Breite genutzt. Es nützt nichts, die Beschränkungen am Anfang vorzunehmen und dann festzustellen, dass die Hälfte der Kapazitäten in den letzten Jahren nicht genutzt wird. Also hier ist richtig gehandelt worden, wir unterstützen das nachdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, über die Hochschule hinaus geht es natürlich in den Unternehmen selbst darum, die Leute, die da sind, fortzubilden, sie fit zu machen und auch Leute zu qualifizieren, die die Eignung dazu haben, aber vielleicht noch nicht auf diesem Gebiet tätig sind. Auch in den Unternehmen verändern sich die Tätigkeitsprofile und hier weiß ich jetzt schon, es ist angekündigt worden, dass das Wissenschaftsministerium ein Gesetz vorbereiten wird, das die Hochschulen verstärkt anreizen wird, Ausbildung für die Wirtschaft anzubieten. Das ist theoretisch jetzt schon möglich. Kollege Schuchardt hat es neulich schon einmal in Frage gestellt, als ich das geäußert habe, dass wir da ein Problem haben. Aber Hochschulen profitieren im Moment finanziell nicht im ausreichenden Maße davon, wenn sie zusätzlich für die Wirtschaft ausbilden. Das Geld verbleibt ihnen nicht oder nicht im vollen Maße oder es wird gegengerechnet über unsere Finanzordnung, die wir haben. Deshalb ist da Handlungsbedarf und er wird auch tatsächlich so wahrgenommen. Die Wirtschaft wird über die Jahre wahrscheinlich auch bei den Gehältern zulegen müssen, um gute Leute zu halten. Das passiert partiell schon und, Herr Lippmann und andere, die Situation unserer IT-Branche ist von Ihnen nicht komplett dargestellt worden. Wohl haben wir sehr viele kleine und Kleinstunternehmen, aber wir haben auch schon mehrere, die weit über 20 Beschäftigte haben, und erste IT-Unternehmen aus Thüringen sind bereits an der Börse notiert und das könnten sie schlecht, wenn sie weniger als 20 Beschäftigte haben, da reicht die Wirtschaftskraft gar nicht aus. Zwei sind es, die ich kenne, ein drittes hat den Börsengang angekündigt. Die sollten wir zur Kenntnis nehmen und hoch schätzen und auch würdigen, auch öffentlich würdigen, dass es den Mut gibt, auch in der IT-Branche aus Thüringer Regionen heraus an die Börse zu gehen und das nötige Kapital, um weiter wachsen zu können, auch zu gewinnen.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Schwäblein, einen kleinen Moment mal. Würden Sie bitte die Privatgespräche im Raum einstellen, um dem Redner hier zuhören zu können.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Wir sind wenigstens da.)

**Abgeordneter Schwäblein, CDU:**

Gut, vielen herzlichen Dank. Ich kann jetzt noch einmal auf Frau Dr. Kaschuba eingehen, die ja heute das Gefühl erweckt hat - der Antrag ist im April eingebracht worden und wurde nicht verändert -, ja, haben die überhaupt nichts verändert oder daraus gelernt. Ich habe eben schon sehr deutlich gemacht, was alles passiert ist. Es geht noch weiter, im Bereich der Wirtschaft hat der Wirtschaftsminister eine sehr gute Initiative angeschoben, nämlich mit dem Arbeitsamt. Die Bundesanstalt für Arbeit hat da sehr gut mitgespielt, spezielle Programme für ältere Arbeitnehmer und auch für welche im mittleren Alter anzubieten, um wieder in den Beruf zu kommen und wenn sie die Fähigkeit, die Chance haben, sich fortzubilden, sie ihnen auch zu bieten. Hier kann eine Kritik an der Wirtschaft nicht ausbleiben. Ich will sie auch ganz offen benennen. Wenn die Wirtschaft heute 20-jährige Informatiker mit 30-jähriger Berufserfahrung fordert, geht sie deutlich über das Ziel hinaus. Das ist einfach nicht leistbar. Ich sage auch noch einmal sehr deutlich, wer 30 Jahre alt ist und vielleicht schon zwei Jahre Berufserfahrung mitbringt oder fünf und wer 40 ist und 10 Jahre Berufserfahrung mitbringt, ist trotzdem ein vollwertiger Mitarbeiter, wenn man seine Chance und seine Fähigkeiten nutzt.

(Beifall bei der CDU)

Jugend allein ist kein Qualifikationsnachweis. Die Fähigkeit, Neues aufzugreifen, ist auch Leuten jenseits der 50 in weiten Teilen nicht verloren gegangen. Man sollte ihnen die Chance bieten. Und nehmen wir uns doch nur selber damit rein, wir haben doch fast jeden Tag hier Neues zu bewältigen. Was hier so teilweise an Anträgen kommt, verlangt schon sehr viel Auffassungsgabe, um dahinter zu kommen, was eigentlich gemeint ist. Auch der eine oder andere von uns ist durchaus in der Lage, auch noch Neues aufzunehmen und sich ganz engagiert einzubringen. Was man natürlich feststellen muss: In der IT-Branche sind herkömmliche Arbeitszeitmodelle nur noch rudimentär vorhanden. Da wird kaum noch gefragt, wann einer zur Arbeit kommt und wann er geht, sondern es wird gefragt, welche Leistungen hat er in der Woche oder im Monat erbracht. Da ist es nicht unüblich, dass Mitarbeiter, wenn sie sich an einem Problem richtig festsetzen, bis spät in die Nacht arbeiten, oder sie tun es von zu Hause aus. Hier haben Gewerkschaften teilweise Probleme, auf diese neuen Herausforderungen einzugehen, und man sollte allen, die vielleicht Teilzeit begeh-

ren wegen der familiären Situation, die Chance einräumen, sie auch zu bekommen. Man sollte die Möglichkeit einräumen, das von zu Hause zu machen, und Unternehmer, die an dem Wachstum ihrer Firma interessiert sind, tun das ja heute schon in weiten Teilen. Aber ich sage noch einmal, auch ältere Arbeitnehmer, Arbeitswillige sind zumindest zum Teil in der Lage, in diese Branche einzusteigen oder ihre früheren Kenntnisse wieder aufzufrischen und sehr Nützliches dort zu vollbringen. Das Programm der Landesregierung, von der PDS ignoriert, deshalb sage ich es noch einmal in aller Öffentlichkeit, ist ein sehr guter Beitrag zur Normalisierung unserer Arbeitsmarktverhältnisse. Ich bedanke mich ausdrücklich beim Wirtschaftsminister dafür.

Meine Damen und Herren, allein mit diesen Anstrengungen, die hier unternommen werden, können wir den derzeitigen Arbeitskräftebedarf in dieser Branche nicht decken. Das zeigt sich seit diesem Frühjahr verstärkt. Auch dort ist ein Meinungsumschwung in der Gesellschaft festzustellen. Es gibt mittlerweile in Deutschland, aber auch in Thüringen in anderen Branchen weiterhin Arbeitskräftebedarf. Die Maschinenbaubranche bekommt nicht mehr genügend Werkzeugmacher, schon das nicht mehr, aber auch nicht mehr genügend Entwickler und Konstrukteure, zumindest nicht flächendeckend im Lande. Andererseits melden sich im östlichen Teil Thüringens Werkzeugmacher arbeitslos und sind nicht bereit, im Thüringer Wald Arbeit anzunehmen. Auch da wird einfach mehr Flexibilität verlangt. Trotzdem zeigt sich, dass in der Bruttorechnung der Arbeitskräftebedarf in mehreren Branchen auch mittlerweile in Thüringen nicht mehr gedeckt werden kann. Und es zeigt sich, wenn man ein paar Jahre vorausschauend, dass durch unsere Bevölkerungssituation und das Ausbleiben der Kinder wahrscheinlich dauerhaft der Arbeitskräftebedarf für diese Gesellschaft nicht mehr gedeckt werden kann. Deshalb hat der Bundeskanzler das Privileg, mit der Greencard, wenn auch relativ unmotiviert, die Debatte über verstärkte Zuwanderung in Deutschland angestoßen zu haben. Die Greencard ist ein Fehlbegriff, sie entspricht nicht der Greencard der USA. Dort ist ja dann die dauerhafte Einreisegenehmigung damit verbunden. Sie ist aber im Moment nicht geeignet, die Thüringer Probleme zu lösen. In den letzten Tagen hat sich herausgestellt, dass der einzige Greencard-Besitzer Thüringens in ein Altbundesland abgeworben wurde. Die Greencard zeigt in Thüringen keine Wirkung. Warum? Sie ist an die Bedingung gebunden, mindestens 100.000 DM Jahresgehalt zu zahlen. Das können und wollen die Thüringer Unternehmen derzeit nicht leisten. Und selbst wenn, wie nachzulesen war, einzelne ausländische Bürger bereit wären, für weniger zu arbeiten, sie dürfen es nach dieser jetzigen Regelung nicht. Also muss man ernsthaft darüber nachdenken: Wie kriegen wir dieses Problem geregelt? Insoweit haben wir auch in unserer Anhörung die Innenpolitiker gebeten, sich da mit einzubringen, weil es natürlich ein innenpolitisches Thema wird, wie wir denn die Zuwanderung in Deutschland gestalten wer-

den. Sie darf beileibe nicht unkontrolliert laufen, wenn man die Akzeptanz dafür in der Bevölkerung dauerhaft hoch halten will. Es ist eine ganz schwierige Materie. Die Akzeptanz für Zuwanderer hoch halten heißt, sie tatsächlich zu begrenzen. Auch wenn es jetzt wieder einigen nicht passt, ich sage sehr deutlich, das ganze Thema lässt sich ohne eine erneute und nun endlich gründliche Debatte über das Asyl nicht lösen. Das eine ist nicht losgelöst vom anderen zu klären.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn ich jetzt Gefahr laufe, im Ranking der selbst ernannten Gesinnungspolizisten wieder ein paar Stufen nach oben zu steigen, ich meine die Spezialabteilung "politische Korrektheit", so darf ich anmerken, dass es zunehmend Diskussionen über die Begrenzung von Zuwanderungen gibt und dass diese Überlegungen sich nicht auf meine eigene Partei beschränken. Leider ist es so, wenn zwei das Gleiche sagen, dann ist es noch lange nicht dasselbe. Wenn ein CSU-Politiker sagt, wir brauchen mehr Zuwanderer, die uns nützen, und weniger die uns ausnutzen, hat das zu einem Aufschrei geführt, weil man den bayerischen Innenminister falsch verstehen wollte. Wenn dagegen - jetzt darf ich zitieren, deshalb habe ich den Zettel mit vor genommen - sein Bundeskollege, der Bundesinnenminister Schily, Folgendes sagt - Frau Präsidentin, ich zitiere: "Wir brauchen mehr Ausländer, die unseren wirtschaftlichen Interessen entsprechen, und weniger die, die Sozialkassen erheblich belasten.", so stelle ich fest, dass damit dasselbe gemeint ist. Aber in einem Falle werden die Worte bewusst falsch ausgelegt und verstanden und im anderen Falle gibt es vielleicht in den eigenen Reihen etwas Grummeln, aber damit hat sich die Debatte der SPD erledigt. Nein, hat sie nicht. Der Wettbewerb der Zukunft wird über einen Wettbewerb über die Köpfe entschieden. Da haben uns andere Staaten - Australien, Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Neuseeland - einig voraus. Die Anhörung hat gerade auch in diesem Punkt unseren Handlungsbedarf in diesem Bereich sehr deutlich gemacht. Wir werden, ob das moralisch nun immer zu rechtfertigen ist oder nicht, in den Wettbewerb um die besten Köpfe dieser Welt eintreten müssen, um sie für bestimmte Zeit oder auf Dauer hier in Deutschland zu beschäftigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir diese Zuwanderung für die Bevölkerung akzeptabel halten wollen - machen wollen und halten wollen -, müssen wir auch über Zuwanderungskriterien sprechen. Da gehört die Kenntnis der deutschen Sprache dazu, da gehört die Akzeptanz mindestens des Grundgesetzes wie unserer kulturellen Traditionen dazu. Und da gehört am Ende auch eine Debatte über Leitkultur dazu, ob Sie es nun wahr haben wollen oder nicht. Hier bitte ich Sie, das wirklich auch

(Beifall bei der CDU)

kulturell zu verstehen und nicht nationalistisch. Es ist unfair und unverschämt, das in dieser Richtung auszuliegen.

(Beifall Abg. Groß, CDU)

Es wird dem Originalautor überhaupt nicht gerecht. Hier meine ich Herrn Bassam Tibi, einen deutschen Wahlbürger, der in Göttingen Politikwissenschaft lehrt. Jetzt darf ich Sie vielleicht ein Stückchen belehren, aber es scheint offensichtlich nötig zu sein, denn sein 1988 - bitte bedenken Sie die Jahreszahl - erschienen Buch "Europa ohne Identität - die Krise der multikulturellen Gesellschaft" hat sein Konzept der Leitkultur eingeführt in Deutschland und diese Debatte mit einem neuen Buch "Der Islam und Deutschland" jüngst wieder belebt. Ihm geht es wie uns um individuelle Menschenrechte, westliche Demokratie und religiösen Pluralismus. Damit will ich es zu diesem Thema, was Bassam Tibi angeht, auch schon bewenden lassen. Das Thema wird uns bestimmt in den nächsten Wochen und Monaten weiter beschäftigen.

Dass jetzt mittlerweile in weiteren Parteien die Debatte darüber eingesetzt hat, belegt der Aufschrei in der PDS, den die Vizevorsitzende Frau Pau erzeugt hat, als sie die Notwendigkeit von Begrenzung von Zuwanderung für die PDS plötzlich in die Debatte eingebracht hat. Um das politische Bild abzurunden, bei den Grünen gibt es den Antrag seitens der Grünen Jugend - so heißt die Jugendgruppe -, die jüngste Europaabgeordnete Ilka Schröter aus der Partei rauszukomplimentieren, weil sie u.a. EU-Zuschüsse für Menschenschmuggler fordert.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dass Thema ist gesellschaftliche Realität. Wir tun gut daran, auch im Interesse unserer Wirtschaft und im Interesse der Kultur, die wir hier vertreten, über Zuwanderung im positiven Sinne zu sprechen, sie so zu steuern, dass wir menschlich und wirtschaftlich davon profitieren. Diese Debatte lässt sich auch nicht mit politischen Kraftworten des Basta-Kanzlers beenden. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Es hat jetzt um das Wort gebeten Herr Staatssekretär Dr. Aretz.

#### **Dr. Aretz, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen, meine Herren, ich glaube und ich hoffe auch, dass die Divergenzen, die zwischen Herrn Lippmann und Herrn Schwäblein aufgetreten zu sein scheinen, sich in der Sache überbrücken lassen, zumal wir ja auch im Ausschuss bereits eine sehr viel weiter gehende Übereinstimmung erreicht hatten, als sie hier zum Ausdruck zu kommen schien.

Erlauben Sie mir aber zwei Anmerkungen - die eine ist eine sehr persönliche. Ich war in einer früheren Phase meines Berufslebens zehn Jahre in der nicht staatlichen Entwicklungsarbeit tätig. Angesichts der so genannten Greencard-Diskussion - Herr Schwäblein hat dankenswerterweise darauf hingewiesen, dass das ja eigentlich mit Greencard nichts, aber auch gar nichts zu tun hat - stelle ich mir doch die Frage, ob wir eigentlich das Recht haben, Fachleute aus Ländern anzuwerben, die entwicklungspolitisch sich in einem ganz kritischen Stadium befinden, die um den Anschluss z.B. an den wirtschaftliche, sozialen, politischen, rechtlichen Standard der EU-Staaten kämpfen, und denen nehmen wir nun in einem ganz entscheidenden wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich - für die Zukunft entscheidenden Bereich - die Fachleute weg. Wir können sie wegnehmen, weil wir das Geld haben.

Meine Damen und Herren, das ist ein Aspekt, den wir nicht so einfach unter den Tisch kehren können. Wir

(Beifall bei der CDU)

haben hier mit Versäumnissen zu kämpfen und ich finde es schon einigermaßen bemerkenswert, dass ausgerechnet der heutige Bundeskanzler diese so genannte Greencard-Diskussion vom Zaun gebrochen hat - übrigens, wenn man sein damaliges Redemanuskript mal nachliest, das war gar nicht vorgesehen, die Greencard war ein spontaner Einfall -, der als niedersächsischer Ministerpräsident den Studiengang Informatik an der Universität Hildesheim geschlossen hat und - ich meine das

(Zwischenruf Abg. Lippmann, SPD: ... haben die anderen auch gemacht.)

ohne Polemik - das war vor vier Jahren. Wenn ich das richtig sehe, war das die letzte bildungspolitische Maßnahme, die Herr Schröder zu verantworten hat.

Meine Damen und Herren, die Nachfrage in der Informatik, der Wirtschaftsinformatik und angrenzenden Fachgebieten, hat natürlich auch in Thüringen und damit auch an den Thüringer Hochschulen in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Unser Ministerium ist, und ich glaube, das auch gleich belegen zu können, bestrebt, die entsprechenden Rahmenbedingungen an den Thüringer Hochschulen für eine Befriedigung dieser Nachfrage bereitzustellen, so dass jeder Abiturient, der ein Informatikstudium anstrebt, auch tatsächlich dieses Studium aufnehmen kann und nicht abgewiesen wird. Das Wissenschaftsministerium reagiert auf die steigende Nachfrage zum einen mit einer Stärkung der den Hochschulen für diesen Bereich zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Hierdurch wurde in dem jetzt begonnenen Wintersemester u.a. verhindert, dass die stark nachgefragten Studiengänge mit einer Zulassungsbeschränkung, dem so genannten Numerus clausus, belegt wurden. Beispielfähig kann in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung

an der Technischen Universität Ilmenau verwiesen werden. Die TU Ilmenau hat bereits im Haushaltsjahr 2000 aufgrund der starken Nachfrage in den informatikbezogenen Studiengängen zusätzliche Haushaltsmittel in Höhe von fast 800.000 DM erhalten. Ab dem Haushaltsjahr 2001 wird diese Universität zusätzliche Zuweisungen aus dem so genannten Sonderprogramm für die Informatik aus der Bund-Länder-Vereinbarung zum Sofortprogramm zur Weiterentwicklung des Informatikstudiums an den deutschen Hochschulen, das so genannte WIS-Programm, sowie, was nicht unterschätzt werden darf, aus dem Berufungsfonds unseres Ministeriums erhalten. Das Sonderprogramm für die Informatik, und auch darauf hat Herr Schwäblein kurz angespielt, als Landesprogramm mit einem geplanten Volumen von über 11 Mio. DM bis zum Jahr 2005 soll mit dem Doppelhaushalt 2001/2002 anlaufen. Aus dem Sonderprogramm werden zusätzliche Personalmittel, Sach- und Investitionsmittel für Studiengänge in der Informatik zur Verfügung gestellt.

Wir fördern in unserem Ministerium darüber hinaus jegliche Bemühungen, das bereits vorhandene breite Studienangebot für Informatik in Thüringen um weitere interessante Angebote zu ergänzen. So wurde in einem Verfahren von wenigen Tagen, andernorts dauert so etwas etliche Monate, innerhalb des Ministeriums dem Wunsch der Fachhochschule Erfurt entsprochen, bereits im Wintersemester 2001/2002 einen neuen Studiengang "angewandte Informatik" anbieten zu können. Das sechssemestrige Studium schließt mit einem Bachelor of Computer Science als erstem berufsqualifizierenden Abschluss ab.

(Beifall Abg. Kallenbach, CDU)

Die Hochschule kommt damit dem Bedarf der Wirtschaft nach einer praxisorientierten Ausbildung von Spezialisten für das mittlere Management entgegen. Darüber hinaus zeigt die Vorgehensweise, wie schnell und kooperativ Hochschule und Ministerium daran arbeiten, Wirtschaft und Abiturienten zusammenzubringen.

(Beifall bei der CDU)

Nun hat Herr Lippmann u.a. die Frage aufgeworfen, ob wir mit den bisherigen konventionellen Ausbildungsangeboten auskommen können. Ich will Ihnen an einigen Beispielen hier kurz erläutern, wie differenziert dieses Ausbildungsangebot an Thüringer Hochschulen bereits ist. Ich beziehe mich zunächst einmal auf die Hochschulen insgesamt und nenne Ihnen dann einige Zahlen wieder von der Universität Ilmenau. Wir haben an der TU Ilmenau die Studiengänge im Bereich Informatik und verwandte Studiengänge Informatik, Ingenieurinformatik, Wirtschaftsinformatik, Medientechnologie, Medienwirtschaft und angewandte Medienwissenschaft; an der Bauhausuniversität Weimar Informatik, Mediensysteme, Mediengestaltung; an der FSU Jena Informatik, Bio-Informatik und Medienwissenschaft; an der Fachhochschule

Schmalkalden Informatik, Wirtschaftsinformatik und Informationstechnik; an der Fachhochschule Nordhausen technische Information und an der Fachhochschule Erfurt angewandte Informatik.

Um das einmal mit Zahlen zu unterlegen, die sich jetzt ausschließlich auf die Technische Universität Ilmenau beziehen: In den angewandten Medienwissenschaften haben wir 389 Studierende, in der Informatik 670, in der Ingenieurinformatik 158, in der Medientechnologie 535, in der Medienwirtschaft 557 und in der Wirtschaftsinformatik 610 Studierende. Meine Damen und Herren, das sind fast 3.000 Studierende.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, dass wir vor diesem Hintergrund in Thüringen recht zuversichtlich in die Zukunft schauen dürfen und diese Zahlen berechtigen auch die Annahme, dass wir hier sehr viel weiter sind als in vergleichbaren Bundesländern. Vielen Dank, meine Damen und Herren.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung, und zwar - Entschuldigung Frau Nitzpon.

**Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Die PDS-Fraktion beantragt in der Abstimmung, dass der Antrag noch mal an den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst zurücküberwiesen wird, die Begründung dafür hat in der Rede die Frau Dr. Kaschuba gegeben. Gleichzeitig zweifelt die PDS-Fraktion laut § 40 Abs. 2 GO die Beschlussfähigkeit an und wir bitten mit der Abstimmung dann um die Zählung der Stimmen.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Wir waren natürlich auf die Frage der Beschlussfähigkeit vorbereitet. Bitte, Herr Stauch.

**Abgeordneter Stauch, CDU:**

Frau Präsidentin, wir beantragen namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Gut. Das wird die durch das Präsidium hier festgestellte Beschlussfähigkeit noch mal untermauern, denke ich. Es wird jetzt erst einmal über den Überweisungsantrag abgestimmt. Rücküberweisung an den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst, wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. 2. Gegenprobe? Danke. Enthaltungen? Mit einer übergroßen Mehrheit abgelehnt.

Damit kommen wir jetzt direkt zur Abstimmung über den Antrag, und zwar wurde namentliche Abstimmung beantragt. Es wird direkt über den Antrag abgestimmt, da die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst die Annahme des Antrags empfiehlt. Ich bitte dann die Schriftführer die Stimmkarten einzusammeln.

Sind alle Stimmzettel eingesammelt? Wenn das der Fall ist, dann schließe ich die Abstimmung und bitte um Auszählung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können die Plätze wieder einnehmen. Die Abstimmung ist geschlossen und es ist schon ausgezählt. Es wurden abgegeben 52 Stimmen, demnach müssen sich 52 Abgeordnete hier im Raum befinden haben. Damit stimmten mit Ja, also für den Antrag, 41, mit Nein stimmten 9 und es gab 2 Enthaltungen. (Namentliche Abstimmung siehe Anlage 1.) Damit ist der Antrag angenommen.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 4 und komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 5**

**Ökosteuern als einfache Verbrauchssteuer**

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 3/392 -

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

- Drucksache 3/1056 -

Als Berichterstatterin wurde Frau Abgeordnete Lehmann benannt. Ich bitte den Bericht zu erstatten.

**Abgeordnete Lehmann, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, durch Beschluss des Landtags vom 15. März 2000 ist der Antrag "Ökosteuern als einfache Verbrauchssteuer" federführend an den Haushalts- und Finanzausschuss sowie weiterhin an den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt überwiesen worden.

In der 11. Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am 12. Mai 2000 wurde beschlossen, zunächst die oben genannten mitberatenden Ausschüsse um Beratung des Antrags zu ersuchen. Der Ausschuss für Naturschutz und Umwelt hat in seiner 12. Sitzung am 30. Juni den Antrag beraten und im Ergebnis mehrheitlich empfohlen, den Antrag in unveränderter Fassung anzunehmen. Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beriet den Antrag in zwei Sitzungen, zunächst am 22. Juni 2000 und dann nochmals am 5. Juli 2000. Dem Haushalts- und Finanzausschuss wurde eine Neufassung des Antrags empfohlen. Neben der ursprünglichen Fassung sollte ergänzt werden, dass sich die Landesregierung weiterhin auf Bundesebene für Maßnah-

men, die die bisherige einseitige Belastung für die Landwirtschaft und des ländlichen Raumes kompensieren, einsetzen sollte. Dieser Antrag wurde durch den uns vorgelegten weiter gehenden Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik jedoch nicht weiter verfolgt. Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik beriet den Antrag in seiner 8. Sitzung am 29.06.2000. Durch den Ausschuss wurde die Landesregierung gebeten, in einem Bericht die Auswirkungen der Ökosteuer auf die Thüringer Wirtschaft sowie die Bevölkerung einzuschätzen und diesen Bericht bis 30. September vorzulegen. Unter Bezugnahme auf den vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur erstellten Bericht zu dieser Thematik beriet der Ausschuss den Antrag in seiner 12. Sitzung am 5. Oktober erneut. Dieser Bericht enthält u.a. die Darstellung der Grundsätze der Ökosteuer, Aussagen zur Absenkung der Rentenversicherungsbeiträge, die Auswirkungen auf Thüringen sowie auch eine Analyse zur preislichen Entwicklung. Dieser Bericht der Landesregierung in Vorlage 3/431 wurde in leicht geänderter Fassung zustimmend zur Kenntnis genommen. Es lagen dem Ausschuss zu dieser Beratung des Weiteren ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU und ein Änderungsantrag der Fraktion der PDS vor. Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik empfahl letztlich mehrheitlich, den Antrag der CDU in Drucksache 3/392 in einer Neufassung anzunehmen, und zwar unter Berücksichtigung des geänderten Berichts der Landesregierung als Anlage zur Begründung. Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen beriet abschließend in seiner 15. Sitzung am 17. Oktober 2000 unter Berücksichtigung der von den mitberatenden Ausschüssen vorgelegten Beschlussempfehlungen über diesen Antrag. Das Ergebnis liegt Ihnen als Drucksache 3/1056 zu Drucksache 3/392 vor.

Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt dem Landtag mehrheitlich die Annahme des Antrags nunmehr in folgender Fassung: Die Landesregierung wird ersucht, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass die mit der so genannten Ökosteuer eingetretenen Verteuerungen der Energie zurückgenommen werden sowie die bis zum Jahr 2003 bereits beschlossenen Erhöhungsstufen unterlassen werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Damit kommen wir zur Aussprache. Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Kummer, PDS-Fraktion.

#### **Abgeordneter Kummer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, zuerst möchte ich einmal kurz auf den Bericht, den Frau Lehmann eben abgegeben hat, eingehen. Eine Fra-

ge stellt sich mir dabei ganz deutlich und das ist die Frage, wie ein einmal hier im Plenum gehaltener Bericht der Landesregierung im Nachhinein geändert werden kann. Das ist mir unklar. Aber vielleicht wird ja diese Frage heute noch beantwortet.

Ich bedaure außerordentlich, dass wir heute schon wieder eine Debatte zu diesem Thema führen, obwohl in der Plenarsitzung am 15. März inhaltlich schon fast alles dazu gesagt wurde. Es ist schade um die Zeit und als Vater zweier Kinder würde ich eigentlich im Moment lieber draußen bei der Demo sein. Ich denke, das wäre nötiger.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

Zu kaum einem anderen Thema wurde im letzten Dreivierteljahr so häufig in diesem hohen Haus diskutiert und vor allem polemisiert wie zur Ökosteuer. Die Ursache dafür sah der Abgeordnete Höhn in der Sitzung am 15. März im Versuch der CDU, die Lufthoheit über den Stammtischen zurückzugewinnen. Einen ähnlichen Eindruck hatte ich auch bei der Debatte zur Situation der Gartenbaubetriebe, wo die CDU die Ursache der Probleme wieder mal hauptsächlich in der Ökosteuer sah. Ich frage mich nur, meine Damen und Herren der Mehrheitsfraktion: Warum diskutieren Sie hier immer wieder bundespolitische Themen, bei denen Sie kaum Chancen auf Veränderung haben? Soll das vielleicht davon ablenken, wie wenig Sie im Rahmen der Landesmöglichkeiten für eine ökologisch orientierte Energiewende tun? In dieser Beziehung möchte ich nur auf den Haushaltsentwurf verweisen. Die eingesetzten Mittel für die Förderung regenerativer Energien sind mehr als dürftig. Außerdem, meine Damen und Herren von der CDU, was wollen Sie eigentlich in Sachen Ökosteuer erreichen?

(Unruhe bei der CDU)

Einige Äußerungen von Ihnen - darf ich mal weiterreden, es wird sich gleich erhellern - lassen mich ja hoffen, dass die CDU nun endlich in dieser Frage die PDS-Argumentation zumindest teilweise übernimmt. Diese geht nämlich davon aus, dass wir eine Ökosteuer brauchen, die diesen Namen verdient und eingenommene Gelder deshalb für ökologische Alternativen verwendet.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

Herr Wetzel äußerte sich am 15. März mit dem Zwischenruf "Da haben wir aber nicht Ökosteuer dazu gesagt." zu den Ausführungen von Herrn Höhn zur Mineralölsteuererhöhung durch die Kohl-Regierung. Die Bezeichnung "Ökosteuer" wird von ihm also ebenfalls abgelehnt wie bei der PDS, eine Energiesteuer scheint bei ihm jedoch Zustimmung zu finden.

Herr Wunderlich regte auf der Mitgliederversammlung 2000 des Waldbesitzerverbandes an, Mittel aus der Ökosteuer für den Wald zu verwenden. Das begrüße ich aus-

drücklich. Nur, wenn die CDU in diese Richtung gehen will, hätte der Antrag zum Thema "Ökosteuer" anders lauten müssen, z.B. Umbenennung der Ökosteuer in Energiesteuer oder ökologische Verwendung der aus der Ökosteuer eingenommenen Mittel. Anträgen dieser Bezeichnung hätte meine Fraktion problemlos zugestimmt.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

Damit hätten Sie sogar einen Beitrag leisten können, die durch die Bundespolitik Ihrer Partei mit hervorgerufene katastrophale Situation im Bereich des öffentlichen Verkehrs, die ja morgen auch noch Thema im Plenum sein wird, zu verbessern. Fehlende Umsteigemöglichkeiten vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel gehören mit zu den Ursachen für die finanzielle Belastung von Pendlern durch die gestiegenen Kraftstoffpreise. Und glauben Sie mir, als Stüdthüringer, der über fast keinen Bahnanschluss mehr verfügt, weiß ich, wovon ich rede. Vielleicht haben Sie keinen Antrag in diese Richtung gestellt, weil Ihre Debatte im Arbeitskreis noch nicht abgeschlossen ist. Wie sonst soll man sich die Widersprüche in Ihrer Argumentation erklären?

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf die Rede Ihres Ministers Trautvetter am 15. März im Plenum hinweisen. Zuerst erklärte er richtig, dass eine Ökosteuer einen ökologischen Effekt haben muss. Dann versprach er, die dritte bis fünfte Stufe der Ökosteuer kritisch zu begleiten. Anschließend ging er auf die problematische Konkurrenzsituation im Speditionsbereich ein. Ich hatte den Eindruck, er hätte einen Antrag unterstützt, der den Titel "Nutzung der Einnahmen der Ökosteuer zur Sicherstellung politischer Benzin- und Dieselpreise in Thüringen" trägt.

Meine Damen und Herren von der CDU, ich weiß nicht, was Sie bewogen hat, sich für einen Antrag "Ökosteuer als einfache Verbrauchssteuer" zu entscheiden und die darin geforderte Abschaffung der Ökosteuer hier im hohen Hause vorzubringen, denn zumindest eine Lenkungswirkung kann man dieser Steuer nicht absprechen. Ich möchte in diesem Zusammenhang - weil Herr Sklenar gerade sagt: ich lache mich kaputt - auf die Biodieselfahrzeugflotte im Landwirtschaftsministerium hinweisen. Wenn die Spritpreise so günstig wären ...

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Die hatten wir doch vorher schon.)

Es werden hier aber verstärkte Maßnahmen unternommen, um alle Fahrzeuge entsprechend umzurüsten.

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

Und ich glaube, wenn der Spritpreis nicht so hoch wäre, wären diese Gedanken nicht gekommen.

Nun noch zu einem Punkt, um den es in letzter Zeit im Zusammenhang mit der Ökosteuer ging, es ist das Problem der sozialen Unausgewogenheit. Hier unternimmt die Bundesregierung ja endlich Schritte, um das auszugleichen. Diese einmaligen Maßnahmen wie Heizkostenzuschüsse reichen uns jedoch nicht aus.

(Zwischenruf Abg. T. Kretschmer, CDU)

Da komme ich auch noch hin. Wenn wir schon keine richtige Ökosteuer bekommen, müssen zur Schadensbegrenzung wenigstens ständige Regelungen zur Entlastung derjenigen getroffen werden, die von der Senkung der Lohnnebenkosten nichts haben. Auch die Einführung der Entfernungspauschale möchte ich hier zumindest in Teilen kritisieren. Sie begünstigt besser Verdienende gegenüber Menschen mit niedrigem Einkommen und ist außerdem kein Schritt zur Verringerung des Pendlerverkehrs. Gegen diesen helfen nur wohnortnahe Arbeitsplätze. Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Höhn, SPD-Fraktion.

(Zwischenruf aus der CDU-Fraktion: Hier geht es nicht um Kulturrevolution.)

(Heiterkeit und Unruhe bei der CDU)

#### **Abgeordneter Höhn, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich kann ja die Heiterkeit im Saal verstehen und ich möchte auch ausdrücklich meinem Kollegen Kummer Recht geben, es ist in der Tat vertane Zeit, sich heute hier mit diesem Antrag beschäftigen zu müssen.

Ich habe bei der Vorbereitung zu diesem Tagesordnungspunkt einmal etwas ganz anderes gemacht. Ich habe einmal im Duden-Fremdwörterbuch nachgeschaut unter P wie Populismus. Wissen Sie, was da steht? Frau Präsidentin,

(Zwischenruf Abg. Carius, CDU: Da stand doch wohl nicht Ihr Name?)

ich darf zitieren. Unter Populismus steht geschrieben im Duden-Fremdwörterbuch: "Von Opportunismus geprägte, oft demagogische Politik mit dem Ziel, durch Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen zu gewinnen." So, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, nun vergleichen Sie doch einmal Ihren Antrag mit dieser Definition aus dem Duden-Fremdwörterbuch. Fällt Ihnen da etwas auf?

(Zwischenrufe aus der CDU-Fraktion: Ja.)

Der heute hier zur Abstimmung vorliegende Antrag unter der Überschrift "Ökosteuer als einfache Verbrauchssteuer" ist also demzufolge an Populismus wirklich nicht zu überbieten und Sie wissen das sogar noch.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen die Ökosteuer abschaffen. Das haben wir ja nun nicht nur von Ihnen gehört, auch andere Vertreter Ihrer Partei haben das in den letzten Monaten uns des Öfteren dargelegt. Und Steuern streichen, das klingt doch immer irgendwie gut, siehe Fremdwörterbuch. Ich kann mich jedoch nicht erinnern, und da nehme ich nur die Zeit seit der Wende, dass in den acht Jahren Kohl nur eine einzige Steuer zurückgenommen worden ist, und schon gar nicht die Mineralölsteuer. Und was bleibt bei der Betrachtung, liebe Kollegen? Schlag nach im Duden unter P. Und wenn man hinterfragt, was Ihre Alternativen sind - wo sind sie denn, Ihre Alternativen zur Politik der Bundesregierung auf diesem Gebiet? Da sieht es ziemlich dünn aus. Kein Wort, wie entstehende Einnahmeverluste des Bundes ausgeglichen werden sollen; kein Wort, wie denn sonst das von der Wirtschaft massiv angemahnte Problem der Lohnnebenkosten zu bewältigen gewesen wäre. Unverbindliche Beschwichtigungen wie in den letzten zehn Jahren unter der alten Kohl-Regierung, die helfen da wirklich nicht weiter. Er, damit meine ich Kohl, hat zehn Jahre lang nur eine Harmonisierung der Energiebesteuerung gefordert, ja, das hat er getan, aber zur Umsetzung dafür hat er nichts getan. Und Sie hier im Landtag beschränken sich lediglich darauf, diese uralte Forderung wieder aufzugreifen und zu wiederholen. Und zum Schluss, das prophezeihe ich Ihnen auch, wäre Ihnen, wenn Sie denn die Möglichkeit gehabt hätten - Gott sei Dank haben Sie die nicht in Berlin - nichts weiter eingefallen, da bin ich mir ganz sicher, als die Mehrwertsteuer zu erhöhen. Wem das genützt hätte, das hinterfragen Sie bitte einmal selbst. Taten und Vorschläge sind gefragt, liebe Kollegen, und keine Worthülsen oder irgendwelche populistischen Kampagnen. Und wissen Sie noch was? Mit Ihrem Antrag - Sie sind eine Gefährdung. Wissen Sie, was Sie gefährden? Sie gefährden letztendlich die Finanzierung der Renten,

(Unruhe und Heiterkeit bei der CDU)

und zwar der gegenwärtigen Renten. Wenn Sie an die Decke springen oder Handstände machen, das bleibt eine Tatsache. Noch ein Argument, das vor allem von Steuerexperten - und das ist ein sehr ernsthaftes Argument und das sollten Sie sich wirklich einmal auf der Zunge zergehen lassen, das haben Steuerexperten weit außerhalb von Parteienlandschaften mehrfach dargelegt: Wir wissen alle, dass die Finanzierung der deutschen Einheit entgegen vieler Warnungen vornehmlich aus der damals gut gefüllten Rentenkasse finanziert worden ist. Das ist eine Tatsache, weil man nämlich damals eine Steu-

erhöhung, die notwendig gewesen wäre, um die Finanzierung zu tun, aus wahltaktischen Gründen den Menschen nicht zumuten wollte bzw. nicht verkaufen wollte.

(Zwischenruf Abg. T. Kretschmer, CDU: Das haben Sie uns doch gerade vorgeworfen vorhin.)

Und die Ökosteuer jetzt als Stabilitätsfaktor der Rentenbeiträge ist nach dieser Expertenmeinung zumindest ein, nicht der einzige, aber ein Beitrag, die Finanzierung der deutschen Einheit auf die Füße zu stellen, auf die sie gehört, nämlich auf die Steuerfinanzierung.

(Zwischenruf Abg. T. Kretschmer, CDU: Das können Sie meinem Bruder sagen, der weiß das noch gar nicht.)

Meine Damen und Herren, Herr Kretschmer, mäßigen Sie sich, Sie wissen wahrscheinlich nicht, wovon Sie reden,

(Heiterkeit bei der CDU)

ich will mich heute hier an dieser Stelle überhaupt nicht mit Ihnen über Zahlen, über Be- und Entlastungswirkungen streiten, das halte ich für müßig. Die Rechenbeispiele gelten immer nur für den konkreten Einzelfall und sind zu beliebig, vor allen Dingen, wenn sie von Ihnen kommen. Man darf auch nicht, wie immer von Ihnen getan, die Entlastungswirkungen bei den Rentenbeiträgen und durch die Einkommensteuerreform und auch die Erhöhung des Kindergeldes sowie durch Verbesserungen beim Bundeserziehungsgeld als Gesamtpaket vergessen bzw. ignorieren. Und das wird auch von Ihnen getan. Insbesondere für die Wirtschaft gibt es eine Reihe von Ausnahmeregelungen für besonders betroffene oder für besonders umweltschonende Bereiche. Auch das versuchen Sie immer wieder zu verschweigen.

(Unruhe bei der CDU)

Ich gebe allerdings zu - und das ist meine persönliche Auffassung, die ich hier darlege -, diese Ausnahmen, vor allem für die Großindustrie, sind nicht besonders konsequent, vor allem aus ökologischer Sicht, wohl gemeint. Das will ich nicht verschweigen. aber das große Motto, unter dem diese Steuer stand, war: "Keine Gefährdung von Arbeitsplätzen!" Der Faktor Arbeit sollte entlastet werden. Darunter muss man die ganzen Maßnahmen unterordnen.

(Unruhe bei der CDU)

Und ich will auch nicht verschweigen, meine Damen und Herren, dass es trotz alledem auch Bürger und Unternehmen gibt, die unter dem Strich draufzahlen müssen. Das ist so, alles Gute ist eben nicht immer beisammen. Aber anders als Sie, meine Damen und Her-

ren, die uns, den Bürgern im Lande immer weismachen wollen, gibt es niemanden, wirklich niemanden, der durch die Ökosteuer in seiner Existenz gefährdet ist.

(Zwischenrufe aus der CDU-Fraktion: Oh, oh, oh!)

(Zwischenruf Abg. B. Wolf, CDU: Unterhalte dich mal!)

Herr Wolf, ich habe mich mit vielen unterhalten, wahrscheinlich mehr als Sie. Die Steuer wird nur gern vorgeschoben, obwohl die Gründe ganz woanders liegen und das wissen Sie doch ganz genau. Wenn es jetzt Bemühungen der Bundesregierung gibt, die zu großen Belastungen abzufedern, dann ist das nicht der Ökosteuer, wie das immer gern dargelegt wird, sondern den gnadenlosen Regularien des Marktes geschuldet. Was wäre das denn für eine Politik, Herr Sklenar? Sie sagen hier "ach"; Sie wissen doch ganz genau, dass die Belastungen bei den Spritpreisen in erster Linie auf die Mechanismen des Marktes zurückzuführen sind. Und wenn Sie es nicht wissen, dann wäre das ein trauriges Beispiel.

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Närrische Zeit!)

Was wäre denn das für eine Politik eines Staates, wenn er auf Markt- und Preisanhebungen jeglicher Art mit Steuerveränderungen reagieren würde? Wem gegenüber wollte man denn eine solche Politik vertreten? Das hat ja noch nicht einmal Kohl gemacht, meine Damen und Herren! Wie gesagt, mir ist kein einziges Beispiel bekannt, wo die konservative Regierung irgendeine Steuer irgendwann zurückgenommen hat, die sie eingeführt hatte.

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU: Das habt ihr doch blockiert.)

Und noch eines sei hier gesagt und das war auch nicht so ganz einfach. Um zu bewerkstelligen, dass die Belastungswirkungen der Ökosteuer nicht zu hart einschlagen, wird bzw. wurde die Steuer schrittweise eingeführt. Die Unternehmen und Bürger erhalten damit zumindest die Möglichkeit, sich im Vorhinein darauf einzustellen,

(Unruhe und Heiterkeit bei der CDU)

auch wenn jede Steuererhöhung jedermann ärgert, auch mich, das ist doch ganz klar und auch diejenigen sagen uns, die es gut mit uns meinen: "Warum tut ihr euch das eigentlich an und macht das nicht mit einem Schlag?" Das hätte man aus machtpolitischen Gründen sicher machen können und unter diesem Aspekt war es möglicherweise sogar ein Fehler, denn man holt sich mit jeder neuen Stufe neuen Ärger ins Haus, das ist unbestritten. Aber aus sozialer und wirtschaftspolitischer Sicht ist es der richtige Weg, so wie das gemacht worden ist. Ihre Partei, meine Damen und Herren, hatte bei den Mineralölsteu-

ererhöhungen weniger Skrupel. Ich erspare Ihnen, die Zahlen aus den einzelnen Jahren der 90er Jahre jetzt vorzutragen, Sie wissen das wahrscheinlich mindestens genauso gut, ich hoffe das jedenfalls, wie ich. Ich kann mich nicht erinnern, dass Sie damals im Landtag einen ähnlichen Antrag hier gestellt hätten. Der hätte im Übrigen damals mehr Sinn gemacht als heute.

Meine Damen und Herren, die Ökosteuer macht den Versuch, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, einerseits durch höhere Energiepreise Lenkungswirkungen hin zu energiesparendem Verhalten und Nutzung energiesparender Technologien zu erreichen - und im Übrigen, Herr Wolf, wer wollte denn, mal unabhängig von der Ökosteuer, angesichts der gestiegenen Spritpreise immer noch die Lenkungswirkung von hohen Spritpreisen bestreiten? Haben Sie sich eigentlich mal umgesehen, was in den letzten Wochen und Monaten passiert ist? Jede Autozeitschrift bringt kraftstoffsparende Tips; die Autoindustrie macht Werbung mit spritsparenden Modellen und da wollen Sie immer noch die Lenkungswirkung höherer Energiepreise bestreiten? Das ist wenig glaubhaft, meine Damen und Herren. Andererseits, das ist die zweite Seite bzw. die zweite Fliege, sollen die Einnahmen genutzt werden, um die in der Kohl-Regierungszeit explodierten Lohnnebenkosten zu senken. Ich gebe ehrlich zu, ich hätte mir mehr Akzeptanz für dieses Junktim bei den Bürgern erwartet.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Herr Abgeordneter Höhn, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Wolf?

**Abgeordneter Höhn, SPD:**

Nein, ich habe so wenig Redezeit.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Sie haben aber jetzt gut Redezeit, es gibt keine Probleme.

**Abgeordneter Höhn, SPD:**

Die Kollegen von der CDU haben dazu weit mehr Gelegenheit.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Sie haben 41 Minuten.

(Heiterkeit bei der CDU)

**Abgeordneter Höhn, SPD:**

Ich sprach eben davon, dass ich mir mehr Akzeptanz dafür bei der Bevölkerung versprochen hätte, da dies für weite Teile der Bürger und der Wirtschaft keine nachteiligen finanziellen Auswirkungen hat und Bereiche der

personalintensiven gewerblichen Wirtschaft werden unter dem Strich sogar entlastet. Ein Aspekt ist ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands ist durch die Senkung der Lohnnebenkosten in den beiden Jahren deutlich gestiegen. Innovationen im Energiesparbereich erhalten ebenfalls einen enormen Auftrieb.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Und wer bezahlt das?)

Allerdings muss man konstatieren - und das ist eine Tatsache -, dass man sich über die hohen Preise beim Tanken doch mehr ärgert als man sich über die geringeren Lohnnebenkosten und die anderen positiven Auswirkungen freut. Würde der durch die Ökosteuer eingesparte Rentenversicherungsbeitrag möglicherweise bei der Gehaltsabrechnung sichtbar dargestellt oder - ich sage ja auch, mit dem Namen gibt es ja auch ein Problem -, würde die Steuer vielleicht "Rentenbeitragsfinanzierungssteuer" heißen, wäre das möglicherweise anders, aber das ändert doch nichts an den Wirkungen dieser Steuer. All dies ist im Übrigen beileibe kein Grund, die Ökosteuer auszusetzen oder ganz abzuschaffen. Das sehen übrigens, und da schauen Sie heute mal bitte ins Internet, die fünf Wirtschaftsweisen genauso, heute ganz aktuell, und die Mehrzahl der deutschen Unternehmensverbände sieht das ebenso, meine Damen und Herren. Wenn Sie denen misstrauen, ja, dann kann ich nur noch das Beispiel von dem früheren Bundesumweltminister bringen, meine Damen und Herren von der CDU. Klaus Töpfer, Ihr Parteifreund, der weiß, wovon er redet, ich gehe jedenfalls davon aus und er sagt das auch sehr glaubwürdig, anders als seine Nachfolgerin, Frau Merkel, da wechselt er nicht seine Meinung, nur weil er nicht mehr im Amt ist, er steht zu seinen früheren Aussagen bezüglich der Spritpreise und zur Energieverteuerung. Ihre neue Parteivorsitzende tut das leider nicht.

Und noch eins, meine Damen und Herren, und das abschließend: Der heute zu behandelnde Antrag hat in der Ausschussberatung einen Bericht der Landesregierung als Anlage erhalten. Herr Kummer hat schon vorhin darauf Bezug genommen. Inhaltlich muss man sagen, dass in diesem Bericht nicht der Versuch unternommen wird, obwohl es gefordert worden war und auch in der Aufgabenstellung so geschrieben stand, unvoreingenommen und umfassend alle Be- und Entlastungswirkungen zu untersuchen. Das hat mich im Übrigen auch nicht verwundert, denn Auftragswerke und Gefälligkeitsberichte dieser Art, die kennen wir ja bereits. Da denke ich nur an die Hochglanzbroschüre des Finanzministers zum Vergleich der Steuerreformmodelle vor einigen Monaten. Wir haben ja hier in diesem Hause schon viel erlebt, aber einmalig ist der Vorgang, dass eine Fraktion kraft ihrer Wassersuppe bzw. Stimmenmehrheit im Ausschuss eine Veränderung des Berichts der Landesregierung beschließen kann. Ich hätte ja verstanden, wenn von Ihrer Seite gesagt worden wäre, dieses oder jenes sehen wir aus

diesem oder jenem Grund anders, das ist völlig legitim, aber dass man per Beschluss als Ausschuss den Bericht einer Regierung ändern kann, das war mir neu und das bleibt, glaube ich, auch ein Novum in diesem Hause.

(Beifall bei der PDS)

War Ihnen möglicherweise der Bericht nicht tendenziös genug, meine Damen und Herren? Möglicherweise beschließen Sie demnächst am Tage, dass es Nacht werde, und alle Thüringer müssen ins Bett gehen. Gute Nacht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(Beifall und Heiterkeit bei der PDS, SPD)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Das Wort hat jetzt Herr Abgeordneter Kallenbach, CDU-Fraktion.

#### **Abgeordneter Kallenbach, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, in einem hat der Kollege Kummer tatsächlich Recht, über kaum ein anderes Thema ist so viel gesprochen worden hier und in der Öffentlichkeit in den letzten Monaten wie über die Ökosteuer. Aber, meine Damen und Herren, wir müssen das Thema immer wieder auf die Tagesordnung bringen, so lange, bis die Ökosteuer abgeschafft worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Das ist das Ziel, meine Damen und Herren.

Herr Kollege Kummer, mit einer Umbenennung des Namens "Ökosteuer" in irgendeinen anderen Namen, das wäre nicht das Ziel, damit hätten wir nichts erreicht. Der Name ist nur irreführend, das müssen wir ganz klar hier feststellen; er ist irreführend, weil von dem ganzen Ziel fast nichts, fast überhaupt nichts ökologisch ist. Das ist es doch, das muss an der Stelle wirklich noch einmal ganz klar gesagt werden.

(Beifall bei der CDU)

Aber indem wir an dem Begriff etwas ändern, ändern wir nichts an den Tatsachen. Und, meine Damen und Herren, Herr Kollege Kummer, Fahrzeuge mit Biodiesel im Umweltministerium ausrüsten, das wurde längst vor dem Beschluss zu einer Ökosteuer gemacht. Das ist in der vergangenen Legislaturperiode auf Initiative des Umweltministers schon längst vorgenommen worden, übrigens auch an vielen anderen Stellen in Thüringen. Sie können sich einmal erkundigen, wie viele Busse schon seit Jahren von der Landesregierung gefördert wurden, dass sie mit Dieselmotoren ausgestattet wurden. Das ist weiß Gott nicht eine Initiative der neuen Bundesregierung. Es ist auch schon seit acht, neun Jahren an Moto-

ren geforscht, entwickelt worden, die fünf, vier, drei Liter verbrauchen. Dazu braucht es auch nicht die Initiative dieser so genannten Ökosteuer.

Verehrter Kollege Höhn, das ist keine vertane Zeit, darüber zu reden, weil es sehr ernste Auswirkungen auf bestimmte Branchen der Thüringer Wirtschaft hat, was dieser Beschluss zur Ökosteuer hier hervorgerufen hat. Wenn Sie das nicht wissen, dann sollten Sie sich bitte erkundigen, was es für Auswirkungen hat. Sie sollten wenigstens diesen Bericht der Landesregierung, den Sie selber hier angeführt haben, ernsthaft durchlesen, oder noch besser wäre es, Sie würden sich einmal einer Diskussion mit den Betroffenen stellen. Ich habe das gemacht, andere Kollegen haben das auch gemacht. Bei der letzten Versammlung des Landesverbandes der Transportgewerbe war auch tatsächlich ein SPD-Kollege aus dem Bundestag mit dabei. Ich will das hier sagen, dort wurde sehr, sehr ernsthaft über dieses Thema diskutiert und es ging allen Beteiligten sehr nahe. Ich sage nur einmal eine Zahl. Dort ist berichtet worden, dass aus eben diesem Grunde "Entwicklung der Kraftstoffpreise" und vor allen Dingen eben auch die Erhöhungen, die durch die Ökosteuer verursacht wurden, sich in diesem Jahr schon 40 Mitgliedsunternehmen aus diesem Verband verabschiedet haben, das heißt, weil sie in die Liquidation, in den Konkurs getrieben wurden.

(Beifall bei der CDU)

Das ist die Tatsache, meine Damen und Herren, das können Sie nicht einfach wegwischen. Dieser SPD-Kollege, er war wirklich nicht zu beneiden, hat das alles sehr tapfer ertragen und er hat genau das Gleiche gesagt, was er schon ein halbes Jahr vorher gesagt hat, er wird diese Probleme sehr ernsthaft an die Bundesregierung, an die rotgrüne Koalition herantragen und wird alles, was in seiner Macht steht, unternehmen, um die Ökosteuer zurückzunehmen. Das waren seine Aussagen. Nun geht es aber nicht darum, dass dieser Kollege hier einen Tapferkeitsorden bekommt, sondern dass dieses Ziel erreicht wird, was damals wirklich Konsens in dieser Beratung war. Daran müssen wir arbeiten. Nur, ich gebe Ihnen den guten Rat, Kollege Höhn, dass Sie sich bei diesem Kollegen ernsthaft erkundigen und das mit ihm gemeinsam auswerten. Er hat sich der Diskussion wenigstens gestellt, was von Ihrer Fraktion leider keiner wahrgenommen hat. Wenn Sie nun sagen, da haben Sie auch Recht, die Regierung Kohl hat die Mineralölsteuer erhöht, das stimmt, weil das damals notwendig war zur Finanzierung der deutschen Einheit, wenn Sie das heute als kritikwürdig hinstellen, dann wäre es doch die logische Konsequenz gewesen, dass die neue rotgrüne Bundesregierung das rückgängig macht und die Mineralölsteuer senkt.

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie haben eben eins draufgesetzt und haben sie erhöht. Wenn Sie das dann noch verallgemeinert haben und gesagt haben, unter der Kohl-Regierung sind die Steuern immer nur erhöht und nicht gesenkt worden, dann ist das schon Zynismus. Ich muss das wirklich einmal sagen. Was war denn 1997, als die Steuerreform im Bundesrat dann gescheitert ist? Doch aufgrund der SPD-Mehrheit dort und nicht, weil es die Kohl-Regierung nicht gewollt hat. Die Folge für Deutschland war damals katastrophal. Das ist doch die Ursache gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Nun einmal zum Ausgangspunkt: Was waren denn die hehren Ziele, die zu Beginn des Beschlusses zur Ökosteuerreform als Ziel vorangestellt wurden: einen Strukturwandel der deutschen Wirtschaft zu beschleunigen, so weit so gut; Investitionen zur Energieeinsparung, auch gut; umweltfreundliche Produktionsverfahren zu unterstützen. Aber was ist daraus geworden? Die Bestimmungen sind äußerst komplex, kompliziert und vor allen Dingen haben sie eine Vielzahl von Ausnahmen. Die fünf Stufen sind bezüglich Kraftstoff hinlänglich bekannt. Was nicht so bekannt ist, ist die Auswirkung beim Strom: schon bei der ersten Stufe eine Erhöhung um 2 Pfennig pro Kilowattstunde, bei Heizöl 4 Pfennig pro Liter, bei Gas 0,32 Pfennig pro Kilowattstunde. In der zweiten bis fünften Stufe sollen die Aufschläge auf den Strompreis jeweils noch einmal 0,5 Pfennig als Erhöhung dann wirksam werden. Dann kommt auf das Ganze noch einmal die Mehrwertsteuer drauf, also eine Steuer auf die Steuer. Bei den ÖPNV-Unternehmen ist es nach heftigen Protesten dazu gekommen, dass die nur die Hälfte zahlen müssen. Das produzierende Gewerbe muss nur 20 Prozent bezahlen. Die scheinen eine besonders gute Lobby zu haben. Die Land- und Forstwirtschaft muss ebenfalls nur die Hälfte bezahlen, aber auch nur, wenn sie über 50 Megawattstunden pro Jahr verbrauchen. Das heißt, die kleinen mittelständischen Unternehmen müssen den vollen Betrag bezahlen. Und dann wird es besonders grotesk: Braunkohle und Steinkohle wird überhaupt nicht besteuert. Die, die am meisten emittieren, die, die am meisten die Umwelt belasten, die müssen die Steuer nicht bezahlen. Wo ist denn da ein ökologischer Lenkungseffekt? Der ist überhaupt nicht zu erkennen. Und auf Kerosin muss auch keine Steuer bezahlt werden.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Das ist dasselbe wie vorher.)

(Unruhe im Hause)

Die steuerliche Belastung - jetzt einmal, wie sich das konkret auswirkt - je Tonne CO<sub>2</sub> - wir reden ja immer noch, man muss es immer wieder sagen, über die so genannte Ökosteuer, CO<sub>2</sub>, also der Stoff, der den Anstieg der Temperatur, also die Erwärmung der Atmosphäre nach sich zieht - 13 DM beim Heizöl, 24 DM beim Benzin und

36 DM beim Strom. Also von einer Gleichmäßigkeit, von einem konsequenten Handeln kann überhaupt nicht die Rede sein. Beim importierten Strom wird alles besteuert, ob er aus regenerativen Energiearten gewonnen wird oder aus Atomkraft oder aus Erdöl, ganz egal - er wird gleichmäßig besteuert, und das Ganze im nationalen Alleingang. Wenn das wenigstens europaweit in der EU so beschlossen werden würde und wirken würde, dann kann man noch sagen, gut, die Belastungen sind gleichmäßig. Aber eben das gerade ist nicht erreicht worden, obwohl das als Ziel vorher verkündet wurde.

Ja, das ist aber das, was die deutsche Wirtschaft und nur die deutsche Wirtschaft belastet. Immerhin 110 Pfennig bei einem Liter Normalbenzin sind jetzt Mineralöl- und Ökosteuer, das sind 53 Prozent. Eine umfassende Untersuchung über die Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft liegt nicht vor, ganz zufällig gibt es dazu kein Gutachten. Es gibt aber eben, Gott sei Dank, diese Zuarbeit von der Landesregierung, die sehr objektiv die Belastung, auch die Entlastung auf die Thüringer Wirtschaft nachweist. Bei arbeitsintensiver Produktion ist tatsächlich ein gewisser Entlastungseffekt zu verzeichnen, aber generell, zumindest auf der zweiten Stufe der Ökosteuer überwiegt die Belastung. Die IHK Ostthüringen hat bei einer kürzlich gestarteten Umfrage als Ergebnis bekommen: 80 Prozent der Unternehmen betrachten die Steuer als belastend, 15 Prozent als stark belastend und lediglich 5 Prozent betrachten sie als unerheblich. Die ermäßigten Steuersätze für die Stromsteuer wirken sich im produzierenden Gewerbe auch erst ab 50 000 Kilowattstunden Verbrauch aus. Also die Kleinunternehmen werden voll belastet, die Großen bekommen die Entlastung. Und das Ganze wird dann von der Bundesregierung Mittelstandsförderung genannt.

Meine Damen und Herren, das ist keinerlei Entlastung für die weitesten Bereiche der Thüringer Wirtschaft, sondern im Wesentlichen handelt es sich um Belastungen. Wer ist nun besonders stark betroffen? Der Garten- und Landschaftsbau, das Baugewerbe und die Landwirtschaft. Und da gibt es nun eine ganz neue Information: Die rotgrüne Mehrheit im Landwirtschaftsausschuss des Bundestages hat gestern beschlossen, die Steuern auf den so genannten Agrardiesel, nicht wie versprochen vom Bundeslandwirtschaftsminister bei 47 Pfennig zu belassen, sondern sie um ganze 10 Pfennig auf 57 Pfennig zu erhöhen.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Die wollten sie senken.)

Sie wollten sie senken und das Gegenteil ist beschlossen worden. Sie wird um 10 Pfennig erhöht.

Meine Damen und Herren, das heißt, dass die deutsche Landwirtschaft noch mal in erhöhte Schwierigkeiten gebracht wird. Da nützen auch keine kostengünstigen Kredite an das Verkehrsgewerbe oder an die Landwirtschaft.

Wer so belastet wird durch Steuern des Staates, der kann auch dann nicht Kredite in Anspruch nehmen, die wird ihm die Hausbank gar nicht erst gewähren. Da nützen uns auch nicht die Zusagen vom bisherigen Bundesverkehrsminister Klimmt, seit wenigen Stunden haben wir ihn ja nicht mehr als Bundesverkehrsminister, er ist heute Mittag zurückgetreten, der Zug ist abgefahren. Diese Versprechungen helfen uns also auch nicht weiter. Wir freuen uns auf den dritten Verkehrsminister der Bundesregierung und wir sind sehr gespannt, ob er dem Verkehrsgewerbe helfen kann. Ja, wir sind sehr gespannt auf das, wie uns der neue Bundesverkehrsminister in dieser schwierigen Situation für das Verkehrsgewerbe helfen wird.

Und, verehrter Kollege Höhn, auf eines muss ich hier noch einmal ganz deutlich eingehen. Wenn wenigstens der Effekt eingetreten wäre, dass gerade Güterverkehr von der Straße auf die Schiene verlagert werden würde, dann hätte es vielleicht einen ökologischen Lenkungseffekt, aber gerade das ist nicht eingetreten. Was ist eingetreten? Es werden die deutschen Fuhrunternehmer vom Markt verdrängt und durch ausländische ersetzt. Das ist der Effekt. Schon jetzt fahren 100.000 ausländische Lkws auf den deutschen Straßen und es werden von Tag zu Tag mehr. Und damit werden Arbeitsplätze in Deutschland kaputtgemacht. Das müssen Sie bitte zur Kenntnis nehmen.

(Beifall Abg. Wunderlich, CDU)

Wenn die fünfte Stufe - das sind die Prognosen der entsprechenden Wirtschaftsinstitute - eines Tages in Kraft getreten sein wird, so wird das 100.000 Arbeitsplätze in Deutschland vernichtet haben. Solange diese Prognose so steht, sind wir gezwungen, ganz energisch auch in Zukunft gegen die Ökosteuer anzukämpfen, und deswegen können wir nur empfehlen, diese Ökosteuer gehört abgeschafft. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Es hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Dr. Klaus, SPD-Fraktion.

#### **Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, mein Kollege Höhn hat schon hinlänglich, denke ich, nachgewiesen, warum Ihr Antrag alle Kriterien des im Duden beschriebenen Wortes "Populismus" in vollem Umfang erfüllt.

(Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, weil es schön war mit der Biodieselflotte des Herrn Landwirtschaftsministers will ich auch diese Fahrzeuge hier an dieser Stelle noch mal

erwähnen. Natürlich ist uns bekannt, dass es die schon eine ganze Weile gibt, Herr Minister. Der Witz an der Entwicklung der vergangenen Wochen ist nur, dass sich das Ganze jetzt tatsächlich rechnet. Das ist der Witz an der Geschichte.

(Unruhe bei der CDU)

Sie verhalten sich in dieser Frage so, als würden Sie die ökologische Ausgangssituation überhaupt nicht mehr zur Kenntnis nehmen, getreu dem Motto "Ökosteuer ja-wohl, wasch mich, aber mach mich um Gottes willen nicht nass". Das hat Ihre Bundesvorsitzende vorgeführt und in diese Reihe reihen Sie sich nahtlos ein.

(Beifall bei der SPD)

Ich will nur noch mal eine Prognose sagen, die gemacht worden ist, wenn man das Ganze mal aus globaler Sicht sieht. Die heißt: Wenn alles so bleibt wie jetzt, und Deutschland ist der viertgrößte Verbraucher an Ölreserven weltweit, dann reicht dieses Öl noch vierzig Jahre. Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass auch andere Länder eine Entwicklung wollen und natürlich nicht warten werden, ob wir uns bequemen ihnen von unseren Reserven irgendetwas abzugeben, die im Übrigen nicht unsere sind, sondern weltweit wichtig. Da hier immer wieder der Anschein erweckt wird, als sei das ja ein ganz schwieriges örtliches Problem, will ich hier noch mal darauf hinweisen, dass 50 Prozent dieses Ölverbrauchs, den wir weltweit Spitzenführend mittätigen, für den Verkehr verbraucht werden, etwa ein Drittel für Wohnen, Heizen und nur bei 20 Prozent tatsächlich die Umwandlung in chemischen Prozessen erfolgt.

Meine Damen und Herren, in zwanzig Jahren werden uns unsere Kinder und Kindeskinde für wahnsinnig erklären, wenn wir nicht dieser Entwicklung hier Einhalt gebieten. Das heißt, das Ziel der Bundesregierung ist, Punkt eins und zwei, nämlich Verkehr und Wohnen, hier wegzukommen, wegzukommen vom Öl. Und das Ganze dauert natürlich seine Zeit und kann nur schrittweise gehen. Dass hier Probleme auftreten, ist unbestritten. Nur, wir hatten schon mal eine Ölkrise und die haben wir jetzt auch wieder, wer will das noch bestreiten und das mit dieser Öko-Debatte ständig in Frage stellen. Wir hatten eine Ölkrise, als Helmut Schmidt Bundeskanzler war. Im Ergebnis der damals eingeleiteten Maßnahmen wurde der Verbrauch um 40 Prozent gesenkt. Meine Damen und Herren, wenn wir diese Tendenz fortgesetzt hätten, konsequent in sechzehn Jahren Kohl-Regierung, brauchten wir heute diese Debatte überhaupt nicht zu führen.

(Zwischenruf Abg. Böck, CDU: Da können wir heute noch mal tanken.)

Verantwortung in der Politik heißt auch, nicht nach Wählergruppen zu schießen, sondern die Dinge zu tun, die wichtig sind für eine zukunftsfähige Politik und das

wird hier getan. Ich will nur mal, weil einige sich offensichtlich schwer tun mit verschiedenen Zahlen, den Heizkostenzuschuss erwähnen. Hier hat Politik nicht, wie immer behauptet, Flickschusterei an der Ökosteuer geübt, sondern auf eine aktuelle Entwicklung reagiert. Vier Pfennig betrug die Ökosteuer. Seit einem Jahr ist das Heizöl von 47,8 Pfennig 1999 auf 78,1 Pfennig gestiegen. Ich sage, ohne Ökosteuer, also 30,3 Pfennig mehr und um diesen schlimmen Zustand auszugleichen für Menschen mit niedrigem Einkommen, aus diesem Grund wurde hier eine Entlastung durchgeführt.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Frau Abgeordnete Dr. Klaus, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Vopel?

**Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Bitte, Frau Vopel.

**Abgeordnete Vopel, CDU:**

Das ist sehr schön. Frau Dr. Klaus, ich habe eine Frage an Sie. Ihr Kollege Höhn hat eben gesagt, mit der Ökosteuer, der Name ist ja nicht so gut, müssen wir ja die Renten finanzieren. Wenn wir nun das machen, was Sie sich wünschen, dass wir wirklich weniger verbrauchen, und dann kommt kein Geld in die Kasse, womit finanzieren wir denn dann die Renten?

(Heiterkeit bei der SPD)

**Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Frau Vopel, es wäre ja wunderschön, wenn dieser erste Schritt zu so enormen Energieeinsparungen führen würde. Ich bin mir sicher, dass dann die Bundesregierung der Situation angemessen einen weiteren Vorschlag unterbreiten wird.

(Heiterkeit bei der SPD)

Sie können sicher sein, dass die Renten auch in Zukunft sicher sind.

(Beifall bei der SPD)

Also, meine Damen und Herren, die Tendenz heißt, weg vom Öl, hin zu neuen Technologien. Genau diesen Weg hat die Bundesregierung eingeschlagen und dieser Weg wird Gott sei Dank konsequent weiterbeschritten. Ich will hier nur noch ein kleines Beispiel anfügen, wie in Thüringen bedauerlicherweise Halbwahrheiten verbreitet werden, und ich sage hier auch, das ist meine persönliche Meinung, dass die so genannten Halbwahrheiten die schlimmsten Lügen sind, weil an ihnen ein Quäntchen ist, was dann verdreht wird. Ich beziehe mich hier auf eine Presseerklärung des Ministeriums für Landwirtschaft, Natur-

schutz und Umwelt, die selbst Herrn Kallenbach in Verwirrung stürzte, wie sein voriger Beitrag erkennen ließ.

(Beifall bei der SPD)

Hier steht nämlich drüber: "Neue Belastungen bei der Besteuerung von Agrardiesel für die Landwirtschaft". Als er hier schlussfolgernd sagen wollte, der Agrardiesel wird hier höher besteuert, hat Herr Dr. Sklenar schnell bekräftigt, nein, es kommt keine weitere Absenkung hinzu.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist doch das Schlimme, versprochen, das kommt doch vor.)

Wenn man aber Ihre Presseerklärung in die Hand nimmt, da steht "neue Belastungen", nein, richtiger ist, es ist nicht gelungen, was wir auch bedauern, noch eine weitere Entlastung herbeizuführen. Das ist richtig.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Ach du heiliger Strohsack! Und nächstes Jahr?)

(Beifall bei der SPD)

Ich bringe jetzt noch einmal ein anderes Beispiel für diese wunderschönen Halbwahrheiten. Diese Dinge werden uns natürlich sofort zur Kenntnis gegeben. Sofort eilt man herbei, fasst diese Erklärung mit einer möglichst populistischen Überschrift. Dass aber am 24. Oktober ein Änderungsantrag zum Haushaltsgesetz im Bundestag verabschiedet wurde, der nämlich heißt "Hilfsprogramm zur Sicherung der Liquidität von Unterglasgartenbaubetrieben" bzw. "Bundesanteil für die Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes", genau wie die Dinge Energieeinsparung beim Gartenbau, das wird uns hier verschwiegen. Damit, meine Damen und Herren, wird der Populismus hier in Thüringen auf die Spitze getrieben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Jetzt hat Staatssekretär Richwien das Wort für die Landesregierung.

#### **Richwien, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, jeder Irrtum hat drei Stufen. Auf der ersten wird er ins Leben gerufen, auf der zweiten will man ihn nicht eingestehen und auf der dritten macht ihn nichts ungeschehen. Als die Gesetze zum Einstieg und zur Fortführung der ökologischen Steuerreform ins Leben gerufen wurden, bestand der erste Irrtum bereits in ihrer Bezeichnung. Die so genannte Ökosteuer hat ihren

Namen nicht verdient, Herr Kallenbach hat schon darauf hingewiesen, sie ist weder öko noch logisch. Zum einen verknüpft sie systemwidrig die Steuererhebung mit einer Absenkung der Rentenversicherungsbeiträge und beide Ziele lassen sich seriös nicht miteinander verbinden. Würde die Ökosteuer ihrem Namen Ehre machen, würde das Steueraufkommen allmählich versiegen und damit die Senkung der Lohnnebenkosten vereiteln, meine Damen und Herren. Ökologisch ist sie auch deshalb fragwürdig, weil sie willkürlich an den einzelnen Energieträgern ansetzt und nicht an dem tatsächlichen Schadstoffausstoß. Mit dieser Kritik stehen wir übrigens nicht allein, auch die sechs in Deutschland führenden Wirtschaftsforschungsinstitute teilen im erst kürzlich vorgelegten Herbstgutachten diese Ansicht. Wie wollen Sie zum Beispiel Unternehmen und Bürgern erklären, dass die emissionsreiche Kohle, meine Vorredner sagten es schon, und schweres Heizöl von der Besteuerung mit der Ökosteuer ausgenommen sind, das umweltfreundliche Erdgas hingegen der Ökosteuer unterliegt? Widersinnig ist natürlich auch, dass die Deutsche Bahn und der ÖPNV die Ökosteuer zu entrichten haben und hingegen der Flugverkehr nicht. Überdurchschnittlich von der Ökosteuer betroffen und bis an den Rand der Existenzfähigkeit belastet sind nach unseren Untersuchungen unter anderem die Landwirtschaft, der Gartenbau mit seinen Produktionsbetrieben, das Güterverkehrsgewerbe sowie der Groß- und der Außenhandel. Im privaten Bereich, meine Damen und Herren, sind vor allem unsere Berufspendler belastet. Sie können nicht ohne Weiteres auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen. Auch die kinderreichen Familien können dieser Steuer kaum ausweichen, weil die Familien einen fixen Grundbedarf an Energie haben. Die Ökosteuer verfehlt somit nicht nur das Ziel einer Schadstoffreduzierung, sondern sie belastet durch den nationalen Alleingang die deutsche Wirtschaft und den Privatsektor in erheblichem Maße zudem auch ungleichmäßig. Im Kern dient die Ökosteuer lediglich dem Ziel der Mittelbeschaffung. Doch selbst die versprochene Mittelverwendung zur punktgenauen Absenkung der Lohnnebenkosten ist inzwischen Makulatur. Nicht die gesamten Ökosteuererinnahmen werden zur versprochenen Senkung der Rentenversicherungsbeiträge eingesetzt. Mit der Ökosteuer wird das Steuersystem noch unübersichtlicher. Zahlreiche, inhaltlich oftmals fragwürdige Ausnahme- und Erstattungstatbestände führen zu Unklarheiten und Ungerechtigkeiten. Zusätzliche bürokratische Erhebungen, Erstattungsaufwand bei Unternehmen und Verwaltung verursachen für die Wirtschaft somit über die eigentliche Steuerbelastung hinausgehend zusätzliche Kosten. Die zahlreichen Ausnahmetatbestände der Ökosteuer eröffnen auch inhaltlich ein weites Feld der Kritik. Die größten Umweltschädiger im energieintensiven produzierenden Gewerbe sind aus Wettbewerbsgründen von der Besteuerung ausgenommen, während andere Bereiche, wie das ohnehin im Wettbewerb gebeutelte Güterverkehrsgewerbe, der Besteuerung unterliegen. Mit Spannung sehe ich dem Ausgang der dieser Sache anhängigen Verfassungsbe-

schwerde der Betroffenen entgegen. Womit wir die zweite Stufe des eingangs erwähnten Irrtums erreicht hätten: Man will ihn sich nicht eingestehen. Die Ökosteuer ist zwar ein vermeintlicher Einnahmeschlager, aber hinsichtlich der ökologischen Wirkung und der Akzeptanz bei den Bürgern ein Trauerspiel. Noch vor zwei Jahren beteuerte Bundeskanzler Gerhard Schröder, dass er aus "Gründen der Wettbewerbsfähigkeit die Energiebesteuerung nicht im nationalen Alleingang machen" wolle, und er bedauere, "dass der eine oder andere zehn Mark im Monat mehr für Autofahren, für das Heizen, für Gas zu bezahlen hat. Aber mehr sind es dann auch nicht im ungünstigsten Fall, bei sechs Pfennig ist Ende der Fahnenstange!" Inzwischen, meine Damen und Herren, haben wir beim Kraftstoff mit Mehrwertsteuer bereits 14 Pfennig je Liter erreicht, weitere Schritte bis auf knapp 35 Pfennig je Liter sollen ja folgen. Die angekündigte 10 DM-Pro-Kopf-Belastung liegt bereits jetzt für die Thüringer Pendler höher. Zwar hat der heute Morgen und nicht heute Mittag, das ist mir jedenfalls berichtet worden, zurückgetretene Bundesverkehrsminister Klimmt die Ökosteuer ab dem Jahr 2003 für nicht mehr notwendig erachtet und auch Bundeskanzler Schröder würde vermutlich einen Rückzieher begrüßen, auf ein offenes Eingeständnis für das Versagen der Ökosteuer dürften wir aber vergeblich warten.

Irrtum, Stufe Nummer 3: Ihn macht nicht ungeschehen. Stimmt! Aber muss eine Bundesregierung an einem Gesetz festhalten, das sich als untauglich erwiesen hat? Ich meine: Nein! Der Freistaat Thüringen hat jedenfalls gemeinsam mit den Ländern Baden-Württemberg und Hessen einen Gesetzesantrag auf Ausstieg aus der ökologischen Steuerreform im Bundesrat vorgelegt. Die Fraktion der CDU im Thüringer Landtag hat gleichfalls mit ihrem Antrag vom 05.10.2000 die Abschaffung der Ökosteuer gefordert. Mit der Mehrheit der SPD-geführten Länder ist die entsprechende Bundesratsinitiative allerdings abgeschmettert worden. Um ihre Ökosteuer zu retten, haben die Bundesregierung und parallel die Fraktionen der SPD und Bündnisgrünen einen Gesetzesantrag vorgelegt, der die Einführung einer verkehrsabhängigen Entfernungspauschale von 80 Pfennig je Entfernungskilometer und die Zahlung eines einmaligen Heizkostenzuschusses von 5 DM pro Quadratmeter für Wohngeld-, Bafög- und Sozialhilfeempfänger vorsieht. Dieser Gesetzentwurf zeugt mehr von Hilflosigkeit und populistischem Aktionismus denn konzeptioneller Arbeit. Die dort vorgeschlagenen Maßnahmen bekämpfen kein einziges Übel der Ökosteuer, sondern doktern lediglich an den Symptomen herum. Die Gesamtkosten für die Jahre 2001 bis 2004 belaufen sich zudem auf insgesamt 8,65 Mrd. DM. Davon entfallen allein auf die Länder Mehrausgaben von 3,6 Mrd. DM und auf die Gemeinden immerhin 1,07 Mrd. DM. Wer das erfasst, merkt, dass über 50 Prozent wieder auf Länder und Kommunen abgewälzt wird. Mehr noch - die Kompensationsmaßnahmen würden die Steuergerechtigkeit noch erhöhen und für die Unternehmen keinerlei Entlastungen bringen. Die größte Dreistigkeit aber besteht darin, dass den

Ländern ein entscheidender Teil der Kosten für die Entlastungsmaßnahmen aufgebürdet werden soll, während der Bund alleiniger Nutznießer aus den Einnahmen der Ökosteuer ist. Dies gilt auch dann, wenn der Bund den Heizkostenzuschuss, Frau Dr. Klaus hat es ja schon erwähnt, allein tragen sollte. Das lassen sich nicht einmal die SPD-geführten Länder gefallen und selbstverständlich lehnt auch Thüringen eine solche Form der "Aufgaben"-Teilung ab - "Der Bund kassiert, die Länder zahlen." Thüringer Unternehmer fordern verständlicherweise einen Ausgleich für die aus der Ökosteuer entstehenden Nachteile. Adressat dieser Forderungen kann aber nicht der Freistaat Thüringen sein. Wir können keine finanzielle Kompensation für eine verfehlte Bundespolitik gewähren. Die Bundesregierung muss hier selber handeln! Der Freistaat Thüringen bleibt jedenfalls in der Sache hart und in seiner Forderung nach Abschaffung dieser unseeligen Steuer standhaft.

Meine Damen und Herren, vielleicht abschließend noch einige Bemerkungen, weil meine beiden Vorredner sich auf Rentenbeiträge und Lohnnebenkosten versteift haben. Angezweifelt muss doch eindeutig werden, ob tatsächlich die gesamten Einnahmen auch wirklich dann der Rentenversicherung zur Verfügung stehen; denn nach Berechnungen des BdI kommen immerhin 2,3 Mrd. DM dem Haushalt zugute und nicht der Rentenversicherung.

Nun eine letzte Bemerkung: Im Rentenversicherungsbericht der Bundesregierung 1999 wurde die Beitragsentwicklung der Rentenversicherung für die kommenden Jahre wie folgt eingeschätzt: Bei Verwirklichung der Eckwerte der von der Regierung geplanten Rentenreform wird davon ausgegangen, dass sich im Jahr 2001 die Rentenbeiträge noch mal um 0,3 Prozentpunkte und im Jahr 2002 um 0,1 Prozentpunkte reduzieren lassen. Im darauf folgenden Jahr 2003 wird aber bereits wieder eine Erhöhung um 0,2 Prozentpunkte angenommen. Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, der jüngsten Rentenreformdiskussion ist es fraglich, ob sich die beabsichtigte Beitragssenkung hier verwirklichen lässt. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Schemmel, war das eine Anfrage, die Sie signalisiert haben? Ja. Herr Staatssekretär? Keine Antwort von Herrn Staatssekretär. Als nächster Redner hat sich zu Wort gemeldet der Abgeordnete Kretschmer, CDU-Fraktion.

#### **Abgeordneter T. Kretschmer, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Kollege Höhn, Ihre selbstgefällige Art, hier den Versuch zu machen, Populismus zu erklären, und auch bei Ihnen, Frau Dr. Klaus, der unsichere Versuch, hier in die Ökologie einen Exkurs zu machen, verschleiert nicht die Tat-

sache, dass es Ihnen wehtut, dass wir heute über die Ökosteuer sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Und so ein bisschen Verständnis habe ich auch dafür. Es tut schon weh, das Kreuz hinhalten zu müssen, obwohl man selber vielleicht abstinkt über diese gesetzlichen Regelungen.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das geht euch doch öfter so!)

Ich habe ja gesagt, ich kenne das. Das ist schon nicht einfach. Aber es ist eben nicht einfach, hier für die uneinsichtige Bundesregierung zu stehen, die jetzt durch das neue Gesetz höchstens verschlimmbessert.

Aber, meine Damen und Herren, zu der Geschichte des Antrags der CDU-Fraktion, wo sich ja der Text geändert hat. Wir waren zunächst von den Auswirkungen der Ökosteuer hier in Thüringen insbesondere offensichtlich doch nicht so beeindruckt, dass wir in der ersten Formulierung nur wollten, dass die weiteren Stufen ausgesetzt werden. Nach dem sehr guten Bericht der Landesregierung im Wirtschaftsausschuss ist uns klar geworden, mit der Situation kommen wir nicht zurecht, sondern wir fallen auf die Formulierung zurück - Herr Staatssekretär Richwien hat es gesagt -, die auch im Ökosteuerabschaffungsgesetz, also im Gesetz zur Senkung der Mineralölsteuer und zur Abschaffung der Stromsteuer, der Bundestagsfraktion und der genannten Bundesländer steht, dass man sagt, alles was an Verteuerungen durch die Ökosteuer entstanden ist, muss weg und die Erhöhungen müssen ausgesetzt werden. Meine Damen und Herren, das ist nicht vertane Zeit. Herr Kollege Kallenbach hat es hier angedeutet, wenn man sich mal mit den Betroffenen unterhält - und ich reflektiere auf diese Veranstaltung des Verbandes der Transportunternehmen, das sind gestandene Männer -, denen stehen Tränen in den Augen, weil sie Unternehmen zumachen müssen, weil die Böcke mit 10.000 bis 30.000 DM mehr im Jahr belastet werden.

(Beifall bei der CDU)

Und, Herr Höhn, das können Sie in diesem Bericht sehr deutlich nachlesen, die Auswirkungen sowohl im ÖPNV, sowohl, in den Branchen, sowohl im privaten Bereich. Wissen Sie, ich finde, es ist natürlich ein schlechter Stil, nachdrücklich schlechter Stil, wenn Sie den Versuch meiner Fraktion, im Wirtschaftsarbeitskreis an zwei Punkten des Berichts der Landesregierung zu korrigieren, hier so darstellen, als ob hier die Welt zusammenbricht. Ich habe die Verantwortung dafür übernommen, dass der Weg nicht richtig war, aber dass die Kritik an dem Bericht richtig war, korrekt war und die Landesregierung diese Kritik auch in ihren Bericht übernommen hat. Mir tut nur Leid, dass der Bericht heute nicht vorliegt. Das war vereinbart. Der Bericht sollte allen Abge-

ordneten vorliegen, damit sie die Informationen auch mitnehmen können.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Seien Sie froh, dass er nicht vorliegt. Sie hätten sich bloß blamiert!)

Herr Höhn, ich sage Ihnen noch mal, warum ich diese Häme nicht verstehe. Bei dieser Veranstaltung des VdV war Ihr Kollege Wieland Sorge da. Ich kann Ihnen sagen, die Unternehmer hätten ihn am liebsten verhaftet, so eine Aktivität, die man beim besten Willen in einer parlamentarischen Solidarität nicht mittragen kann. Herr Kollege Sorge sollte dort erklären, dass er die Transportunternehmer auffordert zu streiken, weil der Unsinn, den die Bundesregierung dort veranstaltet, nicht mehr aushaltbar ist. Sie kennen mich vielleicht ein bisschen, an dieser Stelle musste ich einfach in Kollegialität sagen: Leute, das könnt ihr mit dem Sorge nicht machen. Er kann nicht gegen seine eigene Regierung zum Streik aufrufen. Ich finde, so viel Solidarität muss man doch zeigen. Aber das, was Sie hier tun, auf so einen Fehler in den Wirtschaftsausschuss einzutreten, das ist Häme und stillos. Das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Einen zweiten Punkt möchte ich hier nennen; Sie sind ja sehr stolz, dass Sie aus dem Zusammenhang gerissene Zitate von Frau Merkel vortragen können und uns weismachen wollen, dass wir unsere Richtung geändert hätten oder vielleicht auch uneins sind. Sie müssen ertragen, dass ich Ihnen jetzt zwei Zitate von Gerhard Schröder vortragen werde. Das erste Zitat, was ich von Gerhard Schröder gefunden habe - Frau Präsidentin, ich darf zitieren - ist aus der Zeitschrift "Der Spiegel" vom 18. März 1996 und da sagt Gerhard Schröder: "Wo ist denn der Vorteil für einen ganz konkreten Betrieb in Deutschland, wenn ich dem sage, ich senke dir die Lohnkosten und brumme dir gleichzeitig bei den Energiepreisen ordentlich einen drauf." Recht hat der Mann, Recht hat der Mann.

(Beifall bei der CDU)

Und noch ein Zitat von Gerhard Schröder, "Süddeutsche Zeitung", 4. Januar 1997: "2 Mark für den Liter Sprit bringen zwar mehr Geld in die Kasse, aber die ökologische Lenkungswirkung ist gleich Null, das kann ich aus sozialen Gründen nicht akzeptieren." Gerhard Schröder - Recht hat der Mann.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU: Wie gesprochen, so gebrochen.)

Zu den sachlichen Gründen der Ablehnung haben hier Kollege Kallenbach und Kollege Richwien sehr deutlich gesprochen. Ich meine ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Geben Sie das mal der Frau Merkel.)

Herr Kollege Schuchardt, wissen Sie, ich habe deutlich gesagt: Sie verkürzen. Frau Merkel hat ihre Ausführungen in den europäischen Rahmen eingebettet, d.h. natürlich,

(Heiterkeit bei der SPD)

eine ökologische Lenkungswirkung zu erreichen, mit welchen Mitteln auch immer, wenn ich europäisch gestalte. Es nützt ja nichts, wenn bei uns die Gartenbaubetriebe zumachen und wenn das Transportunternehmen vor die Hunde geht, während die Regierungen in Frankreich, in Belgien und den Niederlanden genau das tun, was wir von der Bundesregierung auch fordern.

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie sehen, die Bundesregierung macht genau das Gegenteil. Sie setzt die energiepolitische Geisterfahrt fort - abzocken und abkassieren, rasen für die Rente. Sie kennen doch die Sprüche der Leute: Bei jedem Tanken Schröder danken. Das ist doch die Situation, in der wir stehen, meine Damen und Herren.

Herr Kollege Höhn, ich hatte mir schon gedacht, dass Sie auf das Gutachten der Wirtschaftsweisen zur Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft reflektieren würden, weil, ich merkte schon aus Pressemitteilungen aus Ihrer Gegend, man sah das so als Rettungsanker, dass das mit der Ökosteuer doch nicht so verkehrt wäre. Wenn man natürlich nur kurz ins Internet geht, dann kann man nicht verstehen, was die Wissenschaftler dort geschrieben haben. Ich darf Ihnen das mal kurz zusammenfassen: Die Wissenschaftler sagen, dass man an der Ökosteuer festhalten soll. "Aber", das zitieren wir, "das Konzept muss überdacht werden, weil grundlegende Mängel bekannt sind." Das hat Herr Richwien gesagt, es ist nicht ökologisch, wenn ich nicht auf den Schadstoffausstoß reflektiere, und es ist nicht ökologisch, wenn ich die Umweltbelastung nicht deutlich absenke. Das mit der Rente ist auch ausgeführt worden. Aber jetzt kommt das Interessante in dem Bericht: Das Fazit der Wirtschaftsweisen besagt, die bestehenden Mängel sollen beseitigt werden. Und wie sollen sie beseitigt werden? Indem die Ökosteuer ersetzt wird. Meine Damen und Herren, wenn ich etwas ersetze, schaffe ich also das Alte ab. Die Ökosteuer soll weg. Und sie ersetzen, sagen die Wirtschaftsweisen, soll man, indem man schadstoffabhängige Besteuerung durchführt und dass die Ausnahmetatbestände weg sollen, und zum Zweiten, dass die Straßenbenutzungsgebühren erhöht werden. Also Vorschläge, die wir ganz gut kennen. Aber im Endeffekt hilft ihnen das Gutachten der Wirtschaftsweisen über-

haupt nicht, sondern sie sagen im Fazit, die Ökosteuer soll weg, sie soll ersetzt werden, meine Damen und Herren. Also auch dort keine Hilfe, die Sie sich versprochen haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte einen Vorschlag machen. Wir haben ja nun die Landesregierung gebeten, in dem Bestreben, die Ökosteuer wegzumachen, nicht nachzulassen. Herr Gentzel, vielleicht sollten Sie mit Ihren Kollegen das Kreuz durchdrücken und sagen, wir wollen das verändern. Wissen Sie, gestern hatten ...

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Du, gerade du, jetzt machst du solche Sprüche.)

Gestern hat Gentzel gesagt, Klimmt muss weg, heute ist er weg. Vielleicht kann Gentzel heute sagen, die Ökosteuer muss weg, dann ist sie morgen weg. Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit im Hause)

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Es liegen keine weiteren Redemeldungen in der Aussprache vor, also kann ich die Aussprache schließen und wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 3/1056, die eine Neufassung des Antrags empfiehlt. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Das ist eine Mehrheit. Gegenstimmen? Danke schön. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist nicht der Fall. Mit einer Mehrheit von Stimmen ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 5 und komme jetzt zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 8**, der auf jeden Fall in der heutigen Plenarsitzung aufgerufen wird:

**Missbilligungsantrag gegen  
Justizminister Dr. Birkmann**  
Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1075 -

Die einreichende Fraktion hat keine Begründung beantragt und ich eröffne nun die Aussprache zu diesem Antrag. Zu Wort hat sich gemeldet der Abgeordnete Wolf, CDU-Fraktion.

#### **Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Es ist schon sehr seltsam, dass die beantragende Fraktion ihren Antrag nicht mal begründen kann.

(Heiterkeit bei der CDU)

Da wir ja wissen, um was es geht und was zu dem Thema eigentlich schon in den vergangenen Sitzungen, sei es hier im Plenum oder im Justizausschuss, gesagt wurde und man selber sicherlich weiß, dass an dem Antrag nicht so sehr viel dran ist, habe ich schon ein bisschen Verständnis für das Verhalten der SPD an der Stelle.

(Zwischenruf Abg. Dr. Pidde, SPD: Die Begründung steht ausführlich aufgeschrieben.)

Ja, das müsst ihr mal lesen, was ihr da geschrieben habt.

(Heiterkeit bei der CDU)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, zum wiederholten Male beschäftigen wir uns heute mit diesem Thema und werden Zeugen einer Provinzposse. Wenn ich mir den Antrag der SPD-Fraktion ansehe - und wir haben ja eben erlebt, dass nicht einmal eine Begründung gebracht wird -, zweifle ich ernsthaft, ob es wirklich der Würde des hohen Hauses noch entspricht, hier überhaupt zu der Sache noch einmal das Wort zu ergreifen.

(Beifall bei der CDU)

Im Stile einer Seifenoper wird durch ständige Wiederholung von Halbwahrheiten, von bewussten Fehlinformationen und Unterstellungen versucht, in einer Mischung aus Haarspalterei und aus quasi semantischen Spielchen in einen sehr einfachen und sehr eindeutigen Sachverhalt Divergenzen hineinzunutzen. Es wird versucht, einen auch über die Grenzen unseres Bundeslandes Thüringen hinaus anerkannten Fachminister und damit letztlich aber auch das Ansehen der gesamten Thüringer Justiz und unseres Freistaats zu schädigen. Alles, was an Missverständnissen zu klären gewesen sein könnte, wurde bereits in den vergangenen Sitzungen aufgeklärt. Alles, was gesagt werden konnte, wurde schon mindestens einmal gesagt. Alle Fragen, die gestellt wurden, wurden auch beantwortet.

Meine Damen und Herren Abgeordneten von der SPD, dass Sie nicht immer die Antworten hörten, die Sie gern gehört hätten, dafür habe ich ja noch Verständnis; dass Sie aber weiterhin wider besseres Wissen die Öffentlichkeit bewusst falsch informieren, das ist schon eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich möchte den Ausführungen der Landesregierung in mehreren Sitzungen, Sondersitzungen des Justizausschusses und der Sitzung dieses hohen Hauses vom 11. Oktober 2000 nichts hinzufügen. Das Ergebnis dieser Sitzungen ist zusammengefasst - es gibt kein Fehlverhalten des Justizministers, es gibt nichts zu rügen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt somit auch nichts zu missbilligen. Die Aufforderung des Justizministers an den Wirtschaftsminister, dafür Sorge zu tragen, dass alle in einem Strafverfahren gegen einen Wirtschaftsbetrüger - gegen einen Betrüger - benötigten Verwaltungsvorgänge an das erkennende Gericht herausgegeben werden, was dieser auch sofort zusagte, ist kein Fehlverhalten. Diese Verfahrensweise ist nach der Erkenntnis, zumindest der Mitglieder des Justizausschusses, gängige Praxis. Dies hat der Justizausschuss erneut in seiner Sitzung am 27. Oktober 2000 zur Kenntnis genommen. Ich zitiere: "Ich sage dazu weiterhin, es ist bei den Staatsanwaltschaften zumindest hier in Thüringen bekannt aufgrund der Berichtspflicht, dass in Anbetracht der gemeinsamen Geschäftsordnung das betroffene Ministerium unterrichtet wird. So ist es. Ich kenne es aus meiner eigenen Praxis seit 1990 hier und ich weiß es auch aus Hessen, auch aus meiner ministeriellen Praxis, dass das üblich ist."

Meine Damen und Herren Abgeordneten, jetzt könnten Sie denken, das ist eine Stellungnahme der Thüringer Landesregierung. Irrtum, es sind die Worte des Abgeordneten Otto Kretschmer, der aus seinen eigenen Erfahrungen als Staatsanwalt, Ministerialbeamter und Justizminister berichtete.

(Zwischenruf Abg. Schröter, CDU: Guck an!)

So hatten Sie auch, Herr Abgeordneter Kretschmer, am 14. November 1995 den damaligen Staatssekretär im Finanzministerium und heutigen Justizminister über den Durchsuchungsbeschluss in Sachen Pilz am Vortag der Durchsuchung vorab informieren lassen. Es finden sich noch weitere eindeutige Belege für diese übliche Praxis in weiteren Verwaltungsvorgängen, in denen von Ihnen, Herr Justizminister a.D. Kretschmer, abgezeichnet und gebilligt die Üblichkeit der Vorabinformation des zu durchsuchenden Ministeriums schriftlich bestätigt wird. Meine Damen und Herren Abgeordneten, in den Sitzungen des Justizausschusses wurde auch bekannt, dass in vergleichbaren Fällen der Justizstaatssekretär am Vorabend der Durchsuchung den Finanzstaatssekretär des zu durchsuchenden Ministeriums Kenntnis von der Angelegenheit gegeben hat, und das mit Ihrer Zeichnung, Herr Abgeordneter Kretschmer, Minister a.D. So weit kann ich Ihr Verhalten, welches Sie mit dem vorliegenden Vorgang an den Tag legen, nur als scheinheilig und perfide bezeichnen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Wolf, Sie zitieren aus nicht öffentlichen Ausschuss-Sitzungen einzelne Aussagen einzelner Abgeordneter und legen Sie so zugrunde für Ihre weitere Argumentation. Ich fordere Sie auf, das zu unterlassen.

**Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Gut, ich werde mich daran halten.

(Zwischenruf aus der SPD-Fraktion: Da muss er seine Rede beenden.)

Was vorgestern bei Ihnen noch übliche Praxis war, können Sie doch heute nicht beanstanden. So weit zu diesem Vorwurf. Im Übrigen werden von Ihnen selbst in der Begründung zum heutigen Antrag offensichtlich wissentlich weiterhin Unwahrheiten behauptet.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Am Ende. Sie sprechen von einem Schreiben des Gerichts mit der Bitte um Geheimhaltung, obwohl Sie ganz genau wissen, dass es ein solches Schreiben des Gerichts niemals gab. Dieses Schreiben mit der Bitte um Geheimhaltung gab es nicht und Sie waren in der Sitzung selbst anwesend und wissen das auch ganz genau.

(Zwischenruf Abg. O. Kretschmer, SPD: Den Bericht kennen Sie ja und der sagt etwas anderes.)

Diese unterschiedlichen Erklärungen gibt es nicht und das wissen Sie auch ganz genau. Sie wissen es ganz genau. Dennoch versuchen Sie, die Mitglieder des Landtags und die Öffentlichkeit hinters Licht zu führen, jetzt auch wieder.

(Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren Abgeordneten,

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Er sagt die Wahrheit.)

Herr Minister Dr. Birkmann hat in der Sitzung des Justizausschusses am 26. September zu dem Hinweis des Leitenden Oberstaatsanwalts, dass der Strafkammervorsitzende es nicht für sachdienlich halte, den Wirtschaftsminister vorab zu informieren, erklärt: "Das war mir nicht bekannt." Auf eine entsprechende Nachfrage, wie es passieren konnte, dass er nichts davon wusste, wurde noch ergänzt, dass es ihm nicht vorgetragen wurde. Das haben wir alle hier im Plenum selbst gehört.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Dass Sie sich nicht erinnern, das ist doch ...)

Richtig, in der Sitzung am 11. Oktober führte Herr Minister Dr. Birkmann, wie eben Herr Gentzel zwischengerufen hat, aus: "Diese Botschaft ist bei mir nicht angekommen." Dies lässt zwei mögliche Erklärungen zu: zum einen, dass der Beamte in der Kürze des Vortrags nicht auf den Passus im Schreiben des Leitenden Oberstaatsanwalts hingewiesen hat.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das glaube ich nicht!)

(Zwischenruf Abg. Lippmann, SPD: Machen Sie es doch.)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Wolf, mir ist jetzt nicht ganz klar, zitieren Sie wieder aus ...

**Abgeordneter B. Wolf, CDU:**

Ich zitiere aus dem Protokoll der Landtagssitzung. Das ist erlaubt.

(Unruhe bei der SPD)

(Heiterkeit Abg. Gentzel, SPD)

Ich zitiere also weiter: "... zum einen, dass der Beamte in der Kürze des Vortrags mich auf den Passus im Schreiben des Leitenden Oberstaatsanwalts nicht hingewiesen hat, zum anderen, dass ich in der aktuellen Situation einen entsprechenden Hinweis nicht wahrgenommen habe. Ich betone allerdings noch einmal, dass nach meiner Erinnerung der Beamte mich nicht in Kenntnis gesetzt hat." Wer es nachlesen möchte, es ist im Protokoll der Landtagssitzung vom 11. Oktober enthalten. Dass das so war, ist allen, die in der Justizausschuss-Sitzung am 27. Oktober anwesend waren, auch so noch mal von dem betreffenden Beamten, der ja eigentlich gar kein Beamter ist, sondern ein abgeordneter Richter, eindeutig bestätigt worden. Ich darf aus dem Protokoll der Justizausschuss-Sitzung nicht zitieren, deswegen lasse ich das jetzt an dieser Stelle weg. Und wir haben auch erfahren, dass es in der Kürze der Zeit gar nicht möglich gewesen ist, den Minister ausführlich über diesen Sachverhalt zu informieren. Wie man aus den inhaltlich deckungsgleichen Äußerungen sowohl im Ausschuss als auch hier im Plenum Divergenzen konstruieren will, das ist für mich nicht nachvollziehbar. Ich kann Ihren geistigen Klimmzügen einfach nicht folgen, meine Damen und Herren von der SPD.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, es kann wohl nur vor dem Hintergrund gesehen werden, weiterhin diffamieren zu wollen und die Unwahrheit verbreiten zu wollen, um sich einen vermeintlichen politischen Vorteil zu erheischen. Die Opposition beschwerte sich regelmäßig nach allen Justizausschuss-

Sitzungen, keine Antwort mehr auf die nicht gestellten Fragen erhalten zu haben. Immer wieder wurden auch durch den ehemaligen Staatsanwalt Otto Kretschmer Fragen mit unterstellendem Sachverhalt gestellt, die zumeist längst im Verlaufe der Sitzung aufgeklärt waren. Gebetsmühlenartig wurde da immer wieder mit den gleichen Unterstellungen gearbeitet, obwohl sie längst widerlegt waren. Mir tut es vor allem um die Zeit Leid, die wesentlich sinnvoller hätte genutzt werden können, als Herrn Minister a.D. ständig an seinen eigenen Erkenntnisstand zu erinnern. Es bereitete den Vertretern der Opposition sichtlich Vergnügen, angebliche Unklarheiten bzw. Widersprüche in den einzelnen Aussagen festzustellen. So war z.B. in einer Mitteilung von einem Anruf am Morgen, in einer anderen von einem Telefonat am Vormittag gesprochen worden. Wie sich dann später herausstellte, handelte es sich um einen Anruf um 10.30 Uhr. Nun kann man sich darüber streiten, ob 10.30 Uhr am Morgen oder am Vormittag ist, aber das war dann erst später den Unterlagen zu entnehmen. Dies vielleicht mal zum Stil der Opposition, wie wirklich durch Kümmelspalterei versucht wurde, irgendwelche Divergenzen in den Aussagen zu finden.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, völlig absurd wirkt der Versuch, Zusammenhänge zwischen der Stetigkeit von Herrn Dr. Birkmann als Leiter der Abteilung II in der Staatskanzlei von 1990 bis 1994 und seinem heutigen Amt als Justizminister in der so genannten Pilz-Affäre zu konstruieren. Jeder, der mit Kabinettsvorgängen bekannt ist, weiß, dass es üblich ist, dass der jeweils Verantwortliche seine Unterlagen abzeichnet und sie dann entsprechend vorlegt - nicht mehr und nicht weniger kann man dem heutigen Justizminister an dieser Stelle vorhalten. Ich fordere Sie, meine Damen und Herren Abgeordneten von der Opposition, auf: Hören Sie auf, als Laiendarsteller in dieser Provinzposse zu agieren, und stellen Sie sich der Sachpolitik. Werden Sie nicht zu Helfern des Angeklagten Pilz. Helfen Sie mit, Schaden abzuwenden von unserem Land. Beteiligen Sie sich nicht an den Manövern geschickter, durchaus geschickter Prozessverteidiger, um vom wahren Sachverhalt abzulenken, der da lautet: Es steht ein verurteilter Straftäter erneut vor Gericht, weil ihn das Wirtschaftsministerium des Freistaats Thüringen angezeigt hat, unser Land und seine Bürger um Millionen von Subventionen betrogen zu haben.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich fordere Sie auf, zerschlagen Sie dieses Gebäude von Missgunst und Intrige und Unterstellungen, meine Damen und Herren Abgeordneten von der SPD, ziehen Sie den Missbilligungsantrag zurück. Sie haben ihn ja selbst nicht mal begründen können. Jeder ehrliche Abgeordnete wird Ihren Missbilligungsantrag mit Entschiedenheit ablehnen.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, machen Sie mit Ihrem heutigen Votum diesem miesen Treiben ein Ende. Lehnen Sie den Antrag der SPD ab!

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Kretschmer, die Frage wollten Sie nicht mehr stellen?

(Zuruf Abg. O. Kretschmer, SPD: Es lohnt sich nicht.)

Also erstens, um es noch mal klarzustellen, aus nicht öffentlichen Ausschuss-Protokollen wird nicht mit Nennung von Namen zitiert. Das gilt auch für die weitere Debatte. Und zweitens hat mir der Abgeordnete Emde so freundlich zugerufen: Haben Sie das gehört!" Ich habe es nicht gehört, aber falls es etwas sein sollte, was die Debatte unnötig anheizt, dann würde ich das rügen. Im Weiteren hat sich zu Wort gemeldet der Abgeordnete Dr. Hahnemann, PDS-Fraktion.

#### **Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nein, Herr Kollege Wolf, das ist keine Posse, und wenn es eine Posse gibt, dann sind das nicht der Antrag und die Ausschuss-Sondersitzungen, die hier wert wären, als Posse bezeichnet zu werden.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Und glauben Sie bitte nicht, Herr Kollege Wolf, dass das Ganze Vergnügen bereitet - überhaupt nicht.

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: Sie haben es ganz schön schwer!)

Lassen Sie mich bitte mit einem abgewandelten Zitat beginnen: "Jemand musste Andreas B. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er nach nicht ganz einem Jahr mehr oder weniger tadelfreier Amtsführung als Justizminister des Freistaats Thüringen eines Morgens mit dem Vorwurf konfrontiert, auf ein gerichtliches Verfahren Einfluss genommen sowie die Öffentlichkeit und das Parlament belogen zu haben." Mit dieser Kafka-Adaption möchte ich Ihnen die Rolle bezeichnen, die sich Herr Minister Dr. Birkmann in den mittlerweile als Pilz-Affäre bekannten Vorgängen um die Herausgabe oder Beschlagnahme von Akten im Strafverfahren gegen den Unternehmer Pilz vor dem Landgericht Mühlhausen zugeadacht hat.

Der Missbilligungsantrag der SPD-Fraktion verschafft dem Minister erneut die Gelegenheit, sich als Opfer einer infamen Kampagne zu präsentieren, und so müssen wir wohl heute die Fortsetzung einer ministeriellen

Jeremiade folgenden Tenors befürchten: Ich, der Justizminister, habe immer wieder reinsten Gewissens wiederholt: Das habe ich nicht gesagt. Oder: Im Übrigen weiß ich gar nichts, weil mir das nach meiner Kenntnis nicht vorgetragen worden ist. Oder: Ob das, was ich hier vortrage, stimmt, darüber habe ich mich selbstverständlich nicht vergewissert, um nicht in den Verdacht irgendwelcher Einflussnahme zu geraten. Oder: Wenn ich das gewusst hätte, dann hätte ich mich selbstverständlich anders verhalten. Und: Schließlich ist mein Amtsvorgänger Schuld, denn wenn der nicht in Thüringen die Praxis eingeführt hätte, dass über bevorstehende Durchsuchungen von Ministerien informiert wird, dann stünde ich jetzt nicht hier und müsste mich nicht rechtfertigen. Dieserart peinliche Ausflüchte haben wir zur Genüge gehört. Wir lenken demzufolge unser aller Aufmerksamkeit auf das konkrete Verhalten, das Missbilligungswürdigkeit konstituiert:

(Beifall Abg. Nitzpon, PDS)

1. die Unterrichtung des Wirtschaftsministers über die beabsichtigte Durchsuchung im Wirtschaftsministerium am Vorabend des 15. Juni dieses Jahres;
2. die Einschaltung des Oberlandesgerichtspräsidenten Bauer;
3. die Reaktion des Justizministers auf die Kritik der Richtervertretungen;
4. die Art und Weise, wie der Minister seiner Informationspflicht dem Landtag gegenüber nachgekommen ist, und schließlich
5. die Art und Weise, wie der Justizminister die Auflösung des Arbeitsgerichts Gotha betreibt.

(Heiterkeit bei der CDU)

Zu den Vorwürfen im Einzelnen:

Wenn man zugunsten des Ministers unterstellt, dass der amtierende Abteilungsleiter ihn nicht ausdrücklich auf den Wunsch der Strafkammer hinwies, eine Information an das Ministerium zu unterlassen, und er auch selbst die Passage im Schreiben des Leitenden Oberstaatsanwalts nicht wahrgenommen hatte, in der auf die Aufforderung des Gerichts, von einer Information an das Wirtschaftsministerium abzusehen, explizit hingewiesen wurde, so bleibt dennoch die Information an den Wirtschaftsminister ein dem Minister vorwerfbares Fehlverhalten. Der Minister war vom amtierenden Abteilungsleiter darüber in Kenntnis gesetzt worden, dass bereits zu einem früheren Zeitpunkt die Strafkammer versucht hatte, den Durchsuchungsbeschluss unter Umgehung der Staatsanwaltschaft selbst zu vollstrecken. Als ehemaliges Mitglied einer Strafkammer und ehemaliger mit strafverfahrensrechtlichen Fragen befasster Ministerialbeamter

im Bundesjustizministerium hätte der Minister hieraus den Schluss ziehen müssen, dass für die Strafkammer die Nichtbekanntgabe der beabsichtigten Durchsuchung von wesentlicher Bedeutung war. Der Minister hätte den Vorgang zumindest aufgrund dieses Hinweises einer eingehenderen Prüfung unterziehen müssen. Dies tat er seinen eigenen Angaben nach aber nicht, sondern er informierte den Wirtschaftsminister nach nur zwei- bis dreiminütiger Unterredung mit dem amtierenden Abteilungsleiter. Wenn der Abteilungsleiter nicht sicher war, ob er den Minister auf eine wesentliche Komponente des Vorgangs ausdrücklich hingewiesen hat, und der Minister sicher ist, diesenfalls jene wesentliche Komponente nicht in ihrer Tragweite erfasst zu haben, dann bleibt in unser aller Erinnerung letztlich aber der ausdrücklich bedauernde Wunsch jenes Abteilungsleiters, dass Herr Minister Dr. Birkmann einem Vorgang dieser Bedeutung mehr Zeit hätte widmen sollen. Muss man dem Minister dann nicht grobe Nachlässigkeit in der Amtsführung vorwerfen?

Zweiter Vorwurf: Der Justizminister hat den Oberlandesgerichtspräsidenten in die Vorgänge am 15. Juni ohne Grund einbezogen. Auch wenn man zugunsten des Ministers seine Einlassung als richtig unterstellt, er habe den Oberlandesgerichtspräsidenten lediglich darüber unterrichtet, dass Mitglieder der Polizei und der Staatsanwaltschaft sich in der Staatskanzlei bzw. auf dem Weg dorthin befänden, so gibt es keine plausible Begründung für eine solche Verfahrensweise. Dadurch entstand ohne Not eine Situation, die zumindest den Anschein für einen Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit hervorrief. Minister Birkmann sprach von einer Pflicht, den Oberlandesgerichtspräsidenten über den Vorgang zu informieren. Er bleibt allerdings die Erklärung dafür schuldig, welcher rechtlichen Grundlage er eine solche Pflicht entnimmt. Gründe der Dienstaufsicht jedenfalls können es nicht gewesen sein. Und es bleibt zudem der Widerspruch, dass Herr Minister Birkmann angibt, den Oberlandesgerichtspräsidenten zu nichts veranlasst zu haben, dieser aber angibt, gebeten worden zu sein, sich um die Angelegenheit zu kümmern.

Dritter Vorwurf: In jedem Falle missbilligungswürdig ist die öffentliche Herabwürdigung von Mitgliedern des Haupttrichterrates als "Primadonnen".

(Heiterkeit bei der CDU)

Statt die Öffentlichkeit lückenlos über die Umstände aufzuklären, die aus seiner Sicht Ursache dafür waren, dass er sich so und nicht anders verhielt, erging sich der Minister in Verunglimpfungen der Richterschaft. Einen Affront stellt schließlich der Versuch seines Hauses dar, eine mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten abgestimmte Presseerklärung als eine gemeinsame Presseerklärung des Haupttrichterrates und des Justizministers in die Öffentlichkeit zu lancieren, obwohl der Haupttrichterrat das abgelehnt hatte.

Vierter Vorwurf: Minister Dr. Birkmann hat sich in der Sondersitzung des Justizausschusses am 26. September zu dem Vorwurf, das Wirtschaftsministerium gegen den Wunsch der Strafkammer von der beabsichtigten Durchsichtung informiert zu haben, dergestalt geäußert, dass die Sitzungsteilnehmer annehmen mussten, dass es keine Möglichkeit gegeben hatte, dass der Minister über den Wunsch der Kammer, das Wirtschaftsministerium von der bevorstehenden Untersuchung nicht in Kenntnis zu setzen, informiert worden zu sein. Erst mit den in der jüngsten Sondersitzung des Justizausschusses am 27. Oktober gelieferten Informationen ist nachvollziehbar, welchen Weg der Bericht der Staatsanwaltschaft über die im Wirtschaftsministerium beabsichtigte Durchsichtung im Justizministerium nahm und dass der Minister den Bericht selbst in den Händen hielt. Warum hat der Minister diese Informationen so lange zurückgehalten? Wollte er denn absichtlich Spekulationen über den Sachverhalt nähren? War nur Tollpatschigkeit beim Krisenmanagement im Spiel oder handelt es sich hier doch eher um ungeschicktes Taktieren und durchschaubare Versuche, die Tatsache zu vertuschen, dass ihm - entgegen allen gegenteiligen Beteuerungen - der Wunsch des Gerichts doch bekannt und bewusst war? Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der fehlgeschlagene Versuch des Ministers, eine Änderung des Wortprotokolls der Justizausschusssitzung vom 26. September zu erreichen. Die Geschäftsordnung verbietet, die Frau Präsidentin hat darauf hingewiesen, die fragliche Passage des Wortprotokolls öffentlich zu zitieren, deren Ergänzung der Minister wünschte. Der geänderte Satz, der sich mit der gewünschten Ergänzung ergeben hätte, wäre so skurril, dass er für einige Lacher in diesem Hause gesorgt hätte. Ich kann hier nur feststellen, dass die vom Minister gewünschte Ergänzung bezwecken sollte, seine eigenen Aussagen, die ihn dem Verdacht der nicht ganz wahren Angabe aussetzen, in ihrer Aussage nachträglich zu relativieren. Welch Wunder, wenn dann der Eindruck entsteht, ein Minister bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen nicht mehr ganz wahr und noch nicht ganz unwahr, was kaum jemand auf die Dauer und ohne Schaden durchhalten kann.

Fünfter Vorwurf: Allen ist die mit dem Haushaltbegleitgesetz beabsichtigte Auflösung des Arbeitsgerichts Gotha hinlänglich bekannt. Es mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, dass eine Missbilligung im Zusammenhang mit einem Gesetzentwurf begründet wird. Letztlich entscheidet der Landtag darüber, ob etwas Gesetz wird oder nicht. Bei der beabsichtigten Streichung des Arbeitsgerichtsstandorts Gotha handelt es sich jedoch insoweit um eine Besonderheit, als die Gesetzesänderung im Rahmen eines Haushaltbegleitgesetzes erfolgt. Damit wird die folgenreiche justizpolitische Entscheidung über die Aufhebung eines Gerichtsstandorts nicht im Justizausschuss, wo sie vom Gegenstand her hingehört, sondern im Haushalts- und Finanzausschuss beraten. Dabei geht es bei der Aufhebung eines Gerichtsstandorts nicht nur einfach darum, ob möglicherweise

Personal- und Sachkosten eingespart werden könnten, es geht vielmehr darum, ob die nötige Bürgernähe gewahrt bleibt.

(Beifall bei der PDS)

Gerade unter diesem Gesichtspunkt wird die Aufhebung des Arbeitsgerichtsstandorts Gotha sowohl von der Richterschaft als auch von der Anwaltschaft einhellig abgelehnt. Das beweisen die zahlreichen Zuschriften an den Landtag hinlänglich. Zugleich wird aber auch der angebliche Kosteneinsparungseffekt nahezu einhellig in Frage gestellt. Es ist schon sehr erstaunlich, dass selbst die Spitze der Justizverwaltung in der Arbeitsgerichtsbarkeit, der Präsident des Landesarbeitsgerichts, in einer Stellungnahme für das Thüringer Justizministerium zu dem Ergebnis kommt, dass die Begründung für die Aufhebung des Gerichtsstandorts bei näherer Betrachtung nicht stichhaltig ist. Der Erschwerung des Zugangs der Bürgerinnen und Bürger zum Arbeitsgericht stünden keine messbaren Organisations- oder Kostenvorteile gegenüber.

Der Justizminister muss diesen Widerstand geahnt haben und hat wohl daher das Vehikel des Haushaltbegleitgesetzes gewählt. Es gab keine zwingenden Gründe für diese Vorgehensweise als jenen der Umgehung bzw. Abkürzung der parlamentarischen Beratung dieses wichtigen gerichtsorganisatorischen Gegenstands. Wie anders soll man sich sonst auch erklären, dass die Vertreter des Arbeitsgerichts Gotha die weit reichende Absicht des Ministeriums erstaunt aus der Presse erfuhren. Solches zeugt nicht nur von unangemessenem Umgang mit justizpolitischen Entscheidungen, sondern ist auch ein weiterer Beleg für einen nicht gerade achtungsvollen Umgang mit der Richterschaft des Landes.

(Beifall bei der PDS)

Diese von mir aufgeführten fünf missbilligungswürdigen Tatbestände sind es, die uns veranlassen, dem Antrag der SPD-Fraktion zuzustimmen. Ich kann allerdings nicht verschweigen, dass wir einige Schwächen dieses Missbilligungsantrags sehen. Da ist schon auf den Pleonasmus hinzuweisen, der darin besteht, dass nicht lediglich die Missbilligung, sondern auch die Aufforderung zum Rücktritt des Ministers beantragt wird. Schwer wiegender erscheint uns allerdings der Eindruck eines Schlussstrichs unter die Angelegenheit, da der Antrag auf Missbilligung zu einem Zeitpunkt behandelt wird, zu dem der Landtag sich noch nicht abschließend mit den Gründen befasst hat, die am 15.06. zum Abbruch der Suche nach prozessrelevanten Unterlagen führten. Hier befinden sich die Aussagen der Minister Dr. Birkmann und Gnauck in einem auffälligen Widerspruch zu dem Sachverhalt, wie er in Vermerken und Protokollen des Oberlandesgerichtspräsidenten und der beteiligten Richter festgehalten ist.

Von Herrn Minister Gnauck wissen wir bislang nur, dass der Besuch der Beamten nach nur zweistündigem Aufenthalt in der Staatskanzlei abgebrochen wurde, weil diese angeblich nicht in der Lage gewesen seien, die Gründe für den Aufenthalt zu präzisieren. Aus den Protokollen der Polizeibeamten allerdings und der anwesenden Richter können wir anderes entnehmen. Die Beamten des BKA hielten sich vier Stunden in der Staatskanzlei auf. Ihre Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die mittlerweile berühmten Leitz-Ordner mit Unterlagen der Koordinierungsrunden. Es war vorgesehen, dass der Vorsitzende der Strafkammer und ein weiterer Beamter des Bundeskriminalamts sich in die Staatskanzlei begeben sollten, um zu prüfen, inwieweit diese Leitz-Ordner als potenzielle Beweismittel in Betracht kommen. Schließlich entnehmen wir diesen Protokollen und Vermerken, dass den BKA-Beamten über die Staatsanwaltschaft mitgeteilt wurde, dass angeblich eine Sperrerklärung vorliege, während der Oberlandesgerichtspräsident Bauer mit aller Vehemenz den Kontakt zum Kammervorsitzenden Krämer suchte, was diesen dann davon abhielt, sich in die Staatskanzlei zu begeben.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, dass unmittelbarer Kontakt zwischen Herrn Minister Gnauck und seinem ständigen Vertreter bestand, wodurch die Behauptung, man sei über die Gründe für den Aufenthalt der BKA-Beamten in der Staatskanzlei im Unklaren gewesen, sich als eine Legende erweist. In der nächsten regulären Sitzung des Justizausschusses wird zudem die Frage zu stellen und zu beantworten sein, ob Oberlandesgerichtspräsident Bauer bei dem ganzen Vorgang, bei dem er seine Unschuld verloren haben will, auf eigene Faust, sozusagen in voreuseilendem Gehorsam, oder auf Drängen des Justizministers handelte. Ferner wird zu fragen und zu beantworten sein, von wem die Vertreter der Staatsanwaltschaft ihre Weisungen erhielten und welchen Inhalts diese waren.

Meine Damen und Herren, Sie werden nicht erst seit vorgestern der Presse entnommen haben, dass es jenseits der Vorwürfe im Zusammenhang mit dem Verfahren Pilz noch weitere massive Kritik an der Amtsführung Justizminister Dr. Birkmanns gibt. Was jene väterliche Intervention des damaligen Staatssekretärs im Finanzministerium zugunsten einer sich um Einstellung im Justizdienst des Landes Thüringen bewerbende Tochter betrifft,

(Unruhe bei der CDU)

so wird Minister Dr. Birkmann, sollte er denn seine väterliche Fürsorge für nicht unmoralisch einschätzen, die Verantwortung bei einem seiner Vorgänger im Amt, nämlich Herrn Dr. Jentsch, suchen können. Hatte jener doch dafür gesorgt, dass in Thüringen der Richterwahlausschuss abweichend von der Rechtslage in allen anderen Bundesländern nicht bei der Einstellung der Richter auf Probe beteiligt wird. Damit schaffte der ehemalige Justizminister Dr. Jentsch die Grundlage für das hiesige

intransparente Verfahren bei der Berufung von Richtern auf Probe, dem der damalige Staatssekretär im Finanzministerium und heutige Justizminister wohl die Einstellung seiner Tochter in den Justizdienst, ganz sicher aber die ansehensschädigenden Schlagzeilen zu danken hat.

Diese Angelegenheit ist allerdings nur das vorläufig letzte Glied in einer Kette von Vorwürfen gegen den Minister. So mussten wir der Presse entnehmen, dass bei der Besetzung der Direktorenstelle im Amtsgericht Erfurt und bei weiteren Fällen der Übertragung eines Richteramts mit höherem Endgrundgehalt als dem eines Eingangsamts das nach dem Thüringer Richtergesetz vorgeschriebene Beteiligungsverfahren nicht eingehalten worden sei. So sei die Entscheidung über die Übertragung des Richteramts bereits vor dem Vorliegen der Stellungnahme des Präsidialrates erfolgt. Außerdem mussten wir aus der Presse zur Kenntnis nehmen, dass die bereits seit einem Jahr vakante Stelle des Präsidenten des Landgerichts Erfurt entgegen § 3 Thüringer Richtergesetz nicht ausgeschrieben worden sei, um der derzeitigen Vizepräsidentin des Landgerichts, die das Amt des Landgerichtspräsidenten zurzeit kommissarisch wahrnimmt, Vorteile für eine spätere Bewerbung zu verschaffen. Den Vorwurf der Einflussnahme auf die Unabhängigkeit der Rechtsprechung bekommen wir auch vom Sozialgericht in Gotha zu hören, wo durch das Justizministerium auf die Terminierung des Gerichts Einfluss genommen worden sein soll und sich die Frage stellt, ob die Regierung ein unmittelbares Interesse in diesem Verfahren zur Geltung bringt.

Ob die Erwähnung der leidigen Posse um die so genannte "Mondscheinfrisörin" aus Suhl jemandes Haltung zum vorliegenden Antrag wesentlich beeinflusst,

(Unruhe bei der CDU)

das weiß ich nicht. Tatsache bleibt aber, dass nach der unverhältnismäßigen Härte der Inhaftierung eines Menschen, der auch zu einem guten Zweck und ohne unmittelbaren Gewinn gegen geltendes Recht verstoßen hat, der ministerielle Versuch eines Imagegewinns kein sonderlich taugliches Mittel war, rechtsstaatlichem Denken und Handeln zum Durchbruch zu verhelfen.

(Beifall bei der PDS)

Und wenn Sie, Herr Wolf, glauben, dass wir uns hier als Helfer des Angeklagten Pilz darstellen, dann will ich Ihnen mitteilen, was ich vor Kurzem erfahren habe: Es ist eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Jena ergangen in der Angelegenheit des Widerspruchs der Landesregierung gegen die Beschlagnahme der Akten.

(Zwischenruf Gnauck, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei: Das ist wieder falsch.)

Okay. Die Landesregierung hat erst -

(Beifall bei der SPD)

(Zwischenruf Dr. Vogel, Ministerpräsident:  
Entweder Sie erzählen es richtig oder Sie  
argumentieren falsch.)

(Unruhe bei der CDU)

ich grüße die Fehlerlosen und rede weiter - Klage gegen  
Pilz erhoben und sorgt jetzt mit ihrer Beschwerde ver-  
mutlich dafür, dass das Scheitern des Pilz-Prozesses  
voraussehbar ist.

Auch der Justizminister Dr. Birkmann hat zu Beginn der  
Legislaturperiode dieses getan. Er hat also geschworen,  
Verfassung und Gesetze zu wahren, seine Pflichten ge-  
wissenhaft zu erfüllen, gerecht gegen jeden zu sein. Hat  
er diesen Eid auch erfüllt?

(Zwischenruf Dr. Pietzsch, Minister für Sozi-  
ales, Familie und Gesundheit: Das hat er auch  
gemacht.)

(Zwischenruf aus der CDU-Fraktion: Ja.)

Diese Frage müssen Sie heute und hier beantworten. Die  
SPD-Landtagsfraktion sagt klar und eindeutig: Nein.

Schöner Rechtsstaat, werden die Bürgerinnen und Bür-  
ger sagen,

(Beifall bei der SPD)

(Zwischenruf Dr. Vogel, Ministerpräsident:  
Wo haben wir denn Klage erhoben?)

Nicht nur der Eid wurde gebrochen, nein,

(Zwischenruf Abg. Böck, CDU: ...)

denn das ist es, worum es eigentlich geht, nicht länger  
zuzuschauen und zu dulden, wie dem Ansehen des  
Rechtsstaats Schaden zugefügt wird. Dieses steht und  
fällt mit der Achtung der Unabhängigkeit der Recht-  
sprechung und des Rechtsstaats selbst. In drei der neuen  
Bundesländer befasst sich Politik und befasst sich Öff-  
entlichkeit mit Justizskandalen oder wie immer man so  
etwas nennen will oder soll. Von den Landesministern und  
Bundesministern, die sonst noch so "im Gespräch" sind,  
will ich hier nicht reden. Für mich bleibt abschließend  
die Frage: Wollen Sie, wollen wir zehn Jahre nach dem  
Beginn des Aufbaus eines Rechtsstaats widerspruchslos  
hinnehmen, dass seine Funktionstüchtigkeit und das Ver-  
trauen in ihn ausgerechnet von denen riskiert und er-  
schüttert wird, die am ehesten für sein Funktionieren  
und das Vertrauen in ihn verantwortlich wären? Danke  
schön.

anstatt bestehende Fragen klar zu beantworten

(Unruhe bei der CDU)

oder ganz und gar zu helfen, die Situation aufzuklären,  
wurde getrickst und gelogen. Es wurde immer nur das  
zugegeben, was sowieso öffentlich wurde. Von der Würde  
eines Amtes kann man in diesem Zusammenhang nicht  
mehr reden.

(Beifall bei der PDS, SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Als nächster Redner hat sich der Abgeordnete Gentzel,  
SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordneter Gentzel, SPD:**

"Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes  
widmen, Verfassung und Gesetze wahren, meine Pflichten  
gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jeder-  
mann üben werde."

Meine Damen und Herren, jeder Minister einer Landes-  
regierung schwört bei Amtsübernahme diesen Eid - ach,  
Herr Böck, Sie schlafen schon das ganze Jahr, schlafen  
Sie doch weiter.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Was?)

Meine Damen und Herren, wie jede andere Landes-  
regierung hat sich auch diese eine Geschäftsordnung  
gegeben, in der klar geregelt ist, dass es eine Informati-  
onspflicht auch des Justizministers gegenüber seinen  
Kollegen gibt. Diese Geschäftsordnung ist der Staatsan-  
waltschaft wohl bekannt. Deshalb hat diese, als sie das  
Justizministerium über die anstehende Durchsuchung  
des Wirtschaftsministeriums informierte, ausdrücklich  
den Wunsch geäußert, das Wirtschaftsministerium darü-  
ber eben nicht in Kenntnis zu setzen. Der Justizminister  
hat es trotzdem getan. Zunächst behauptete er kate-  
gorisch, vom Wunsch der Staatsanwaltschaft nichts ge-  
wisst zu haben. Als die Luft zu dünn, die Lüge zu of-  
fensichtlich wurde, entwarf der Justizminister und  
sein Abteilungsleiter eine neue Strategie. Sie erklärten  
einen kollektiven Gedächtnisschwund. Der Justizminis-  
ter kann sich nun nicht mehr erinnern, ob er es nicht  
doch gewusst hat. Dem Abteilungsleiter, der ihn darüber  
informieren sollte, ja musste, ist nun nicht mehr erinner-  
lich, ob er es dem Justizminister auch gesagt hat. Das ist  
keine Lappalie, dies ist auch kein Versehen; dies alles  
ist ein gezielter Vernebelungsversuch, um von der Schuld  
und dem Fehlverhalten des Justizministers abzulenken.  
Nun mag der Nebel vorübergehend sehr dicht gewesen  
sein, nicht alle haben sich vernebeln lassen. Herr Justiz-  
minister Dr. Birkmann, Sie haben Ihren Amtseid gebro-  
chen. Dass es da nebenbei in erheblicher Weise noch  
ganz andere Ungereimtheiten gab, gibt dem allen einen

weiteren faden Beigeschmack. Herr Dr. Birkmann, wenn Sie in Bredouille geraten, den Präsidenten des OLG Hans-Joachim Bauer dazu bringen, sich in diese Sache einzuschalten, selbstverständlich in Ihrem Sinne, dann ist das Maß der Ungeheuerlichkeiten voll. Dass der genannte OLG-Chef im Übrigen gleichzeitig Präsident des Verfassungsgerichtshofs Thüringens ist und sich so einfach instrumentalisieren lässt, macht die Sache nur noch schlimmer. Herr Dr. Birkmann, Ihre Art, Politik zu betreiben, ist höchst unseriös.

Meine Damen und Herren, ich habe es schon mehrfach formuliert, Macht ist süß. Einige von Landesregierung und CDU-Fraktion haben von dieser süßen Macht bereits heute schon zu viel genascht. Sie, Herr Justizminister, scheinen den ganz großen Löffel zu haben.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Gentzel, mäßigen Sie sich jetzt einmal in den persönlichen Bemerkungen zur Person.

(Beifall bei der CDU)

**Abgeordneter Gentzel, SPD:**

Sie können Recht von Unrecht offensichtlich nicht mehr unterscheiden - und das alles als Justizminister. Ich habe Ihnen vor Wochen empfohlen zurückzutreten; Sie haben es nicht getan.

(Beifall bei der CDU)

Man muss objektiv feststellen,

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Muss man immer machen, was Sie sagen?)

der Ruf des Thüringer Justizministers und dieser Landesregierung ist seitdem weiter den Bach heruntergegangen. Herr Justizminister Dr. Birkmann, Sie haben nicht Würde noch Format, Ihr Ministerium zu leiten.

(Unruhe bei der CDU)

Herr Ministerpräsident Dr. Vogel, Sie sind offensichtlich zu schwach, eine seriöse Landesregierung zu führen.

(Unruhe bei der CDU)

In Ihrer Abwehrstrategie reduzieren Sie, meine Damen und Herren von der CDU, die Kritiker an diesem Justizminister sehr gern auf die SPD und einige Journalisten. Dass dieses so nicht stimmt, wissen Sie selbst. Ich erinnere deshalb auch an die massive Kritik des Thüringer Richterbundes, des Hauptrichterrates und der neuen Richtervereinigung Thüringens an der Amtsführung des Justizministers.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Krauß?

**Abgeordneter Gentzel, SPD:**

Am Ende.

Dies alles lässt nur eine einzige mögliche Konsequenz zu: Meine Damen und Herren, missbilligen Sie die Amtsführung des Justizministers und zwingen Sie ihn zum Rücktritt. Tun Sie dies für den guten Ruf Thüringens und zum Wohle des Freistaats. Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Krauß, bitte schön.

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Ja, vielen Dank. Herr Gentzel, ich habe mir soeben Ihre Rede angehört. Beantworten Sie mir doch bitte die Frage: Haben Sie soeben einen akuten Anfall von zerebraler Flatulenz gehabt?

(Heiterkeit im Hause)

**Abgeordneter Gentzel, SPD:**

Erstens bin ich einmal dafür, dass Abgeordnete Worte nicht aussprechen sollten, die sie nicht schreiben können.

(Heiterkeit im Hause)

(Beifall bei der SPD)

In Ihrer offensichtlichen Hilflosigkeit, lassen Sie das doch von Ihrem Sozialminister klären, der wird Ihnen da die entsprechende Antwort geben.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Dass bei diesem Tagesordnungspunkt ein bisschen hart zur Sache gegangen wird, konnte ich mir ja schon vorstellen, aber ich muss ganz ehrlich sagen, es ist fast keiner frei in der Debatte, sich mit Äußerungen hier auszutun, die der Würde des Hauses nicht angemessen sind.

Herr Abgeordneter Gentzel, ich hatte Sie gebeten, die Person Herr Dr. Birkmann hier nicht zu beleidigen, und dabei bleibe ich.

Als nächster Redner hat sich Abgeordneter Althaus, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Althaus, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt ja Fortsetzungsromane, die spannend sind und auf deren neue Textpassagen jeder auch wartet. Das, was heute die Opposition hier abgelassen hat, das kostet viel Zeit, das ist aber auch sehr unappetitlich, Herr Gentzel.

(Beifall bei der CDU)

Herr Hahnemann, mit Ihrem Pathos der Selbstgefälligkeit hier massenhaft Lügen vorzutragen, macht Ihre Textpassagen auch nicht besser. Sie sollten lesen, bevor Sie Behauptungen aufstellen. Ich will nur ein Beispiel nehmen: Der Vorsitzende des Hauptrichterrats, Herr Prötel, hat in einer Presseerklärung am gestrigen Tag erklärt, ich darf zitieren, er bezieht sich auf diesen Artikel, dessen Inhalt Sie als Tatsache hier in den Raum gestellt haben: "Welcher Papa würde das nicht tun!" - ich zitiere: "Der Vorsitzende des Hauptrichterrats werfe Justizminister Dr. Birkmann vor, bei der Einstellung seiner Tochter in den Justizdienst Einfluss genommen zu haben. Es falle auf, dass da gemauschelt wurde. Der Vorsitzende des Hauptrichterrats stellt klar, dass er keinen entsprechenden Vorwurf erhoben hat."

(Zwischenruf Abg. T. Kretschmer, CDU:  
Hört, hört!)

(Beifall bei der CDU)

Und wenn Sie, Herr Gentzel, hier von "Eid gebrochen" von "getrickt" und "gelogen" sprechen, und das im Pathos großer Ernsthaftigkeit, dann kann ich Ihnen nur sagen, behalten Sie Ihre Unverschämtheiten für sich und ich bleibe bei dem, was gestern auch im Fernsehen über den Sender kam: Sie sind ein Sprücheklopfer.

(Beifall bei der CDU)

Worum es Ihnen geht und auch der PDS, ist im September vollkommen klar auch in den Medien gedruckt worden. Ich erinnere an die Meldungen und z. B. an das Interview des Herrn Ramelow. Die Überschrift wurde damals in der TLZ wie folgt herausgezogen: "Die Jagd geht weiter". Es geht Ihnen nicht um Aufklärung eines Wirtschaftsproblems oder um Aufklärung eines Förderproblems, es geht Ihnen auch nicht darum, möglicherweise Verfehlungen innerhalb von exekutiver Handlung aufzudecken, nein, es geht Ihnen genau darum, was damals auch als Überschrift herausgezogen worden ist, es geht Ihnen um die Jagd.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, da mögen Sie nun Spaß dran haben; ich finde das gar nicht so spaßig und die CDU-Fraktion auch nicht,

denn Sie beschädigen damit unseren Rechtsstaat,

(Beifall bei der CDU)

weil Sie den Eindruck vermitteln und durch Ritualisierung von Lügen, die Sie hier immer wieder behaupten, immer neu den Eindruck vermitteln, als wäre hier Recht gebeugt worden, als wäre hier in die Unabhängigkeit der Justiz eingegriffen worden. Nein, Pilz steht als Wirtschaftsbetrüger vor Gericht, und das deshalb, weil die Landesregierung ihn angezeigt hat, und das schon 1995.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Althaus, gestatten Sie eine Zwischenfrage durch Herrn Abgeordneten Schemmel?

**Abgeordneter Althaus, CDU:**

Ja.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Bitte schön.

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Herr Althaus, Sie haben jetzt z.B. auch mir mit vorgeworfen, dass es um die Jagd ginge, wenn an der Amtsführung eines Mitglieds der Landesregierung Kritik geübt wird.

(Zwischenruf aus der CDU-Fraktion: Das liegt an der Amtsführung.)

Ich habe mich bis jetzt bewusst nicht eingemischt in eine solche Debatte. Ich habe auch viel Kritik von ernsthaften Richtervertretern gehört. Würden Sie dann unterstellen, dass es denen genauso wie einigen ernsthaften Abgeordneten des Landtags um die Jagd geht?

**Abgeordneter Althaus, CDU:**

Es geht hier um die Debatte im Parlament und ein Fraktionskollege von Ihnen wurde in den letzten Tagen zitiert: "Man soll ja nicht alle gleich vernichten", er ist hier stellvertretender Fraktionsvorsitzender, genau der gleiche Tenor. Es geht um die Jagd. Es geht Ihnen um die Jagd - der SPD-Fraktion und der PDS-Fraktion - und nicht um eine sachliche Aufklärung.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Gestatten Sie eine weitere Frage?

**Abgeordneter Schemmel, SPD:**

Ich möchte gar nicht fragen. Ich möchte das entschieden zurückweisen.

(Heiterkeit bei der CDU)

**Abgeordneter Althaus, CDU:**

Ihre Empörung ist deutlich. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie helfen würden, den Prozess gegen den Wirtschaftsbetrüger Pilz voranzubringen, statt zu helfen, dass die Verteidigung auch noch Zeit gewinnt und Debattenvorteile gewinnt, dann wären Sie, denke ich, auf der richtigen Seite. Stattdessen suchen Sie ein politisches Scharmützel, um am Ende die Landesregierung über Dr. Birkmann in diesem Fall - es könnte auch jedes andere Mitglied der Landesregierung sein - zu schädigen. Es ist auch ein Versuch, den wir nun schon viele Wochen erleben, der nicht besser wird dadurch, dass Sie ihn ritualisieren. Ich kann Ihnen nur sagen, Herr Birkmann leistet eine ausgezeichnete und anerkannte Justizpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion steht uneingeschränkt zur Thüringer Justizpolitik, aber auch zur Thüringer Justiz und ihrer Unabhängigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Dass die Thüringer Justiz in ihrer Unabhängigkeit in der Lage ist, auch entsprechend zu handeln, hat sie gerade vor kurzer Zeit in Mühlhausen bewiesen. Hören Sie, wie dort mit den Akten umgegangen wird, dann können Sie einige Ihrer Redeteile in den Schredder schicken. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Antrag auf Missbilligung - Ihnen fiel nichts Besseres ein -, es sollte ja viel mehr werden, plötzlich merkten Sie, dass die Mittel dazu fehlen in der Thüringer Ordnung; dieser Missbilligungsantrag ist ein sehr untauglicher Versuch, hier politisches Donnerwetter zu veranstalten. Wir stehen uneingeschränkt zum Thüringer Justizminister, und das nicht nur heute Abend, sondern auch in den nächsten Wochen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Aus der Mitte des Hauses werden keine weiteren Redebeiträge signalisiert. Es hat sich der Ministerpräsident zu Wort gemeldet, Herr Dr. Vogel.

**Dr. Vogel, Ministerpräsident:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist in der Tat wohl sachgerecht, wenn ich zum Antrag der Fraktion der SPD Stellung

nehme und wenn ich Herrn Minister Dr. Birkmann bitte, in dieser Debatte nicht selbst das Wort zu nehmen. Ich nehme Stellung, obwohl der Antrag nicht begründet worden ist, was ungewöhnlich ist. Nach der Verfassung, meine Damen und Herren, wählt der Landtag den Ministerpräsidenten und dieser ernennt und entlässt die Minister. Herr Dr. Birkmann genießt mein Vertrauen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe nicht die Absicht, ihn zu entlassen, und Herr Dr. Birkmann hat nicht die Absicht, zurückzutreten.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegensatz zur antragstellenden Fraktion möchte ich das begründen. Ich kann nicht erkennen, dass Herr Dr. Birkmann dem Ansehen der Thüringer Justiz geschadet hätte. Der Minister hat, wie das im allgemeinen Umgang zwischen Kabinettskollegen üblich und nach der gemeinsamen Geschäftsordnung des Kabinetts sogar seine Pflicht ist, seinen Kollegen Schuster von der geplanten Durchsuchung des Thüringer Wirtschaftsministeriums unterrichtet und ihn gebeten, dafür Sorge zu tragen, alle benötigten Verwaltungsvorgänge herauszugeben. Er ist damit der überall in Deutschland üblichen und selbstverständlichen Praxis, die auch in der Zeit seiner Amtsvorgänger in Thüringen gepflegt worden ist, gefolgt. Es lag ihm erkennbar fern, die Arbeit der Justiz in irgendeiner Weise zu behindern. Von der vorsichtig geäußerten Bitte, diese Unterrichtung in diesem speziellen Fall zu unterlassen, hat er keine Kenntnis genommen. Es gibt keine Bitte des Gerichts, und wer das sagt, muss sich informieren lassen. Es gibt ein Begleitschreiben eines Staatsanwalts. Es mag dahingestellt bleiben, ob sein Mitarbeiter ihn von dem Wunsch der Staatsanwaltschaft unterrichtet hat und er diese Mitteilung nicht aufgenommen hat oder ob der Mitarbeiter diesen Wunsch in der Kürze der Zeit nicht übermittelt hat. Aus den Äußerungen der beiden vor dem Justizausschuss des Landtags ergibt sich zwischen den beiden Aussagen nicht der geringste Widerspruch. Dass Minister Dr. Birkmann den Anruf im Beisein seines Mitarbeiters tätigte und ihn nach dem kurzen Telefongespräch ausdrücklich bat, die Staatsanwaltschaft über das Gespräch und dessen Ergebnis zu unterrichten, belegt die Glaubwürdigkeit der Stellungnahme von Dr. Birkmann im Justizausschuss und vor diesem Haus.

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch geradezu blödsinnig, zu glauben, dass man, wenn man unterrichtet ist, dass man etwas nicht tun soll, einen Beamten hinzuzieht, ihn daran beteiligt und ihn hinterher noch anweist, den Staatsanwalt über das Gespräch zu unterrichten. Meine Damen und Herren, da brauche ich nicht sieben Sondersitzungen, sondern da brauche ich eine Sekunde klaren Menschenverstand, um das zu erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Wem diese Sekunde nicht reicht, der wird im Übrigen durch die Einstellung der staatsanwaltschaftlichen Vorermittlungen noch zusätzlich bestätigt. Die Grundsätze des Rechtsstaates und die Unabhängigkeit der Thüringer Gerichte sind dadurch auch nicht im Ansatz gefährdet worden.

Die Behauptung, der Minister habe die Unwahrheit gesagt, ist von denen, die sie aufstellen, weder früher noch heute bewiesen worden. Das Gegenteil ist der Fall. Minister Dr. Birkmann hat mit großer Gründlichkeit und Akribie mehrfach genau den Gegenbeweis angetreten.

(Beifall bei der CDU)

Wer einen anderen leichtfertig einen Lügner heißt und diesen schwer wiegenden Vorwurf nicht belegen kann, den pflegt man einen Verleumder zu nennen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Der Abgeordnete Gentzel hat vorhin ungeheuerliche Beleidigungen ausgesprochen.

(Beifall Abg. Zitzmann, CDU)

Aber, meine Damen und Herren, ich pflege zu fragen, wer beleidigt werden soll und wer beleidigt. Ich sage nicht, Herr Dr. Birkmann ist disqualifiziert worden, sondern der Redner hat sich disqualifiziert mit dem, was er vorhin gesagt hat.

(Beifall bei der CDU)

Was schließlich Dr. Birkmanns Funktion in der Staatskanzlei betrifft, so kann von Erinnerungslücken keine Rede sein. Birkmann war zu dieser Zeit der für Kabinettsangelegenheiten zuständige Abteilungsleiter und er war Stellvertreter des Chefs der Staatskanzlei. In dieser Eigenschaft hat er die sachliche Richtigkeit von wohl mehreren Tausend Vorlagen abgezeichnet, nicht unterschrieben. Die immer wieder unternommenen Versuche, Dr. Birkmann vor der Öffentlichkeit, insbesondere vor der Thüringer Justiz zu diskreditieren, müssen erfolglos bleiben; es handelt sich bei Dr. Birkmann um eine Persönlichkeit, die seit Anfang 1991 seine ganze Kraft dem Aufbau des Freistaats zur Verfügung gestellt hat. Er hat seine langjährige Erfahrung als Richter, zuletzt als Richter beim Bundesgerichtshof, und als Ministerialbeamter sowohl im Bundesjustizministerium als auch im Landesjustizministerium von Nordrhein-Westfalen beispielgebend hier in seine Arbeit eingebracht, zunächst als Leiter der Abteilung 2 in der Staatskanzlei und später als Staatssekretär im Finanzministerium und heute dient er dem Freistaat als ein weit über die Grenzen des Landes angesehener und anerkannter Minister. Dass ich nicht

nur volles Vertrauen zu Minister Dr. Birkmann, sondern auch zur Thüringer Justiz habe, habe ich in den letzten Wochen mehrfach unterstrichen. Das Thüringer Justizwesen genießt zu Recht hohes Ansehen und damit es so bleibt, ist es notwendig, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Minister und dem Haupttrichterrat geklärt und überwunden werden. Beide haben mir gegenüber ihre Bereitschaft dazu ausdrücklich versichert. Der Vorsitzende des Haupttrichterrates hat in einer Presseerklärung gestern, die ich mit Genehmigung der Präsidentin zitieren will, ausdrücklich festgestellt: "Der Haupttrichterrat bemüht sich bei allen sachlichen Differenzen um eine gute Gesprächsatmosphäre mit dem Justizminister und distanziert sich von Pressemitteilungen, die nicht von ihm autorisiert sind."

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, damit unterstreicht der Vorsitzende des Haupttrichterrates, dass Meinungsverschiedenheiten geklärt und überwunden werden müssen, aber dass die Bereitschaft dazu besteht bei den Beteiligten und dass die Beteiligten sich in dieser Absicht nicht durch Falschmeldungen hindern lassen. Die Voraussetzungen für die Ausräumung von Meinungsverschiedenheiten sind gut, denn allein zweimal hat der Justizminister in der letzten Sitzung des Bundesrates im Interesse des Thüringer und des deutschen Justizwesens erfolgreich ihrem Anliegen zum Erfolg verholfen.

Zu den vorliegenden Entwürfen der Zivilprozessreform hat er nicht nur die schwer wiegenden Bedenken der Praxis, also von Anwaltschaft und Richterschaft, vorgebracht, sondern insbesondere auch die einschneidenden Auswirkungen einer solchen verfehlten Justizreform für ein junges Land am Beispiel Thüringens dargelegt.

Vor dem Hintergrund der gemeinsamen Bemühungen ein deutliches Zeichen gegen Gewaltkriminalität zu setzen, wir sprachen heute früh davon, ist die erfolgreiche Gesetzesinitiative Thüringens besonders zu erwähnen, nämlich das beschleunigte Verfahren in Strafsachen auch auf Jugendstrafverfahren zu erstrecken. Gerade in dieser Szene haben wir häufig Tätergruppen von 16- und 18-jährigen Jugendlichen bzw. Heranwachsenden und älteren Tätern. Bisher ist es nicht möglich, diese zusammen in beschleunigten Verfahren abzuurteilen. Um das zu ändern, um auch Jugendliche in das beschleunigte Verfahren einzubeziehen, wurde die Thüringer Gesetzesinitiative im Bundesrat eingebracht und sie hat dort die notwendige Mehrheit gefunden. Diese und andere Initiativen des Justizministers, meine Damen und Herren, verdienen Unterstützung und nicht Missbilligung.

(Beifall bei der CDU)

Diese Unterstützung sage ich Herrn Dr. Birkmann ausdrücklich auch für die Zukunft zu. Es bleibt bei meinem Eingangssatz: Ich werde Herrn Dr. Birkmann nicht ent-

lassen und Herr Dr. Birkmann wird nicht zurücktreten.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Ich schließe die Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt. Ausschussüberweisung ist von keinem der Redner beantragt worden. Demzufolge kommen wir zur unmittelbaren ... Ein Geschäftsordnungsantrag?

**Abgeordneter Stauch, CDU:**

Ich hätte Sie ausreden lassen müssen, ich wollte namentliche Abstimmung beantragen.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Dann fange ich noch einmal von vorn an. Wir kommen damit unmittelbar zur Abstimmung über den Antrag der SPD in der Drucksache 3/1075. Es ist beantragt worden, diese Abstimmung in namentlicher Abstimmung durchzuführen. Hatte jeder die Möglichkeit, seine Stimmkarte abzugeben? Dann schließen wir den Wahlgang und es kann ausgezählt werden.

Wir haben ein Stimmergebnis. Wenn Sie bitte Platz nehmen möchten. Ich gebe das Abstimmergebnis über den Antrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 3/1075 bekannt. Abgegebene Stimmen waren 78. Mit Ja haben gestimmt 30. Mit Nein haben gestimmt 48. (Namentliche Abstimmung siehe Anlage 2.) Damit ist der Antrag abgelehnt. Es gab keine Enthaltungen.

(Beifall bei der CDU)

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 8 und auch den heutigen Plenarsitzungstag und wünsche einen guten Abend beim parlamentarischen Abend.

Ende der Sitzung: 19.35 Uhr

**Anlage 1****Namentliche Abstimmung in der 30. Sitzung  
vom 16.11.2000 zum Tagesordnungspunkt 4****Mangel an Computerfachleuten in Deutschland**

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 3/546 -

1.	Althaus, Dieter (CDU)	ja	50.	Neudert, Christiane (PDS)	
2.	Arenhövel, Johanna (CDU)	ja	51.	Nitzpon, Cornelia (PDS)	nein
3.	Bechthum, Rosemarie (SPD)	Enthaltung	52.	Nothnagel, Maik (PDS)	
4.	Becker, Dagmar (SPD)		53.	Panse, Michael (CDU)	
5.	Bergemann, Gustav (CDU)	ja	54.	Pelke, Birgit (SPD)	
6.	Böck, Willibald (CDU)	ja	55.	Pidde, Dr. Werner (SPD)	nein
7.	Bonitz, Peter (CDU)	ja	56.	Pietzsch, Dr. Frank-Michael (CDU)	
8.	Botz, Dr. Gerhard (SPD)		57.	Pohl, Günter (SPD)	nein
9.	Braasch, Detlev (CDU)	ja	58.	Pöhler, Volker (CDU)	ja
10.	Buse, Werner (PDS)		59.	Primas, Egon (CDU)	ja
11.	Carius, Christian (CDU)	ja	60.	Ramelow, Bodo (PDS)	
12.	Dewes, Dr. Richard (SPD)		61.	Schemmel, Volker (SPD)	nein
13.	Dittes, Steffen (PDS)		62.	Scheringer, Konrad (PDS)	
14.	Doht, Sabine (SPD)		63.	Schröter, Fritz (CDU)	ja
15.	Döring, Hans-Jürgen (SPD)		64.	Schuchardt, Dr. Gerd (SPD)	nein
16.	Ellenberger, Irene (SPD)		65.	Schugens, Gottfried (CDU)	ja
17.	Emde, Volker (CDU)	ja	66.	Schuster, Franz (CDU)	
18.	Fiedler, Wolfgang (CDU)		67.	Schwäblein, Jörg (CDU)	ja
19.	Fischer, Dr. Ursula (PDS)		68.	Sedlacik, Heidrun (PDS)	
20.	Gentzel, Heiko (SPD)		69.	Seela, Reyk (CDU)	ja
21.	Gerstenberger, Michael (PDS)		70.	Sklenar, Dr. Volker (CDU)	ja
22.	Goebel, Prof. Dr. Jens (CDU)	ja	71.	Sonntag, Andreas (CDU)	ja
23.	Grob, Manfred (CDU)	ja	72.	Stangner, Dr. Isolde (PDS)	
24.	Groß, Evelin (CDU)	ja	73.	Stauch, Harald (CDU)	ja
25.	Grüner, Günter (CDU)	ja	74.	Tasch, Christina (CDU)	ja
26.	Hahnemann, Dr. Roland (PDS)		75.	Thierbach, Tamara (PDS)	
27.	Heß, Petra (SPD)		76.	Trautvetter, Andreas (CDU)	ja
28.	Heym, Michael (CDU)	ja	77.	Vogel, Dr. Bernhard (CDU)	ja
29.	Höhn, Uwe (SPD)	nein	78.	Vopel, Bärbel (CDU)	
30.	Huster, Mike (PDS)		79.	Wackernagel, Elisabeth (CDU)	ja
31.	Illing, Konrad (CDU)	ja	80.	Wehner, Wolfgang (CDU)	ja
32.	Jaschke, Siegfried (CDU)	ja	81.	Wetzel, Siegfried (CDU)	ja
33.	Kallenbach, Jörg (CDU)	ja	82.	Wildauer, Dr. Heide (PDS)	Enthaltung
34.	Kaschuba, Dr. Karin (PDS)		83.	Wolf, Bernd (CDU)	ja
35.	Klaubert, Dr. Birgit (PDS)		84.	Wolf, Katja (PDS)	
36.	Klaus, Dr. Christine (SPD)	nein	85.	Wunderlich, Gert (CDU)	ja
37.	Koch, Dr. Joachim (PDS)		86.	Zeh, Dr. Klaus (CDU)	
38.	Köckert, Christian (CDU)		87.	Zimmer, Gabriele (PDS)	
39.	Kölbel, Eckehard (CDU)		88.	Zitzmann, Christine (CDU)	ja
40.	Kraushaar, Dr. Ingrid (CDU)	ja			
41.	Krauße, Horst (CDU)	ja			
42.	Kretschmer, Otto (SPD)	nein			
43.	Kretschmer, Thomas (CDU)	ja			
44.	Krone, Klaus, von der (CDU)	ja			
45.	Kummer, Tilo (PDS)				
46.	Lehmann, Annette (CDU)	ja			
47.	Lieberknecht, Christine (CDU)	ja			
48.	Lippmann, Frieder (SPD)	nein			
49.	Mohring, Mike (CDU)	ja			

**Anlage 2****Namentliche Abstimmung in der 30. Sitzung  
vom 16.11.2000 zum Tagesordnungspunkt 8****Missbilligungsantrag gegen Justizminister****Dr. Birkmann**

Antrag der Fraktion der SPD

- Drucksache 3/1075 -

1.	Althaus, Dieter (CDU)	nein	49.	Mohring, Mike (CDU)	nein
2.	Arenhövel, Johanna (CDU)	nein	50.	Neudert, Christiane (PDS)	ja
3.	Beckthum, Rosemarie (SPD)	ja	51.	Nitzpon, Cornelia (PDS)	ja
4.	Becker, Dagmar (SPD)	ja	52.	Nothnagel, Maik (PDS)	ja
5.	Bergemann, Gustav (CDU)	nein	53.	Panse, Michael (CDU)	nein
6.	Böck, Willibald (CDU)	nein	54.	Pelke, Birgit (SPD)	ja
7.	Bonitz, Peter (CDU)	nein	55.	Pidde, Dr. Werner (SPD)	ja
8.	Botz, Dr. Gerhard (SPD)		56.	Pietzsch, Dr. Frank-Michael (CDU)	nein
9.	Braasch, Detlev (CDU)	nein	57.	Pohl, Günter (SPD)	ja
10.	Buse, Werner (PDS)	ja	58.	Pöhler, Volker (CDU)	nein
11.	Carius, Christian (CDU)	nein	59.	Primas, Egon (CDU)	nein
12.	Dewes, Dr. Richard (SPD)	ja	60.	Ramelow, Bodo (PDS)	
13.	Dittes, Steffen (PDS)	ja	61.	Schemmel, Volker (SPD)	ja
14.	Doht, Sabine (SPD)	ja	62.	Scheringer, Konrad (PDS)	
15.	Döring, Hans-Jürgen (SPD)	ja	63.	Schröter, Fritz (CDU)	nein
16.	Ellenberger, Irene (SPD)	ja	64.	Schuchardt, Dr. Gerd (SPD)	ja
17.	Emde, Volker (CDU)	nein	65.	Schugens, Gottfried (CDU)	nein
18.	Fiedler, Wolfgang (CDU)	nein	66.	Schuster, Franz (CDU)	
19.	Fischer, Dr. Ursula (PDS)		67.	Schwäblein, Jörg (CDU)	nein
20.	Gentzel, Heiko (SPD)	ja	68.	Sedlacik, Heidrun (PDS)	ja
21.	Gerstenberger, Michael (PDS)		69.	Seela, Reyk (CDU)	
22.	Goebel, Prof. Dr. Jens (CDU)	nein	70.	Sklenar, Dr. Volker (CDU)	nein
23.	Grob, Manfred (CDU)	nein	71.	Sonntag, Andreas (CDU)	nein
24.	Groß, Evelin (CDU)	nein	72.	Stangner, Dr. Isolde (PDS)	ja
25.	Grüner, Günter (CDU)	nein	73.	Stauch, Harald (CDU)	nein
26.	Hahnemann, Dr. Roland (PDS)	ja	74.	Tasch, Christina (CDU)	nein
27.	Heß, Petra (SPD)	ja	75.	Thierbach, Tamara (PDS)	
28.	Heym, Michael (CDU)	nein	76.	Trautvetter, Andreas (CDU)	nein
29.	Höhn, Uwe (SPD)	ja	77.	Vogel, Dr. Bernhard (CDU)	nein
30.	Huster, Mike (PDS)		78.	Vopel, Bärbel (CDU)	nein
31.	Illing, Konrad (CDU)	nein	79.	Wackernagel, Elisabeth (CDU)	nein
32.	Jaschke, Siegfried (CDU)	nein	80.	Wehner, Wolfgang (CDU)	nein
33.	Kallenbach, Jörg (CDU)	nein	81.	Wetzel, Siegfried (CDU)	nein
34.	Kaschuba, Dr. Karin (PDS)	ja	82.	Wildauer, Dr. Heide (PDS)	ja
35.	Klaubert, Dr. Birgit (PDS)	ja	83.	Wolf, Bernd (CDU)	nein
36.	Klaus, Dr. Christine (SPD)	ja	84.	Wolf, Katja (PDS)	
37.	Koch, Dr. Joachim (PDS)		85.	Wunderlich, Gert (CDU)	nein
38.	Köckert, Christian (CDU)	nein	86.	Zeh, Dr. Klaus (CDU)	nein
39.	Kölbel, Eckehard (CDU)	nein	87.	Zimmer, Gabriele (PDS)	ja
40.	Kraushaar, Dr. Ingrid (CDU)	nein	88.	Zitzmann, Christine (CDU)	nein
41.	Krauße, Horst (CDU)	nein			
42.	Kretschmer, Otto (SPD)	ja			
43.	Kretschmer, Thomas (CDU)	nein			
44.	Krone, Klaus, von der (CDU)	nein			
45.	Kummer, Tilo (PDS)	ja			
46.	Lehmann, Annette (CDU)	nein			
47.	Lieberknecht, Christine (CDU)	nein			
48.	Lippmann, Frieder (SPD)	ja			